D. Vincente Bacallar y Sanna
Marquis von San Felipe,
Vicomte von Fuente-Hermosa,
Staatsraths Sr. Katholischen Majestät, Oberstallmeisters für Sardinien, Governador y Reformador de los Cabos de Caller y Gallura, y Alcayde de la gran-Tyrre, und außerordentlichen Gesandten bey der Republik Genua,

Beyträge zur Geschichte von Spanien unter der Regierung des Königs Philipp V.

Zweyter Theil.

Aus dem Spanischen übersetzt.

Mietau, Hasenpoth und Leipzig,
bey Jakob Friedrich Hinz 1772.

Beyträge zur Geschichte von Spanien unter der Regierung des Königs Philipp V.

Viertes Buch.

Das Schicksal dieses Jahres schien sich wider die Prinzen verschworen zu haben. Niemals spielte das Glück so verschiedene Rollen auf der Bühne der Welt: es bezeigte sich gütig gegen diejenigen, die nur seine Strenge erwarten durften, und grausam gegen andere, welchen es alle Arten von Wohl zubereitete. i. J. 1706.

i. J. 1706. Die Empörung in **Katalonien** und **Valencia** beunruhigte **Spanien** destomehr, weil der Hof des **katholischen** Königs nicht so ruhig und einträchtig war, als es eine so ernsthafte Angelegenheit zu erfordern schien, bey welcher die größte Gefahr in der Saumseligkeit ruhete. **Philipp** V, ein Raub wichtiger Sorgen und Bekümmerniße, die sehr schwer zu heben waren, konnte sich nicht gänzlich auf seine Unterthanen verlassen, und durfte ihnen auch nicht deutlich zu erkennen geben, daß er ein Mistrauen in sie setzte. Die Verräther versteckten sich so gut unter der Maske der Treue, daß es unmöglich war, sie zu unterscheiden, und ihre Verstellung verursachte mehr Uebel, als eine offenbare Treulosigkeit. Die Liebe und der Gehorsam der Unterthanen sind die einzige Stütze des Thrones: es war aber schwer, die Wohlgesinnten von den Uebelgesinnten zu unterscheiden. Diejenigen sogar, welche Untreue und Verrätherey am meisten verabscheuten, waren misvergnügt, und dienten daher ohne Aemsigkeit und ohne Eifer. Niemals sahe man einen Staat in einer kläglichern Verfassung: und diese war es, die den König nöthigte, sich in **Frankreichs** Arme zu werfen, und von demselben abzuhängen. Hiedurch verlohren die **spanischen** Minister alles Ansehen, so daß selbst die Wohlgesinntesten misvergnügt wurden, sich beklagten, und keine Sorgfalt mehr für die Staatsverwaltung trugen. **Amelot** hatte sich derselben völlig bemächtigt.

Er besaß mehr Gewalt, als ihm die Prinzeßinn i. J.
Ursini hatte überlassen wollen. Die Herrsch- 1706.
begierde fieng daher an, ihre Eifersucht zu erwecken. Man mußte sich aber verstellen, um sich nicht mit dem **französischen** Hofe zu entzweien, an welchem **Philipp** V einen besondern Krieg zu führen hatte: denn daselbst erklärte sich nicht Alles für ihn. **Ludwig** XIV und der **Dauphin** beharrten mit einer heroischen Standhaftigkeit bey ihren Verbindungen: und obgleich dieses hinlänglich zu seyn schien, so hatte doch auch der Herzog von **Bourgogne** seine Anhänger.

Der **katholische** König vertrauete dem Marschall von **Tesse'** die Anführung der Truppen, die man in **Aragonien** zusammenzog, und ernannte den Herzog von **Arcos** zum Unterkönig über den ihm noch treu gebliebenen Theil von **Valencia**. Der Graf **de las Torres** kommandirte in dieser Provinz einige Truppen, hatte seine Stellung bey **Moncada** genommen, und schickte Partheyen nach den von den Rebellen besetzten Gegenden ab: die Güter derselben wurden verheeret, und ihre Häuser wurden verbrannt. So richtete man **Spanien** zu Grunde: allein man konnte gegen das herrschende Uebel nichts anders, als Feuer und Schwerdt anwenden. Der Graf gebrauchte diese Mittel mit Strenge: einige sagen mit Grausamkeit. Indessen war sein Verfahren überhaupt gerecht. Er zog seine Truppen bey **Carbonera** zusammen. **Villa-**

i. J. 1706. Real schien geneigt zu seyn, sich dem Könige zu unterwerfen: die Einwohner aber ließen sich durch die in der Stadt befindlichen Verräther verführen, und beharreten bey ihrer Empörung. Der Graf both ihnen eine Amnestie an, wenn sie sich ergeben wollten: sie verachteten diese Gnade. Er rückte hierauf bis an ihre Mauern vor, und seine Truppen sprengten, voll Wuth und ohne Ordnung, ein Thor mit Aexten auf. Das Gefechte war hier hartnäckig: der enge und wohlvertheidigte Eingang wurde mit Blut überschwemmt. Endlich blieben die Spanier Sieger, und gebrauchten ihren Sieg mit Barbarey: sie schenkten Niemanden das Leben; sie schonten kein Geschlecht, kein Alter. Zu gleicher Zeit verbrannten die Garden ein anderes Thor: die zahlreichen Rebellen vertheidigten es tapfer, und das Gefechte wurde zweifelhaft, als der Graf mit allen seinen Truppen die Stadt angriff. Er sahe sich dazu gezwungen, weil es seiner Armee schimpflich schien, daß ein schlecht befestigter Platz ihr Widerstand zu thun wagte, und es so viel Blut kostete, um sie zu bezwingen. Diese Vorstellung erhitzte die Gemüther. Entflammt von Wuth, steckten die Truppen die Stadt in Brand, und hieben alle Einwohner nieder. Die **Engländer** zogen sich ins Schloß zurück, wo sie sich zur Kriegsgefangenschaft ergeben mußten: sie hatten bereits hundert und funfzig Mann nebst einem General verlohren. **Rosmo**, das Haupt der Rebellen, kam auch ums Leben.

Leben. Die Truppen schonten nur die Kirchen. i. J.
Die Officier hatten sogar viele Mühe, die ge- 1706.
heiligten Dinge der zügellosen Wuth des Soldaten zu entziehen. Durch diese blutige Scenen belehrt und erschreckt, unterwarfen sich **Murviedro** und **Nules**. Ein kleiner Flecken, Namens **Quarto**, zündete sich selbst an, voll Verachtung gegen die Verzeihung, die **D. Antonio del Valle** anboth. Ein Theil der Einwohner, Greise, Weiber, Kinder hatten denselben zuvor verlassen: die zurückgebliebene Rebellen verbrannten sich darinn mit ihren eigenen Händen. Traurige Wirkungen der Verzweifelung! Der Graf **de las Torres** näherte sich der Stadt **Valencia**, und versuchte sie einzunehmen: vergebens aber gebrauchte er dieserwegen Versprechungen und Drohungen. **Basset** schickte zweytausend **Engländer** nebst der Landmiliz nach **Alicante** ab: allein der Platz erhielt so schleunig Hülfe von den Bischöfen von **Murcia** und **Quihuela**, und von den Marquisen **del Bosque** und **el Rafal**, daß die **Engländer** sich mit Verlust zurückzogen, wobey zugleich der Gouverneur des Schloßes, da er sie im Gedränge sahe, einen Ausfall that, und ihnen viele Leute tödtete.

Barcellona war nicht so glücklich, als es zu seyn sich geschmeichelt hatte: es mußte Räubereyen, Nothzüchtigungen und Ehebrüche, die alle Tage ungestraft begangen wurden, erdulden. Jede Schandthat war der Zügellosigkeit des

d. J. 1706. Soldaten erlaubt, ohne daß der König Karl, der wirklich eine billige Denkungsart besaß, diese Ausschweifungen abstellen konnte, weil die Truppen nur dem Grafen **Peterborough** gehorchten, der selbst von Niemanden Befehle annahm. Dem Herzoge von **Moles** war die Besorgung der politischen Geschäfte aufgetragen: der Fürst von **Lichtenstein** führte die Aufsicht über den Hof des Erzherzogs: sie waren alle unter einander veruneinigt. Mit Schmerzen sahe die Stadt die Verachtung ihrer Privilegien, den Uebermuth, und die abscheulichen Ausschweifungen, die man duldete. Der Soldat, wenn er seine Wohnung in einem Hause genommen hatte, bemächtigte sich nicht nur alles, was er darinn antraf, sondern auch der Töchter des Wirths, und bezog alsdann ein anderes Haus. Oft wurde den Ehemännern und Vätern der Eintritt in ihre eigene Häuser nicht verstattet: man machte aus denselben öffentliche liederliche Häuser. Man raubte Mädchen auf den Straßen, und hielt sie so lange eingeschlossen, bis die viehischen Begierden gestillt waren: dann setzte man sie in Freyheit, und suchte wieder andere. Niemand durfte indessen sich die geringste Klage entwischen lassen: sonst beschuldigte man ihn sogleich, daß er der Regierung abgeneigt wäre: denn *) man betrach-

*) Se tenia por enemigo del Rey Carlos el que repugnaba su offensa, o su deshonra, el que censuraba tanto desorden, y el que zeloso de la verdadera Religion, impedia los pro-

betrachtete als einen Feind des Königs **Karl** i. J.
denjenigen, der sich nicht wollte zu Grunde richten 1706.
und entehren lassen, der so strafbare Ausschweifungen tadelte, und aus Eifer für die wahre Religion sich dem Fortgange derjenigen widersetzte, welche die Ketzer einführen wollten. Die Jesuiten waren daher wegen ihres glühenden Eifers für die **katholische** Religion, und wegen ihrer großen Bemühungen, sie in ihrer Reinigkeit zu erhalten, diesem Hofe nicht angenehm. Man predigte öffentlich in der Stadt **Luthers** und **Kalvins** falsche Lehren, und das schlecht unterrichtete Volk, das die Irrthümer nicht einsehen konnte, verschluckte das ihm angebotene Gift. Die Ketzer traten voll Verachtung mit bedecktem Haupte in die Kirchen, sogar während der Ausstellung des heil. Sakraments. Diese traurige Conjunkturen machten die Völker, die den Gipfel ihres Glücks erreicht zu haben glaubten, wirklich unglücklich. Die bey ihrer ergriffenen Parthey blinden **Katalonier** sahen nicht weiter hinaus. Alle, die im Stande waren, Waffen zu tragen, ergriffen sie begierig: die Städte und die kleinsten Flecken suchten sich durch ihren Eifer für ihre Parthey auszuzeichnen: jedes ließ sich besonders angelegen seyn, das Interesse des Hauses **Oesterreich** zu unterstützen. Doch muß man die Stadt **Cervera** ausnehmen,

progressos de la que pretendian introducir los Hereges.

i. J. 1706. welche ungeachtet der Grausamkeiten, die sie auszustehen hatte, in der ihrem Könige schuldigen Liebe und Treue beharrete. Das Feuer der Empörung entzündete sich aufs neue zu Rosas, und dieser Platz war ungeachtet der Treue des Gouverneurs in Gefahr: denn der Geist des Aufruhrs hatte sich fast aller Einwohner bemächtigt. Allein die Verschwörung wurde entdeckt, und nachdem der Herzog von Noailles, der auf der französischen Gränze kommandirte, herbey geeilt war, verschwand der ganze Entwurf.

Aus Roussillon und der Grafschaft Cerdagne mußten Truppen zu der Armee stoßen, die der Marschall von Tessé in Aragonien zusammenzog. Die Spanier eroberten Miravet, nachdem sie einen lebhaften Widerstand gefunden hatten, und ließen den Gouverneur aufhängen, weil er seine Vertheidigung bis zur Barbarey, und allen Kriegsgesetzen zuwider, verlängert hatte. Die spanische Reuterey streifte längst dem rechten Ufer des Ebro bis nach Tortosa. Der Herzog von Noailles rückte über die Pyrenäen mit frischen Truppen ein, bemächtigte sich des Distrikts Ampurdan, und setzte die ganze Provinz bis an den Terflus in Kontribution. Durch diese Diversion wurden die Oesterreicher sehr beunruhigt. Katalonien warb auf seine Kosten zwey Regimenter, über welche D. Miguel Pinos, und D. Jago Cerdello zu Obersten erklärt wurden: es waren lauter Leute ohne Erfahrung, und

zur Kriegszucht ganz unfähig. Die Feinde hatten eine weite Gränze zu beschützen: sie waren genöthigt, in vielen Plätzen Besatzungen zu halten, und alle ihre alte Truppen hatten sehr abgenommen: kurz, die Ausschweifungen richteten mehr als der Krieg die engländische Armee zu Grunde. Diese Gründe bewegten den katholischen König, die Belagerung von Barcellona zu unternehmen. Zehntausend Franzosen waren zu dieser Absicht bereits in Aragonien eingerückt, und zu Collioure hatte Ludwig XIV große Zurüstungen zu dieser Belagerung machen lassen. Der Graf von Toulouse sollte dieselben auf seine Flotte nehmen, die aus dreißig Kriegsschiffen und sechs Gallioten bestand, und zur Belagerung von Barcellona bestimmt war. Er hatte auch Befehle, sich in Frankreich mit Lebensmitteln zu versorgen, weil der katholische König keinen Vorrath aus Spanien mit Sicherheit erhalten konnte, da die Wege von den Rebellen besetzt waren, und Aragonien nicht gnug lieferte. Die Truppen, die den Krieg in Valencia führten, mußten zu der Armee des Königs stoßen, und durch diesen Abzug behielt der Graf de las Torres nur zweytausend Mann übrig. i. J. 1706.

Philipp V reisete den 23 Februar in Begleitung einiger Grandes aus Madrid nach dem Lager des Marschalls von Tessé ab. Der aragonische Adel, der von seinem Vicekönige, dem Grafen San-Estevan de Gormaz, ange-

i. J. 1706. angeführt wurde, vereinigte sich auf dem Wege mit dem Könige, und zu **Caspe** empfieng ihn der Marschall von **Tessé**. Die Truppen standen längst dem **Ebro**, über welchen man zwey Brücken schlug: bey **Fraga** gieng die Armee über diesen Fluß. Man machte eine allgemeine Verzeihung bekannt, von der Niemand ausgeschlossen wurde: fruchtlos aber war diese Gnade. Man berathschlagte, ob man mit der Belagerung der Städte **Lerida**, **Monzon** und **Tortosa** den Anfang machen sollte, um sich einen freyen Rücken zu versichern, und der Armee den Rückzug zu erleichtern, wenn man nicht **Barcellona** erobern könnte. Der Marschall **Tessé** war von dieser Meynung: die übrigen Generale, welche den Kriegsrath ausmachten, dachten anders, besonders die **Spanier**, denen es unmöglich schien, daß man die Belagerung von **Barcellona** sollte aufheben müssen, weil sie wußten, daß in dem Platze nur wenige Truppen lagen, und weil sie nicht glauben konnten, daß man demselben sobald Hülfe zuführen würde. Aus diesen Gründen behaupteten sie, daß der glückliche Erfolg der Unternehmung von der Schnelligkeit der Ausführung abhienge, und man müßte daher keinen Augenblick verlieren, weil gleich nach der Einnahme von **Barcellona** sich alle andere Plätze unterwerfen würden. Dieser Vorschlag behielt das Uebergewicht, und der König rückte bis **Igualada** vor. Die Armee bestand aus achtzehntausend Mann alter Truppen. Die

Mar-

Marquise **Gironella** und **d'Argensola**, D. i. J.
Augustino Copons und D. **Juan Fosa**, 1706.
durchstrichen die Provinz, und ermahnten alle Einwohner, sich der Gnade des Königs zu unterwerfen, und eine schöne Gelegenheit, Verzeihung zu erhalten, nicht zu verlieren. Ihre Bemühungen aber waren vergeblich: der Haß gegen den König und gegen die **Kastilianer** nahm mit jedem Tage zu; und diesem Haße opferten die **Katalonier** mit Freuden ihre Güter und ihr Leben auf. Die Bauern verbrannten die Lebensmittel und das Viehfutter, welche der Armee dienlich seyn konnten: sie führten ihre Heerden in die Gebürge, und vergifteten so viele Brunnen und Quellen, als ihnen nur möglich war. Die Weiber und Kinder versteckten sich in den Wäldern, und diejenigen, die schon Waffen tragen konnten, versammelten sich unter der Anführung des Grafen **Cifuentes**, der sich gleich den Einwohnern der Gebürge gekleidet hatte. Der Prinz von **Darmstadt** folgte mit der Besatzung von **Lerida** der Armee des Königs, indessen daß die Rebellen die ersten Schwadronen von den Vortruppen aufhielten: der Ritter **Asfeld** aber griff sie an, und zerstreuete sie. Da man sich nun einen freyen Weg geöfnet hatte, rückte der König bis zum Fluße **Llobregat** fort. Man gab das mit dem Grafen von **Toulouse** verabredete Signal, und dieser stellte sogleich seine Schiffe in Ordnung, indessen, daß die Gallioten sich dem Gestade näherten. Die

Truppen

i. J. 1706. Truppen unter dem Marquis von **Legal** und dem Herzoge von **Noailles** stießen zu der Armee des Königs. Alle aber standen unter den Befehlen des Marschalls von **Tessé**. Die Laufgraben, die sich bis an das Ufer des Meeres erstreckten, konnten nicht eher als im Anfange des Aprils geöfnet werden. Man besetzte **Santa-Matrona**, das Kapuzinerkloster und alle Häuser, die zwischen der Stadt und dem **Monjui** lagen. Der Erfolg bewieß, daß man nicht mit dem Angriffe des letztern Postens hätte anfangen, sondern vielmehr, nach dem ersten Plane, die Stadt selbst nachdrücklich belagern sollen: nun aber verlohr man die Zeit bey der Eroberung dieses Forts, welches unnütz war. Fünfhundert **Engländer** und zweyhundert **Katalonier** machten die Besatzung desselben aus. Die **Spanier** griffen es ohne Laufgräben an, und wurden zurückgeschlagen. Man bemächtigte sich den 4 April eines an dem Flusse gelegenen kleinen Forts, um desto leichter Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse aus den Schiffen an sich ziehen zu können. Der Graf **Toulouse** trat ans Land, um dem Könige seine Aufwartung zu machen, und erhielt Befehl, mit dem Bombardement anzufangen, indessen, daß man zu gleicher Zeit von **Santa-Matrona** die Wälle beschießen wollte. Der Marquis **Aitona**, und der **französische** Generallieutenant **Fimarson**, kommandirten in den Laufgraben. Die Besatzung vertheidigte sich tapfer: das Volk

aber

aber war im Begriffe, sich zu empören, weil sich i. J.
das Gerüchte ausbreitete, der König **Karl** 1706.
wollte auf Anhalten des Grafen **Peterborough** und des Fürsten von **Lichtenstein**, die Stadt verlassen. Die **Katalonier** sagten öffentlich, dieser Prinz müßte mit ihnen sterben, weil er die Ursache ihres Unglücks wäre; übrigens hätten sie den Entschluß gefaßt, den Platz bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, ohne einigen Vorschlägen zum Vergleiche Gehör zu geben, und dazu wären alle, so gar das weibliche Geschlecht, entschlossen. Priester und Mönche ergriffen die Waffen: die Kapuziner knüpften ihre Bärte mit Bändern zusammen, und verhielten sich tapfer *). Die Belagerten unternahmen zu gleicher Zeit einen lebhaften Ausfall aus der Stadt und aus dem **Monjui**: das Gefecht währte lange und war blutig; allein die Laufgraben wurden mit vieler Tapferkeit vertheidigt. Zwey Tage nachher, als man mit den Approchen schon weit vorgerückt war, geschahe aus dem Platze ein neuer Ausfall: die Belagerten steckten die Laufgraben in Brand; das Feuer aber, obgleich der Wind es begünstigte, wurde bald gelöscht. Den 23 April brachte man die Circumvallationslinie zu Stande. Der Ingenieur **Lapara** errichtete eine Batterie an einem Orte, den man Schlangenzunge nennt: sie war schlecht ange-

*) Los Religiosos, y Sacerdotes tomaron las armas, y atadas con una cinta sus barbas los Capuchinos, no eran los menos eficaces.

i. J. 1706. angelegt, der König verwieß es ihm, und da er seinen Fehler zu vergüten suchte, näherte er sich so sehr dem Feuer des Platzes, daß eine Kanonenkugel ihm das Leben nahm. Nachdem die Batterien besser angelegt worden, zerstörten sie das entgegenstehende Fort, den Winkel der Bastion S. **Phelipe**, und einen großen Theil der Bastion S. **Ignaz**. Die Belagerer bemächtigten sich des bedeckten Weges, worinn sie sich nach einem schwachen Widerstande von Seiten der **Engländer** festsetzten. Als die Bresche bereits brauchbar war, ließ der Marquis von **Aitona Monjui** tapfer bestürmen, und diejenigen niederhauen, die den Graben vertheidigten. **Philipp** V belebte diesen Angrif durch seine Gegenwart. Die Außenwerke waren erobert, und der **engländische** General **Dunnegal**, der in dem Fort kommandirte, vertheidigte den innern Umfang mit allem nur möglichen Muthe, als er mit dem Marquis von **Aitona** zusammenstieß: nun wurde das Gefechte heftiger, und **Dunnegal** durch einen Musketenschuß getödtet. Den Belagerten entfiel ihr Muth, und der Platz ergab sich: man machte in demselben dreyhundert Gefangene. **Monjui** und das neue Fort waren die Hauptvertheidigungen der Stadt: ein anderes, das alte Fort genannt, hielt sich noch vier Tage. Man bewilligte den **Engländern** Stillstand, um **Dunnegals** Leichnam zu suchen, den sie nach **Barcellona** brachten, wo sie ihn begruben. Der Graf **Cifuentes** versuchte, mit

sechs

sechs kleinen Barken der Stadt eine Verstärkung i. J.
zuzuführen: allein **D. Joseph de los Rios** 1706.
griff sie an, und zerstreuete sie. Der Verlust vom **Monjui** verbreitete in **Barcellona** die größte Bestürzung.

Den 25 April beschloß der Erzherzog auf **Lichtensteins** und **Peterboroughs** Anrathen, eine sehr dunkele Nacht zu benutzen, um die Stadt zu verlassen. Die fremden Truppen willigten in diese Entfernung, um nicht eine Vertheidigung fortsetzen zu dürfen, die sie nicht weiter treiben zu können glaubten: denn es waren schon wirklich drey Breschen in der Mauer, und alle drey waren brauchbar. Als das Volk diesen Vorsatz erfahren hatte, empörte es sich, und schloß den Pallast sowol als die Person des Prinzen ein. Die Garden ergriffen die Waffen, und machten sich gefaßt, den entworfenen Plan auszuführen, auf dessen Vollziehung auch der Graf **Peterborough** eifrig drang: der Erzherzog aber stand mit vieler Grosmuth von demselben ab, versicherte die Einwohner *), er wollte mit ihnen sterben, oder in die Gefangenschaft gerathen, und gab ihnen das Versprechen, er würde die Stadt nicht verlassen. Diese beruhigende Versicherung ermunterte die Belagerten, ihr Leben zur Vertheidigung des Platzes aufzuopfern. Sie thaten einen Ausfall unter Begünstigung der Nacht, und stellten sich, als wenn sie

*) Estaba dispuesto a morir, ó ser prisionero.

i. J. sie noch mehrere unternehmen wollten. In
1706. dem Lager verbreitete sich das Gerüchte, die Katalonier hätten das Quartier des Königs angegriffen: alle Welt eilte dahin, sogar der Herzog von Noailles, ob er gleich mit Pocken ganz bedeckt war. Der König, der die wahren Ursachen dieses Lärms und Tumults nicht wußte, und nur ein Zeuge davon war, erwartete den Ausgang mit Standhaftigkeit. Die ganze Armee ergriff die Waffen: dieser vorgegebene Angrif aber existirte nur in der Einbildung. Die Furcht dauerte bis zu dem Augenblick, da die Wachen in den Laufgraben meldeten, daß nichts Neues vorgefallen wäre. Am folgenden Tage erfuhr man, daß zehntausend Katalonier das Lager des Königs einschlossen, und daß der Graf Cifuentes mit einem Corps dieser Rebellen sich bey San-Cucufate gesetzt hätte. Einige andere unter Anführung eines gewissen Morras besetzten S. Geronymo, und der Rest, den D. Miguel Pinas kommandirte, nahm eine entferntere Stellung. Der Prinz von Darmstadt war gleichfalls angerückt.

Alles war zu einem allgemeinen Sturm bereit: es fehlte dazu nur noch der Befehl des Grafen von Tessé: der König erwartete ihn mit Ungeduld, die Spanier beklagten sich laut über seine Langsamkeit. Man hielt einen Kriegsrath, worinn der Marschall die Meynung äußerte, der König sollte sich nach Perpignan begeben, weil seine Person, wenn man den Platz nicht

nicht eroberte, in großer Gefahr seyn würde, indem die Armee nicht funfzehntausend Mann betrüge, und alle Wege besetzt wären, ohne daß man einen Platz, einen Fußbreit Erde hätte, wo man in Sicherheit seyn könnte. „Es wäre „nicht gewiß, fügte er hinzu, daß die Truppen, „welche nach dem Sturme übrig blieben, hin„reichend seyn würden, der Wuth einer Provinz, „die sich empört hätte, Einhalt zu thun, und die „Belagerer würden sich selbst von ihren Feinden „belagert sehen; es wäre sogar, wofern man „auch die Stadt einnähme, keinesweges rath„sam, daß der König sich in derselben einschlöße, „weil die Rebellen sie unfehlbar blokiren, und „alle Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden wür„den; es möchte unmöglich seyn, dergleichen „übers Meer zu erhalten, weil der Graf **Tou„louse** gemessene Befehle hätte, nach den „**französischen** Häfen zurück zukehren, sobald „die **englåndische** Flotte sich sehen ließe; die „Gouverneurs der Seeplätze hätten schon von „ihrer Ankunft auf den **spanischen** Küsten „Nachricht gegeben, und vielleicht wäre sie be„reits durch die Meerenge geseegelt; man müßte „also zuvor die Person des Königs, in Sicher„heit setzen, und nachher den Sturm unter„nehmen.„ i. J. 1706.

Philipp, durch die Regungen seines eigenen Muths erhitzt, fand diesen Vorschlag nicht nach seinem Geschmacke, sondern hielt ihn vielmehr seiner Ehre für schimpflich. Die **spanischen**

i. J. 1706. schen Minister und Generale sagten nicht weniger: „man müßte überwinden, so lange dazu „noch Gelegenheit wäre, und das Uebrige der „Zukunft überlassen; die Besatzung des Platzes „wäre nicht im Stande, ihn zu vertheidigen; bey „der Eroberung desselben, würde der Erzherzog „entweder getödtet, oder zum Gefangenen gemacht werden, und die Frucht von einem dieser „Zufälle würde der Frieden und die gänzliche „Zerstörung der Parthey der Alliirten seyn; die „Rebellen der umherliegenden Gegend wären „nicht vermögend, den Platz zu belagern, weil „sie ohne Erfahrung wären, weil sie keine von „den zur Ausführung einer so großen Unternehmung nöthigen Bedürfnissen hätten, und weil „die engländische Flotte nicht mit einer so „großen Anzahl Landtruppen besetzt werden „könnte, daß sie einen solchen Anschlag fassen „dürften; man hätte, ehe man eine so wichtige „Belagerung anfieng, die Betrachtungen und „Ueberlegungen, die man jetzt machte, anstellen „sollen; da man aber schon so weit gegangen „wäre, müßte man sie nunmehr verachten.„

Indessen, daß diese Verschiedenheit der Gesinnungen die Armee des Königs **Philipp** zu agiren hinderte, wandte der Admiral **Leake** alle seine Kräfte an, mit seiner Flotte vor **Barcellona** zu erscheinen, wo man seine Ankunft schon nicht mehr hofte. Man hatte daselbst eine große Menge alter Truppen verlohren: Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse fiengen an zu mangeln;

mangeln; und zur Vergrößerung des Unglücks i. J.
hatte sich die Zwietracht unter die Einwohner 1706.
eingeschlichen, so daß viele den Nahmen des Königs **Karl** verwünschten, den sie als die Hauptursache so großer Trübsale betrachteten. Der König, den alle diese Verzögerungen ungeduldig machten, ertheilte auf Anrathen des Herzogs von **Medina-Sidonia** und des Grafen **Frigiliana**, welchen alle **spanische Generale** beytraten, den Befehl, daß man in der Nacht alle erforderliche Veranstaltungen treffen sollte, um mit Anbruch des Tages einen allgemeinen Sturm zu unternehmen. Schon wieß man den Truppen die Stellen an, die sie einnehmen sollten, als ein Avisschif den Grafen von **Toulouse** benachrichtigte, daß die **engländische** Flotte bereits bey **Valencia** vorbeygeseegelt wäre. Der Graf ließ diesen Umstand sogleich dem Könige und dem Marschall von **Tessé** melden, worauf die **französische** Flotte ohne Anstand die Lebensmittel, womit sie noch beladen war, ausschiffte, und in der nächsten Nacht auf den 6 May nach **Toulon** abseegelte. Nun erhielten die Angelegenheiten eine andere Gestalt. Die Nachricht von der Annäherung der **engländischen** Flotte verbreitete sich sogleich im ganzen Lager, und man schob den Sturm so lange auf, bis man die Anzahl der Truppen, welche die feindliche Flotte führte, deren Ankunft den Muth und die Hoffnungen der Belagerten verdoppelt hatte, würde erfahren haben.

i. J. 1706. Zwey Tage nachher seegelte der Admiral **Leake** in den Hafen von **Barcellona** ein: man streute das Gerüchte aus, er hätte zehntausend Mann Fußvolk, und zweytausend Reuter mitgebracht, welches aber falsch war. Diese Lüge war indessen ungemein nützlich: sie erfüllte das Lager des Königs mit Furcht und Bestürzung. Die **engländische** Flotte enthielt nicht einen alten Soldaten. **Leake** ließ die Matrosen sich wie regelmäßige Truppen kleiden. Diejenigen, welche man bey Tage ans Land setzte, kehrten in der folgenden Nacht zu ihren Schiffen zurück, traten den Tag darauf wieder ans Land, und bewirkten also die Ueberredung, daß diese Verstärkung sehr ansehnlich wäre. Der König wurde durch Ueberläufer von allen diesen Umständen benachrichtigt: allein seine Armee war nicht mehr im Stande zu fechten. Die Furcht hatte sich der **Spanier** und **Franzosen** bemächtigt: sie glaubten, die Belagerten wären ihnen an Macht überlegen, und stellten sich vor, sie würden in der Hitze des Sturms von den **Kataloniern**, die sie unter der Anführung des Grafen **Cifuentes**, und der übrigen Häupter der Rebellen eingeschlossen hielten, im Rücken angegriffen werden. Diese Gründe bewirkten die Aufhebung der Belagerung. Die Armee trat den 11 May vor Mitternacht ihren Marsch an. Der König befand sich im Mittelpunkte, und zeigte so viel Standhaftigkeit nach dieser mislungenen Unternehmung, daß er von allen,

die ihn sahen, bewundert wurde. Der Ritter i. J.
Asfeld führte die Vortruppen, und der Mar- 1706.
schall von Tessé schloß den Zug, der nicht mit Ordnung geschehen konnte, weil die Wege enge und mit Rebellen angefüllt waren. Die Belagerten thaten mit Anbruch des Tages einen Ausfall, wobey sie ein Freudengeschrey erhoben, das den Uebeln, die sie ausgestanden hatten, vollkommen gemäs war. Sie fanden in dem Lager, außer einem großen Vorrathe von Waffen und Lebensmitteln, achtzig Kanonen, sechßig Mörser, und eine beträchtliche Menge von Kugeln und Pulverfässern, die der Graf Toulouse ausgeschift hatte, in der Meynung, man würde, ungeachtet der Ankunft der Engländer, die Belagerung fortsetzen. Die Katalonier verfolgten die Nachtruppen mit wenigem Glücke. Diejenigen, die sich in den hohlen Wegen festgesetzt hatten, durch welche die Armee ihren Zug nehmen mußte, verursachten mehr Beschwerlichkeit. Es ereignete sich an diesem Tage eine seltene und ungewöhnliche Sonnenfinsternis. Die Sterne glänzten drey Stunden. Die Dunkelheit war so groß, daß die Truppen ihren Marsch nicht fortsetzen konnten. Diese Verwirrung währte sehr lange. Sogar die Thiere schienen Furcht und Bangigkeit zu empfinden. Das Pferd, welches der König ritt, blieb einigemal voll Schrecken stehen: dieser Prinz aber setzte sich durch seinen Muth und

i. J. seine Standhaftigkeit über alles hinweg *).
1706. Die Schmeichler des Erzherzogs zogen aus diesem Vorfalle die unglücklichsten Vorbedeutungen für den König **Philipp**, und die **Spanier** selbst, welche die Wirkungen davon zu erfahren anfiengen, dachten eben nicht günstiger. Endlich überstieg der König nach vielen Beschwerlichkeiten und Gefahren die **Pyrenäen**, und verfügte sich nach **Perpignan**, von wo er mit einem kleinen Gefolge nach **Spanien** eilfertig zurückkehrte. Der Rest seiner Hofstaat folgte ihm langsamer: die Truppen thaten ihre Märsche regelmäßiger; und die **französischen** Völker, deren Anzahl durch Desertion sehr geschwächt war, blieben auf der Gränze. Der Marschall von **Tessé** wollte den König überreden, er sollte die Gelegenheit, die ihn nach **Frankreich** geführt hätte, benutzen, um den König, seinen Großvater, in **Versailles** zu besuchen. Die Absicht des Marschalls war, **Philipp V** an den **französischen** Hof zu locken, woselbst **Ludwigs XIV** Ueberredungen, wie er hoffte, diesen Prinzen vielleicht zu dem Entschlusse bringen würden, in den Friedensentwurf einzuwilligen, den die Alliirten vorgeschlagen hatten.

Diese

*) Algunas veces se parò el cavallo del Rey como assumbrado, porque ni aun los irracionales dexaban de estarlo; pero el valor del Rey, y su constancia de animo, prevaleciò à todò.

Diese erboten sich, **Philippen** die Staaten der Krone **Spanien** in **Italien**, nebst den Inseln **Sicilien** und **Sardinien** zu überlassen, und dem Erzherzoge **Spanien** und **Indien** einzuräumen, ohne zu entscheiden, ob man die **Niederlande** dem Churfürsten von **Bayern** und die Staaten dieses Prinzen dem Kaiser abtreten würde. **Ludwig** XIV und der **Dauphin** fanden diesen Entwurf nicht ihrer Denkungsart gemäß; und es geschahe nur, um dem Herzoge von **Bourgogne** seine Ergebenheit zu bezeigen, daß der Marschall von **Tessé** den König nach einem Orte hinzulocken suchte, wo er Gefahr lief, alles, was man wollte, eingehen zu müssen. Allein **Philipp**, der immer unbeweglich blieb, antwortete standhaft, er wollte niemals **Paris** wieder sehen, und wäre entschlossen, in **Spanien** zu sterben. *) i. J. 1706.

So war der unglückliche Erfolg der Unternehmung auf **Barcellona**, wo die **Franzosen** bey verschiedenen Angriffen viele Tapferkeit bewiesen. Der Marschall von **Tessé** zeigte bey dieser Gelegenheit nicht die Thätigkeit und den Eifer, welche die Umstände zu erfordern schienen. Ich getraue mir nicht zu behaupten, was man damals sagte, nämlich, der Marschall hätte dem Herzoge von **Bourgogne**, der durchaus den Frieden verlangte, um welchen Preiß es auch wäre, eine Gefälligkeit erzeigen wollen, und hätte

B 5 daher

*) Que no havia de vermas a Paris, resuelto à morir en Espagna.

i. J. 1706. daher geglaubt, daß, da es unmöglich wäre, Spanien zwischen zwey Königen zu theilen, die beyde gegründete Rechte auf die ganze Monarchie zu haben behaupteten, die in Katalonien ausgebrochene Empörung, wenn man sie fortwähren ließe, Philipp V stets neue Beunruhigungen verursachen könnte, und daß dieser Prinz, ermüdet durch die lange Dauer des Krieges, und seiner Unfälle überdrüßig, endlich genöthigt seyn würde, den vorgeschlagenen Vergleich anzunehmen. Der katholische König hatte dieß treulose System eingesehen, er beobachtete aber eine kluge Verstellung, um nicht die Mishelligkeit zwischen dem Prinzen, seinem Bruder, und dem Könige, seinem Großvater, zu vermehren. *)

Der Erzherzog gebrauchte seinen Sieg mit vieler Mäßigung. Er hatte sich in der äußersten Noth und Bekümmerniß versetzt gesehen. Seine eigene Vertheidiger hatten feindselige Gesinnungen gegen ihn angenommen, und einige unter denselben hatten sogar den Vorschlag gethan, ihn dem katholischen Könige zu überliefern, um nur die Stadt zu retten. Dieser Anschlag war nicht auszuführen: auch geschahe es aus diesem Grunde, daß man unter dem Vorwande, ihn zu bewachen, in der That aber, damit er nicht entfliehen möchte, den Pallast so sorg=

*) No ignoraba este traydor systema el Rey Catholico; pero lo dissimulaba su modestia, por no incender la dissention, que havia entre su Abuelo, y su Hermano.

sorgfältig eingeschlossen hielt, als man die Bre- i. J.
schen vertheidigte. Es ist auch gewiß, das Phi- 1706.
lipp V würde gesiegt haben, wenn man nur den Sturm unternommen hätte: denn es waren keine Truppen mehr in dem Platze, um ihn zu vertheidigen, und die engländische Flotte hatte auch keine Verstärkung mitgebracht. Nach ihrer Ankunft hatten die Katalonier, die nun ein offenes Meer vor sich sahen, und in Schiffen eine sichere Zuflucht finden konnten, den Entschluß gefaßt, wenn man sie überwältigte, ihre Stadt in einen Aschenhaufen zu verwandeln, und sich auf die Flotte zu retten. Dieser Vorsatz konnte zwar nicht schlechterdings bewerkstelligt werden: allein die Verzweifelung hatte ihnen doch ihre Entschlüßung eingegeben: sie wollten nicht, daß Einer von ihnen lebendig in die Hände des Ueberwinders fallen sollte.

Das Schloß von Nizza hatte sich im Anfange dieses Jahres ergeben. Der Herzog von Vendome legte die Anführung der Armee in Italien nieder: an seine Stelle trat der Herzog von Orleans, ein junger muthiger Prinz, von einem lebhaften und durchdringendem Verstande. Man sagte damals, diese Veränderung wäre eine Wirkung der Intriguen der Herzoginn von Bourgogne, welche sähe, daß Vendome nur auf die Vertreibung des Herzogs von Savoyen aus seinen Staaten bedacht sey, und dabey hoffte, der Herzog von Orleans würde, als

i. J. 1706. als sein naher Anverwandter, mit **Piemont** schonender verfahren. *)

Indessen stand der Herzog von **Savoyen** am Rande seines Unterganges: die Herzoginn, seine Gemahlinn, seine Kinder, und sein Hof waren nach **Genua** geflüchtet: und **Turin** schien bereit zu seyn, in die Hände der **Franzosen** zu fallen. Die **Kaiserlichen**, die sich an der äußersten Gränze der **Lombardey** befanden, konnten dieser Stadt nicht füglich zu Hülfe kommen. Allein der Prinz **Eugen**, nachdem er die Schwierigkeiten eines langen und beschwerlichen Marsches überwunden hatte, griff die **Franzosen** in ihren Linien an, und schlug sie mit einem Glücke, das unglaublich scheinen würde, wenn dieser Umstand sich nicht in unsern Zeiten ereignet hätte. Der Verlust von ganz **Italien** war die Folge dieser berühmten Schlacht. **Mailand** und **Mantua** wurden den **Kaiserlichen** vermöge einer mit **Ludwig** XIV geschlossenen Convention wieder eingeräumet. Der **spanische** Generallieutenant **Colmenero** gerieth in den Verdacht, daß er in der Stadt **Allessandria**, wo er kommandirte, ein Pulvermagazin hätte auffliegen lassen, um nur einen Vorwand zu haben, sie

*) La Duquesa de Borgogna dispusò esto con arte, porque el de Vendoma estaba empegnado en echar de sus Estados al Duque de Saboya, y esperaba qua siendo el Duque de Orleans hermano de su madre, trataria con mas piedad al Piamonte.

sie den **Kaiserlichen** zu übergeben. Wir haben dasjenige, was man damals von diesem Officier sagte, nicht mit Gewißheit ausmachen können: die Folge aber erklärte sich wider ihn: denn nachdem er bey der Uebergabe des Platzes zum Gefangenen war gemacht worden, trat er sogleich in die Dienste des Kaisers, von dem er verschiedere Gnadenbezeugungen, unter andern auch die Kommendantenstelle in dem Schlosse zu **Mailand** erhielt. i. J. 1706.

Die **Franzosen** verließen **Italien.** Die Gebiethe **Alessandrino, Lumellina** und **Val di Sesia** wurden vom **Mailändischen** abgenommen und dem Herzoge von **Savoyen** abgetreten. Es war weniger, als man ihm versprochen hatte: er verlangte auch noch das Gebieth **Vigevanasco.** So erhob sich dieser Prinz von seinem Unglücke mit weit mehr Ruhm und Macht, als er vorher gehabt hatte. Man sahe zu gleicher Zeit die alten Rechte des Reichs auf **Italien** wieder aufleben, wo der Kaiser willkührliche Abgaben einforderte. Nunmehr erkannte dieses Land seinen Irrthum. Wir wollen nicht die Rechte des Kaisers bestreiten; es ist aber gewiß, daß seine Macht und der Fortgang seiner siegreichen Waffen ihnen neue Stärke gaben.

Die Alliirten hatten in den **Niederlanden** kein geringeres Glück. Der Verlust des Treffens bey **Ramillies** entblößte ganz **Brabant,** welches sie sowohl als **Ostende** einnahmen.

Der

i. J. 1706. Der Marschall von **Villars** war glücklicher am **Rheine**, wo er die Aufhebung der Belagerung von **Fort-Louis** bewirkte.

Die fehlgeschlagene Unternehmung des **katholischen** Königs auf **Barcellona** vergrößerte die Kühnheit der **Spanier**, welche Anhänger des Erzherzogs waren. Indessen daß **Philipp V** über **Navarra** nach **Kastilien** zurückkehrte, rückte **Karl** gegen **Aragonien** an, welche Landschaft sich ohne den geringsten Widerstand unterwarf. Die größte Macht dieses Prinzen bestand in seinem Namen und in dem Glücke, das ihn begleitete. Die Anzahl der **aragonischen** Herren, die ihre Häuser verließen, war sehr klein. **Saragossa** unterwarf sich: die schwache Besatzung dieser Stadt zog sich mit dem Gouverneur ins Schloß zurück und ergab sich, weil der Platz nicht im Stande war, sich zu halten. Die Soldaten traten fast alle in des Erzherzogs Dienste: ein Beyspiel, dem der Gouverneur nicht folgen wollte. Schon besaß **Karl** in **Spanien** selbst die Königreiche **Aragonien** und **Valencia**, und das Fürstenthum **Katalonien**, und **Philipp** hatte in jeder dieser Provinzen nur eine kleine Stadt behalten können: **Rosas** in **Katalonien**, **Peniscola** in **Valencia**, und **Xaca** in **Aragonien**, welchem Orte die Franzosen Beystand leisteten. **D. Sancho de Chavarria** vertheidigte die Stadt **Peniscola**, worinn er Gouverneur war, mit einer hartnäckigen Tapferkeit, ob ihn gleich Feinde

de umringt hatten, unter denen diejenigen am i. J.
furchtbarsten waren, die sich unter der Larve der 1706.
Freundschaft und Ergebenheit verbargen: denn die Grafen **Peterborough** und **Cifuentes** hatten in dieser nicht sehr volkreichen Stadt dem Erzherzoge viele Anhänger verschafft, seitdem die **Engländer** das Kastel von **Alicante** erobert hatten. Diese drey Landschaften beobachteten ein gleiches und übereinstimmendes Verhalten, beharreten bey ihrer Empörung, und setzten **Kastilien** selbst in Gefahr, welches schon von der Seite von **Estremadura**, worinn die **Portugiesen** mit einer Armee von dreyßigtausend Mann unter der Anführung des Marquis **das Minas** eingerückt waren, viel zu befürchten hatte. Diese Truppen bestanden zwar nur aus jungen erfahrungslosen Leuten; sie wurden aber von zwölftausend wohlgeübten und kriegserfahrnen **Engländern** und **Holländern** unterstützt, die der Graf **Galloway** anführte. Da also diese Armee zween von einander unabhängigen Generalen gehorchte, so entsprangen daraus nicht geringe Nachtheile für die Angelegenheiten der Alliirten.

Die **Portugiesen** hatten ihre Stellung zwischen **Alcantara** und **Badajoz** genommen. Der Marschall **Berwyk** war nicht weit von ihnen entfernt: seine Macht aber viel schwächer, weil er fünftausend Mann zu **Alcantara**, um diesen Platz zu vertheidigen, gelassen hatte. Er that dieses wider Willen der **spanischen** Gene-

i. J. Generale, und besonders des Grafen **Aguilar**,
1706. der sich nachdrücklich dagegen setzte, weil man, seiner Meynung zu Folge, diese Truppen in einer so schlecht befestigten Stadt unfehlbar verlieren würde. Und wirklich griffen sie auch die Feinde unverzüglich an, mehr um die Besatzung gefangen zu bekommen, als um den Platz einzunehmen, der sich ohne vielen Widerstand ergab: die Besatzung wurde nach **Lißabon** geschickt. Der Verlust dieser Truppen hatte traurige Folgen für das Interesse des **katholischen** Königs, weil der Marschall von **Berwyk**, der ohne hinlängliche Infanterie war, um sich den **Portugiesen** zu widersetzen, und die geringe Anzahl seiner Fußvölker in die Plätze verlegt hatte, genöthigt wurde, sich mit seiner Reuterey nach der Gegend von **Madrid** zurück zu ziehen. Der Marquis **de Bay** blieb auf der Seite von **Badajoz** mit einigen Truppen stehen: er that alles, was er konnte, und that viel; er war aber nicht im Stande, die Gränzen von **Kastilien** zu vertheidigen, wo der Feind gleichsam triumphirend eindrang, ohne den geringsten Widerstand zu finden: er plünderte, verheerte und erpreßte überall starke Kriegssteuern. Das Volk blieb dem Könige um so vielmehr getreu, da es sich von den **Portugiesen** angegriffen sahe; eine Nation, welche die **Kastilianer** jederzeit verabscheuet haben.

Die Feinde waren also nur Herren von Umfange Landes, den sie mit ihrer überlegenen Macht einnahmen: und je weiter sie in **Kastilien**

lien vorrückten, desto mehr sahen sie sich von i. J.
Provinzen umgeben, die sie aufs äußerste haß- 1706.
ten. Nach der Eroberung von **Ciudad-Rodrigo**, rückten sie nach **Salamanca**, einer in **Spanien** berühmten Stadt, die ein Sitz der Wissenschaften ist, und sich durch ihre Treue gegen ihren Souverain stets ausgezeichnet hat: weil sie nicht befestigt war, so mußte sie sich dem Joche des Siegers unterwerfen. Die **Portugiesen** zogen hinein: allein ihr Aufenthalt in dieser Stadt währte nicht lange, weil sie auf allen Gesichtern den Abscheu lasen, den man gegen sie hegte. Kaum hatten sie dieselbe verlassen, so proklamirten die Einwohner aufs neue den König **Philipp**, und errichteten auf ihre Kosten drey Kompagnien, um sich zu vertheidigen, und die Wege nach **Portugall** zu versperren, welches auch so sorgfältig bewerkstelligt wurde, daß **Peter** II keine sichere Nachrichten von seiner Armee erhalten konnte. Mann fieng die Briefe und sogar alle Kouriere auf, wenn sie gleich Umwege nahmen.

Dieß war **Philipp** der Treue dieses Volks schuldig, die alles übertraf, was man davon sagen kann: es bemächtigte sich auch einer Summe Geldes, die der König von **Portugall** seinen Truppen zuschickte. Der Marquis **de Bay** und der Marquis von **Risbourg**, welcher mit einer starken Besatzung in **Badajoz** lag, unterstützten diese Streifereyen, ohne sich um die Versprechungen und Drohungen der **Portugiesen**

i. J. 1706. zu bekümmern. Der Marschall von **Berwyck** folgte ihnen, und verzögerte ihren Marsch durch die öftern Angriffe, die er auf ihre Hintertruppen that. Endlich bemächtigte sich der Marquis **das Minas** den 22 Junius der Stadt **Espinar**, wo er achttausend Mann hinstellte. Nunmehr sahe **Berwyck** sich zum Rückzuge genöthigt: er verließ **Altkastilien**, und begab sich nach **Madrid**, um den König zu bewegen, daß er sich nach **Navarra** verfügte, wo er näher an **Frankreich** und weiter von der Gefahr war. Diese Entfernung setzte den Hof in große Unruhen.

Philipp V hatte noch nicht Zeit gehabt, sich von dem vor **Barcellona** erlittenen Unglücke und den traurigen Folgen desselben zu erholen, als er sich schon von einer weit dringendern Gefahr bedrohet sahe. Man verschloß alle Tribunäle, weil der König **Madrid** zu verlassen Willens war: denn die feindliche Armee zeigte sich bereits auf den Anhöhen, und rückte bald darauf in die Ebene hinab. Man hielt einen Staats- und Kriegsrath, worinn viele die Meynung äußerten, der König sollte sich nach **Andalusien** begeben: **Amelot** hingegen, der **Philippen** näher an **Frankreich** sehen wollte, that den Vorschlag, er sollte **Pampelona** zu seinem Aufenthalte erwählen: der König aber faßte den Entschluß, sich zum Marschall von **Berwyck** zu verfügen, der bey **Sopetran** mit fünftausend Mann Infanterie und dreytausend Reutern im

Felde

Felde stand. Man machte eine Verordnung be- i. J. kannt, kraft welcher die Königinn und alle Tri- 1706. bunäle ihren Sitz zu **Burgos** nehmen sollten, und allen unbeamteten Personen ließ man die Freyheit, sich nach ihrem Gefallen einen Ort zu ihrem Aufenthalte zu wählen. Dieser Vorfall deckte die Herzen der Großen auf. Diejenigen unter ihnen, die dem Könige wirklich ergeben waren, bedachten sich nicht einen Augenblick, ihn ins Lager zu begleiten, oder der Königinn nach **Burgos** zu folgen. Mehr Verlegenheit entstand hieraus für die Misvergnügten, die noch getreu scheinen wollten. Wenige blieben in **Madrid** zurück: einige nahmen ihren Aufenthalt in der umherliegenden Gegend: andere reiseten langsam nach dem Lager. Die mehresten erwarteten, das Glück sollte sich für eine von den beyden Partheyen erklären: alle wollten ihre Ehre erhalten; und einige wünschten, ohne dieselbe verletzen zu wollen, einen andern Herrn, mehr weil sie der **Franzosen** und der Prinzeßinn **Ursini** überdrüßig, als mit dem Könige misvergnügt waren. Die Furcht verhinderte auch viele, sich zum Besten des Erzherzogs zu erklären.

Alle Kabinetsminister folgten dem Könige: es waren die Herzoge von **Medina-Sidonia** und **Montellano**, der Graf von **Frigiliana**, und **Ronquillo**, Präsident des Raths von **Kastilien**. Die Herzoge von **Popoli** und **Ossuna**, der Graf **d'Aguilar** und der Prinz von **Tserclas**, alle viere Kapitains der Garden, wie

i. J. 1706. auch der Marquis **d'Aitona**, der die Leibwache zu Fuß kommandirte, verließen nicht den König. Die Kammerherren, der Graf **Benavente**, **Sumiler de Cuerpo**, die Marquise von **Quintana** und **de la Jamaica**, die Grafen von **San Estevan de Gormaz** und **Bagnos**, **D. Alonzo Manriquez**, der Konnetabel von **Kastilien**, und mehrere angesehene Männer, begaben sich auch ins Lager. Der Marquis **Laconi**, ob er gleich keine Bedienung bekleidete, war beständig um den König. Was die Königinn betrifft, so verließ sie Niemand von ihrer Hofstaat. Der Graf **San-Estevan del Puerto** war ihr erster **Major-Dome** und der Marquis **Almonacir** ihr Oberstallmeister. Alle Präsidenten der Rathskollegien und einige von den angesehensten **Grandes**, die wegen ihres hohen Alters dem Könige nicht folgen konnten, als die **Marquise de Mancera** und **del Fresno**, die Herzoge von **Montalto** und **Jovenazo**, begaben sich nach **Burgos**, imgleichen der Herzog von **Veraguas** und der größte Theil der Räthe der Kollegien von **Kastilien**, **Indien**, **Italien**, **Aragonien**, der Ritterorden und der **Crusade**, deren Namen anzuführen zu weitläuftig seyn würde.

Kaum hatte der König **Madrid** verlassen, um nach **Sopetran** zu gehen, so schrieben die ingeheim übelgesinnten **Grandes** an den Marquis **das Minas**, er möchte anrücken, um die Hauptstadt einzunehmen, und versicherten ihn, das

das Reich würde, so bald sie sich dem Erzherzoge unterworfen hätte, ihrem Beyspiele folgen. Sie hätten erfahren, sagten sie, der König **Karl** wäre an der Spitze von zwölftausend Mann von **Saragossa** abgegangen, um sich nach **Madrid** zu verfügen, und fügten hinzu, die Vereinigung so vieler Truppen müßte **Philippen** alle Hoffnung benehmen, sich in **Spanien** behaupten zu können. Diese Briefe, deren Anzahl groß war, wurden nachher dem Könige **Karl** vom Marquis **das Minas** übergeben, um sein Betragen zu rechtfertigen: man verheelte eben nicht die Namen mit großer Sorgfalt: man setzte sogar ein Verzeichniß derselben auf, und schickte es an alle Höfe der Alliirten. Wir haben Abschriften davon in Händen gehabt, und könnten hier die Namen derjenigen anführen, welche diese Briefe unterzeichnet hatten: wir glauben aber, es sey nicht schicklich, dasjenige zu offenbaren, was dem Glücke geheim zu halten gefallen hat. Wir werden daher nur von solchen Vorfällen reden, die bekannt geworden sind. Man darf sich hierüber desto weniger beklagen, da wir verbunden sind, in diesen Beyträgen alle Materialien, die zur Ausarbeitung einer vollständigern Geschichte gehören, mit Fleiß und Treue zu sammeln. Wenn wir aus Aufmerksamkeit und Achtung für angesehene Personen die geheimen Fehltritte verschweigen, die sie begangen haben, so verzeihe man es uns wenigstens, daß wir diejenigen nicht verheelen, die sie öffentlich thaten, zumal

i. J. 1706.

i. J. 1706. mal da die Männer, die sich derselben schuldig machten, sie nicht als strafbare Schritte angesehen haben.

Durch diese Briefe ermuntert, versäumte der Marquis **das Minas** die Vorschriften der Klugheit und Kriegskunst: er hätte den König so lange verfolgen sollen, bis er ihn, nach dem Verlangen des Grafen von **Galloway**, wenigstens **Kastilien** zu verlassen gezwungen hätte. Er schickte den Marquis von **Villa-Verde** mit zweytausend Reutern nach **Madrid**, wo derselbe den 25 Junius einrückte. Die Stadt unterwarf sich sogleich, aber mit Widerwillen, und übeln Anstande; das Volk, das dem Könige ganz ergeben war, mußte der überlegenen Macht weichen.

Der Marquis von **Fuente-Pelavo**, Corregidor dieser Stadt, betrug sich mit großer Klugheit und Treue: sein Verhalten macht ihm destomehr Ehre, weil er beydes bey einer Gelegenheit zeigte, wo es darauf ankam, einen neuen Herrn zu erkennen. Allein man mußte die Stadt erhalten: dieß war die Absicht und der Befehl des **katholischen** Königs. Zwey Tage nachher kamen der Marquis **das Minas** und der Graf **Galloway** in **Madrid** an: man äußerte nicht die geringste Freude bey ihrer Ankunft: es war ihnen vielmehr leicht, auf allen Gesichtern eine tiefe Traurigkeit, und einen nicht gemeinen Abscheu wahrzunehmen. Ihr Quartier war im königlichen Lustschloße **Pardo**, und ihre Truppen

pen standen längst dem **Manzanares**: der i. J. rechte Flügel erstreckte sich von den Gärten **del** 1706. **Cerero** bis zum Kloster der **Hieronymiten**, und der linke Flügel stieß an **Pardo**. Der Graf **de la Corzana** hatte selbst das Lager abgestochen: er begleitete die **portugiesische** Armee, und dem Marquis **das Minas** war vom Erzherzoge befohlen, ihn bey allen Kriegsoperationen zu Rathe zu ziehen. Man stellte sogleich die Tribunäle wieder her: man ernannte die dazu nöthigen Räthe; und wollte diejenigen, die in **Madrid** zurückgeblieben waren, nöthigen, die Verwaltung ihrer Aemter wieder zu übernehmen. Außer der Stadt wurden die Befehle der feindlichen Generale gar nicht vollzogen: die geringsten Dörfer verspotteten sie; und man mußte sich durch Truppen Gehorsam verschaffen. Es blieben in **Madrid** nur wenige Großen, über die sie gebieten konnten: die meisten hatten sich auf ihre Güter begeben. Der Herzog von **Medina-Celi** nahm den Weg nach **Burgos** auf, reisete aber sehr langsam: der Graf **de la Corzana** sagte, er wäre darum nicht eilfertig, weil er den Erzherzog erwartete. Uns ist seine wahre Absicht unbekannt: es ist bloß gewiß, daß er sich ziemlich nahe bey **Burgos** aufhielt, und der Königinn zweymal seine Aufwartung machte. Andere **Grandes** verbreiteten sich in **Neukastilien**, besonders in den Gegenden, die der Feind verlassen hatte: selbst diejenigen, die an den Marquis **das Minas** geschrieben, wagten es

 nicht,

1. J. 1706. nicht, ihn in **Madrid** zu sehen. Er beklagte sich darüber mit Recht, und der Verdruß, den ihm dieses Betragen erweckte, machte, daß er das Geheimniß entdeckte. Die **Portugiesen**, von einigen **Spaniern** betrogen, bildeten sich ein, **Madrid** wäre das ganze Reich, erwarteten Nachrichten von dem Könige **Karl**, machten unterdessen nicht die geringste Bewegung, und verhielten sich so, als ob sie im tiefsten Frieden gelebt hätten. Sie waren weder bedacht, sich einen Weg zur Vereinigung mit dem Erzherzoge zu öffnen, noch **Philippen** zu verfolgen, der mit einer kleinen Armee, die durch Desertion täglich schwächer wurde, bey **Sopetran** im Lager stand: ein einziges Detaschement von der **portugiesischen** Armee wäre hinreichend gewesen, ihn aus ganz **Kastilien** zu vertreiben. Obgleich aber dieser Streich nicht den geringsten Aufschub litt, so verschoben sie ihn doch bis zu ihrer Vereinigung mit den Truppen des Erzherzogs, die **Peterborough** kommandirte. Dieser Prinz stand noch bey **Saragossa**, ohne daß er die geringste Nachricht von dem hatte, was zu **Madrid** vorgieng: die Reuterey des Königs **Philipp** hatte sich der Brücke bey **Viveros** bemächtigt, hatte sie befestigt, und bewachte die ganze Gränze von **Aragonien**; man ließ Niemanden durchgehen und fieng alle Kouriere auf.

Bey dieser Trägheit und Unthätigkeit, worinn die **portugiesischen** Truppen um **Madrid**

herum

herum lebten, war es allen Lastern leicht, sich i. J. unter ihnen einzuschleichen: sie überließen sich 1706. auch der Trunkenheit, und den liederlichsten Ausschweifungen. Diese übertriebene Schwelgereyen schwächten ungemein ihre Armee: außerdem tödteten auch noch die Einwohner manche feindliche Soldaten, die zur Nachtzeit in die Stadt kamen, ohne andere Bewegungsgründe, als die ihnen die Umstände darboten, oder ihr Haß ihnen eingab. Man verlohr also die glückliche Gelegenheit, dem Könige zu folgen, und ließ ihm Zeit, die von **Frankreich** versprochene Hülfe zu erwarten. Seine Anhänger verbreiteten am Hofe das Gerüchte, der Erzherzog wäre in **Aragonien** gestorben, und bestätigten es mit so vielen Umständen, daß sie sogar den Ort, die Kirche, worinn er begraben worden, und die Art seiner Krankheit benannten: es fand sich sogar ein Geistlicher, der dem Könige versicherte, er hätte ihn begraben sehen. Diese Nachrichten waren nur ein Kunstgrif, um den Marquis **das Minas** zu hindern, daß er **Madrid** verließe, und **Philippen** Zeit zu verschaffen, daß er eine Armee zusammen ziehen könnte. Die List war nicht ohne Nutzen, weil der Marquis mitten unter diesen Ungewißheiten nicht die Hauptstadt verlassen durfte, worinn ihn außerdem Vergnügungen zurückhielten. Die Huren von **Madrid** faßten auch den Anschlag, die feindliche Armee aufzuhalten, und wenn es möglich wäre, zu Grunde zu richten: sie giengen

i. J. 1706. daher Haufenweise ins Lager, wo solche Ausschweifungen verübt wurden, daß recht sehr viele Soldaten dadurch umkamen: in den Hospitälern allein befanden sich mehr als sechstausend Kranke, die fast alle starben. Treue und Liebe gegen den König, bewogen die liederlichsten Weibspersonen, diese strafbare und abscheuliche List anzuwenden. Die ungesundesten putzten sich sorgfältig, und schmückten sich mit wohlriechenden Kleidern und Schminke, um Leute zu vergiften, die sie verabscheuten. So verbargen sie unter der Maske der Liebe den unversöhnlichen Haß, den sie gegen die Feinde des Königs trugen. Die Geschichte zeigt uns kein Beyspiel von einer Treue, die bis zur Gottlosigkeit getrieben worden *).

Die Anhänger des Erzherzogs machten von ihrer Seite bekannt, **Philipp V** wäre nach **Frankreich** zurückgegangen, und hätte die Königinn in **Burgos** hinterlassen: sie zeigten sogar einen, wiewohl falschen Brief des Herzogs von **Hijar**, an den Herzog von **Jovenazo**, worinn er ihm meldete, **Galizien**, worüber er Unterkönig wäre, sey verlohren; sechszehntausend **Portugiesen** hätten sich dieser Landschaft bemächtigt; und andere feindliche Truppen wären unter der Anführung des **D. Juan Hurtado de Mendoza** in **Andalusien** eingedrungen.

Um

*) No se leerà tan impia lealtad en Historia alguna.

Um diese Zeit eroberten die Feinde **Carthagena**: und da der Graf von **Santa Cruz** a), der vornehmste Urheber dieses Verlustes war, so ist es nöthig zu erzählen, bey welcher Gelegenheit er die Parthey des Erzherzogs ergrif. **Oran** wurde damals von den **Mohren** belagert, und diese hatten den Platz bereits in die äußerste Noth versetzt. Daher befahl man dem Grafen, der Oberbefehlshaber über die **spanischen** Galeeren war, er sollte mit zween derselben aus dem Hafen von **Carthagena** auslaufen, um den Belagerten einige Hülfe, nebst der gewöhnlichen Summe von 57000 Thalern zuzuführen. Die Versprechungen der **engländischen** Sendlinge hatten seine Treue schon wankend gemacht. Anstatt also mit seinen Galeeren nach **Oran** zu seegeln, stellte er sich, als wenn er einen günstigen Wind erwartete, und ließ die **engländische** Flotte benachrichtigen, daß er sich zu **Altea** befände: zu gleicher Zeit empörten sich seine Galeerensklaven, und alle Officier, die mit ihm einstimmig waren, und man proklamirte den Erzherzog. **D. Francisco Grimau**, der die **Capitane** kommandirte, wollte sich einer so schwarzen Treulosigkeit widersetzen: allein, er sowohl als **D. Manuel de Hermosella**, Kapitain der andern Galeere, und der Aufseher **D. Manuel Grimau**, ein Sohn i. J. 1706.

a) **D. Luis Manuel Fernandez de Cordova.**

i. J. 1706. Sohn des D. Francisco, wurden gefangen genommen. Es ist sonderbar, daß nur diese drey Officiere bey der dem Könige schuldigen Treue unter so vielen Verschwornen beharreten, die an dieser Verrätherey Antheil hatten, und daß ein Geheimnis, welches einem Haufen nichtswürdiger Menschen und Bösewichter anvertraut war, so sorgfältig verschwiegen wurde: denn die Sclaven wußten es, und man hatte ihnen die Freyheit versprochen: der Graf von Santa-Cruz sollte das Generalat über die Galeeren erhalten, und jeder Officier eine Stufe höher steigen. Die beyden Galeeren wurden nach Barcellona geführt, wo man nichts von den gegebenen Versprechungen erfüllte. Man bezeigte nicht einmal dem Grafen viel Achtung, weil er seine schwarze That zu einer Zeit verübt hatte, da Oran sich, zum großen Nachtheile der Christenheit, in der äußersten Gefahr befand: es war ein wichtiger Platz, den der Kardinal Ximenes fast wunderbar erobert hatte, und der Spanien gegen die Einfälle der Afrikaner sicherte. Beraubt der Hülfe, die man ihm auf den gedachten Galeeren zuschickte, ergab er sich den Mohren. Es war ein großes Unglück für die Christenheit, daß sie Meister von diesem Hafen wurden, wo sie größere Schiffe ausrüsten konnten, als sie bisher, aus Mangel an tiefern und sichern Häfen, hatten halten können. Ein Bruder des Grafen, der Erzdiakonus zu Cordova war, und eine so schändliche That verabscheuete,

scheuete, gieng ins Pfarrhaus, ergriff das i. J.
Taufbuch, und riß das Blatt aus, worauf der 1706.
Nahme seines Bruders eingezeichnet war. Ne quede en los hombres, sagte er mit einer Wuth, die ihm die Ehre einflößte, memoria de tan vil hombre — „Von einem so verächtlichen Manne muß kein Andenken unter den „Menschen übrig bleiben.„ — Der Graf überredete hierauf die **Engländer** gegen **Carthagena** anzurücken, wo die Verschwörung durch seine Bemühungen schon zu Stande gekommen war: und obgleich sie sich um einen so entfernten Platz nicht viel bekümmerten, so versicherte ihnen doch **Santa-Cruz** so ernsthaft, diese Belagerung würde ihnen nichts kosten, daß sie sich zu dieser Unternehmung entschlossen, die ihnen auch gelang. Die geringe Anzahl **Franzosen**, die in dem Platze lag, verlangte sogleich zu kapituliren.

Unter so vielen Lügen, welche die Arglist sorgfältig verbreitete, gelangte die gewisse Nachricht von diesem Verluste auch nach **Madrid**, kam sogar ins Lager des Königs, und brachte viele Leute auf die Gedanken, daß nunmehr **Andalusien** und sogar ganz **Spanien** verlohren wäre. Die Desertion währte also immer fort, zumal da sich das Gerüchte ausgebreitet hatte, der König würde, nachdem er **Ludwigs** XIV Vorstellungen und Bitten angenommen, nach **Frankreich** zurückkehren, und **Amelot** hätte Befehle, ihn zu diesem Entschlusse zu

bewe-

i. J. 1706. bewegen: der Gesandte arbeitete auch wirklich daran; der König aber hörte ihn nur mit Verachtung, und versicherte ihn, er würde niemals **Spanien** verlassen. **Amelot**, der ihn standhaft in seiner Entschließung sahe, bemühete sich hierauf ihn zu überreden, er möchte sich wenigstens nach **Navarra** entfernen: die **spanischen** Minister hingegen, die ihn begleiteten, waren keinesweges der Meynung, daß er **Kastilien** verlassen sollte, weil er, **sagten sie**, wenn er es thäte, diese Landschaft und mithin auch **Andalusien** und **Indien** unfehlbar verlieren würde, und dieses würde auch die ihm getreuesten und geneigtesten Völker in Schrecken und Muthlosigkeit setzen, wie solches die Desertion nur allzu deutlich bewiese. Aus diesem Grunde glaubten sie, es wäre zuträglich, daß der König eine kleine Rede an die Truppen hielte, und ihnen verspräche, das Reich nicht zu verlassen. Dieser Vorschlag wurde ausgeführt. Der König ließ die Armee zusammenrücken, beklagte sich, daß man ihn einer seinem Muthe so wenig würdigen Entschließung fähig halten könnte, und gab sein königliches Wort, daß er an der Spitze der letzten Schwadron, die ihm übrig bliebe, sterben wollte. **Philipp** konnte diese Rede nicht endigen, ohne daß seine Augen mit Thränen erfüllt wurden, und diese Scene war so rührend, daß alle, die ihn umgaben, mit ihm weinten: alle schwuren ihm, ihren letzten Blutstropfen zur Vertheidigung seiner Person und seiner

Staaten zu vergießen, und ihre Fahnen nicht i. J.
zu verlassen. Sie hielten ihr Wort, und dieser 1706.
kleine Haufen **Spanier** trieb seinen Muth so weit, daß er zu glauben wagte, er wäre im Stande, einer so großen Anzahl Feinde die Spitze zu bieten. Diese Rede, die, wie man glaubte, aber keine große Wirkung hervorbringen würde, befestigte die Krone auf **Philipps** Haupte, zumal, da er noch von funfzehntausend Mann **Franzosen** unterstützt wurde, die aus **Frankreich** zu dem Marschall von **Berwyck** stießen, und ihn in den Stand setzten, sein Lager zwischen **Xadraque** und **Sopetran** aufzuschlagen.

Den 23 Julius verbreitete sich zu **Madrid** ein falsches Gerüchte, welches glauben ließ, der König **Karl** würde des Abends seinen Einzug in die Stadt halten. Seine Anhänger bereiten sich daher, ihn zu empfangen: andere giengen ihm entgegen; und alle, die bis an der Brücke bey **Viveros** kamen, wurden von der Reuterey des Königs aufgehoben, die noch diesen Posten besetzt hielt, und alle Wege versperrt hatte. Man führte sie in verschiedene Gefängnisse. Einer von diesen Gefangenen war der Graf von **Lemos**, der mit der Gräfinn, seiner Gemahlinn b), einer Schwester des Herzogs von **Infantado**, in seiner Kutsche aufgehoben wurde: man erlaubte dieser Dame, ihren Gemahl in die Citadelle von

b) **Donna Cathalina de Sylva.**

i. J. 1706. von **Pampelona** zu begleiten. Der Patriarch von **Indien, Benavides**, wurde auch gefänglich eingezogen, und nach **Frankreich** geführt, so wie der Bruder **Benedikt Salas**, Bischof von **Barcellona**. Einige Zeit nachher, nahm man auch den Bischof von **Segovia, D. Balthasar de Mendoza**, in Verhaft, als er verkleidet nach **Madrid** kam, um dem Könige **Karl** seiner Ehrfurcht zu bezeugen. Alle waren dem Könige wirklich wenig zugethan: man hatte ihnen aber mehr ihre Einfalt, als ihre Untreue vorzuwerfen: denn sie wollten ihre Unterwerfung einem Prinzen bezeigen, den sie bereits zu **Madrid** stillschweigend für ihren Souverain erkannt hatten, als die Stadt ihn öffentlich proklamiren ließ: man fand sie keines andern Verbrechens schuldig.

Der Erzherzog erfuhr endlich die Einrückung der **Portugiesen** in **Madrid**, und brach sogleich auf, um sich mit seinen vom Grafen **Peterborough** kommandirten Truppen dahin zu begeben. Indessen wurde der Marquis **das Minas** einer Unterthätigkeit müde, die den Angelegenheiten seiner Parthey nachtheilig war, hinterließ in der Stadt blos zwey Schwadronen Reuterey, unter den Befehlen des Grafen **de las = Amayuelas** c), der sich für die **österreichische** Parthey erklärt hatte, rückte mit seiner Armee über **Alcala** nach **Guadalaxara**, und

c) **D. Joseph Angelo Manriquez de Lara.**

und wandte sich hierauf zur Linken, um mit dem i. J. Erzherzoge zusammen zu treffen. Der Marschall von **Berwyck** hingegen lagerte sich vor dem Feinde, (sur le front des ennemis), besetzte die Anhöhen bey **Hita**, befestigte seinen Posten, lehnte seinen rechten Flügel an das Gebürge bey **Xadraque**, und stützte den linken an **Alcala**, in der Absicht, **Madrid** hinter sich zu lassen, und den Feinden den Rückweg dahin abzuschneiden. 1706.

Der **portugiesische** General ließ das Gepäcke seiner Armee zu **Guadalaxara**, und rückte den 28 Julius gegen **Sopetran** an, in der Absicht, den Weg des Erzherzogs zu decken, und zu verhindern, daß er nicht auf die Truppen des Königs stoßen möchte, die den aus **Aragonien** kommenden Völkern überlegen waren. **Philipp** verließ **Hita**, und beschloß, den Bach bey **Guadalaxara** zu vertheidigen, ohne sich von den Anhöhen bey **Xadraque** zu entfernen, von welchen er die Feinde durch häufige Angriffe beunruhigte. Schon waren die **Portugiesen** bis **Yunqueras** zurückgewichen, und in die Stadt **Xadraque** eingedrungen, die sie verbrannten.

Unterdessen empfieng der Marquis **das Minas** einen Brief von dem Erzherzoge aus **Daroca**, worinn er ihm meldete, daß der Graf **Peterborough** mit den Vortruppen über **Molina** anrückte, und daß er schon zu **Pastrana** angekommen wäre. **Karl** selbst verweilte

i. J. 1706. vier Tage an diesem Orte, und erwartete, der Herzog von **Infantado** sollte sich einstellen, und ihm den Eid der Treue leisten: dieser aber erschien nicht: er hatte sogar niemals daran gedacht. Der Graf **de la Corzana** hatte damit den Erzherzog geschmeichelt, weil er solches für zuverläßig hielt, nachdem der Graf von **Galvey**, ein Bruder des Herzogs, auf die **österreichische** Seite getreten war: aus diesem Grunde glaubte er, seine ganze Familie würde diesem Beyspiele folgen. Der Graf von **Galvey** hatte sich, an sich selbst deswegen gerächt, daß ihm **Philipp** eine Bedienung versagte, um die er ansuchte; und da er sich dieselbe entzogen sahe, hatte er geglaubt, er könnte, ohne sich zu entehren, der Parthey des Erzherzogs beytreten. Viele Edelleute ließen sich durch eben diese Verblendung hinreißen: es würde zu weitläuftig seyn, alle ihre Nahmen hier anzuführen. Der Herzog von **Infantado**, der den Entschluß seines Bruders wußte, und ihn mißbilligte, wich stets dem Erzherzoge auf seinem Wege aus, und begab sich deswegen immer in solche Gegenden, durch welche dieser Prinz nicht ziehen konnte. Er verfügte sich nach **Mondejar**, von wo er sich sogleich wieder entfernte. Die Kaiserlichen hoben daselbst die beyden Söhne des Marquis von **Mondejar** d) auf: ihn selbst aber ließen sie zurück, weil er alt, schwach und krank war: sie konnten auch diesen Herrn nicht anders nö-

thigen,

d) **D. Joseph de Mendoza Ibagnez.**

thigen, ihnen zu folgen, als wenn sie ihn mit Gewalt fortgeführt hätten: denn er besaß die größte und gründlichste Tugend, und war einer von den einsichtsvollsten Männern in ganz Spanien. Seine Söhne ergriffen sogleich mit Freuden die Parthey des Erzherzogs, und folgten der Armee; allein er selbst starb bald nachher. Karln verdroß es ungemein, daß er den Herzog von Infantado vergebens erwartet hatte. Demungeachtet konnte dieser sich doch nicht gegen allen Verdacht sichern, und man glaubte hinreichende Bewegungsgründe zu haben, ihn auf einige Zeit in dem Schlosse zu Segovia einzusperren. Sein größtes Verbrechen bestand darinn, daß er einen allzufreyen, und nicht sehr achtungsvollen Brief an den Präsidenten von Kastilien, D. Francisko Ronquillo, geschrieben hatte, um sein Betragen zu rechtfertigen. Der Brief wurde in dem Kabinetsrathe vorgelesen, und erhitzte die Galle des Präsidenten, dem der König die Untersuchung aller Veranlassungen zum Mißtrauen, die man haben konnte, aufgetragen hatte. Man stellte einen förmlichen Prozeß gegen den Herzog an, und beschuldigte ihn, er hätte zu Madrid in dem Kloster Copacabana eine Unterredung mit dem Marquis das Minas, und dem Grafen de la Corzana gehalten, hätte ihnen die Mittel, den Krieg fortzusetzen, vorgeschlagen, und nachher auch geheime Zusammenkünfte mit dem Grafen Peterborough gehalten. Aber nicht eine von

i. J. 1706.

i. J. 1706. diesen Beschuldigungen konnte man beweisen: man entdeckte vielmehr das Gegentheil; und also dienten selbst die Verbrechen, die man ihm aufbürdete, seine Unschuld in ein helleres Licht zu setzen.

Nachdem der König seine Truppen zwischen **Guadalaxara** und **Alcala** ausgebreitet, und **Madrid** hinter sich gesetzt hatte, ohne daß es den **Portugiesen** möglich war, dieser Stadt Hülfe zu leisten, schickte er den Marquis von **Mejorada** mit fünfhundert Reutern unter der Anführung des **D. Antonio del Valle** dahin ab, um sie wieder in Besitz zu nehmen. Die Freude, die das Volk bey dem Anblicke der königlichen Truppen bezeigte, übersteigt allen Ausdruck: wir könnten verschiedene Umstände davon anführen, die unglaublich scheinen würden: kurz, die Ausbrüche der Fröhligkeit wurden so hoch getrieben, daß Jedermann närrisch geworden zu seyn schien. Der Graf **de las Amayuelas** hatte sich mit zweyhundert Mann von der **österreichischen** Parthey in dem Pallaste eingeschlossen: er konnte sich in demselben nicht vertheidigen, und daher hielt er sich auch nur einige Stunden, worauf er sich auf Gnade und Ungnade ergab, und als ein Gefangener nach **Frankreich** geschickt wurde. Er war ein Mann von hoher Abkunft, herzhaft, und reich an schätzbaren Eigenschaften. Er irrte sich, wie viele andere, da er dachte, der Erzherzog würde unfehlbar König von **Spanien** bleiben; und

unter dem Vorwande einiger, wiewohl nicht sehr i. J.
wichtiger Mängel, die er an **Philipps** Regie- 1706.
rung zu tadeln fand, suchte er seine Glücksumstände zu verbessern.

Die Königinn und die Tribunäle waren noch nicht nach **Mad: id** zurückgekommen, als schon **Ronquillo** scharfe Untersuchungen, wegen der Anhänger des Erzherzogs angestellt hatte. Er verbannte alle Personen von Stande, die mit dem Marquis **das Minas** gesprochen hatten, und entsetzte die Minister ihre Bedienungen, die unter einigem Vorwande, in **Madrid** zurückgeblieben, und bey den Berathschlagungen, der von dem **portugiesischen** General errichteten Tribunäle gegenwärtig gewesen waren. Der Rath von **Kastilien**, **La - Reategui** e), wurde von dieser Bestrafung ausgenommen, entweder weil ihn der Herzog von **Veraguas**, sein Anverwandter, schützte, oder weil er auf Befehl des Königs in **Madrid** geblieben war, um ihn, wie man es damals vorgab, von allem, was daselbst vorgienge, zu benachrichtigen. Man verbannte auch diejenigen, welche die Fahne des Erzherzogs, als man diesen Prinzen in der Stadt proklamirte, begleitet hatten. Denn die unglücklichen Zeitumstände, bedeckt mit einem betrügerischen Anschein von Glück, hatten **Spaniens** bedaurenswürdige Einwohner in einen verderblichen Zweifel versetzt, der ihnen aufzu-

e) **D. Pedro Colomb.**

i. J. 1706. klären nicht möglich war *). Die schwachen Seelen hielten es für gefährlich, der Parthey des Königs getreu zu bleiben: die Geizigen befürchteten den Verlust ihrer Güter: die Ehrsüchtigen besorgten, sie möchten Ehrenstellen, und Belohnungen zu späte erhalten: die Misvergnügten wollten nicht ihre Beschwerden abgestellt sehen, damit sie nur das Vergnügen hätten, sie fortzusetzen: und diejenigen, die sich in verfallenen Umständen befanden, suchten sich bessere zu verschaffen. Der Anhang des Königs **Karls**, bestand fast ganz aus Leuten, von dieser letztern Art. Sogar verschiedene von den Männern, die dem Könige oder der Königinn gefolgt, und treuloser als alle andere waren, schrieben an die Minister des Erzherzogs. Wir übergehen sie noch diesmal mit Stillschweigen, ob wir sie gleich anzeigen könnten, weil ihre Nahmen von den Feinden, die sich viele Anhänger zu haben rühmten, schlecht verheimlicht worden: die Feinde machten zur Rechtfertigung ihres Vorgebens dieselben öffentlich bekannt.

Der **französische** Generallieutenant, Marquis von **Legal**, nahm **Alcala** zu der Zeit wieder ein, als der Erzherzog in **Guadalaxara** ankam; und da der Marquis **das Minas** auf einem andern Wege weiter vorgerückt war, so wurden **Karls** Truppen zur Rückkehr genöthigt, damit

*) Porque la adversitad de la fortuna, bien disfrazada, propusò a los miseros Espagnoles un problema, que no podian entender.

damit sie sich mit den **Portugiesen** vereinigen i. J.
könnten. Der Erzherzog ließ in **Guadalaxara**, 1706.
den Grafen **Oropesa** und dessen Schwiegersohn, den Grafen **Haro**, jeden mit seinem ganzen Hause, aufheben. Man durfte hiebey eben keine große Gewalt brauchen, weil sie es wünschten: indessen konnte der Graf **Oropesa**, der die ganze Wichtigkeit dieses Schritts einsahe, sich dazu nicht ohne Thränen entschließen, und er faßte diesen Entschluß nur aus Gefälligkeit gegen das ungestüme Anhalten seiner Gemahlinn, eine Schwester des Herzogs von **Uzeda**, welche die **Franzosen** tödtlich haßte, und sich dadurch, wie sie sagte, von ihrer Tyranney befreyen wollte. Der Graf **Haro**, ein Sohn des Konnetabels von **Kastilien**, besaß auf seiner Seite nicht Muth gnug, sich von seiner Gemahlinn zu trennen, und sie ihren Aeltern zu überlassen. Er war sehr jung, und ließ sich durch Liebkosungen und Vorstellungen verführen, welche, da sie nicht bestritten wurden, ihre Wirkung thaten. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so war es der Kardinal **Porto-Carrero**, der den Grafen **Oropesa** stürzte, indem er ihn eines tödtlichen Hasses gegen die **Franzosen** beschuldigte. Die stets gerechte Vorsehung bestrafte ihn nachher dafür: sie erlaubte nicht nur, daß er selbst von dieser Krankheit angegriffen, und dem Könige verdächtig wurde; sondern er trieb auch seit seiner Entfernung von dem Ministerium, seinen Zorn und seine Rachsucht, die er nicht

i. J. 1706. beherrschen konnte, so weit, daß er öffentlich sagte, die Franzosen wären Tyrannen, und der König ein undankbarer Prinz. Endlich trat er aus Haß und Erbitterung auf die österreichische Seite. Dieses gab er theils durch eine dunkele und zweydeutige Antwort zu erkennen, die er der königlichen Kanzley zu Granada ertheilte, als sie ihn über die zur Vertheidigung dieser Landschaft erforderlichen Mittel zu Rathe zog, theils durch einen schlauen und mit Diensterbietungen angefüllten Brief, die er an den Herzog von Medina-Celi schrieb, den er für übelgesinnt gegen den König hielt, und dem er versprach, seinem Beyspiele zu folgen, was für einen Entschluß er auch von den gegenwärtigen Umständen ergreifen möchte. Er that noch mehr, damit Niemand an der Veränderung seiner Gesinnungen zweifeln möchte. Als der Marquis das Minas, dem Grafen de la Atalaya, General der portugiesischen Reuterey, zur Besetzung der Stadt Toledo abschickte, so vergaß der Kardinal Nichts, um an dem Tage, da die Stadt dem Erzherzoge huldigte, seine Freude öffentlich zu bezeigen: er erleuchtete seinen Pallast, sang das Te Deum in seiner Kathedralkirche, feyerte dieses Fest mit dem glänzendesten Pompe, und gab allen Officieren eine prächtige Mahlzeit, bey der man auf die Gesundheit des Königs von Spanien, Karls III trank. So nannten die Anhänger des Erzherzogs, diesen Prinzen, und so sahe man ihn

auf

auf den Münzen vorgestellt, die in **Katalonien** i. J.
geprägt wurden. Der Kardinal weihete auch 1706.
öffentlich die Fahne des Erzherzogs mit den gewöhnlichen Cerimonien ein, und bezeigte sich bey allen diesen Auftritten so eifrig und so ämsig, daß die Feinde sogar sich darüber wunderten. Denn eben dieser Mann hatte so viel Böses von den **Deutschen** gesagt, mit so geringer Achtung von den **österreichischen** Prinzen gesprochen, und so viele Bemühungen und Ränke angewandt, um den Scepter einem Prinzen aus dem Hause **Bourbon** zuzuwenden: Eben dieser Mann hatte der kleinsten Ursachen wegen so viele Andere gestürzt, aus einer Gebärde oder einem Seufzer ein Verbrechen gemacht, und Stillschweigen oder Reden für gleich strafbar gehalten *).

Er versöhnte sich jetzt mit der verwittweten Königinn, die, wie wir bereits angezeigt haben, nach **Toledo** verwiesen war, und die, weil sie entweder aus Einfalt den Eingebungen des Kardinals folgte, oder sich von ihrer Zuneigung gegen den Sohn ihrer Schwester, der verwittweten Kaiserinn, hinreissen ließ, die Parthey des Erzherzogs mit Aeußerungen anzunehmen schien, die auch weniger vernünftige Leute würden vermieden haben. Sie legte ihre Trauer ab, kleidete sich am Huldigungstage in Galla, befahl ihrem ganzen Hause, ihrem Beyspiele zu folgen,

*) Nam verba, vultus, in crimen detorquens recondebat. *Tacitus.*

t. J. schmückte ihren Pallast wie an einem Festtage,
1706. schrieb an den Erzherzog, und beschenkte ihn mit einigen kostbaren Juwelen. Der Graf **de la Atalaya** hatte ihr die Regentschaft des Reichs versprochen, indessen, daß ihr Neffe den noch unereroberten Theil desselben an der Spitze seiner Truppen einnehmen würde. **Philippen** war alles bekannt, was bey dieser Gelegenheit vorgieng: und als die Feinde **Kastilien** verlassen hatten, schickte er den Herzog von **Ossuna**, begleitet von zweyhundert Mann Leibwache, mit einem Briefe an die Königinn, und ertheilte ihm den Auftrag, sie nach **Bayonne** zu führen. Der Brief war in den höflichsten und abgemessensten Ausdrücken abgefaßt: der König bath sie inständig, sich von den Unruhen des Krieges zu entfernen, der im Herzen von **Spanien** wüthete, und sich nach **Frankreich** zu begeben, wo sie einer größern Ruhe genießen würde, und ihre Jahrgelder auf seinen Befehl so richtig als zu **Toledo** empfangen sollte. Dieser unter dem Schleyer der Bitte und Höflichkeit versteckte Befehl, kränkte die Königinn empfindlich: sie begab sich mit ihrem ganzen Hofe, unter Begleitung des Herzogs von **Ossuna**, nach **Bayonne**. Der Graf **d'Alva de Liste** f), wollte seine Bedienung als Oberhofmeister dieser Prinzeßinn niederlegen, um dem Könige einen Beweis seiner Treue zu geben, und darzuthun, wie weit er davon entfernt gewesen, ihren Gesinnungen

f) D. Juan=Henriquez de Guzmann.

gen beyzutreten, weil er vielmehr von allem, was i. J.
sie that, umständliche Nachrichten ertheilte. 1706.
Der König aber, zufrieden mit dem Betragen des Grafen, befahl ihm, der verwitweten Königinn fernerhin zu dienen, und verboth, Untersuchungen gegen diejenigen anzustellen, die der Prinzeßinn zu Gefallen bey dem in **Toledo** gefeyerten Feste einige Freude bezeigt hatten. Die Königinn war mit der Art, wie der Herzog von **Ossuna** sie führte, nicht sehr zufrieden, weil er sie unbequeme Tagereisen machen ließ. Der König vergab dem Kardinal **Porto-Carrero**, in Rücksicht auf sein Alter, und auf die von ihm empfangenen Dienste, alle seine übereilte Schritte. Die Furcht brachte denselben dahin, dem Staate noch einen wichtigen Dienst zu leisten: er gab viel Geld zur Vergütung des Schadens, und der Verwüstungen, welche die Feinde in **Toledo** angerichtet hatten.

Nachdem der Marquis **das Minas**, die Gegenden von **Guadalaxara** verlassen, suchte er über **Aranjuez** in das Herz von **Kastilien** einzudringen, um sich nach **Estremadura** zurückzuziehen: weil er aber dieserwegen seinen Zug durch **la Mancha** nehmen mußte, woselbst der Marquis von **Santa-Cruz** das Volk bewafnet hatte, so war es ihm nicht leicht, sein Vorhaben auszuführen, zumal da ihn auch noch die Truppen des Königs verfolgten. Er nahm also seinen Marsch über **Loranca**, und wurde von dem Ufer des **Tejo** bedeckt, der auf dieser Seite

i. J. 1706. mit Bäumen und Gärten besetzt ist. Der König wollte ihn auf seinem Marsche angreifen, und die Spanier wünschten es mit großer Sehnsucht. Man hielt einen Kriegsrath, worinn der Marschall von Berwyck und die meisten französischen Generale dieser Meynung nicht beytraten. Der Marquis das Minas begab sich nach Chiloechez und Morate. Das Quartier des Königs war zu Torrejon, welches jedoch die Franzosen nicht hinderte, den Portugiesen zu folgen, und ihre Hintertruppen zu beunruhigen.

Der König rückte nach Cienpozuelos, um die Gegend von Xarama zu beschützen, und die Feinde dahin zu bringen, daß sie in die Ebenen am Tagus hinab steigen möchten, wo die spanische Reuterey ihre Tapferkeit leichter üben konnte: denn außerdem daß die portugiesische nichts taugte, war sie auch von den unaufhörlichen kleinen Gefechten ermüdet, in welchen sie sich einlassen mußte: D. Juan de Cereda ließ ihr nicht einen Augenblick Ruhe. Der Marquis das Minas, der nicht eigentlich wußte, welchem Wege er folgen sollte, that nur, ungewisse Märsche, und ließ aus Wuth die Dörfer anzünden, und sogar die Kirchen zerstören. Der Erzherzog, dem die Valenzianer, zu einer Hülfe Hoffnung gemacht hatten, stand an den Gränzen von Kastilien; und da der Marquis das Minas wahrnahm, daß es ihm unmöglich wäre, sich nach Estremadura zurück-

zurückzuziehen, faßte er endlich den Entschluß, zu dem Grafen von Peterborough zu stossen, und mit ihm ein gleiches Schicksal zu versuchen, oder in Valencia einzurücken. Er wußte wohl, daß dieser Entschluß dem Könige, seinem Herrn, nicht angenehm seyn würde; aber er konnte nur allein dieses Mittel ergreifen, um seine Truppen zu erhalten, die sehr geschwächt, und in einen traurigen Zustand gerathen waren. Nachdem sich beyde Armeen vereinigt hatten, berathschlagte man, was man unternehmen sollte. Der Marquis das Minas wollte, man sollte die äußersten Bemühungen anwenden, um nach Madrid zurückzukehren, damit man hierauf mit dem Erzherzoge in Estremadura eindringen könnte, wo man funfzehntausend Mann antreffen würde, die der König von Portugall auf Kosten der Engländer und Holländer angeworben hätte, und alsdann den Krieg lebhafter als jemals erneuern könnte. Der Graf Galloway, der über Portugall misvergnügt war, widersetzte sich diesem Vorschlage, und zeigte die Unmöglichkeit, durch beyde Kastillien in Gegenwart einer Armee von Franzosen und Spaniern durchzudringen, die sich in guter Ordnung befände, und den Sieg auf ihre Seite zu haben schien, weil sie, ungeachtet ihres erlittenen ansehnlichen Verlustes, ihre Feinde zum Rückzuge aus ganz Kastilien gezwungen hätte. Der Graf Peterborough, hegte gleichfalls diese Meynung. Sein Anschlag war, der

i. J. 1706.

Erz-

i. J. 1706. Erzherzog sollte sich nach **Valencia** zurückziehen, und dreytausend Mann aus dieser Landschaft waren schon zu **Cuenza** angekommen, um die Wege zu sichern. Man ergriff diesen Entschluß, obgleich die Grafen **de la Corzana** und **Galvez** sich dagegen setzten. Die Feinde rückten gegen **la Mancha** an, und als sie in dem Orte anlangten, wo sich der Herzog von **Naxera** aufhielt, befohlen sie ihm, dem Erzherzoge zu folgen, welches er auch ohne Widerwillen that, ob er gleich seine Gemahlinn und seine Tochter zurückließ. So schaffte er sich wegen der Beschwerde Gnugthuung, deren wir im Anfange dieser Beyträge erwähnt haben.

Der Erzherzog naherte sich eilfertig der Stadt **Valencia**, wo er bey seinem Einzuge mit den größten Merkmaalen von Freude empfangen wurde: denn alles, was die **Kastilianer** haßten, gefiel unfehlbar den Staaten der **aragonischen** Krone. Der Graf **Elda** und der Marquis **Noguera** ergriffen sogleich die Parthey dieses Prinzen. Die Vortruppen der Armee kamen unter dem Kommando des Grafen **Peterborough** an, und sogleich eilte das Volk haufenweise aus der Stadt ihm als seinem Befreyer entgegen. Die unsinnige Freude des Pöbels fand eine Entschuldigung in der Thorheit der Priester und Mönche: diese alle, ausgenommen die Jesuiten, giengen der Armee entgegen. Die **Franziskaner** und **Kapuciner** rückten als eine Schwadron auf: die erstern machten den rech-

ten

ten Flügel derselben aus. Als sie vor dem englåndischen General erschienen, salutirte ihn jeder **Guardian** mit dem Sponton, den er auf der Schulter trug. Bey dieser Scene fieng der Graf an zu lachen. No estamos, sagte er zu seinen Begleiter, mal aqui, donde nos sale yá á recibir la Iglesia Militante: — „wir befinden „uns hier nicht übel, weil die streitende Kirche „uns empfångt.„ Er hatte den Grafen **Galloway** bey den Hintertruppen zurückgelassen, die von einem starken Haufen **Franzosen** unter den Befehlen des Marquis von **Legal**, der durch seine Thätigkeit sich in diesem ganzen Feldzuge auszeichnete, immer verfolgt wurden. Er schnitt den Feinden die Lebensmittel ab, und nöthigte sie dadurch, sich nach **San-Torquato** zurückzuziehen. In einem dieser kleinen Gefechte erbeutete er einige kupferne Backöfen, die **Karl** V gehört hatten, und die **D. Juan d'Austria** bey **Elvas** verlohr, wo er von den **Portugiesen** geschlagen wurde. Die feindliche Armee hatte bereits **Kastilien** völlig verlassen, und war den 15 September, über den **Xucar** gegangen, worauf der Marschall von **Berwyck** sein Lager bey **San-Clemente** aufschlug. Der König verfügte sich von **Villatobas** über **Ocagna** und **Aranjuez** nach **Madrid**, wo er mit einer unaussprechlichen Freude aufgenommen wurde. i. J. 1706.

Dieser Beweis von der Treue der **Kastilianer** war nothwendig, um den Alliirten die Hoffnung zu benehmen, daß sie sich dieselben unterwerfen

i. J. werfen könnten. Der Graf **Peterborough**
1706. schrieb in diesem Tone nach **London** und sagte ausdrücklich, der Erzherzog würde niemals in **Kastilien** regieren, wenn auch das ganze **Europa** ihn darinn festzusetzen suchen wollte.*) Er bath um die Erlaubniß, sich zu entfernen und die Königinn von **England** willigte dazu ein auf Anrathen des Herzogs von **Marlborough**. Die späteste Nachwelt und der Zweig des **bourbonnischen** Stammes, der jetzt **Spanien** beherrscht, werden niemals die Treue der **Kastilianer** vergessen können, die ohne Waffen und ohne Truppen zu ihrer Unterstützung sich so standhaft einen neuen Herrn anzunehmen weigerten, daß sie den König auf dem Throne befestigten: denn hätten sie sich, gleich den Reichen der **aragonischen** Krone, für die **Oesterreicher** erklärt, so hätte die Herrschaft der **französischen** Prinzen in **Spanien** sich niemals behaupten können.

Der Marquis **das Minas** lagerte sich bey Bunnol und der Marschall von **Berwyck** bey **Albacete**. Die Feinde, die schon **Carthagena** besaßen, wollten nun auch **Murcia** belagern. Die Berennung geschahe nicht regelmäßig: indessen war die Stadt mehr als eingeschlossen, und sie würde sich unfehlbar ergeben haben, wenn nicht ihr Bischof, **D. Luis de Belluga**, ihr beygestanden

*) Con la expression de que no la dominaria el Rey Carlos, aunque tomasse este empegno la Europa toda.

standen hätte. Sein hohes Alter und sein Charakter konnten ihn nicht zurückhalten: er zog Truppen zusammen, stieg zu Pferde und aus Eifer für die Religion und für die Sicherheit seiner Gemeine schämte er sich nicht, die Waffen zu führen. Der Bischof von **Calahorra** vertheidigte auch mit Ruhm die Gränzen von **Navarra** gegen die Streifereyen der **aragonischen** Rebellen. i. J. 1706.

Die auf der Gränze versammelte **Portugiesen** thaten einen neuen Versuch, um sich der Stadt **Salamanca** zu bemächtigen: die Stadt aber vertheidigte sich mit Muth und Standhaftigkeit. Die Jahreszeit war zwar zum Kriege nicht mehr dienlich. Gleichwohl verlegte man noch nicht die Truppen in die Winterquartiere. Die Völker des Marschalls von **Berwyck** kantonirten. **Karl** kehrte, auf Bitten der **Katalonier**, nach **Barcellona** zurück. Die Königinn und alle Tribunale trafen wieder in **Madrid** ein, und gaben durch ihre Zurückkunft dem Volke Anlaß, seine Freude und sein Jauchzen zu erneuern. **Philipp** nahm den Kammerherren, die ihn nicht begleitet hatten, ihre Bedienungen: es waren der Herzog von **Bejar**, der Graf von **Fuensalida** und der Graf von **Pegnaranda**. Dem Marquis **del Carpio** wurde die **Kanzley von Indien** abgenommen. Man erlaubte den Hofdamen der Königinn nicht mehr, am Hofe zu erscheinen, weil sie dieselbe nicht begleitet hatten, ob sie gleich zu ihrer Entschuldigung anführten,

i. J. die Königinn hätte sie in Madrid zurückgelassen,
1706. und nachher wären die Wege nach Burgos unsicher gewesen. Diese Gründe befriedigten nicht die Königinn, welche die Prinzeßinn Ursini bey ihrem Entschlusse erhielt. Sie war diesen Damen nicht günstig, weil sie ihr nicht die Ehrerbietung und Unterwerfung bezeigten, die sie verlangte. Sie bewürkte also die Veranstaltung, daß nur bloß die zum Dienste der Königinn nöthige Camaristen am Hofe seyn sollten: diese waren der Camarera-Mayor mehr untergeordnet, und solches schickte sich auch besser für ihren Stand und ihre Geburt, die der Würde und der Abkunft der Hofdamen weit nachstunden.

D. Joseph d' Armendariz, erhitzt von seinem Muthe, benutzte eine dunkele Nacht, um Alcantara einzunehmen, sprengte eins von den Thoren der Stadt auf, überraschte sie, und bemächtigte sich derselben. Der Bischof von Murcia eroberte Orihuela in der Provinz Valencia zurück, und rückte hierauf mit dem Obersten Mahoni vor Carthagena. Nachdem er diesen Platz fünf Tage hindurch beschossen hatte, ergab sich derselbe auf Gnade und Ungnade.

Der König von Portugall erhielt noch keine Nachrichten von seiner Armee, und dieß verdoppelte dergestalt seine Uebel und seine Melancholie, daß er den 8 December starb. Dieser Prinz war in dem Laufe seines Lebens glücklicher, als er, dem ersten Anscheine nach, hätte seyn können. Er erhob sich auf den Untergang seines

eigenen

eigenen Bruders, des Königs **Alphonsus** VI, i. J.
dem er Scepter und Gemahlinn entriß. Der 1706.
Anfang seiner Regierung war sehr hart: in der Folge aber verfuhr er gelinder mit seinen Unterthanen. Er liebte die Gerechtigkeit und sorgte für die genaue Verwaltung derselben. Er war standhaft, besaß einen scharfen Verstand, und forderte stets die pünktlichste Vollziehung seiner Befehle. Niemand wagte es, unter seiner Regierung nach der Staatsverwaltung zu streben: denn er sahe alles. Ihm folgte sein ältester Prinz unter dem Namen **Johann** V, dem die Alliirten sogleich den Vorschlag thaten, er sollte sich mit der Erzherzoginn **Maria Anna**, des Kaysers Schwester, vermählen, um dadurch die Bande der Freundschaft fester zu knüpfen: die **Portugiesen** aber führten den Krieg nur mit Widerwillen, weil sie deutlich sahen, daß er ihnen auf keine Weise vortheilhaft war, und daß die Hofnungen, womit ihnen diejenigen schmeichelten, die sie in denselben hineingezogen, keinen festen Grund hätten.

Dieß wurde durch die Briefe des Marquis **das Minas** bestätigt, der ihnen meldete, die Treue der **Kastilianer** wäre nicht zu erschüttern, und er hielte es nicht für möglich, daß ein Mann von seiner Armee nach **Portugall** zurückkehren könnte, theils weil dieselbe zu Grunde gerichtet wäre, theils weil die **Kastiliauer** alle Wege und Päsße mit der äußersten Wachsamkeit besetzten und versperrten. Diese Nachrichten kamen

i. J. 1706. men mit Schiffen zu **Lissabon** an, und erregten eine ungemeine Bestürzung an dem Hofe, der nun auf einmal, ohne den geringsten Vortheil zu gewinnen, Truppen verlohr, die mit großer Mühe zusammen gebracht waren: denn **Portugall** ist nicht von einem so beträchtlichen Umfange, daß es seine geschwächten Heere leicht und ansehnlich verstärken kann; und außerdem hat die **portugiesische** Nation ihren ehemaligen Geschmack an Kriegen in diesem Jahrhunderte ganz verlohren. Der Graf **Galloway**, der in keinem allzuguten Vernehmen mit dem Marquis **das Minas** stand, schickte von seiner Seite an den **engländischen** Minister zu **Lissabon** einen Bericht, der als ein Tagebuch von Allem, was in **Spanien** vorgefallen, abgefaßt war. Er meldete ihm die kleinsten Umstände, damit er den neuen König davon unterrichten könnte, und sandte zugleich diese Nachrichten nebst andern Briefen nach **London**; in diesen schrieb er den schlechten Erfolg des Feldzuges dem **portugiesischen** General zu. Es hätte derselbe, sagte er, sich ohne Nothwendigkeit und Nutzen in **Madrid** verweilet, und **Philippen** eine Zeit von vierzig Tagen gelassen, um Hülfe aus **Frankreich** zu erhalten; er hätte aber während dieser Zeit den König aus **Kastilien** vertreiben, und die Belagerung der von allem Nothwendigsten entblößten Stadt **Pampelona** unternehmen können; durch diese Eroberung wären **Rioja** und die Provinz **Alava** außer Stand gesetzt worden,

sich

sich länger zu halten; die Königinn wäre daher i. J.
genöthigt gewesen, nach **Frankreich** zu fliehen, 1706.
und der König hätte sich in die **pyrenäischen**
Gebirge ziehen müssen, wohin nur wenige Leute
ihm gefolgt wären. Außer dieser Nachläßigkeit,
deren der Graf den **portugiesischen** General
beschuldigte, fügte er noch hinzu, der Marquis
hätte den Marschall **Berwyck** schlagen können,
wenn er ihn angegriffen hätte, ehe er die Stellung zwischen **Guadalaxara** und **Alcala** einnahm, und sogar auch nachher, weil er den Truppen des Königs überlegen war, der nur zwanzigtausend Mann und dabey wenig Lebensmittel und Geld hatte. Alle diese Umstände wurden zu **London** durch die Briefe des Lords **Peterborough** bekräftigt, der auch noch meldete, daß die Zwietracht in der Armee herrschte, und daß nichts einander mehr entgegen gesetzt seyn könnte, als die verschiedene Meynungen, die man in den Kriegsraths-Versammlungen äußerte, zu welchen **Karl** alle **Spanier** von seiner Parthey, ob sie gleich keine Kenntniß von militärischen Angelegenheiten besäßen, einen Zutritt erlaubte. Als einst die Grafen **Oropesa, Galvez, Cifuentes** und **de la Corzana**, die Söhne des Marquis von **Mondejar**, und der Herzog von **Narera** zu einer dieser Versammlungen waren zugelassen worden, wurde der Graf **Peterborough** darüber so aufgebracht, daß er die Truppen nach **Valencia** zurückgehen ließ. Einige Personen in **England** wollten ihm hier-

i. J. 1706. aus ein Verbrechen machen, und gründeten sich auf die Briefe des Erzherzogs, der seit der Vereinigung der beyden Armeen ein Treffen zu wünschen schien; und obgleich der Marquis **das Minas** gleiche Gesinnungen hegte, und die **Spanier** deswegen dem Erzherzoge anlagen, so konnte man doch nicht die Hartnäckigkeit des **engländischen** Generals besiegen, der aus Mangel an Vorrathshäusern und Lebensmitteln sich in **Kastilien** behaupten zu können verzweifelte. Man eiferte bey dieser Gelegenheit so heftig wider den Grafen **Peterborough**, daß man ihn eines geheimen Verständnisses mit **Ludewig** XIV beschuldigte. Wir haben diesen Argwohn sorgfältig untersucht, und können versichern, daß derselbe ganz ungegründet ist.

Der Marschall **Berwyck** blieb eben so wenig von Kritiken befreyt. Man machte ihm den Vorwurf, daß er nicht, nach den Wünschen des Königs und seiner Minister, den Marquis **das Minas** an den Ufern des **Tejo** angegriffen hätte, obgleich die **Portugiesen** sich damals in einer so großen Unordnung und in einem solchen Mangel an Lebensmitteln befunden, daß man sie aller Wahrscheinlichkeit nach besiegen mußte, weil sie genöthigt waren, in ordnungslosen Haufen über alle Flüsse bis zum **Xucar** zu gehen. Diese Behutsamkeit vermehrte den Haß der **Spanier** gegen die **Franzosen**: man beschuldigte den Marschall **Berwyck** der Nachläßigkeit, und gab dem Könige zu erkennen, daß die **Spanier** in

diesem

diesem Feldzuge allemal, wenn sie die Feinde an- i. J.
gegriffen, gesiegt hätten. Wirklich hatte auch 1706.
der Oberste **D. Juan de la Plaz** bloß mit fünfhundert Mann die **portugiesische** Reuterey dreymal angegriffen, sie geschlagen, und ihr dreyhundert Gefangene abgenommen. Eben so nöthigte **D. Juan de Cereceda** bloß durch seine Streifereyen den Marquis **das Minas**, seinen Weg zu verändern, und erbeutete zu **Tarancon** das ganze Gepäcke des Grafen **Peterborough**. Endlich hatte **D. Franzisco Cavallero** einen großen Haufen Feinde gleichfalls mit einer weit schwächern Anzahl Truppen glücklich angegriffen. Aus diesen Vorfällen machte man den Schluß, man hätte, nachdem die Tapferkeit der Truppen also geprüft worden, eine Schlacht wagen sollen, die ohne Zweifel entscheidend gewesen wäre. Der Marschall von **Berwyck** führte zu seiner Vertheidigung verschiedene Gründe an, die in einem Briefe, den er dieserwegen an den König von **Frankreich** schrieb, umständlich entwickelt sind: er stützte sich vornehmlich darauf, daß er es nicht hätte wagen dürfen, seine kleine Armee in Gefahr zu setzen, weil sie **Spaniens** einziges und letztes Hülfsmittel gewesen.

Vor dem Ende dieses Jahres nahm der Generallieutenant, **D. Gabriel Hesio**, **Cuenza** wieder ein, und machte daselbst zweytausend Gefangene: man bemächtigte sich auch der Stadt **Elche**, wo tausend Mann, fast lauter **Engländer**, gefangen wurden. So zerstreuete sich, ohne

i. J. 1706. seinen Zorn auszuschütten, das Ungewitter, welches **Spanien** drohete. Gleichwohl mußte dieser Staat sowohl in seinem eigentlichen Umfange, als auch in **Italien**, in **Flandern**, und auf den nächsten Inseln im **mittelländischen** Meere in diesem Jahre viel Ungemach ausstehen. Da die Insel **Majorca** der Provinz **Katalonien** am nächsten liegt, so legten sich einige **engländische** Schiffe vor **Palma**, der Hauptstadt der Insel, und brachten die Einwohner derselben zur Empörung. Dieser Anschlag war schon lange vorher von dem Grafen **Zaballa** g) einem **Katalonier**, der ein großes Ansehen auf **Majorca** besaß, entworfen worden. Er gebrauchte zu seinen Absichten den Regenten der **königlichen Audienz**, **D. Franzisco Sola**, und den Doktor **Paul Balbona**, der Oberaufseher der Finanzen war. Der Marquis **de la Torre** h) trat, fast mit seinem ganzen Hause, dieser Verschwörung bey: seinem Beyspiele folgten die Häuser **Escallar**, **Bordills**, **Net**, **Berard**, **Dameto**, nnd **Zaforteza**, nebst andern weniger angesehenen Personen. Einer unter denselben, Namens **Salvador Truyols**, wurde erwählt, um das Haupt des Aufstandes zu seyn, den man unter dem Volke erregen wollte.

Fast der ganze neue Adel war den **Oesterreichern** geneigt, und der König hatte nicht mehr als fünf und zwanzig Edelleute auf seiner Seite.

g) D. Juan-Antonio Bojados.
h) D. Nicolao Truyols.

Seite. Der Geist der Empörung hatte sich auch unter der ganzen Geistlichkeit verbreitet: sie war seit dem Tode des Erzbischofs dieser Insel, **D. Petro d'Alagon**, eines tugendhaften Prälaten, der aber auch ein strenger Beobachter der Kirchenzucht, und der eifrigste Vertheidiger der bischöflichen Gerichtsbarkeit war, ganz ausgeartet. Man hatte ihm den Bruder **Franzisco Antonio de la Portilla**, einen Observantinermönch, einen exemplarischen und dem Könige sehr getreuen Mann, der aber nicht so viel Autorität als sein Vorgänger besaß, zum Nachfolger gegeben. Die Geistlichkeit überließ sich also ohne Hinderniß dem Geiste der Empörung, der sogar die Mönche, besonders die **Kapuciner** ergriff. i. J. 1706.

Dem Unterkönige dieser Insel, Grafen **Serbelloni**, war die Verschwörung nicht unbekannt: allein da er keine Truppen hatte, so suchte er diese dem Ausbruche nahe Empörung durch sanfte Vorstellungen und andere gelinde Mittel zu hindern. Er wurde in dieser Bemühung von **D. Marco-Antonio-Cotoner**, der höchsten Magistratsperson der Stadt, einem angesehenen, eifervollen und getreuen Manne unterstützt: aber die geheimen Sendlinge der **katalonischen** und **valencianischen** Rebellen unterhielten den Aufstand in aller seiner Lebhaftigkeit, weil sie wußten, daß die **engländische** Flotte unter dem Admiral **Leake** diese Insel bald angreifen würde. Sie erschien endlich den 24 September vor

i. J. 1706. Palma und bestand aus vierzig Schiffen von verschiedener Größe. Der Graf Zaballa befand sich als Vicekönig und Bevollmächtigter des Erzherzogs auf der Flotte. Er schrieb durch eine Feluke an den Grafen Serbelloni und an den Magistrat, die ihm als ehrliebende Männer und mit Standhaftigkeit antworteten. D. Jeronymo Paul Puidorfila, und D. Miguel Cotoner, beyde von der Parthey des Königs, erhielten den Auftrag, ihre Antwort zu überbringen, die den engländischen Admiral, weit mehr aber den Grafen Zaballa verdroß, der in der Nacht mit dem D. Thomas Zaforteza, einem der Verschwornen, sich unterredete. Den 26 gieng zu einer Zeit, da alles ruhig zu seyn schien, die Bürgerschaft in Begleitung einiger Edelleute aus der Stadt, um den neuen Vicekönig zu erkennen: man hörte verwirrte Stimmen, welche die Namen beyder Prinzen ertönen ließen. Achthundert Mann, fast lauter Seeleute rotteten sich zusammen, proclamirten den König Karl, und bemächtigten sich des Thores von dem Damme. Der Unterkönig zog sich in ein kleines Fort, und von da in den Pallast zurück. D. Marco Antonio Cotoner, begleitet von D. Matheo Gual, und den beyden Söhnen des D. Antonio Sureda wollte die Rebellen angreifen: seine Absicht war, das Haupt derselben, dem Salvador Truyols zu tödten: allein es gelang ihm nicht, obgleich D. Rugerio zwey Karabinerschüsse auf diesen Mann that.

Er wollte auch von einer Bastion die Aufrührer i. J.
beschießen: er fand aber durch Verrätherey der 1706.
Kanonierer die Kanonen ohne Lavetten. Unterdessen langte **D. Gabriel de Verga** mit dreyßig Reutern an. Es war ein herzhafter Mann, von großem Ansehen unter dem Adel, und voll Ehrliebe. Er stürzte sich kühn mitten unter die Rebellen, und drückte eine Pistole auf einen derselben ab, der ihn aber durch einen Flintenschuß tödtete.

Dieser Umstand vermehrte die Unordnung: die Anzahl der Aufrührer nahm zu: es drangen sogar von aussen her welche hinein: die Stadt war schon verlohren: die Rebellen hatten sich in drey Haufen abgetheilt: die Seeleute, die Bürger, die Geistlichen machten jede ein besonderes Korps aus.

Da der Vicekönig sich nun von Feinden umringt sahe, schickte er, ob sich gleich **D. Marco Antonio Cotoner** anfangs dagegen setzte, den Grafen **Montenegre** und den Marquis **Belpuch**, nebst **D. Juan** und **D. Salvador Sureda** auf die Flotte, mit dem Auftrage, eine Kapitulation zu verlangen, welche ihm auch sogleich unter der Bedingung zugestanden wurde, daß er die Stadt, das Fort **San Carlos** und die ganze Insel übergeben sollte. Den 27 machte man zum Vergnügen fast des ganzen Volks die Artikel der Kapitulation bekannt, die sehr kurz waren: man versprach den Einwohnern die Erhal-

i. J. 1706. Erhaltung ihrer Privilegien, und verstattete jedem die Freyheit, die Insel zu verlassen.

Der Graf **Zaballa** nahm von derselben im Namen des Erzherzogs Besitz. Gleich darauf verließen **D. Marco Antônio Coloner, D. Jeronymo Puidorfila** und sechzig **Franzosen**, die in dem Fort **San Carlos** lagen, die Stadt, man führte sie nach **Rosas**. Der Vicekönig zog den 6 October mit seinem Hause ab. **D. Miguel Bordils**, Gouverneur des Forts **San Carlos, Don Miguel Cotoner, D. Antonio Puidorfila, D. Rugerio**, Regent der königlichen Audienz, traten zu **Almeria** ans Land. Der Erzbischof wurde wegen seiner Anhänglichkeit an den König nach **Barcellona** geschickt, wo er auch starb. Man verbannte auch neune von den vornehmsten Edelleuten der Insel: die Wuth der Rebellen war in Verfolgung ausgeartet.

Der Graf **Zaballa** nahm die Insel **Minorca** gleichfalls ohne Mühe ein: allein von **St. Philipp**, welches **Puerto Mahon** vertheidigt, konnte er sich damals nicht Meister machen. So ergaben sich, auf einen bloßen Brief des neuen Vicekönigs, die Inseln **Majorca, Minorca, Jvica** und **Formentera**, und so verlohr der König die Länder der **aragonischen** Krone, ohne daß es dem Erzherzoge mehr als Wünsche kostete: denn sie waren nicht allein ohne Vertheidigung, sondern der Geist der Em-

pörung

pörung hatte sich auch, wie eine Seuche, aus einem dieser Länder in das andere eingeschlichen. i. J. 1706.

Hingegen muß die Geschichte die standhafte Treue der **kanarischen** Inseln rühmen. Der Admiral **Jennings** erschien den 5 November vor denselben mit dreyzehn Kriegsschiffen, und hatte keine Flaggen aufgesteckt, damit die Einwohner sich nicht in Vertheidigungsstand setzen möchten: allein auf den bloßen Verdacht, daß diese Schiffe feindliche wären, ergriffen sie die Waffen, und besetzten das ganze Gestade. Als die Flotte sich dem Hafen näherte, steckte sie die **französische** Flagge, nachher die **schwedische**, die **engländische** aber nicht eher auf, als bis sie bereits den Wällen, die ein großer Feuer machten, bis auf einen Kanonenschuß nahe gekommen war. Auf der Insel **Teneriffa** kommandirte **D. Joseph d' Ayala** in Abwesenheit des **D. Augustino de Robles**. Der **engländische** Admiral schrieb an denselben einen sehr höflichen Brief, dessen letztere Zeilen gleichwohl Drohungen enthielten, wenn er die Insel nicht dem Erzherzoge übergäbe. Die Antwort war kurz, so wie sie ein Mann von Ehre giebt, und **D. Joseph** betheuerte, er würde sich bis zum letzten Athemzuge vertheidigen, und so lange er lebte, bey der dem Könige schuldigen Treue beharren: die Kanonen des Platzes erklärten das Uebrige. Die **Engländer** entfernten sich, sahen ein, daß ihre Meynung von der Leichtigkeit

dieser

i. J. dieser Unternehmung irrig wäre, und seegelten
1706. den 7 desselben Monats nach ihren Häfen zurück.

1707. Die Angelegenheiten in **Italien** nahmen eine ganz andere Gestalt an, nachdem die **Franzosen** und **Spanier** daraus vertrieben waren. Die **Kaiserlichen** fiengen an, die **Italiäner** empfinden zu lassen, daß sie ihre Fesseln nur zerbrochen hätten, um sich andere Ketten anzulegen. Der Herzog von **Savoyen**, dem **Ludwig** XIV **Savoyen** und die Grafschaft **Nizza** abgenommen hatte, beklagte sich über die Langsamkeit, womit der **wienerische** Hof die Bedingungen seines Traktats erfüllte. Der Herzog von **Orleans** war nach dem Verluste des Herzogthums **Mailand** nach **Frankreich** zurückgegangen: um seine Ehre wieder herzustellen, übertrug man ihm die Anführung der Armee in **Spanien**. Man schickte aus **Frankreich** eine Verstärkung von Truppen dahin, um die **Kastilianer** in dem Entschlusse zu unterstützen, den sie so vortreflich geäußert hatten, keinen andern Herrn annehmen zu wollen: zugleich erhielt der Marschall **Berwyck** Befehle, die Armee nicht eher als nach der Ankunft des Herzogs von **Orleans** zu verlassen. Man sprach zu **Madrid** verschiedentlich von der Abberuffung dieses Generals: man glaubte die Ursache derselben, in einem Zwiste mit der Prinzeßinn **Ursini** zu finden, deren strenges Verfahren gegen die **Spanier** der Marschall tadelte, weil

weil er überzeugt war, daß man ohne sie den i. J.
Thron nicht behaupten könnte. Er hatte sogar 1707.
deswegen mit dem Könige in einem so freymüthigen Tone gesprochen, der den eifrigen Anhängern dieses Prinzen ungemein gefiel, und zwar, wie man glaubt, auf Ansuchen des D. Franzisco Ronquillo, der sich eben so strenge gegen diejenigen bezeugte, deren Treue ihm verdächtig war, als er sich gütig gegen die guten Unterthanen bewieß, denen das Wohl des Staats, und die Ehre des Königs am Herzen lag. Es ist gewiß, daß der Eifer, und der Muth der Kastilianer, nur das Interesse dieses Prinzen zum Gegenstande hatten: indessen kann man nicht leugnen, daß ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit, durch ihre natürliche Eitelkeit, vermöge welcher sie nicht von den Aragoniern und Kataloniern überwunden, und von den ihnen so verhaßten und verächtlichen Portugiesen gekränkt seyn wollten, ungemein unterstützt wurde. Dies sind die Gründe, die die Prinzeßinn Ursini, dem Herrn Amelot und einigen Italiänern anführte, um zu beweisen, daß man der Mühe die Kastilianer zu schonen überhoben seyn könnte. Dieses vermehrte die Uneinigkeit am Hofe, und brachte den Angelegenheiten einigen Nachtheil. So wurde der Hof zu Madrid von unaufhörlichen Unruhen zerrüttet.

Der Hof des Erzherzogs war zu Barcellona nicht ruhiger. Seit der Abreise des Grafen

i. J. 1707. sen **Peterborough**, war das Kommando zwischen dem Marquis **das Minas**, und dem Grafen **Galloway** getheilt, zween offenbaren Feinden, die nicht alle Autorität besaßen, um sich Gehorsam und Verehrung bey einer Armee zu verschaffen, die aus Truppen so verschiedener Nationen bestand, deren jede einem besondern Anführer folgte. Der Prinz von **Lichtenstein** und der Herzog **Paretti**, ließen nicht den **Kataloniern** allen Kredit und alle Achtung, die sie gern genossen hätten.

Der Graf **Stella**, ein **Neapolitaner**, besaß den größten Antheil an der Gunst des Erzherzogs, dem er Vergnügungen zu verschaffen suchte. Die Geschichte ist nicht verbunden, die dieserwegen ausgestreueten Gerüchte zu erzählen: vielleicht sind sie sogar falsch, ob sie gleich zu **Barcellona**, wo sie einer gewissen Familie keine Ehre machten, für wahr gehalten wurden. Die **Kastilianer** von der Parthey des Erzherzogs unterstützten diese Gerüchte, weil sie darüber eifersüchtig waren, daß man ihnen nicht alle die Achtung bezeigte, die sie nach den Ueberredungen ihrer Eitelkeit zu verdienen glaubten: denn der Graf **Oropesa** war unter ihnen der einzige, der in den Kabinetsrath aufgenommen wurde, und zwar auf Ansuchen des Königs von **Portugall**, seines Anverwandten, der ihn auch mit Geld unterstützte. Dieser Vorzug erwarb dem Grafen einigen Kredit, der durch die Kunstgriffe und Intriguen seiner Gemahlinn keinen Schaden

litt.

litt. Die übrigen **Kastilianer** hielt der Fürst von **Lichtenstein** entfernt und eingeschränkt; und der Kaiser hatte seinem Bruder geschrieben, er sollte ihnen nicht trauen, zumal da er erfahren, daß der Graf **Oropesa** sich entschuldigt hätte, einigen Rathsversammlungen beyzuwohnen, unter dem Vorwande seines Alters, und seiner Unpäslichkeiten, und weil er in denselben, wie er sagte, nur mit Widerwillen Rathschläge ertheilte, die dem Interesse seiner Nation entgegen wären. i. J. 1707.

Die **Katalonier** wurden durch **D. Raymund Vilana-Perlas**, einen Staatssekretair dieser Regierung, unterstützt: der Fürst von **Lichtenstein** aber wandte alles an, diesem Manne die Gewogenheit des Erzherzogs zu entziehen, und den Prinzen zu überreden, sein Vertrauen nur auf die **Deutschen** zu setzen. Er forderte von der Stadt ungeheure Summen zur Unterhaltung des Hofes, und erregte dadurch die Klagen der **Katalonier**, die ohne Scheu und öffentlich sagten, daß **Karl** zuviel an Tonkünstler verschwendete, weil dieser Prinz wirklich einige zu seinem Zeitvertreibe, und aus Geschmack an der Musik unterhielt, von der er selbst Kenner und Liebhaber war. Alles, was zur Erniedrigung der **Katalonier** beytragen konnte, that **Lichtenstein** ohne das geringste Bedenken: auch sagte er öffentlich, man dürfte sich gar nicht auf eine Nation verlassen, die eine natürliche Feindinn ihrer Fürsten, und vermöge

i. J. ihres Charakters zur Empörung geneigt wäre,
1707. wobey er noch die Anmerkung machte, daß ihr letzterer Aufstand nicht eine Wirkung ihrer Liebe und Ergebenheit gegen die **Oesterreicher** wäre, sondern vielmehr aus ihrer Furcht vor den **Franzosen** herrührte.

Als der Graf **Peterborough** zu **London** angekommen war, stellte er die Eroberung von **Spanien** als eine so schwere Unternehmung vor, daß die Königinn schon damals, die zur Fortsetzung des Krieges in diesem Staate nöthige Hülfe nicht mehr würde geleistet haben, wenn nicht der Herzog von **Marlborough**, der allein im Besitze ihrer Gunst war, und dessen Siege den Kredit und das Ansehen der **engländischen** Nation auf den höchsten Gipfel erhoben hatten, ganz entgegengesetzte Gesinnungen gehegt hätte.

Um das mit dem Könige von **Portugall** geschlossene Bündnis noch fester zu knüpfen, bewegte er die Königinn, diesem Prinzen die Erzherzoginn **Maria Anna** zur Gemahlinn anzubieten: der Erzherzog sollte, nach der Eroberung von **Spanien**, der Prinzeßinn die Landschaft **Estremadura**, und zwey Häfen in **Galizien** zur Aussteuer geben. Der König von **Portugall**, war damals nur achtzehn Jahre alt, und hatte zu Gehülfen in der Regierung den Herzog von **Cadaval**, den Marquis **d'Allegrette**, den Marquis von **Marialva**, und den Grafen von **Diana**, die dem Vorschlage zu dieser Ver-

mählung

mählung nicht beytraten, weil die Erzherzoginn i. J.
sechs Jahre älter war, als der König: außer- 1707.
dem betrachteten sie auch die Aussteuer als eine bloße Chimäre, und glaubten, die Erneuerung der Allianz würde ihn allzuschwere Verbindlichkeiten auflegen. Denn die **Portugiesen** waren des Krieges müde, und beklagten sich, daß man ihnen alle ihre alten Truppen entzogen hätte, ohne die Stelle derjenigen zu ersetzen, die mit dem Marquis **das Minas**, und dem Grafen **Galloway** in **Kastilien** eingedrungen wären; daher wären ihre Gränzen unbesetzet und ohne Vertheidigung; und ob sie gleich eine andere Armee zusammengezogen hätten, so bestünde dieselbe doch nur aus Truppen ohne Erfahrung. Der Admiral **Shovel** stillte diese Klagen durch das Versprechen, ihnen unverzüglich neue Truppen zuzuführen.

Der König hatte, wie wir bereits angezeigt haben, im verflossenen Jahre die Inseln **Majorca** und **Minorca** verlohren: indessen war ihm noch das Fort **St. Philipp** übrig, welches **Puerto-Mahon** vertheidigte. Der Graf **Villars** seegelte mit sechs Kriegsschiffen dahin ab, bewafnete seine ganze Mannschaft, und hatte nicht viel Mühe, die **Engländer** von **Minorca** zu vertreiben, theils weil die Anzahl ihrer Truppen auf dieser Insel geringe war, theils weil die vornehmsten Einwohner dem **katholischen** Könige anhiengen, den sie auch aufs neue proklamirten. Diese Unternehmung aber hatte

i. J. keinen Nutzen. Da die Insel ganz offen, und
1707. gleichsam eine Art von Vorstadt von **Majorca** war, welches dem Erzherzoge ergeben blieb, so wurde es dem Grafen von **Escallar** leicht, sie mit Hülffe einiger **engländischen** Schiffe, sobald die **Franzosen** sie verlassen hatten, wieder in Besitz zu nehmen. Die Flotte der Alliirten kreuzte in den **mittelländischen** Meere umher: sie erschien an der Küste von **Sicilien**, um zu sehen, ob sie Gelegenheit haben könnte, eine unter einigen der vornehmsten Einwohner dieser Insel gestiftete Verschwörung zu benutzen: allein der Vicekönig, Marquis **de los Balbasez**, entdeckte sie, und ließ einige von den Verschwornen in Verhaft nehmen, wodurch alsdann die Ausführung ihrer verrätherischen Anschläge gestört wurde. Diese waren von einigen **Spaniern** gefaßt worden, die Officier bey einem alten Regimente, und in **Sicilien** wohnhaft waren: sie nahmen es übel, daß **Franzosen** die besten Plätze der Insel besetzten, und man sie aus **Palermo** herausgezogen hatte, um sie nach andern weniger wichtigen Plätzen zu schicken. **Sardinien** war von dieser Seuche eben so wenig befreyt: sie lag aber noch sehr versteckt, weil die Uebelgesinnten, die alle Anhänger des Hauses **Villazon** waren, sich ungemein vorsichtig und behutsam aufführten. Ihre üble Gesinnungen gewannen neue Stärke, als sie glaubten, hoffen zu können, von Andern unterstützt zu werden: denn um diese Zeit geschahe

es,

es, daß der Vicekönig der Insel, Marquis von Valero, den Marquis von **Villa=Clara** i), der sich auf seinen Gütern befand, und den Richter der königlichen Audienz, **D. Salvador Locchi**, in Verhaft nehmen ließ: der letztere wurde sogleich auf einem **französischen** Schiffe nach **Frankreich** geführt. Man zog auch nachher einen Arzt, der ein Mitglied des Stadtraths war, gefänglich ein. Alle waren wirklich unschuldig: sie schienen aber strafbar zu seyn. Ich will die wahren Umstände dieser Sache erzählen. i. J. 1707.

Ein Mönch von dem Orden **de la Merci**, Namens **Trincas**, befand sich zu **Saragossa**, als man daselbst erfuhr, daß der Erzherzog zu **Madrid** wäre proklamirt worden. Der Mönch, der sich bey dieser Nachricht einbildete, **Spanien** wäre für den König verlohren, bediente sich einiger Vollmachten, die er von den obgedachten Personen in Händen hatte, und überreichte in ihrem Namen dem Erzherzoge ein Memorial, welches dieser Prinz an den Marquis **das Minas** schickte, damit er es durch den Rath von **Aragonien**, den er zu **Madrid** errichtet hatte, untersuchen ließe. **D. Juan Geronymo Ricarte**, Sekretär dieses Raths, dem zugleich die Besorgung der **sardinischen** Angelegenheiten aufgetragen war, erhielt das Memorial, obgleich späte. Es wurde ihm nachher seine Bedienung genommen, weil er mit dem

i) **D. Joseph Zatrillas.**

i. J. 1707. dem Marquis **das Minas** gearbeitet hatte, und als **D. Pascal de la Sala**, der ihm in dieser Stelle folgte, seine Schriften untersuchte, fand er das gedachte Memorial, in welchem der Marquis **de Villa-Clara** um die Bedienung eines Gouverneurs der Vorgebürge **Caller** und **Gallura**, die damals **D. Vincente Bacallar y Sanna** bekleidete, ansuchte; **D. Salvador-Locchi**, um die Stelle eines Provincial-Regenten, in dem Rathe von **Aragonien** anhielt; und der Stadtmagistrat bath, noch auf ein Jahr bestätigt zu werden.

Diese Handlung, dem Erzherzoge ein Memorial zu überreichen, war eine Anerkennung der Rechte dieses Prinzen, und für Leute, die in **Sardinien** lebten, war sie unstreitig ein Verbrechen: aber der Mönch **Trincas** war allein deswegen strafbar. Indessen hatte er es auch nur aus Freundschaft für die erwähnten Personen gethan, weil er glaubte, die **spanische Krone** wäre für den König ohne Rettung verlohren.

Dem sey nun wie ihm wolle, so beleidigte das Verhalten des Marquis **Valero**, gegen den Marquis **Villa-Clara**, fast den ganzen Adel, der mit dem Hause **Zatrillas**, einem der angesehensten auf der Insel, verwandt war, und brachte ihn sowohl um die Zuneigung des **D. Salvador Zatrillas**, der des Marquis Bruder war, als auch des Grafen von **Villa-Salto**, seines Sohnes, und Eidams des Marquis

de

de la Guardie k). Die Anzahl der Mis- i. J. 1707.
vergnügten nahm also zu, und man erwartete nur den Augenblick des Ausbruchs. Der obgedachte **Trincas**, gab auch dem Erzherzoge ein Verzeichnis von denjenigen unter dem **sardinischen** Adel, die ihm ergeben wären, und denen, die dem Könige anhiengen: man fand es gleichfalls unter den Schriften des **Ricarte**, und der König schickte es an den Marquis von **Valero**, um die Wahrheit davon zu untersuchen. Wir haben dies Verzeichnis in Händen gehabt: wir halten uns aber nicht verbunden, das bekannt zu machen, was dieser Mönch nach seiner Fantasie hinschrieb. Er setzte alle seine Freunde in die Reihe der Anhänger des Erzherzogs, und glaubte ihnen dadurch einen großen Dienst zu leisten; indessen war nicht alles ganz falsch, was er sagte. Allein dem Marquis von **Valero**, erlaubte sein sanfter und friedliebender Charakter nicht, so viele Personen aus bloßem Verdachte zu beunruhigen: vielleicht verheelte man ihm auch die Wahrheit: gleichwohl ist es gewiß, daß er damals diejenigen, die nachher die Ursache seines Unglücks waren, von der Insel vertreiben konnte; er ließ sie aber ruhig, weil er, wie er sagte, ihre geringe Macht verachtete, oder vielmehr, weil er nicht Truppen genug hatte, um den Uebermuth des Volks zu bändigen.

Den Anhängern des Hauses **Oesterreich** auf **Sardinien**, waren die geheimen Bewegungs-

k) D. Antonio Genoves.

d. J. 1707. gungsgründe dieses Betragens nicht unbekannt, und die Furcht, die sie beunruhigte, brachte sie auf die Gedanken, Maasregeln für ihre Sicherheit zu ergreifen. Sie hatten an dem Hofe ihre Beschützer, die schlecht unterrichtet waren, und daher ihren Schutz allzuleicht bewilligten. Sie verlohren aber diese Stütze: denn der König hob den Rath von **Aragonien** auf, und verknüpfte **Sardinien** mit dem Rathe von **Italien**, worinn der Marquis von **Mancera** Präsident war. Er besaß wenig mehr als den Titel, weil der Verlust des Herzogthums **Meiland** seine Amtsgeschäfte sehr unerheblich machte.

Das Königreich **Neapel** war bereit, sich zu empören: man verachtete sowohl den Regierungsrath, als den Vicekönig, Herzog von **Escalona**, den wir Marquis von **Villena** nennen wollen, weil er unter diesem Namen bekannter ist; und der Kardinal **Grimani** arbeitete ohne Unterlaß an der Verschwörung, die diesmal einen glücklichern Erfolg hatte, als das erstemal, weil sie von Waffen unterstützt wurde. Der Krieg, der im Herzen von **Spanien** wüthete, flößte den Rebellen Muth ein: sie glaubten nicht die Rückkehr des Königs nach **Madrid**, oder stellten sich, als wenn sie es nicht glaubten, obgleich der Vicekönig nicht aufhörte, solches bekannt zu machen, und die Armee zu rühmen, die der Marschall **Berwyck** kommandirte. Dieser General war ziemlich tief in **Valencia** eingedrungen, wo seine Truppen unersetzbare Verheerungen

rungen anrichteten, und eben so zahlreich waren, als die Völker des Marquis **das Minas**, und des Grafen **Galloway**, welche durch Beschwerlichkeiten sehr abgenommen hatten, und wegen der Uneinigkeit dieser beyden Generale sich nicht wieder verstärken, und erholen konnten. An den Gränzen von **Aragonien** und **Navarra**, wo der Prinz **Tserclas** als Unterkönig kommandirte, fielen unaufhörliche Gefechte zwischen kleinen Partheyen vor. Die **Aragonier** verheerten das Land von **Egea** bis **Bardena**. Dieß nöthigte den Prinzen **Tserclas**, dem Marquis von **Saluzzo** zu befehlen, daß er den erstern dieser beyden Plätze, worinn eine Besatzung von sechshundert Mann lag, belagern sollte. Der Marquis unternahm sogleich die Vollziehung dieses Befehls, errichtete seine Batterien, und ließ sein grobes Geschütz spielen; und obgleich die Bresche noch nicht praktikabel war, so ließ er doch an vier verschiedenen Orten zugleich stürmen: die Angriffe wurden vom Vicomte **del Puerto**, vom **D. Franzisco Mencos**, **D. Augustino Sola**, und einem Franzosen, Namens **Clair-Fontaine**, kommandiret. Zwey Stunden vertheidigten sich die Belagerten sehr tapfer: endlich wurden sie überwältigt. Außer diesen vier Obersten thaten sich auch **D. Felix Marimon**, und der Marquis von **Santa-Clara** bey der Belagerung hervor. Der Marquis **Saluzzo**, ein harter und grausamer Mann, ließ alle Einwohner umbringen,

i. J. 1707.

i. J. 1707. ausgenommen die Weiber, die Kinder, und einige wenige Einwohner, die sich in die Kirchen geflüchtet hatten, wo sie auch nicht einmal gegen die zügellose Wuth der Soldaten ganz gesichert waren. Man überließ die Stadt der Plünderung, und sie wurde bis auf den Grund zerstört und verbrannt. Es blieben von dem unglücklichen **Egea**, nichts als traurige Ruinen übrig, welche nur zeigten, daß es gewesen war. Durch diese Unternehmung erhielt **Navarra** einige Erholung und Ruhe. Auf gleiche Weise verfuhr der Graf **d'Ayanz**, Marschall de Camp, mit **Luesia** und einigen andern Flecken. Die Einwohner der umherliegenden Gegenden zogen sich in die Gebürge, aus welchen sie eine Unternehmung auf **Verdum** wagen wollten: allein **D. Felix Marimon**, kam diesem Platze zu Hülfe, und schlug die **Aragonier**. Dieser Unfall machte sie nicht klüger, und sie erschienen in großer Anzahl zwischen dem Schlosse von **Xaca** und der Stadt. Der Marquis **Saluzzo** eilte zu Hülffe, und man hatte es der Tapferkeit und Kühnheit des Vicomte **del Puerto** zu verdanken, daß man noch zu rechter Zeit ankam: denn da die Truppen den Fluß **Javerre** angeschwollen, und das gegenseitige Ufer mit Rebellen besezt fanden, stürzte er sich zuerst ins Wasser, das ihm bis an den Gürtel reichte. Die Obersten **Mencas** und **d'Urban**, folgten einem so schönen Beyspiele, und die Rebellen zogen sich in ein nahes Gehölze zurück. Der Marquis von

Santa-

Santa-Clara, griff sie daselbst an, und jagte i. J.
sie in die Flucht, nachdem er viele getödtet, und 1707.
eine große Menge zu Gefangenen gemacht hatte. **Saluzzo** war also in seiner Unternehmung glücklich, und ließ **Xaca** in einem guten Vertheidigungsstande.

Der Marschall **Berwyck**, dachte indessen nur auf die Eroberung von **Valencia**. Die Feinde kantonnirten in dieser Landschaft, und wurden von der Reuterey des Königs stets beunruhigt, besonders von dem Haufen, den **D. Juan de Cereda** anführte, der durch seine Tapferkeit und Kühnheit, mit achtzig Reutern, oft fünf hundert Feinde schlug. Rekruten, die fast unaufhörlich aus **Spanien** und **Frankreich** ankamen, verstärkten täglich die Armee des Marschalls **Berwyck**, der den Herzog von **Orleans** erwartete. Dieser Prinz kam den 10 April zu **Madrid** an, und wurde von dem Könige und der Königinn, mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen. Indessen hatte er die Kränkung zu sehen, daß einige **spanische Grandes**, die aus dem Geblüte der Könige von **Kastilien** und **Aragonien** abstammten, ihm nicht ihren Besuch abstatten wollten, um ihn nicht ihre Hoheit nennen zu dürfen. Der König verstellte sein Misvergnügen darüber mit vieler Klugheit: allein diese Weigerung misfiel ihm destomehr, weil sie ihm mehr aus einem übelangebrachten Stolze, als aus guten Gründen herzurühren schien: übrigens bemühete er sich

i. J. 1707. den Herzog von **Orleans**, der nun über Spaniens ganze Macht gebieten sollte, zufrieden und vergnügt zu erhalten. Die beyden Armeen standen schon in der Nähe von **Valencia** einander im Gesichte, und beobachteten ihre gegenseitige Bewegungen: der Marquis **das Minas** hatte sein Quartier zu **Yecla** und **Caudette**, und der Marschall **Berwyck** zu **Montalegre** und **Chinchilla**. Dieser hatte gar nicht die Absicht, sich vor der Ankunft des Herzogs von **Orleans** in ein Treffen einzulassen *): indessen wurde er genöthigt, seine Truppen von **Chinchilla** zurückzuziehen, und sie bey **Montalegre** zu vereinigen.

Den 19 April nahmen die **Portugiesen**, als sie von **Yecla** nach **Villena** zogen, das Schloß dieses Orts ein, verließen es nachher wieder, und schlugen ihr Lager bey **Caudette** auf. Die **Spanier** und **Franzosen** hatten die Ebene bey **Almanza** eingenommen, den Ort hinter sich zu ihrer Rechten gelassen, und hielten sich zum Treffen fertig, weil sie sahen, daß die Feinde Anschläge auf diesen Platz hatten. Endlich

*) Ich habe von wohlunterrichteten Personen erfahren, daß man damals zu **Madrid** ganz öffentlich sagte, der Marschall hätte bisher kein Treffen liefern wollen, ob er es gleich mit glücklichem Erfolge hätte thun können: als er aber die Ankunft des Herzogs von **Orleans** in Spanien vernommen, hätte er blos deswegen geeilt, die Feinde anzugreifen, um diesem Prinzen die Ehre, sie zu schlagen, zu entziehen.

Endlich rückte den 25 April der Marquis **das** i. J.
Minas in Schlachtordnung gegen die **Spanier** 1707.
an. Der Marschall **Berwyck** wich, so viel ihm nur möglich war, einem Treffen aus, entweder weil er vorher den Herzog von **Orleans** erwarten, oder die Krone durch das ungewisse Schicksal einer einzigen Schlacht nicht in Gefahr setzen wollte: denn **Philipp** V hatte in ganz **Spanien** keine andere Truppen mehr übrig, als nur noch einige Regimenter in **Estremadura**. Der **Marquis das Minas** aber ließ dem Marschall keine Zeit, lange Ueberlegungen anzustellen: er stieg in die Ebene herab, und hatte sein grobes Geschütz so gestellt, daß die **Franzosen**, sobald er es nur noch einige Schritte weiter fortrückte, von demselben erreicht werden konnten. Diese pflanzten das Ihrige auch sogleich auf, und man fieng sich von beyden Seiten an zu kanoniren, wiewohl mit einem geringen Verluste, weil die Linien geschlossen waren. Die **Portugiesen** und **Engländer** formirten unter Anführung des Lords **Galloway**, den linken Flügel, wo man die besten Truppen hinstellte, weil die feindlichen Generale wahrnahmen, daß der rechte Flügel der **Spanier** aus den **Gardes du Corps** bestand, die der Herzog von **Popoli** anführte; die Infanterie dieses Flügels wurde von einem **französischen** Generallieutenant, und **D. Antonio del Valle** kommandirt: der Marschall **Berwyck** befand sich mit **D. Miguel Pons** im Mittelpunkte;

und

i. J. 1707. und der Marquis d'Avarei nebst D. Carlos de S. Egide, führten den linken Flügel, und standen gegen den Grafen de la Atalaya. Der Marquis das Minas, und der Graf Dohna, ein holländischer General, befanden sich im Mittelpunkte der feindlichen Armee. Die Spanier hielten sich ruhig in ihrem Posten, ohne das Treffen anzufangen: die ungeduldigen Engländer aber fiengen es im Mittelpunkte an, und thaten, beschützt von ihrer Reuterey, die den Marschall Berwyck angrif, den ersten Anfall. Zu gleicher Zeit setzte der Herzog von Popoli seinen Flügel gegen den Grafen Galloway in Bewegung, und griff ihn so hitzig und ungestüm an, daß er seine erste Linie trennte: die zweyte aber hielt den Anfall so tapfer aus, daß sie, nicht allein dem Herzoge widerstand, sondern ihn auch nöthigte, sich eilfertig, bis zu seinem zweyten Gliede zurückzuziehen, wo der Ritter Asfeld kommandirte. Dieser hatte es künstlich eingerichtet: er hatte große Zwischenräume zwischen dem Corps gelassen, damit es nicht von dem ersten Gliede, wofern es getrennt würde, fortgerissen werden möchte; und als er sahe, daß dasselbe im Fliehen auf ihn zurückfiel, sagte er zu seinen Truppen, dies wäre eine List, um die Feinde in ihrer Unordnung anzugreifen, und befahl ihnen, nicht eher die geringste Bewegung zu machen, als bis er dazu das Signal gäbe. Das Glück unterstützte diese kluge Anordnung.

Denn

Denn als die Feinde den Herzog von **Popoli** ohne Ordnung verfolgten, fanden sie den Ritter **Asfeld** von sich, der sie muthig und standhaft erwartete: er hatte der Brigade **du Maine** eine solche Stellung angewiesen, daß sie ein schreckliches Feuer auf die Feinde machen konnte, wodurch die Hitze derselben erkaltete. Man machte sich ihre Verwirrung und Unordnung noch mehr zu Nutze: sie wurden hierauf nicht nur von der zweyten Linie, sondern auch von der ersten, die sich wieder gesetzt hatte, zugleich angegriffen, und der Herzog von **Popoli** besiegte den Grafen **Galloway**, und schlug völlig den linken Flügel dieser Armee, der sowohl auf der Flucht, als im Gefechte viel Volk verlohr. Die Garden, die ihren ersten mislungenen Angriff zu vergüten suchten, stürzten voller Muth sich mit dem Degen in der Hand in die feindlichen Bataillons hinein, wo sie fast keinen Widerstand mehr fanden: die Ermahnungen der **engländischen** Officiere an ihre Truppen waren vergeblich. i. J. 1707.

Da nun der Graf **Galloway** sahe, daß es ihm unmöglich wäre, seinen linken Flügel wieder herzustellen, zog er hinter dem Mittelpunkte so viel Infanterie zusammen, als er nur konnte, und ließ sie nebst einiger Reuterey, die aus Officieren und Leuten bestand, denen ihre Ehre kostbarer war, als den andern, die so eilfertig die Flucht ergriffen hatten, in die Glieder einrücken.

t. J. 1707. Diese Hülfe verdoppelte die Stärke des Angriffs, den der Mittelpunkt that: die Feinde, unterstützt von ihrem rechten Flügel, hatten schon den Marschall **Berwyck** bis **Almanza** zurückzuweichen genöthigt, und schon wichen die **Franzosen** und **Spanier** dem Muthe ihrer Gegner: sie hatten noch nicht aufgehört zu fechten, noch nicht die Flucht ergriffen: aber der Marquis **das Minas** hatte ihre beyden ersten Linien getrennt, und war, mit mehr als wahrscheinlichen Hofnungen zum Siege, weiter vorgedrungen: denn der Sieg, den die **Spanier** auf ihrem rechten Flügel erfochten hatten, war ohne Nutzen, weil ihr Mittelpunkt in zween Corps abgetheilt war: die Generale aber formirten aus denselben zwey Fronts, um die Feinde mitten zwischen sich einzuschließen. Diese heilsame Anordnung machte der Marschall **Berwyck**, der sich mit großer Tapferkeit auf allen Seiten zeigte, und dadurch wurde nicht nur der bereits erlittene Verlust wieder ersetzt, sondern auch sogar der Sieg entschieden. Als hierauf **D. Joseph d'Amezaga** mit zwey Regimentern Reuterey den Mittelpunkt der Feinde im Rücken angriff, überraschte er sie dergestallt, daß sie viel Standhaftigkeit nöthig hatten, um nicht in Unordnung zu gerathen. Zu gleicher Zeit ließ man die beyden äußersten Spitzen des getheilten Mittelpunkts zusammenstoßen, worauf diejenigen, die allzuweit vorgedrungen waren, so eingeschlossen wurden, daß sie nicht mehr entweichen konnten. Die **Engländer** und die **Deutschen**

schen

schen unterhielten das Gefechte mit der größten i. J.
Herzhaftigkeit. Der Marquis **das Minas** be- 1707.
mühete sich vergebens, seine **Portugiesen** mit neuem Muthe zu beleben: sie hatten ihn schon ganz verlohren: die meisten waren von allen Seiten eingeschlossen und wurden niedergehauen. Nur wenige entflohen: unter diesen befand sich auch der verwundete Graf **Galloway** nebst etlichen Officieren. Der Marquis **das Minas** verfügte sich zu dem rechten Flügel, den er mit allen Truppen unterstützte, die er noch zusammen bringen konnte.

Die **Spanier** hatten schon im Mittelpunkte und auf dem rechten Flügel den Sieg gewonnen: indessen war die feindliche Armee noch nicht völlig überwunden. Der Graf **Dohna**, der nicht so weit als die Andern vorgerückt war, hatte sich mit dreyzehn Regimentern auf die Anhöhen bey **Caudette** zurückgezogen, und der rechte Flügel hatte noch nicht gefochten. Es wurde aber derselbe von dem linken Flügel der **Spanier** so wüthend angegriffen, der Zusammenstoß war so lebhaft, und das Gefechte wurde so blutig zwischen den beyden ersten Linien, daß man genöthigt war, sie von den zweyten unterstützen zu lassen. Zweymal trennten sie sich, und nahmen ihre Posten wieder ein: endlich griffen die Truppen des Königs, voll Begierde, an dem Ruhme dieser Schlacht Antheil zu nehmen, die **Portugiesen** so herzhaft und nachdrücklich an, daß nach einem sehr hartnäckigen Widerstande der

i. J. 1707. verwundete Marquis **das Minas** genöthigt wurde, die Flucht zu ergreifen. Der rechte Flügel nebst dem Reste der Armee erlitt eine völlige Niederlage. Man fand auf dem Schlachtfelde ganze **portugiesische** Regimenter in ihrer Ordnung todt liegen: es entkamen wenige von dieser Nation, die im Stande waren, die Nachricht von ihrem Unglücke in ihr Vaterland zu bringen. Die **Spanier** und die **Franzosen** erfochten einen vollständigen und entscheidenden Sieg. Hätten sie aber dieß Treffen verlohren, so wäre wohl, aller Wahrscheinlichkeit nach, **Philipps** Thron ohne Rettung umgestürzt gewesen.

So war die berühmte Schlacht bey **Almanza** beschaffen, deren Andenken der König durch eine Pyramide, die er errichten ließ, und durch eine Inschrift, die auf derselben in Marmor eingegraben wurde, verewigen wollte. Der Ruhm, den sie dem Marschall **Berwyck** erwarb, wird nicht weniger dauerhaft seyn: ein Theil davon gebührt aber auch denjenigen, die sich in diesem Treffen auszeichneten. Es sind die Herzoge von **Popoli** und **Sarno** 1), der Marquis **d' Avarei**, **D. Carlos de S. Egide**, **D. Miguel Pons**, **D. Antonio del Valle**, **D. Juan Caraccioli**, **D. Lelio Caraffa**, die Marquise **Santelmo** und **Pisanelli**: verschiedene unter diesen wurden verwundet. **D. Geronymo de Solis** vertrat mit Tapferkeit die Stelle des

1) **D. Octavio de Medicis.**

des **D. Diego d'Arila**, nachdem derselbe ge- i. J.
tödtet war. Unter den **Wallonen** thaten sich 1707.
der Herzog **d'Havre'**, der Graf von **Bücquoy** und der Herr von **Potelbergh** hervor, der an der Spitze eines Bataillons Infanterie auf dem rechten Flügel die ganze Wuth zweyer **engländischen** Bataillons aushielt, und sie in die Flucht jagte, welcher Umstand sehr viel zum Siege dieses Flügels beytrug. Der Ritter **Asfeld** that allein mehr als die andern: den Tag nach dem Treffen umringte er fünf **engländische**, fünf **holländische** und drey **portugiesische** Bataillons, die sich mit dem Grafen **Dohna** auf die Anhöhen bey **Caudette** zurückgezogen hatten, und nöthigte sie, sich als Gefangene zu ergeben. Das feindliche Lager both den Siegern eine reiche Beute an: man fand in demselben, außer einer großen Menge von Waffen und Kriegsvorrath, zwanzig Kanonen, dreyhundert mit Lebensmittel beladene Wagen, und hundert und zwölf Fahnen oder Standarten. In die Gefangenschaft geriethen fünf Generallieutenants, sieben Brigadiere, fünf und zwanzig Obersten, achthundert Subalternenofficiere, und zwölftausend Soldaten. Die Feinde hinterließen sechstausend Todte auf dem Schlachtfelde. So kostete das Treffen bey **Almanza** dem Erzherzoge achtzehntausend Mann: die Desertion aber vermehrte so sehr diesen Verlust, daß der Graf **Galloway** und der Marquis **das Minas** bey der Musterung, die sie zu **Tortosa**, wohin sie sich

i. J. 1707. zurückgezogen hatten, über ihre Truppen hielten, nur ohngefähr noch fünftausend Mann, fast lauter Reuterey, antrafen: denn die Infanterie betrug nicht achthundert Mann. Die Spanier verlohren zweytausend und fünfhundert Mann, wovon die meisten zu den königlichen Haustruppen gehörten, die bey dieser Gelegenheit Wunder thaten, und zählten tausend Verwundete.

Dieser so vollständige Sieg öffnete dem Sieger alle Plätze, die nicht befestigt waren, ausgenommen **Xativa** oder **Jativa** und Alcoi, die, stolz auf ihre vortheilhafte Lage, auf eine bloße Mauer, die sie umschloß, und auf eine Besatzung von alten Truppen, die Drohungen des Siegers verachteten. Der Marquis **das Minas**, der sich zu **Xativa** befand, und den Fortgang der siegenden Armee hemmen wollte, erhitzte den Muth der Einwohner, und begab sich nach **Tortosa**. **D. Pedro Ronquillo** reisete unverzüglich ab, um dem Könige die wichtige Nachricht von der gewonnenen Schlacht zu bringen, und den Tag nach seiner Ankunft langte auch der Graf **Pinto** zu **Madrid** mit hundert von den Feinden erbeuteten Fahnen an, die der König in der Kirche **U. L. Frau von Atocha** aufhängen ließ. Man sahe in denselben die Wappen der Könige von **England** und **Portugall**, der Republik **Holland**, der Churfürsten von **Brandenburg** und von der **Pfalz**, des Herzogs von **Lüneburg** und mehrerer Reichsfürsten. So viele Nationen hatten sich gegen

gegen **Spanien** verbunden: weit trauriger aber war es, daß das wider sich selbst bewaffnete **Spanien** unter den Trophäen des **katholischen** Königs die Fahnen von **Aragonien, Valencia** und **Katalonien** zeigte. i. J. 1707.

Die Armee des Marschalls **Berwyck** litte Mangel an Lebensmitteln: daher war es nicht möglich, den Feind zu verfolgen, und man sahe sich gezwungen, ihm so viel Zeit zu lassen, daß er sich wieder erholen, und seine Maasregeln nehmen konnte. **Tortosa** dachte schon sich zu ergeben: der Graf **Galloway** aber sicherte dem Erzherzoge den Besitz dieser Stadt, indem er die Trümmer seiner Armee hineinwarf. Der Marquis **das Minas** hatte nichts mehr zu kommandiren, als nur eine handvoll Reuterey, die allein ihm übrig geblieben war: sie wurde nach **Barcellona** geschickt, wo man sie für nöthig hielt, weil der Verlust des Treffens bey **Almanza** diese Stadt in eine ungemeine Furcht und Bestürzung gesetzt hatte. Man sahe in derselben sogar eine Art von Aufstand und Empörung, die aber durch anscheinende Hofnungen, womit man das Volk schmeichelte, sogleich gestillet wurde: Der Adel insonderheit trug sehr viel zur Besänftigung der Unruhen bey.

Der Herzog von **Orleans** kam im Lager an, wenig zufrieden mit einem Siege, an dem er keinen Antheil gehabt hatte: und da er dem Marschall **Berwyck** die Ehre desselben nicht entziehen konnte, so wollte er wenigstens die Vor-

i. J. 1707. theile davon verringern, und gebrauchte daher diese siegreiche aus dreyßigtausend Mann bestehende Armee zur Eroberung der kleinen Städte **Alcoi** und **Xativa**. Indessen wollte er nicht erlauben, daß der Marschall die Armee verließe, weil er mit dem Innern von **Spanien** bekannt wäre, und zudem wußte dieser Prinz gar wohl, daß die Ehre aller glücklichen Unternehmungen nur ihm allein zugeeignet werden würde.

Man theilte die Truppen in zween Haufen ab. Der Marschall **Berwyck** hatte nur die Mühe sich vor **Requena** zu zeigen: der Platz ergab sich, und der Gouverneur **D. Joseph Ignaz d'Abarca** wurde zum Gefangenen gemacht. Der Ritter **Asfeld** rückte gegen **Xativa** an. Es befanden sich fast gar keine **österreichische** Truppen in der Provinz **Valencia**, außer einiger Reuterey, die von Zeit zu Zeit Streifereyen unternahm. Die feindlichen Generale, die ihren Rest von Infanterie, der in **Tortosa** lag, zu verlieren fürchteten, ließen in dieser Stadt nur eine Besatzung, die übrigen Truppen aber nach **Denia**, **Alicante** und **Barcellona** abgehen. Die Armee des Königs erschien den 7 May vor **Valencia**: sogleich entwich der Graf **de la Corzana** nach **Tortosa**: es blieb nicht ein Soldat zur Vertheidigung dieses Platzes übrig. Das Volk bath den König um Gnade: seine Thränen aber flossen mehr aus Erbitterung und Wuth, als aus Reue.

Den

Den 8 May wurden die Stadtschlüssel dem i. J. Herzoge von **Orleans** übergeben, und die Ein- 1707. wohner erhielten von ihm alles, was sie wünschten: man plünderte nicht die Stadt: man schickte bloß den **D. Antonio del Valle** mit einem Haufen Kriegsvölker hinein, um den neuen Eid der Einwohner zu empfangen. Das Volk und seine Zuneigung auszuzeichnen, oder um Merkmaale seiner Reue zu geben, wollte die Häuser der Anstifter der Empörung angreifen: allein der Graf **Cordona** und einige andere Edelleute waren nach **Barcellona** entflohen, und hatten, um ihre Ergebenheit gegen den Erzherzog zu bezeugen, die Häuser der Anhänger des Königs in Brand gesteckt. So suchten sie ihr väterliches Land zu zerstöhren, das sie niemals wieder sehen sollten.

Nachdem der Marschall **Berwyck** eine Brücke über den **Xucar** geschlagen hatte, rückte er gegen **Alcira** an, und der Herzog von **Orleans** kehrte nach **Madrid** zurück. Er verweilte in dieser Stadt nicht lange, sondern verfügte sich bald auf die Gränze von **Aragonien**, um allda das Kommando der Armee zu übernehmen, die bey **Frega** im Felde stand, und die ganze Landschaft bedrohete. Die Provinz **Valencia** hatte sich, bis auf die Städte **Alcira**, **Xativa** und **Alcoi**, dem Könige völlig wieder unterworfen.

Die Truppen des Marschalls **Berwyck** unterhielten, vermittelst der Brücke über den **Xu-**

i. J. car, eine Gemeinschaft mit den Völkern des
1707. Ritters Asfeld, der Xativa belagerte, worinn eine engländische Besatzung lag. Die Hartnäckigkeit, welche die Einwohner bezeigten, nachdem die Franzosen sich bereits in der Bresche festgesetzt, und die Bastionen der beyden Flanken eingenommen hatten, machte diese Belagerung mühsam und schwer. Die Wuth vertrat bey den Belagerten die Stelle der Tapferkeit: aus Halsstarrigkeit und Eigensinn setzten sie ihre Stadt in die Gefahr, mit Sturm erobert zu werden, und verwarfen mit Verachtung die ihnen angebotene Verzeihung: sie antworteten voll Grimm, sie wollten nichts mehr, als sterben. Nachdem man in die Stadt eingedrungen war, schonte der wüthende Soldat weder Kinder noch Weiber, die doch der Ritter Asfeld aus Mitleiden von der Ermordung ausgeschlossen hatte. Niemals war ein Auftritt entsetzlicher. Die Besiegten eilten dem Tode entgegen, den sie als eine Gnade verlangten: sie und die Sieger bemüheten sich wetteifernd, ihre Häuser anzuzünden: jene aus einer barbarischen Verzweifelung, diese aus Grimm. Sie ermunterten einander, zu sterben: sie hielten sich für glücklicher, ihr Leben zu verlieren, als es wie Unterthanen eines Königs zu behalten, den sie verabscheueten. Man hätte Mühe gehabt zu erkennen, ob die Soldaten oder die Einwohner sich mit einer größern Erbitterung bestrebten, diese unglückliche Stadt in einen Aschenhaufen zu verwandeln.

wandeln. Man schonte nicht einmal die Kirchen. i. J.
Nur wenige Frauenzimmer und Priester entgiengen 1707.
dieser allgemeinen Ermordung, in der übrigens alle Männer umkamen. Man zerstöhrte **Xativa** bis auf den Grund, nichts von dieser Stadt blieb übrig: nicht einmal ihr Name.

Der König ließ nachher an ihre Stelle eine andere Stadt bauen, der er den Namen **San Felipe** beylegte. Achthundert **Engländer** blieben Kriegsgefangene. **Alcira** und **Alcoi** erfuhren kein besseres Schicksal. Beyde Städte wurden mit Sturm erobert, und die Besiegten wurden niedergehauen. Man hätte sagen können, der Ritter **Asfeld** mochte sich gern in Blut baden. Er entwaffnete die Stadt und die ganze Provinz **Valencia**, und verboth so strenge, Waffen bey sich zu führen, daß man zuweilen, wegen eines Dolchs, einige hundert Menschen zum Richtplatze hinschleppen sahe. Niemals war ein Mann so genau im Punkte des Gehorsams, den er forderte: seine Schärfe überstieg die Größe des Verbrechens: er schien mit Vergnügen Ströme von Blut fließen zu lassen. So wurde das schöne, fruchtbare **Valencia** ein trauriges Spiel zerstöhrender Waffen. Nicht für den König hatten die Sieger diese Landschaft erobert: sie hatten sie ihrem Geize zum Raube bestimmt: denn **Spanier** sowohl, als **Franzosen** verübten in derselben so viele Grausamkeiten, Erpressungen, und Ungerechtigkeiten, daß man von allen Bedrückungen, wodurch diese unglück-

i. J. 1707. liche Landschaft verheert wurde, ein dickes Buch schreiben könnte. Der König erfuhr sie nicht: denn man ließ den Besiegten nicht einmal den Trost, sich beklagen zu können. Wir verschweigen aus Bescheidenheit die Namen derjenigen, die sich die Reichthümer des Landes zueigneten, und wagen es nicht, die Summen anzuzeigen, die man wegschickte, aus Furcht, man möchte uns nicht auf unser Wort glauben. Der König zog von diesen Räubereyen keinen Vortheil: Männer, die ihre Hände durch ihren Degen so rühmlich ausgezeichnet hatten, beschimpften sie niederträchtig durch tyrannische Erpressungen.

Nachdem der Herzog von **Orleans** alle Truppen zusammengezogen hatte, streifte er ungehindert längst den beyden Ufern des **Ebro** umher. Er schlug einige kleine Partheyen von Rebellen, die ihm beschwerlich fielen, und erschien hierauf vor **Saragossa**. Die Stadt unterwarf sich, auch fast das ganze flache Land, welches von den Kriegsleuten weniger litt, als **Valencia**: indessen konnte man der Ausgelassenheit des siegenden Soldaten, der immer frech und übermüthig ist, nicht völlig Einhalt thun. Die Aufrührer zogen sich in die Gebirge, und die Gränzen von **Navarra** wurden von ihnen befreyet.

Die Nachrichten von diesen glücklichen Vorfällen kamen nach **Italien**, wo die **österreichische** Faktion sich bestrebte, sie zu verstellen, und die Vortheile zu verringern, die so viele

wohl-

wohlgelungene Unternehmungen versprachen. Der i. J.
Kaiser fieng in diesem Lande an, seine neue Ero- 1707.
berungen zu genießen, und um seine Gewalt weiter auszudehnen, faßte er den Entschluß, das Königreich **Neapel** anzugreifen. In dieser Absicht ließ er bey dem Pabste um einen freyen Durchzug durch seine Staaten für zwanzigtausend Mann anhalten. Da diese Truppen die Anzahl, die man ihnen entgegenstellen konnte, weit übertrafen: so war diese Ansuchung nur eine leere Formalität. Die Generale des Kaisers sahen sie auch wirklich für nichts mehr an: denn indessen daß der Kardinal **Grimani** den Pabst um diese Gefälligkeit bat, war der Graf **Daun** bereits in das Gebiet von **Ferrara** mit einem Korps Truppen eingerückt, das nur neuntausend Mann ausmachte. Er fand aber nicht den geringsten Widerstand, und der Kaiser hatte dem Grafen befohlen, seinen Zug fortzusetzen, ohne vorher die Antwort des Pabstes zu erwarten. Der **römische** Hof schien darüber bestürzt zu seyn: der Pabst besonders wurde durch diesen Schritt wirklich in Unruhe gesetzt, weil er wohl einsahe, daß er, wenn die **Deutschen** das Königreich **Neapel** einnähmen, gezwungen seyn würde, sich ganz nach ihrem Willen zu bequemen, oder alle ihre Gewaltthätigkeiten auszustehen. Er berief eine Kongregation zusammen: und obgleich einige Kardinäle den Vorschlag thaten, er sollte sich der andringenden Macht mit allen Kräften widersetzen, so neigte sich doch der

größte

i J. 1707. größte Theil des H. Kollegiums, entweder aus Furcht, oder aus Zuneigung, auf die österreichische Seite. Der Kardinal de la Tremouille hatte damals die französischen Angelegenheiten zu Rom zu besorgen: allein diese Eminenz und der spanische Gesandte, Herzog von Uzeda, hatten nicht den geringsten Kredit an diesem Hofe, wo die Anzahl ihrer Anhänger, seit dem Verluste von Mailand, welches, wie man wohl wußte, den Eingang in Italien öfnete, sehr verringert worden. Man sahe in diesem Lande die Kaiserlichen mit weit mehr Furcht, als Vergnügen: sie bekümmerten sich aber wenig darum, ob man sie liebte, wenn man ihnen nur gehorchte. Sie setzten also ihren Zug gegen Rom immer fort, von wo man nach Neapel die Nachricht von der dringenden Gefahr, womit es bedrohet wurde, hinsandte.

Dem Vicekönige dieses Reichs, Marquis von Villena, waren die Absichten der Feinde nicht unbekannt: er verließ sich aber mehr, als er hätte thun sollen, auf die Neapolitaner. Er versammelte das Kollegium der Edelleute, die Stadt-Obrigkeiten, und den Repräsentanten *) des Volks, Lucas Puoti: alle versprachen, dem Könige treu und ergeben zu bleiben: es waren aber nur Worte. Sie boten hunderttausend Dukaten an, wenn der königliche Fiskus ihnen den dritten Theil seiner Rechte und Gefälle

*) Eletto del Popolo.

Gefälle verpfänden wollte: der Viceköniq aber i. J.
weigerte sich, diesen Vorschlag einzugehen. 1707.
Indessen war es nicht möglich, auf eine andere Art Geld aufzutreiben: Niemand wollte den Anweisungen auf die königliche Kasse der gewöhnlichen Einkünfte, mit Zinsen von Sechs oder Acht für hundert mehr trauen, weil man sahe, daß das Reich sich bald einem andern Herrn unterwerfen würde. Schon störte ein Haufen von Räubern die Ruhe auf den Gränzen am Kirchenstaate: ihr Anführer war ein gewisser **Julius Cäsar de Santis**, der wegen seiner Verbrechen von dem Marquis **Villena** verbannt worden. Sie waren bereits bis **Val di Pietra** vorgedrungen, obgleich **D. Franzisco de Resta**, den Eingang in das Reich unter der Autorität des Herzogs von **Atri**, Generalvicarii von **Abruzzo** vertheidigte, der sich mit einem Regimente Reuterey, und dreyhundert Mann Fußvolk nach **Celano** und **Avezano** begab, weil die Anzahl der Räuber täglich dadurch anwuchs, daß alle diejenigen zu ihnen stießen, welche die Verfolgung der Gerechtigkeit fürchteten. Der Vicekönig, der sich allzuspäte zur Vertheidigung zu bereiten angefangen hatte, wollte nun schnelle Entschließungen fassen: sie waren aber den Umständen wenig angemessen, und wenig schicklich zur Abtreibung der bevorstehenden Gefahr, weil man keine Truppen hatte, ohne deren Hülfe man nicht ein Land behaupten konnte, das seinem Beherrscher wenig zugethan,

i. J. 1707. und durch die zahlreichen Anhänger des österreichischen Hauses, zu welchen sogar ein Theil des hohen Adels gehörte, fast ganz verführt war. Denn der Kardinal **Grimani**, hatte dieserwegen alle Schätze des Kaisers, und des Erzherzogs geöfnet, die er ohne Bedenken, durch Versprechungen erschöpfte.

Der Marquis von **Villena** ernannte, Kraft der ihm vom Könige ertheilten Vollmacht, Generale, Marschalle de Camp, und Brigadiere: er sandte den Marquis **de la Rocca** nach **Apulien**, und übertrug dem Herzoge von **Bisaccia** das Kommando der Armee. Sie reiseten mit dem Grafen **San Estevan de Gormaz** nach **Gaeta** ab, um diesen Platz zu befestigen; und der Herzog von **Atri** erhielt Befehle, die Truppen seiner **Gerichtsbarkeit** zusammen zu ziehen, und die Gränzen zu beschüzzen. Der Marquis **de la Rocca**, begab sich nach **Sora**, wo sich auch der Herzog von **Bisaccia**, und der Fürst von **Castiglione**, General der Reuterey einfanden. Man hielt zwar einen Kriegsrath: aber man hatte nicht Truppen gnug, um eine Unternehmung zu wagen. Die Meynungen waren getheilt: indessen beschloß man, die Brücke bey **Cipri** abzuwerfen, die Straßen durch Abschnitte und Verhacke beschwerlich zu machen, alles Viehfutter, und alle Lebensmittel aus der herumliegenden Gegend wegzuführen, um dem eindringenden Feinde alle nur mögliche Hindernisse entgegen zu setzen. Diese

Gene-

Generale aber, die den schlechten Willen der i. J. Truppen kannten, welche fast alle, durch öster- 1707. reichische Versprechungen verführt, nur die Gelegenheit sich zu erklären erwarteten, konnten keine von ihren gefaßten Entschließungen ausführen. Man schickte den Herzog von **Sora**, und einige andere Herren auf ihre Güter, um die Landmiliz zu versammeln. Der Herzog von **Bisaccia** kehrte nach **Neapel** zurück, und überließ dem Marquis **de la Rocca** die Vertheidigung der Gränze.

Der Vicekönig versprach ihm großen Beystand: ein Versprechen, das er nachher vergaß, oder zu erfüllen nicht im Stande war, weil er nur sich mit der Befestigung der Stadt **Gaeta**, wohin er fliehen wollte, beschäftigte. Er gab sogar dieses Vorhaben mehr zu erkennen, als es zu einer Zeit dienlich war, da seine Besorgnisse die Furcht aller Andern vermehrten. Da er aber nicht das ganze Reich erhalten konnte, so setzte er sich wenigstens in die Verfassung, einen Platz zu vertheidigen, der wegen seiner Stärke und seiner Lage mehr als ein anderer Ort vermögend war, Widerstand zu thun. Er kannte jetzt schon die Gesinnungen der **Neapolitaner** und wußte, daß man ihnen weniger als den Feinden selbst trauen müßte.

Der Graf **Daun** rückte an der Spitze der **kaiserlichen** Armee den 26 Junius, in das Königreich **Neapel** ein. Diese Armee bestand aus fünf Regimentern Reuterey, und fünf Re-

gimen-

i. J. 1707. gimentern Fußvolk, die nicht vollzählig waren, und neuntausend Mann ausmachten. Der Marquis **de la Rocca** verließ auf das Gutachten der Obersten **Caraccioli**, **Roso**, und **Carofolo** die Gränzen, und zog sich in das Innere der Provinz zurück. Niemand war auf seine Vertheidigung bedacht, um sich nicht den Unglückseligkeiten des Krieges auszusetzen. Die Feinde nahmen **Sora** und **St. Germano** ein. Der Fürst **Castiglione** gieng mit seiner Reuterey zurück, weil er nur achthundert Pferde hatte, und weil die ganze Landschaft sich öffentlich für die Feinde erklärte.

Neapel schien über diese Nachricht bestürzt zu seyn: es war aber nur Verstellung. Die geheimen Anhänger der **Oesterreicher** überredeten selbst den Vicekönig, nur auf die Vertheidigung der Hauptstadt und der dazu gehörigen Kastelle bedacht zu seyn, obgleich das Kastell *) **il Torrione del Carmine** nicht im Stande war, sich zu halten, weil man alles Geschütz und alles Gewehr aus demselben nach **Gaeta** hingeführt hatte. Um diese Zeit erschienen vier **holländische** Schiffe, die eine ungewisse Farth hatten, und obgleich die Kanonen der Wälle sie erreichen konnten, so machte man doch kein Feuer auf sie, weil der Vicekönig dem Volke diesen neuen Vorwand sich zu empören nicht geben wollte: denn es verbarg die

*) Im französischen: *le Tourillon des Carmes.*

die Gährung, wodurch es bereits in Bewegung i. J.
gebracht wurde, unter dem Anscheine der Furcht. 1707.
Der Marquis von **Villena**, trug dem Grafen **de la Rocca** die Vertheidigung von **Capua** auf, und der Fürst von **Castiglione** verfügte sich auch nach dieser Stadt, die aber nicht auf zwanzig Tage Lebensmittel enthielt. Der Graf **Martiniz** kam zugleich mit der kaiserlichen Armee als Unterkönig an, und nahm in dieser Würde den Eid der Treue zu S. **Germano** an, wo man den Erzherzog proklamirte, von dem er seinen Auftrag erhalten hatte. Der Oberste **Vaubonne** rückte mit seinem Regimente vorher, um den Marsch der Truppen zu decken, die noch nicht einen Schuß gethan hatten. Er langte den 1 Julius zu **Fieno** an, wo ihn einige Ueberläufer von der schlechten Verfassung, worinn sich die Stadt **Capua** befand, und von der Neigung ihrer Einwohner, einen andern Herrn zu erkennen, benachrichtigten. **D. Rodrigo Correa** hatte aus derselben, auf Befehl des Vicekönigs, die **spanische** Besatzung herausgezogen: es war also nicht möglich, diesen Platz zu vertheidigen, und der Graf **de la Rocca** war gesonnen, denselben zu verlassen, ungeachtet der Gouverneur, Marquis **de Feria**, Vorstellungen dagegen that. Indessen, daß diese Besatzung sich in Bereitschaft setzte, nach **Neapel** abzugehen, erschien **Vaubonne**, der die Gelegenheit für günstig hielt, vor der Stadt blos mit einem Haufen Reuterey, und bemäch-

i. J. 1707. tigte sich der Brücke. Der Graf de la Rocca, und alle übrige Officiere eilten an der Spitze von zwey Compagnien Infanterie zur Vertheidigung des Thores herbey, und entfernten die Kaiserlichen durch Flintenschüße, wobey die Kanonen des Schlosses sie unterstützten: nachdem aber die Feinde über den Fluß Volturno, wo er die kleinste Tiefe hatte, gegangen waren, setzten sie sich hinter einem Gehölze, das sie gegen die Kanonen sicherte. Der Gouverneur wollte dies Gehölze abschlagen lassen, fand aber Niemanden, der seinen Befehl zu vollziehen geneigt war. Vaubonne bemächtigte sich der Uebergänge über den Fluß. Dieser kriegerische Auftritt schien nur ein Spiel zu seyn. Der Feind war nicht im Stande, die Stadt einzunehmen, der Gouverneur nicht im Stande, sie zu vertheidigen, zumal da das Volk schon von der Uebergabe sprach, und vielen Soldaten seine Gesinnungen eingeflößt hatte: der Graf de la Rocca aber besänftigte sie durch liebreiche Vorstellungen, und durch die Versicherung, daß er, wenn es Zeit seyn würde, für sie und für die Stadt kapituliren wollte. Vaubonne, der die Unmöglichkeit, seine Unternehmung auszuführen, wahrnahm, zog sich nach Theano zurück, um daselbst grobes Geschütz aufzunehmen, und ließ von dem Grafen Daun einen Haufen Infanterie verlangen, weil er wußte, daß der Fürst Castiglione zum Beystande der Stadt Capua anrückte. Er kam auch wirklich, und zu so gelegener

gener Zeit an, daß ohne ihn die Stadt verlohren i. J.
gewesen wäre: denn das Volk hatte gegen die 1707.
wenigen Truppen, welche die Thore bewachten, die Waffen ergriffen, und auf beyden Seiten waren bereits einige getödtet worden. Der Tumult hörte auf, sobald der Marschall de Camp, **Belvaler**, an der Spitze eines Haufens Reuterey in die Stadt eingerückt war, welches gleichwohl die Einwohner nicht abhielt, auf die Kapitulation zu dringen. Man hielt also einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, diesen Platz zu verlassen, weil man ihn nicht behaupten konnte. Die **spanischen** Truppen zogen mit dem Grafen **de la Rocca** ab, nachdem sie einige Hülfe in das Schloß geworffen hatten, worinn viele Officiere sich mit dem Obersten einsperrten, die den Grafen begleiteten. Sogleich beeiferten sich die Einwohner, sich zu unterwerfen, und riefen ohne Anstand die **kaiserlichen** Truppen herbey. **Vaubonne** begab sich nach **Capua**, wo er nur einige Tage eher als die Grafen **Daun** und **Martiniz** eintraf, welche alsbald eine Batterie von Feldstücken gegen das Schloß errichteten. Der Marquis **de Feria** ließ sich dadurch nicht in Furcht setzen: unterstützt von seiner Besatzung, tödtete er viele von den Truppen, welche die Brücke bewachten. Da ihm indessen überhaupt alles fehlte, so sahe er sich zur Kapitulation genöthigt, und die Besatzung zog mit allen kriegerischen Ehrenzeichen unter der Bedingung ab, daß sie sechs Monate

i. J. 1707. hindurch keine Dienste thun sollte. Gleich nachher ergab sich auch die Stadt **Caserta** sowohl, als fast das ganze flache Land bis **Neapel** hin.

Der Marquis von **Villena**, hatte einen weit schwerern Krieg gegen die **Neapolitaner** zu führen. Sie wollten dem **Lucas Puoti** seine Bedienung rauben: das Volck setzte sich dawider, und der Vicekönig widerrief seine Verordnung, weil er sahe, daß Jedermann nach der **österreischen** Herrschaft seufzte, und Niemand auf seine Vertheidigung bedacht war. Daher verweigerten die **Neapolitaner** die von dem Vicekönige verlangte Geldhülfe, und es verbreitete sich ein gewisses Getümmel, wodurch die Gräfinn **Egmont**, und die Gräfinn **San-Estevan de Gormaz**, Schwiegertochter des Vicekönigs genöthigt wurden, sich nebst andern Damen auf den Galeeren des Herzogs von **Tursi** nach **Gaeta** zu begeben.

Der Marquis von **Villena** erschien nebst andern Herren zu Pferde in den Straßen der Stadt, um dieses Getümmel zu stillen, welches zwar noch nicht die Wirkung eines öffentlichen Aufruhrs war: der Ausbruch desselben aber war auch nicht mehr weit entfernt. Die Menge heimlicher Verräther, die sich sogar unter dem Kriegsstande befanden, schürten das Feuer an. Der Vicekönig ließ die Kastelle wohl versehen, und vertrauete dem **D. Rodrigo Correa** die Beschützung von **S. Elmo**, woraus **D. Diego de**

de **Buydes** abziehen mußte: dem **D. Ma=** i. J.
nuel de Borda, übertrug er das Kommando 1707.
im **Castello nuovo**, welches er dem **D. Antonio Cruz** abnahm; er ließ aber diesen in dem Kastell, weil man es für unschicklich hielt, daß **Cruz**, voll Verzweifelung über diesen Schimpf, dem **Borda** zum Zügel dienen sollte.

D. Antonio de Carreras blieb im **Castell del Uoro**. Der Herzog von **Bisaccia** übergab den 3 Julius diesen drey Kommendanten einen Befehl des Vicekönigs, der ihnen anzeigte, daß sie auf die Stadt schießen sollten, wenn sie belagert würden, weil man dadurch dieselbe zwingen zu können hoffte, sich der Erhaltung der Kastelle anzunehmen. Unterdessen erschien im Namen des Kaisers ein Manifest, das der Kardinal **Grimani** zu **Rom** hatte drucken lassen, und worinn man die Rechte des Hauses **Oesterreich** auf das Königreich **Neapel** zu beweisen suchte, ohne **Philipp** V die geringsten Ansprüche auf dasselbe einzuräumen. Diese Schrift war mit unanständigen, und der **französischen** Nation schimpflichen Ausdrücken angefüllt. Sie wurde an den Thüren der Kathedralkirche, des Pallastes, und an verschiedenen andern Orten angeschlagen.

So war die Lage der Umstände, als die Fürsten von **Monte=Sarchio**, **Avellino**, **Cariati**, und der Herzog von **Monteleon** an den Grafen **Martiniz** schrieben, um ihre Dienste dem Erzherzoge anzubieten: mehrere Edelleute

i. J. 1707. thaten desgleichen: die benannten Herren aber waren die Häupter der Empörung: ohne ihren Beystand würden neuntausend Mann es niemals gewagt haben, die Eroberung eines so ansehnlichen Staats zu unternehmen. Die Stadt ernannte ohne Theilnehmung des Vicekönigs, den Herzog von **Monteleon** zu ihrem Syndikus: der Bewegungsgrund zu dieser Wahl war, wie man sagte, die Ruhe der Stadt der Sorge des Adels anzuvertrauen, und man fügte hinzu, daß sie übrigens den Schutz der Waffen des Königs nicht ausschlüge: allein man dachte ganz anders, als man sprach. Der Herzog weigerte sich, diese Bedienung ohne Einwilligung des Marquis von **Villena** anzunehmen, der sie aber nicht ertheilen, noch die Gründe seiner Verweigerung anzeigen wollte, welches die **Neapolitaner** recht sehr verdroß. Allein der Vicekönig konnte nicht die Motiven eines Entschlusses erklären, den das Betragen des Herzogs nur allzu sehr rechtfertigte, weil alles, was zu **Neapel** vorgieng, eine vom **Monteleon** selbst gestiftete Verschwörung war, der gleichwohl noch in dem Augenblicke, da er auf die Ausführung treuloser Anschläge sann, getreu scheinen wollte.

Nach der Einnahme von **Capua** rückten die **Kaiserlichen** gegen die Stadt **Neapel** an. Der Herzog von **Telesia**, der seit dem erstern Aufruhr nach **Wien** entwichen war, begleitete die **Oesterreicher** und durchstrich das ganze Land. Er brachte die Einwohner von

Aversa

Aversa dahin, daß sie einen Haufen **kaiser**-**licher** Reuterey kommen ließen, um die Reu- tereÿ des Königs zu überfallen, vorher aber dem Erzherzoge den Eid der Treue leisteten. Da nun der Marquis von **Villena** wahrnahm, daß die Vertheidigung der Stadt **Neapel** unmöglich wäre, entband er alle königliche Minister von ihren Amtsverrichtungen, und erklärte ihnen, daß sie die Stadt verlassen müßten, damit sie nicht gezwungen würden, in den Tribunälen zu arbeiten, welche die Feinde errichten möchten. Er ließ zugleich aus dem Zeughause soviel Kriegs-bedürfnisse abführen, als man auf den Galeeren des Herzogs von **Tursi** einschiffen konnte, und setzte sich in Bereitschaft, nach **Gaeta** zu entfliehen.

i. J. 1707.

Der Pöbel wurde schon übermüthig, und man war genöthigt, dem Fürsten von **Monte-Sarchio** aufzutragen, daß er demselben Ein-halt thun, und über den Platz des Volks wachen möchte: denn mehr als zwanzigtausend Mann hatten die Waffen ergriffen, und wollten den Pallast des Vicekönigs in Brand stecken, weil sich das grundlose Gerücht verbreitete, er hätte den **Repräsentanten** *) des Volks, und die vier Abgeordneten von dem Kollegio des Adels, die, um bis zuletzt getreu zu scheinen, dem Vice-könige vier und vierzigtausend Dukaten zu seiner Vertheidigung anboten, in Verhaft ziehen lassen. Man drang in den Herzog von **Mon**-

*) Eletto del Popolo,

i. J. 1707. leon, die Verwaltung des Tribunals **della Vicaria** zu übernehmen *), weil es nicht möglich war, das ausgelassene Volk auf eine andere Art als durch Furcht vor Bestrafungen zu bändigen. Aber alle diese Bemühungen waren fruchtlos, weil die **Kaiserlichen** schon **Aversa** besaßen, und man sich nun nicht mehr auf **Neapel** verlassen konnte. Der Vicekönig ließ den Fürsten von **Castiglione** mit der ihm noch übrigen Reuterey, die jeden Augenblick durch Desertion abnahm, zum Herzoge von **Atri** hinrücken.

Die Stadt bath den Marquis von **Villena** um Erlaubnis, sich dem Erzherzoge zu unterwerfen, weil er nicht die zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Maasregeln genommen hatte, und gründete sich auf die dringende Nothwendigkeit, worinn sie sich befände, solches zu thun, da dem Uebel schon fast nicht mehr abzuhelfen wäre. Zu gleicher Zeit fertigte sie den Sekretär **Branconio** an den Grafen **Daun** mit einem Schreiben ab, worinn sie sich entschuldigte, daß sie sich nicht eher hätte unterwerfen können, weil die **Spanier** im Besitze der Kastelle wären. Dieses Schreiben wurde den 6 Julius von dem Kollegium der Edelleute und den Stadtobrigkeiten unterzeichnet. An eben dem Tage ließ der Vicekönig durch seinen Sekretär, **D. Juan de Torres**, dem Magistrat einen Brief überreichen, in dem er sagte: „er fienge an wahrzunehmen, daß es ihm unmöglich wäre, dem Feinde „entgegen

*) Se charger de la Vicarie.

„entgegen zu rücken, weil ihm Truppen fehlten, i. J.
„und weil das Reich die bereits im Monate 1707.
„April verlangte Rekruten nicht hätte stellen „wollen; es wäre zur Erhaltung des Reichs „kein anderes Mittel übrig, als die Kastelle zu „**Neapel** und **Gaeta** zu vertheidigen; er hofte „aus dem letztern Platze mit einer Armee zurück„zukommen, die vermögend seyn würde, die „Hauptstadt wieder zu dem ihrem Könige schul„digen Gehorsam zu bringen; das Volk in der„selben überschritte bey seiner Bestürzung alle „Gränzen der Vernunft, weil es ihm leicht „wäre, neuntausend Mann kraftloser Truppen „ohne Lebensmittel und grobes Geschütze zu wi„derstehen; er hoffte auch, die Stadt würde den „Kastellen alles liefern, was sie zu ihrer Erhal„tung nöthig hätten, damit sie sich nicht der „Gefahr aussetzte, zerstört zu werden, weil er „den Kommendanten befohlen hätte, sie in „Staub zu verwandeln, wenn man ihnen Lebens„mittel versagte.„

An eben dem Tage schiffte sich der Marquis von **Villena**, auf den Galeeren des Herzogs von **Tursi** nach **Gaeta** ein, zu der Zeit als die Abgeordneten der Stadt zu **Aversa** dem Erzherzoge den Eid der Treue schwuren. Der Graf **Martiniz** bestätigte in seinem Namen die Privilegien des Adels und der Stadt: die mehresten Edelleute giengen dem Grafen entgegen; und die Anführer der **kaiserlichen** Truppen rühmten

i. J. 1707. sich, ein so weitläuftiges und so mächtiges Reich, blos durch das Schrecken ihres Namens sich unterworffen zu haben. Außer den Officiers und Truppen, die sich mit dem Vicekönige einschifften, begleiteten ihn auch nach Gaeta, der Herzog von Bisaccia, der Fürst Celiemare, und der General der Artillerie, D. Horazio Copula: sie waren die einzigen von dem neapolitanischen Adel, die in der Stadt Neapel dem Könige ergeben blieben: sie verließen ihre Güter und Häuser, und gaben ein heroisches Beyspiel von Treue. Alle Minister, die Aragonier von Geburt waren, blieben zu Neapel ausgenommen D. Joseph Zelaya: kein Minister aber, der ein Kastilianer war, blieb daselbst zurück, und man sahe nach Gaeta sich einschiffen, D. Alonzo Perez d'Aracirt, Präsidenten des Rathes S. Clara, D. Gregorio Mercado, Regent des Collaterals, D. Pedro Mesonez, D. Ambrosio Bernal, D. Miguel Lesada, D. Luis d'Alarcon, D. Joseph Bustamente, D. Gonzalo Machado, D. Bartholomeo Sierra, den Marquis von S. Egide, D. Geronymo Pardo, und einige Zeit nachher, D. Franzisco Milan. Diesem Beyspiele folgte nur ein neapolitanischer Minister, Namens D. Franzisco Cernicala.

Frühe den 7 Julius reisete der Graf Martiniz von Aversa nach Neapel ab: sechshundert Reuter giengen vor ihm her: die Armee folgte

folgte langsamer nach. Der General **Caraffa** i. J.
führte die Vortruppen, die aus zweytausend 1707.
Mann Reuterey bestanden: der Graf **Daun** und **Daubonne** befanden sich in der Mitte, der General **Wenzel** schloß den Zug: acht Kanonen waren auf den Flanken: und obgleich diese ganze Armee nicht achttausend Mann betrug, weil man fünfhundert in **Kapua** hinterlassen, und bey der Belagerung dieses Platzes auch einigen Verlust erlitten hatte, so rückten doch, Weiber und Kinder mitgerechnet, mehr als zwanzigtausend **Deutsche in Neapel** ein. Das Volk gieng, in Haufen von Tausenden, den **Kaiserlichen** entgegen, und empfieng sie mit unglaublicher Freude, und dem fröhlichsten Jauchzen. Die umherliegenden Gegenden blieben ganz leer, weil Jedermann hinzulief, diesen Einzug anzusehen. Durch diese übertriebene Entzückungen der Freude, bewieß das Volk seinen Abscheu gegen den **katholischen** König. Ehe der Graf **Martiniz** in die Stadt einzog, trat er in dem Mittelpunkte der Armee, und nahm als Vicekönig den Rang über den Grafen **Daun** ein, der deswegen eine Eifersucht faßte, die mit der Zeit in Haß ausartete. Das Volk erneuerte bey seiner Ankunft die Aeusserungen der Freude: die Weiber warfen den Soldaten Blumenkränze zu, und überreichten ihnen im Vorbeygehen Früchte, Konfitüren, und große Gläser voll Wein, die immer angenommen wurden. Der Graf **Martiniz** stieg in der Kathedralkirche ab, um daselbst

i. J. die Reliquien des H. Januars* anzubeten, wel-
1707. ches aber nicht sowohl aus Frömmigkeit geschahe, als vielmehr in der Absicht, den Einwohnern zu gefallen. Man hatte für den neuen Vicekönig den Pallast des Fürsten S. Severo zubereitet, wohin er sich auch aus der Kirche begab. Die Rebellen, die seit dem erstern Aufruhr aus dem Reiche verbannt, oder entflohen waren, kehrten unverzüglich wieder zurück, und hörten nicht auf das Volk zu ermuntern, seine Freude durch ein unaufhörliches Jauchzen zu bezeugen: es waren der Herzog von **Telesia**, der Marquis **Rofrano**, und der Fürst **Chiusano**: ein unzählbarer Haufen folgte ihnen. Sie kamen auf den Jesuitenplatz, wo eine schöne Bildsäule des Königs zu Pferde stand, die i. J. 1702 war errichtet worden. Das Volk, vom **Telesia** erhizt, stürzte über dieselbe her; und ob sie gleich von Metall war, so zerschlug man sie mit Hammern: das Gesicht wurde mit Säbelhieben entstellet, und mit Tinte angeschwärzt, weil man die Züge des Originals nicht ganz vertilgen konnte. Der Kopf war vom Körper abgeschlagen: ein Mann aus dem Volke entzog ihn, entweder aus Ehrfurcht, oder um das Metall zu benutzen, den fernern Beschimpfungen des Pöbels, dessen Ausschweifungen nicht eher aufhörten, als bis der Magistrat denselben Einhalt that. Er stellte sich, über die Zerstörung der Bildsäule entrüstet zu seyn, und ließ die Trümmer davon auffammeln. Nach dieser That plünderte der Pöbel

* zu verehren

die

die Häuser der **französischen** Kaufleute, in i. J.
welchen er sich nicht sehr bereicherte, weil sie ihre 1707.
besten Waaren und Güter versteckt hatten. So wurde der 7 Julius hingebracht. Die Geschichtschreiber bemerken, daß an eben diesem Tage i. J. 1495 die **Franzosen**, welche das **Königreich Neapel** seit der Eroberung desselben, durch **Karl VIII** besaßen, von **Ferdinand** dem **katholischen** vertrieben wurden, und daß i. J. 1647 die Empörung des **Thomas** Aniello, insgemein **Masaniello** gleichfals den 7 Julius ausbrach.

Der Graf **Daun** schloß ohne Anstand die Kastelle ein: er öfnete aber keine Laufgraben, sondern verboth nur der Stadt, ihnen Lebensmittel zu liefern. Dem Kastell **S. Elmo** konnte man sich nicht nähern: denn **D. Rodrigo Correo**, that seine Schuldigkeit, und ließ den Kommendanten des **Kastello nuovo** fragen, ob es Zeit wäre, den Befehl des Marquis **Villena** zu vollziehen, und auf die Stadt zu schießen.

D. Manuel de Borda schickte den Baron **d'Armen**, und **D. Christoval d' Ibarra**, an den Grafen **Martiniz**, und an den Magistrat ab, um bey ihnen die Aufhebung der Blokade zu bewirken, und ihnen zu erklären, daß er sonst gezwungen seyn würde, den ihm ertheilten Befehl zu vollziehen. Dieser Vorschlag setzte den Vicekönig und den Grafen **Daun** im Wuth: sie

i. J. 1707. sie bestimmten den Abgeordneten einen andern Tag, um ihnen die verlangte Antwort zu geben, und ließen die Feindseligkeiten einstellen. Indessen verstärkten sie ihre Batterien, und fiengen an die Treue des **Borda** durch Versprechungen zu verführen, die wirksamer waren, als die Drohungen des Grafen **Daun** gegen die Besatzungen der Kastelle, die er durch den Baron **Heiden** aufrichten ließ. **Correa** verachtete sie: **Correras** antwortete, er würde dem Beyspiele des **Borda** folgen, der schon den Vorschlägen, die man ihm that, mit vieler Gefälligkeit Gehör gab, ob er gleich Zeit verlangte, um den Marquis von **Villena** zu Rathe zu ziehen, welches man ihm, wie er wohl wußte, versagen würde. Er hielt also einen Kriegsrath, worinn Jeder die Meynung hegte, daß er kapituliren sollte, und dieses that er auch in der von dem Grafen **Daun** festgesetzten Frist. Die Besatzung zog mit allen kriegerischen Ehrenzeichen ab: von den übrigen Bedingungen aber erfüllten die **Kaiserlichen** keine. **Borda** bekümmerte sich sehr wenig darum: denn bald nachher erklärte er sich für die **österreichische** Parthey, und ergriff die Waffen gegen seinen König. Er schickte den **D. Franzisco Manca** mit den Artikeln der Kapitulation an den Vicekönig ab: dieser entrüstete sich darüber, wiewohl vergebens, weil **Borda** gegen seinen Zorn bereits gesichert war. Nur **D. Domingo Loy**, ein **Sardinier**, **D. Franzisco Rosillo**, und **D. Juan de**

de Xara, beyde Kastilianer, waren diejeni- i. J.
gen Officiere, die aus Treue für ihren König 1707.
die Gefangenschaft wählten. Carreras übergab zwey Tage nachher Castello del' Uovo, und blieb auf sein Wort ein Gefangener, verließ aber nicht Neapel.

Der deutsche General ließ dem Correa neue Drohungen bekannt machen: dieser aber blieb bey seinem Vorsatze, das Kastell S. Elmo zu vertheidigen, und ließ sich hierinn, weil er schon sehr alt war, vom D. Pedro Miela, seinem Schwiegersohne, einem ehrliebenden und herzhaften Manne, Hülfe leisten. Die Standhaftigkeit des Correa nöthigte den Grafen Daun, seine Waffen gegen das Fort Bayes zu kehren: der General Wenzel rückte dahin. D. Joseph Pariente war in demselben Kommendant: er vertheidigte sich vier Tage, und da er nach Verlauf derselben aufgefordert wurde, sich zu ergeben, mit der Erklärung, daß man niemandes Leben schonen würde, wenn er noch länger Bedenken trüge, so hielt er einen Kriegsrath, worinn zu kapituliren beschlossen wurde. Die Besatzung sowohl als der Kommendant blieben Kriegsgefangene: der letztere aber beharrete in der Treue, die er dem Könige schuldig war. Das Kastell S. Elmo fuhr indessen fort, sich nachdrücklich zu vertheidigen: nachdem aber die Deutschen S. Lucia und das Gehölze S. Martin eingenommen hatten, konnte dieses Kastell

keinen

i. J. keinen Beystand mehr erhalten. Man hielt,
1707. einen Kriegsrath, und weil die Besatzung über die langwierige Belagerung schon ungeduldig war, und zur österreichischen Parthey überzutreten wünschte, so brachte Jeder, **Correa** und sein Schwiegersohn ausgenommen, die Kapitulation in Vorschlag. Der Gouverneur, der seine eigene Soldaten mehr als die Feinde fürchtete, ergab sich zur Kriegsgefangenschaft: alle seine Leute traten in kaiserliche Dienste, außer **Nicla** und fünf Kapitains, deren Namen die Geschichte aufbehalten muß — **Pratz, Landaëcio, Ayala, Aldaneo,** und **Lezcano.** Der Gouverneur blieb unbeweglich in seiner Treue: er mußte viel leiden; und starb endlich in einer Schlacht, in dem Dienste seines Königs.

Nun war die Stadt **Neapel** der Bothmäßigkeit des Erzherzogs gänzlich unterworfen. Man schickte an ihn den Marquis **Rafrano** mit dieser Nachricht ab, und der Oberste **Daun** überbrachte sie dem Kaiser. Der Fürst **Avellino,** Generalvikarius des **katholischen** Königs in einigen Provinzen des Reichs, begieng die Treulosigkeit, den Fürsten **Castiglione** von Eingebohrnen des Landes selbst zu **Caba** einschließen zu lassen, und dieser ergab sich zum Kriegsgefangenen auf Zureden des Bischofs dieses Orts, der die Gefahr, worinn er sich befand, zu erkennen gab. Fast alle seine Leute traten in die Dienste des Erzherzogs, einige Offi-

ciere ausgenommen, die nach dem Beyspiele ih- i. J.
res Anführers dem Könige getreu blieben. Der 1707.
Herzog von **Atri** zog sich nach **Pescara** zurück, woselbst **D. Estevan Billet**, ein herzhafter Mann von bewährter Treue, kommandirte.

Der Graf **Wallis** unternahm hierauf die Belagerung von **Pescara**: nur noch diese Stadt und **Gaeta** hatten die **Kaiserlichen** im Königreiche **Neapel** sich zu unterwerfen: alle übrige Gouverneurs hatten ihre Plätze den **österreichischen** Truppen auf ein bloßes Schreiben übergeben. **Julius Cäsar Santis**, begleitet von einigen andern **Neapolitanern**, schloß **Pescara** mit sechshundert Bauern ein: er schmeichelte sich, den Platz zu erobern, ohne einige Laufgräben eröffnen zu dürfen: allein die Kanonen der Wälle zeigten ihm seinen Irrthum, und die Kühnsten von seinem Gefolge verlohren ihr Leben. Er warf hierauf eine Schiffbrücke über den Fluß, gieng hinüber, und öffnete endlich die Laufgräben, womit man den 27 August schon sehr weit gekommen war. Er beschoß den Platz mit acht Kanonen. Der Herzog von **Atri** versammelte einen Kriegsrath, nach dessen Endigung er seine Kapitulation machte.

Der Graf **Wallis** schickte die Artikel derselben an den Grafen **Daun**, und während dieser Zeit war ein Waffenstillstand. Der **deutsche** General weigerte sich, den Belagertrn die Ehrenzeichen des Krieges zu bewilligen, und der

i. J. 1707. Herzog von Atri war entschlossen, sich nicht zu ergeben, wenn man sie ihm nicht zugestünde: die Feindseligkeiten wurden also wieder erneuert. Die Deutschen errichteten zwey Forts von Erde und Faschinen, die den Belagerten fast alle Gemeinschaft mit dem Meere abschnitten: diese behielten indessen noch eine Schanze auf der Insel Canisio, vermittelst welcher sie Hülfe hätten erhalten können, wenn man sie ihnen nur zugeschickt hätte. D. Estevan Billet that einen Ausfall, worinn er viel Tapferkeit und Erfahrung bewieß. Wallis, den diese Kühnheit entrüstete, griff bey Nachtzeit die Insel mit achtzig Barcken an, und eroberte sie nach einem herzhaften Widerstande. Dieser unglückliche Umstand machte die Belagerten muthlos: sie thaten zum andernmal den Vorschlag, sich zu ergeben; und man kapitulirte, endlich auf die vom Herzoge von Atri entworfene Bedingungen: die Besatzung zog mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, mit Waffen und Gepäcke ab.

D. Estevan Billet schiffte sich nach Puzzuolo ein, und kein Officier von seinem Regimente hatte den Gedanken, ihn zu verlassen: die Mehresten von denjenigen, die aus Untreue und Zaghaftigkeit entwichen waren, konnten ihre Schande nicht verbergen, da sie sahen, was für einen Ruhm Billet sich durch seinen Muth und seine Treue erwarb. Dem Herzoge von Atri erlaubte man, seine Gemahlinn und seine Kinder aus Ascoli abzuholen, und sich mit seiner

Fami-

Familie nach Rom zu begeben, wo er auch nachher starb, immer standhaft und unbeweglich in seiner Schuldigkeit und in der Treue, die er dem Könige von Spanien geschworen hatte. i. J. 1707.

Nun war noch Gaeta übrig, worinn sich der Marquis von Villena mit einer Besatzung von funfzehnhundert Mann eingeschlossen hatte. Er ließ einige Häuser, wie auch die Kirche und das Kloster der Kapuziner schleifen, um den Bastionen einen weitern Umfang (plus de capacité) zu geben. Der Graf Daun näherte sich mit seiner Armee der Tessa: seine Absicht war, auf Flößen über den Fluß zu gehen, um den Spaniern die Freyheit, Viehfutter suchen zu können, zu benehmen: nachher gieng er bey Scabolio über diesen Fluß, und bemächtigte sich der Stadt Moia, welche noch von Spaniern besetzt war. Der Kardinal Grimani schickte der kaiserlichen Armee eine Verstärkung zu: sie bestand in einem neapolitanischen Regimente, welches D. Nicolaus Caraccioli angeworben hatte: diese Soldaten waren zwar ohne alle Erfahrung; indessen vergrößerten sie doch das Kriegsheer.

Die Deutschen waren gesonnen, Gaeta zu belagern: dieserwegen schlugen sie eine Brücke über den Fluß Garigliano, worinn sie bereits das Schiff des Korsaren Joseph Fumo hatten einlaufen lassen: denn dieser Fluß ist so ansehnlich, daß Barken aus dem Meere hineinfahren können, ob er gleich sonst ziemlich schmal ist.

i. J. 1707. Diese Vorsicht war nicht hinreichend, um den Belagerten den Gebrauch des Meeres zu entziehen, und konnte auch den Marquis von **Villena** nicht hindern, aus **Livorno** und Sicilien einen großen Vorrath von Getraide und andern Lebensmitteln zu erhalten. Den 30 August öffnete man die Laufgräben: weil aber der Boden sandigt war, so zerstörte das Kanonenfeuer aus der Stadt sehr leicht die Arbeiten, und man war genöthigt, aus einer weiten Entfernung Erde herbey zu führen: daher kostete es viele Mühe und Arbeit, die Parallele und die Batterien zu Stande zu bringen. Den 3 September bewilligte der Graf **Daun** einen kleinen Stillstand, damit die Gräfinn **Egmond**, Gemahlinn des Herzogs von **Bisaccia**, die Gräfinn **San Estevan de Gormaz**, und einige andere spanische Damen auf den **sicilianischen** Galeeren aus **Gaeta** abreisen konnten. Die Galeeren des Herzogs von **Tursis** verließen auch den Hafen, und diesem Herzoge wurde auch das Kommando über die **neapolitanischen** Galeeren aufgetragen, die **D. Carlos, Grillo,** ein **Genueser** kommandirte, der sich also nachdrücklich dagegen setzte: er übergab ein schriftliches Gutachten, worinn er behauptete, daß diese Galeeren zu den Nothfällen, die sich ereignen könnten, in dem Hafen bleiben müßten; allein die Meynung des Herzogs von **Tursis** überwog **Grillo's** Gutachten, und alle Galeeren entflohen nach **Genua**. Beyde blieben beständig der Parthey des **katholi-**

schen

schen Königs zugethan, obgleich alle Güter des Herzogs im **Neapolitanischen** lagen, und alle Einkünfte des **Grillo** auf die Güter des Herzogs von **Mondragon**, seines Bruders, verpfändet waren. Der Herzog von **Tursis** erhielt nachher die Würde eines Oberbefehlshabers über die **neapolitanischen** Galeeren, und **Grillo** das Kommando über die **sicilianischen**. Man beschoß **Gaeta** mit sechs und dreyßig Kanonen, und den 23 September war die Bresche schon praktikabel, zugleich aber steil und schwer zu ersteigen.

i. J. 1707.

Der Graf **Daun** nahm sie selbst in Augenschein, und riß mit eigener Hand eine Pallisade heraus: denn die Belagerten hatten sie an den zugänglichen Stellen durch Abschnitte und spanische Reuter befestigt. Die Mauern enthielten bereits drey Oeffnungen. Die Parallele war nicht bis zur Stadt fortgeführt worden: die Approchen waren gar nicht regelmäßig eingerichtet; und die Belagerten unterhielten noch das Feuer auf den Flanken: es schien also unmöglich, daß die Belagerer, wider alle Kriegsregeln, einen so gefährlichen Sturm wagen könnten.

Diese Vorstellung war nicht grundlos: die Besatzung aber verließ sich darauf allzusicher, und versäumte die nöthige Wachsamkeit: daher faßte der Graf **Daun**, der durch Ueberläufer von der Nachläßigkeit der **Spanier** unterrichtet war, den Entschluß, einen Sturm zu wagen, ob es gleich dazu noch nicht Zeit war: er würde aber

i. J. 1707. gewiß diese Entschlüßung nicht genommen haben, wenn er geglaubt hätte, daß die Besatzung wachsam und aufmerksam wäre. **D. Joseph Caro** war Gouverneur des Platzes: ein bejahrter Mann, der die bey einer so wichtigen Belagerung erforderliche Beschwerlichkeiten und Wachsamkeit nicht mehr aushalten konnte.

Die **Kaiserlichen** benutzten diese günstige Umstände, die ihr gutes Glück ihnen anbot, und thaten den 30 September bald nach Mittag, da die Officiere des Platzes, und der Marquis von **Villena** noch an der Tafel saßen, einen allgemeinen Sturm: zugleich griffen die Feinde, sowohl von der Landseite als von der Seeseite die Thore an. Blos vierzehn Mann bewachten die Bresche, die also bey dem ersten Anfalle ohne Mühe eingenommen wurde. Es eilten zwar einige Truppen herbey: weil man aber diesen Angriff in dem Platze nicht vermuthete, so erfolgte eine so große Bestürzung und Verwirrung, daß die **Deutschen** sich der Thore bemächtigten, und sich über die Bresche festsetzten, ohne den geringsten Widerstand anzutreffen. Man ließ die **Wallonen**, die anfangs zur Vertheidigung der Bresche bestimmt waren, zum Seethore hinrücken: alle Befehlshaber leugneten, diesen Befehl ertheilt zu haben; er war aber doch gegeben: und es herrschte eine so große Unordnung, daß man kaum die Stadt gegen die Feinde vertheidigen konnte, die bereits die Bastionen einzunehmen anfiengen. Der Fürst von **Cellamare** und

der Herzog von **Bisaccia** rückten ihnen zwar i. J.
mit den Truppen entgegen, die sie hatten zusam- 1707.
menziehen können: allein die **Kaiserlichen**, die auf dem Platze formirt standen, machten alle zu Gefangenen, die sich ihnen widersetzten: die ganze Armee war schon in der Stadt. **Cellamare** und **Bisaccia** wurden gefangen. **D. Joseph Caro**, der das Landthor vertheidigen wollte, verlohr sein Gesicht durch ein Pulverfäßchen, das vor ihm in die Luft flog, und gerieth gleichfalls in die Gefangenschaft. Der Marquis von **Villena** begab sich mit den ihm noch übrigen Truppen nach diesem Thore hin: das Gefechte wurde daselbst sehr blutig: endlich aber mußte er sich ins Kastell zurückziehen, wo er sich noch einige Stunden vertheidigte, nach deren Ablauf er zu kapituliren verlangte. Allein, man wollte keine Vorschläge annehmen, und er war genöthigt, sich mit allen Officieren, die ihn begleitet hatten, zur Kriegsgefangenschaft zu ergeben. Man verfuhr mit ihm sehr hart und barbarisch: dieß Betragen verletzte nicht nur alle Kriegsgesetze, sondern der Graf **Daun** bewieß auch durch dasselbe eine Erbitterung, die seinen Muth und seinen Rang entehrte. Nicht anständiger verhielt er sich gegen den Herzog von **Bisaccia** und gegen die Fürsten **Cellamare** und **Castiglione**: sie wurden alle nach **Neapel** geführt, wo der niedrigste Pöbel den Vicekönig trotzig verhöhnte, und an ihm Namen verschwendete, die jeden andern weniger standhaften Geist, als der Mar-

d. J. 1707. quis von **Villena** besaß, hätten erschüttern können.

Der Verlust der Stadt **Gaeta**, welche die übertriebenste Strenge der **Kaiserlichen** erfuhr, zog den Verlust des ganzen noch übrigen Theils von **Neapel** nach sich. Die Minister am **spanischen** Hofe schienen sich wenig darüber zu bekümmern, insonderheit **Amelot**, der allein mehr als andere im Kabinetsrathe ausrichten konnte. Viele schrieben diesen Verlust dem Marquis von **Villena** zu, weil er siebentausend **Franzosen**, welche die Plätze des Königreichs **Neapel** besetzt hielten, hatte zurückberufen lassen: er hatte aber diesen Schritt nur aus Gefälligkeit gegen die **Neapolitaner** gethan, die sich einbildeten, daß die **Franzosen** das Reich einnehmen wollten, und daß **Philipp** V es dem Könige, seinem Großvater, abgetreten hätte.

Dieß falsche, von den Misvergnügten mit schlauer List verbreitete Gerüchte machte so tiefe Eindrücke, daß man genöthigt wurde, es in Erwägung zu ziehen. Gleichwohl aber hätte man nicht deswegen diesen Staat seiner einzigen Vertheidigung berauben sollen: und als der Marquis von **Villena** durch den **D. Tiberio Caraffa** den König von **Frankreich** um Hülfe bitten ließ, konnte er keine erhalten: es war auch dazu nicht mehr Zeit. Der Marquis von **Bedmar**, Vicekönig von **Sicilien**, versagte ihm auch seinen Beystand, weil er seine Insel zu entblößen, und dadurch den Verlust derselben zu

verur-

verursachen befürchtete, wenn die **Kaiserlichen** i. J.
sich des Königreichs **Neapel** bemächtigten. 1707.
Man tadelte auch den Marquis von **Villena**, daß er die Vertheidigung des **Castello nuovo** und des **Castello dell' Uovo** Männern anvertraut hätte, deren üble Gesinnungen er kannte, und die sie verrätherisch und ohne langes Bedenken übergaben.

Der Verlust von **Neapel** machte zu **Madrid** keinen so großen Eindruck, als er wohl hätte machen sollen, weil man daselbst noch ganz mit Freude über den Gewinn der wichtigen Schlacht bey **Almanza** erfüllt war, und weil der Graf **Montenegre** ein Korps **portugiesischer** Truppen unter der Anführung des Grafen von **S. Juan** muthig zurückgetrieben hatte. Die neue Unternehmung, welche die **Portugiesen** auf **Salamanca** versuchten, kam ihnen theuer zu stehen: die Landmiliz, unterstützt von den Regimentern **Santiago**, **Chares** und **Pabon**, trieb sie nicht nur tapfer zurück, sondern verfolgte sie auch, und viele kamen dabey ums Leben. Der Graf **S. Juan** konnte auch nicht die Belagerung von **Alcagnizas** fortsetzen: der Oberste **Palaminas** zwang ihn, sie aufzuheben. Die **Portugiesen** zogen sich nach **Ciudad-Rodrigo** zurück, aus welcher Stadt die Besatzung der benachbarten Gränzen von **Kastilien** sehr beschwerlich fiel: aber der Graf **Montenegre** zwang sie, sich in die Stadt einzuschließen: er both sogar zweymal den **Portugiesen** ein Tref-

i. J. 1707. sen an, welchem sie aber stets auswichen. Da also die Angelegenheiten im eigentlichen **Spanien** eine günstigere Wendung genommen hatten, als man hoffte, so schien der Verlust eines Königreichs in **Italien** weniger wichtig zu seyn.

Der Hof und alle Anhänger des Königs erhielten einen neuen Anlaß zur Freude, durch die glückliche Entbindung der Königinn mit einem Prinzen, die den 25 August erfolgte. Man legte ihm in der Taufe die Namen **Ludewig Ferdinand**, und nachher den Titel eines Prinzen von **Asturien** bey, den die ältesten Söhne der **katholischen** Könige allemal führen. Ehe er geboren wurde, ließ man, der Gewohnheit zu Folge, den Cardinal **Porto-Carrero**, den Nuncius **Zondadari**, die auswärtigen Minister, und die Präsidenten der verschiedenen Rathskollegien zusammen kommen, damit sie, so weit es möglich wäre, und auf die anständigste Art, von der wirklichen Entbindung der Königinn Zeugen seyn könnten: denn die Feinde hatten das Gerüchte ausgebreitet, ihre Schwangerschaft wäre nur eine Erfindung, um die Erbfolge zu befestigen, und sich die Zuneigung und Treue der Völker zu versichern. Dieser in **Kastilien** gebohrne Prinz erschien unstreitig recht zu gelegener Zeit, weil die **Spanier** in seiner Person endlich einen Prinzen von ihrer Nation für den rechtmäßigen Erben der Monarchie erkannten. Auch wandten sie nachher neue und kräftige Bemühun-

mühungen an, **Philippen** auf dem Throne zu behaupten, weil **Spanien**, da nunmehr die Rechte des neuen Prinzen von **Asturien** unstreitig waren, an ihm einen ewigen Feind würde gehabt haben, wenn sein Vater die Krone verloren hätte. i. J. 1707.

Diese Betrachtungen setzten die verbundenen Mächte, besonders aber das Haus **Oesterreich**, in große Unruhen. Man stellte viele Freudensbezeugungen in den Staaten des **katholischen** Königs an: man setzte auch bey dieser Gelegenheit die Gefangenen in Freyheit, und rief die Verbannten zurück. Zu den erstern gehörten der Herzog von **Infantado** und der Graf **Lemos**, und unter den andern befanden sich die Grafen **Palma**, **Pugnon-Rostro** und **Monte-Rei**. Die beyden erstern wurden beschuldigt, daß sie mit den Feinden, so lange dieselben sich in **Madrid** aufgehalten hätten, umgegangen wären, und dem Grafen **Monte-Rey** legte man zur Last, daß er den Marquis **das Minas** für sich und für den Flecken **Alcovendas** um eine Schutzwache gebeten habe. Mehrere mit Titeln versehene Personen wurden gleichfalls zurückberufen: sie erhielten indessen aber nicht die Erlaubniß, bey Hofe zu erscheinen: dem Herzoge von **Infantado** wurde dieß eben so wenig verstattet.

Der Herzog von **Savoyen**, der durch die Geburt des Prinzen von **Asturien** Großvater von zween rechtmäßigen Erben der **französi-**

i. J. 1707. schen und spanischen Krone geworden war, verlohr deswegen doch nichts von der Hitze seiner kriegerischen Gesinnungen. Er versetzte sogar in diesem Jahre **Frankreich** einen Stoß, den äußerst wichtige Folgen würden begleitet haben, wenn ihm nicht das Schicksal Schwierigkeiten entgegengestellet hätte, die seinen Anschlag vereitelten. Er belagerte **Toulon** mit einer mächtigen Armee uud einer furchtbaren Flotte. Sein langsamer Marsch gab den **Franzosen** Zeit, diesen Platz in Vertheidigungsstand zu setzen, und die Macht, die der Marschall von **Tesse** nachher in der **Provence** zusammenzog, nöthigte den Herzog und den Prinzen **Eugen** die Belagerung aufzuheben. Ihr Rückzug wurde ihnen sehr beschwerlich gemacht; gleichwohl aber bewerkstelligten sie ihn zu ihrer Ehre *), und wischten gewissermaßen den vor **Toulon** empfangenen Schimpf durch die Eroberung der Stadt **Susa** ab. Allein der Verlust dieses Platzes

* Der Verfasser sagt, die Feinde hätten, um den Ruhm zu verringern, den der Marschall Tesse sich bey der Vertheidigung von **Toulon** erwarb, vorgegeben, daß er, hätte er nur gewollt, den Herzog von Savoyen hätte hindern können, sich aus Frankreich zurückzuziehen: und Einige, fügt er hinzu, behaupten, er habe ihn entwischen lassen, um der Herzoginn von Bourgogne, deren erster Stallmeister er war, eine Gefälligkeit zu erweisen: y muchos agnadian, que asto lo hiso por complacer a la Duquessa de Borgogna, de quien era Cavallerizo mayor.

Platzes konnte mit der Gefahr, worinn Ludwigs XIV Angelegenheiten durch die Unternehmung in der Provence, wenn sie gelungen wäre, gerathen seyn würden, in keine Vergleichung gesetzt werden. i. J. 1707.

In Spanien wurde der Krieg lebhafter geführet. Der Herzog von Ossuna eroberte Mourao in Portugall, und nöthigte achthundert Gefangene, die er in diesem Platze machte, sich zu verpflichten, innerhalb sechs Monaten keine Kriegsdienste zu thun. Durch die vom Marquis de Bay veranstaltete Einschließung der Festung Olivença war viel Zeit ohne Nutzen verloren gegangen: man war im Besitz der Brücke, und die Provinz zahlte Brandschatzungen; allein, aus Mangel an Vorrathshäusern konnte man den Platz nicht belagern: man beschloß also, die Belagerung von Ciudad-Rodrigo zu unternehmen, weil es leichter war, sich von den kastilianischen Gränzen Lebensmittel zu verschaffen. Man ließ dergleichen aus allen umherliegenden Gegenden kommen, und zog das grobe Geschütz aus Badajoz, Zamora, und Salamanca an sich. Man theilte die Landmiliz in Regimenter ab, und berennte den Platz am 15 September. Zu gleicher Zeit stellte sich D. Joseph d'Armendariz der Stadt Almeida gegen über, um zu verhindern, daß man von dieser Seite dem Platze zu Hülfe käme: er hob auch wirklich eine Zufuhr von Lebensmitteln auf, welche die Feinde dahin bringen wollten.

i. J. 1707. ten. Den 22 September besetzte man das Kloster der **Dominicaner**, der **Franziscaner**, und das von **Santa Clara**, und den 24 nahm man das Kloster **S. Trinidad** ein, welches achtzig Schritte von dem bedeckten Wege lag. Man errichtete zugleich eine Batterie von zwölf Kanonen. Die Belagerten hatten ihre Reuterey nicht nach **Almeida** fortschicken können, und sie fiel ihnen beschwerlich.

Die Besatzung von **S. Felix** versuchte, eine Verstärkung in den belagerten Platz zu werfen: die **Spanier** aber verhinderten solches. **Kastilien** lieferte einen Ueberfluß an Lebensmitteln ins Lager, woselbst den 30 September der Graf **Aguitar** ankam. Den 4 Octob. unternahm man einen allgemeinen Sturm: die Bresche wurde lebhaft vertheidigt; dennoch aber von den **Spaniern** eingenommen, die also **Ciudad-Rodrigo** wieder eroberten. Viele von dem hohen Adel aus **Salamanca** dienten bey dieser Belagerung als Freywillige, unter andern auch der Graf **Ablitas**. m)

Der Marquis **de Bay** rückte sogleich der Stadt **Mourao** zu Hülfe, welche die **Engländer** und **Portugiesen** vergebens zu belagern suchten. So endigte sich der Krieg in **Estremadura**: er artete in Streifereyen und Plünderungen aus: die Truppen von beyden Seiten waren zuletzt, zum großen Nachtheil der Einwohner dieser Provinz, mit nichts mehr beschäfftigt, als

m) **D. Joseph Henriquez.**

als das Vieh wegzuführen, und das flache Land i. J.
zu verheeren. 1707.

In **Valencia** und **Aragonien**, welche Provinzen sich bereits bis auf die Städte **Denia** und **Alicante**, dem **katholischen** Könige unterworfen hatten, finden wir wichtigere Scenen des Krieges. Man hob die von den **aragonischen** Königen *) bewilligten **Fueros** und Privilegien auf, und entwafnete alle Einwohner dieser beyden Landschaften. Mit den Einwohnern in **Valencia** verfuhr der Ritter **Asfeld** noch immer so strenge, daß nicht gnug Bäume in der ganzen Provinz vorhanden zu seyn schienen, um alle die Unglücklichen aufzuknüpfen, die nur im Geringsten seinen Befehlen nicht gehorchten: alle wurden als Rebellen behandelt. Man machte in den Städten **Valencia** und **Saragossa** die **kastilianischen** Gesetze und Landesordnungen (la pragmatique de Castille) bekannt, und geboth, daß sie in der ganzen Monarchie als einförmige und allgemeine Gesetze gelten sollten, welches die Völker dieser beyden Provinzen, die sich bisher im Besitze und Genusse ausschweifender Privilegien befunden hatten, für grausamer als den Tod hielten.

Man

*) Im Anhange des vierten Theils dieser Beyträge wird man eine Urkunde finden, die uns einen Begrif von der ersten Grundverfassung des Königreichs **Aragonien** macht, und zugleich zeigen kann, wie sehr die **Aragonier** den Verlust ihrer Privilegien haben empfinden müssen.

i. J. 1707. Man berathschlagte in dem Kabinetsrathe, ob man diese **Fueros** durch eine ausdrückliche Verordnung abschaffen sollte, oder ob es zuträglicher wäre, sie durch den Nichtgebrauch, je nachdem die Gelegenheit dazu sich zeigte, eingehen zu lassen, um nicht durch das Aufsehen, welches eine so öffentlich ausgeführte Entschließung erregen möchte, den Geist der **Katalonier** noch mehr zu erbittern, die sich tausendmal für die Erhaltung ihrer Privilegien aufopfern würden. Die Herzoge von **Medina-Sidonia** und **Montellano**, wie auch der Graf **Frigiliana** waren von der letztern Meynung: allein der erstere Vorschlag, welchem **Amelot, D. Franzisco Ronquillo**, und die Herzoge **von Veraguas** und **San-Juan** beytraten, behielt das Uebergewicht; und also wurde das erforderliche Edikt in Ausdrücken kund gemacht, die keine Hoffnung zur Wiedererlangung der abgeschaften Fueros und Privilegien übrig ließen. Viele Politiker glaubten, dieser Schritt wäre ganz zur Unzeit gethan worden, und könnte dem Interesse des Königs zum Nachtheil gereichen, weil die Furcht vor Bestrafungen ein Bewegungsgrund mehr wäre, die noch übrigen Rebellen dahin zu vermögen, daß sie bey ihrer Hartnäckigkeit beharreten.

Der Ritter **Asfeld** rückte gegen **Denia** an, und unternahm die Belagerung dieses Platzes, in so fern es ihm die Inkovenienz verstattete, daß er nicht Meister von dem Meere war, auf

welchem

welchem die Rebellen aus **Barcellona** Lebens- i. J.
mittel und Verstärkungen an Truppen der Stadt 1707.
und dem Kastelle zuführten. Er öfnete mit vier Kanonen eine kleine Bresche, und unternahm drey Stürme, in welchen er stets mit einem ziemlich ansehnlichen Verluste zurückgeschlagen wurde: und da er in Gefahr war, selbst von den Feinden belagert zu werden, so mußte er schimpflich die Flucht ergreifen, wobey er sein grobes Geschütz und seine Kriegsbedürfnisse im Lager zurückließ.

Nachdem der Herzog von **Orleans** die Belagerung der Stadt **Lerida** beschlossen hatte, kam der Marschall **Berwyck** aus **Frankreich** zurück, um ihm bey derselben Hülfe zu leisten. Der **katholische** König erklärte den Marschall zum Herzog von **Liria** und **Grand** von **Spanien**, theils um ihn zu bewegen, daß er ferner gute Dienste thäte, theils auch, um ihn für die bereits verrichteten Thaten, besonders für das bey **Almanza** gewonnene Treffen, zu belohnen. Man legte in **Fraga** die zu dieser Belagerung nöthigen Vorrathshäuser an. Der Prinz von **Darmstadt**, Gouverneur in **Lerida**, hatte die alten Festungswerke mit einigen neuen vermehrt: zweytausend Soldaten machten die Besatzung aus: es fehlten weder Lebensmittel noch Kriegsbedürfnisse, und obgleich die Anzahl der Einwohner nur geringe war, so ergriffen sie doch die Waffen mit eben der Hartnäckigkeit, als die übrigen **Katalonier**. Die Armee des **katho-**

i. J. 1707. **lischen** Königs trat den 31 August ihren Marsch in drey Kolonnen an: ihre Flügel wurden von der Reuterey bedeckt. Man bemächtigte sich der Brücke bey **Belaguer**, rückte weiter, und schlug nicht fern von den Truppen des Erzherzogs ein Lager auf. Man hätte sich mit den Feinden in ein Treffen einlassen können, wenn sie nicht zurückgewichen wären. Nachdem die **Franzosen** und **Spanier** die Hofnung, mit den alliirten Truppen handgemein zu werden, verlohren hatten, rückten sie vor **Lerida**. Der Graf **Galloway** marschirte bis **Tarragas**, um sie in Unruhe zu setzen: weil ihm aber der Herzog von **Orleans** überlegen war, so bekümmerte er sich um ihn sehr wenig, und legte seine **Circumvallationslinie** an. Man schlug eine Brücke über den Fluß **Segre**, um die Gemeinschaft mit **Balaguer** zu unterhalten, und eine andere von einer sinnreichen Erfindung wurde nahe bey **Lerida** errichtet: sie war von Holz, und dergestallt gebaut, daß man sie in einem Augenblicke abwerfen konnte. Der Marquis von **Legal** eröfnete den 29 September die Laufgräben, und den 3 October brachte der Marquis **d'Avarei** die Paralelle zu Stande: man war damals nur noch vierzig Schritte von den Mauern des Platzes entfernt. In der Nacht auf den 6 thaten die Belagerten einen lebhaften Ausfall, wobey zugleich das Gerüchte entstand, sie hätten sich der Brücke bemächtigt, und sie in Brand gesteckt. Der größte Theil der Truppen eilte

eilte dahin, so daß man fast den wahren Angrif i. J.
verließ, um nur diese Stelle zu retten: indessen 1707.
wurde alles glücklich behauptet, und die Laufgräben litten keinen Schaden. Man fuhr fort, die Mauer zu beschießen, die nur blos eine Courtine ohne Graben war, und in der Nacht auf den zwölften Oktober that man einen Sturm. Die Belagerten vertheidigten sich mit dem größten Muthe: gleichwohl aber setzten sich die **Spanier** in der Bresche fest. Eine Stunde nachher wurden sie zwar wieder angegriffen: allein sie behaupteten sich in ihrem Posten. Sie errichteten eine Batterie gegen das Innere des Platzes, den die Einwohner in eben dieser Nacht verließen: nur die Greise, die Weiber und die Kinder blieben in der Stadt zurück. Die Besatzung zog sich ins Kastell, aus welchem der Prinz von **Darmstadt**, für die Stadt und für die in derselben hinterlassene Unglückliche um Gnade bath: man nöthigte sie alle, die Nonnen ausgenommen, sich in die Citadelle einzuschließen, damit die Lebensmittel in derselben geschwinder aufgezehrt würden. Den Kirchen und Klöstern bewilligte man Schutzwachen: Batterien aber errichtete man gegen das Kastell. Man hatte anfänglich die Plünderung verboten: nachdem aber die Besatzung ingeheim einige verrätherische Ausfälle durch die Winkel der Gassen, die sie kannte, gethan, und dabey einige **Franzosen** und **Spanier** getödtet hatte, so erlaubte man, die Stadt zu plündern.

i. J. 1707. Indessen entstand das Gerüchte, daß **Galloway** anrückte: die Belagerten erhielten dadurch neuen Muth; der Herzog von **Orleans** schickte seine ganze Reuterey zur Beschützung des Ueberganges über den Fluß ab, und ließ das Kastell immerfort beschießen.

Den 25 October sprengte man die Bastion **San Andres** mit der ganzen Mannschaft, die sie besetzt hielt, in die Luft: die **Franzosen** nahmen die Ruinen derselben ein. Das Kastell gerieth täglich mehr ins Gedränge, und sein Hauptthurm war schon gefallen, obgleich der Prinz von **Darmstadt** sich tapfer vertheidigte, öftere Ausfälle that, hinter die Palisaden kleine Forts von Erde und Faschinen anlegte, und sich durch Abschnitte in Sicherheit zu setzen suchte.

Den 29 errichtete man eine neue Batterie nahe bey dem Helenenthor. Der ganze Trost der Belagerten war jetzt das Regenwetter, welches öfters die Laufgräben zu Grunde richtete: allein der Herzog von **Orleans** hatte den Entschluß gefaßt, seine Unternehmung zu vollführen, es kostete auch was es wollte, und betrieb die Belagerung so eifrig, als es ihm nur möglich war, weil er erfahren hatte, daß der Graf **Galloway** eine Bewegung gemacht habe, um zu versuchen, ob er in Barken über den Fluß **Segre** hinübergehen könnte, und daß eine große Menge Miquelets sich zwischen den Flüssen **Cinca** und **Noguera** gestellt hätte, um seinen

Marsch

Marsch zu begünstigen. Das Kastell gab un- i. J.
verzüglich durch eine Menge Raketen und andere 1707.
Signale die Noth zu erkennen, worinn es sich befand: der Graf **Galloway** hatte sie wohl wahrgenommen, dennoch aber erhielt das Kastell keine Hülfe, weil die Truppen, die der Graf, um seinen Marsch zu decken, vorhergeschickt hatte, vom **Cereceda**, der sie unvermuthet angriff, waren geschlagen worden. **Galloway** selbst, der an der Spitze eines Haufens **Engländer** das Lager in Augenschein nahm, um zu sehen, ob er es durch einen unerwarteten Angrif erobern könnte, wurde überzeugt, daß dieser Anschlag ohnmöglich auszuführen wäre: daher wandte er seine ganze Aufmerksamkeit auf die Erhaltung von **Tortosa**.

Den 7 November beschloß man, eine andere Miene auf der rechten Seite des Kastells einzulegen, weil die Batterien gegen die äußerste Mauer desselben nur sehr geringe Wirkungen thaten: diese Mauer stand so hoch, daß die Kanonen, die nicht in ihrem richtigen Verhältnisse aufgestellt waren, von ihren Lavetten herabfielen, ob man sie gleich daran befestigt hatte. Man konnte denselben, wegen der Ungleichheit des Terrains, nicht eine solche Stellung geben, daß sie eine gute Bresche hätten öfnen können: man mußte sich also auf die Minierer verlassen, deren Arbeiten glücklich fortgiengen. Am zehnten November ergriff das Feuer einige Pulverfässer in dem Kastelle durch Nachläßigkeit der

d. J. 1707. dabey gesetzten Wache: es zerfiel eine Courtine von der Mauer der Hauptbastion, und mit ihr einige Kanonen. Der Herzog von **Orleans** ließ Truppen dahin rücken, in der Absicht, dieser Zufall könnte vielleicht einen Sturm begünstigen: allein man sahe, daß die Bresche zuvor noch mehr erweitert werden müßte. Da den 11 die Mine zu Stande gebracht war, zeigte man den Belagerten die Lunte, und es wurde beschlossen, sie gegen Abend anzuzünden, und gleich darauf einen Sturm zu unternehmen. Die Sonne war schon untergangen, als der Prinz von **Darmstadt**, auf Ansuchen der Besatzung, die Chamade schlagen ließ, und zu kapituliren verlangte: der Herzog von **Orleans** aber wollte keinem Vorschlage Gehör geben, wofern nicht die Feinde zu gleicher Zeit das Fort **de la Garde** räumten, welches eine Meile von **Lerida** auf einer Anhöhe lag, und eine neue Belagerung erfordert hätte. Der Prinz nahm sich einige Stunden Bedenkzeit: endlich willigte er darein, weil es ihm an Wasser fehlte. Die Besatzung zog mit allen kriegerischen Ehrenzeichen ab, und wurde nach **Barcellona** geführt. Die Eroberung von **Lerida** setzte ganz **Katalonien** in Bestürzung.

Am **Rhein** und an der **Mosel** ereigneten sich keine merkwürdige Auftritte. In den **Niederlanden** wußte der Herzog von **Vendome**, sich mit großem Ruhme nur vertheidigend zu verhalten. In **Deutschland** überstieg der

Marschall

Marschall von Villars die Linien bey Stoll- i. J.
hofen, und schrieb weit im Reiche umher Brand- 1707.
schatzungen aus.

Das verwüstete und unter so viele Natio- i. J.
nen getheilte Spanien, hatte noch die Inseln 1708.
Sicilien und Sardinien zu verlieren. Der Marquis de los Balbasez regierte die erstere, und sein Schwiegersohn, der Fürst von San Gregorio n), kommandirte auf derselben die Truppen. Auch in diesem Reiche that sich eine Art von Verschwörung hervor: sie wurde aber durch die Hinrichtung vier spanischer Kapitains beyzeiten erstickt. Diese Verrätherey, die von Leuten aus einem niedrigen Stande, welche keine Gewalt, kein Ansehen besaßen, angelegt war, wurde von dem französischen und spanischen Minister zu Rom leicht entdeckt, weil sich die Verschwornen an die Agenten des Kaisers in dieser Stadt gewandt hatten. Bestrafungen, die man ohne Furcht gebrauchte, verlöschten das Feuer, das bereits seinem Ausbruche nahe war. Indessen blieb das Volk doch misvergnügt, weil der Marquis de los Balbasez, wegen einer Empörung der Einwohner zu Palermo, gegen die Franzosen, seine Residenz nach Messina verlegt hatte.

Inzwischen entzündete sich auch ein geheimes Feuer auf der Insel Sardinien. Der Marquis de la Jamaica o), regierte sie als

n) D. Franzisco Pio de Moura.
o) D. Pedro de Portugal y Colomb.

i. J. Vicekönig: ein Mann, der ungemein sinnreich,
1708. schlau und voll Verstand war, seine Geschäfte vortreflich besorgte, und sich gern bereicherte. Er war nur erst seit einigen Monaten in die Stelle des Marquis von **Valero** getreten, drang aber bald in das Genie, und in die geheimsten Neigungen der **Sardinier** ein. Dieses Zeugniß müssen wir ihm gegen die Meynung derjenigen ertheilen, welche geglaubt haben, er wäre von dem Grafen **Monte-Santo**, und von dem Marquis **Villazor** betrogen worden. Es ist gewiß, daß er gleich anfangs von ihrem Misvergnügen unterrichtet war: er hielt aber nicht für zuträglich, es sich merken zu lassen, und glaubte nicht im Stande zu seyn, ihnen die Spitze zu bieten, weil es ihm an Truppen fehlte. Er bemühete sich einigemal, Kriegsvölker aus **Frankreich** und **Spanien** zu erhalten: **Amelot** aber verachtete die Gefahr, weil er die Insel geringschätzte, und behauptete, sie wäre für die Monarchie ohne Nutzen, und würde ihr zur Last gereichen, wenn man darauf Truppen unterhalten sollte. Die **spanischen Minister** hingegen hegten ganz widrige Meynungen: da man aber keine andere Soldaten, als die, welche **Frankreich** hergab, nach **Sardinien** schicken konnte, so behielt **Amelot's** Gutachten in diesem Stücke das Uebergewicht. Er meldete auch dem Marquis **de la Jamaica**, der König würde seine Entschuldigungen annehmen, wenn er die Insel verlöhre: denn der Marquis, der die ihm bevor-

stehende

stehende Gefahr vorhersahe, betheuerte, daß er i. J.
dieselbe ohne die verlangte Hülfe nicht vertheidi- 1708.
gen könnte. Indessen schmeichelte er sich, er würde sie durch seine Klugheit und List, wenigstens während der Zeit seiner Statthalterschaft, behaupten können: in dieser Absicht versuchte er den Grafen **Monte-Santa** zu gewinnen, und an sich zu verknüpfen; allein der Graf war, gleich dem Vicekönige, in der Verstellungskunst geübt, und wußte sich so geschickt zwischen den beyden Partheyen zu erhalten, daß endlich der Erfolg seinen Wünschen und Anschlägen entsprach. Er zeigte einigemal dem Marquis **Valero**, und nachher auch dem Marquis **de la Jamaica**, Briefe von dem Grafen **Cifuentes**, seinem Bruder, der ihn zur Empörung anreizte; aber nicht alle zeigte er ihnen: die wichtigsten verheelte er. Er opferte einige Sendlinge auf, indeß, daß er andere beschützte: er wurde zu **Paris** und **Madrid** für einen getreuen Unterthan gehalten, und zugleich in **Barcellona** als ein eifriger Anhänger des Erzherzogs betrachtet. Er kannte alle diejenigen, die von seiner Parthey waren, und trauete ihnen nur mit großer Vorsicht, überzeugt, daß er sich nur auf die verlassen könnte, die seinem Hause ergeben waren. Er setzte ein großes Mistrauen in die Anhänger des Königs **Philipp**, und ob sich gleich unter denselben Männer von einem großen Kredit befanden, so suchte er doch denselben in den Augen des Vicekönigs zu verringern, den er überreden

i. J. 1708. wollte, seine Familie wäre auf der Insel die mächtigste, und allein im Stande, dieselben zu vertheidigen: sie stünde, sagte er, am Rande ihres Verderbens, weil der größte Theil des Adels gleichgültig gegen das Interesse des Königs wäre, und man keine Truppen hätte, daß Volk auf der Insel zu beruhigen; es wäre seit vier Jahrhunderten eines friedlichen Lebens gewohnt, und würde bey den ersten Drohungen des Krieges, kaum seine Furcht überwinden können.

Der Graf **Cifuentes** hatte einen Plan zur Eroberung von **Sardinien** entworfen, worinn er zugleich den Nutzen zeigte, der den Alliirten aus der Lage, aus den Häfen, und aus der Fruchtbarkeit dieser Insel erwachsen würde. Der Plan wurde zu **Wien** und zu **Barcellona** gebilligt, und in **London** fand er auch Beyfall, doch unter der Bedingung, daß nicht die **Engländer**, die zu dieser Unternehmung nöthige Landtruppen stellen müßten, und daß ihre Flotte mit derselben nicht lange beschäftigt seyn sollte. Inzwischen befahl der Erzherzog dem Grafen **Cifuentes**, er sollte, bis zur Ankunft der Flotte ins **mittelländische** Meer, die Verständnisse sorgfältig unterhalten, die er sich in **Sardinien** verschaft hätte: denn er rühmte sich, deren sehr viele zu haben, und versicherte, der Graf **Monte-Santo**, sein Bruder, würde seinen Entwurf unfehlbar befördern. Die ersten Funken der Empörung erblickte man in **Gallura**, wohin der Graf einige **sardinische** Mönche

gesandt

gesandt hatte, die sich in **Barcellona** befanden, i. J.
und denen er verschiedene Briefe mitgab. Funfzig 1708.
Mann giengen hierauf mit **D. Gaspard Magica**, und einem gewissen **Borras** von **Cagliari** nach **Corsika** hinüber: sie streueten den ersten Saamen der Empörung in **Tempi**, der Hauptstadt in der Provinz **Gallura** aus, die wegen ihrer Lage und des kriegerischen Genies ihrer Einwohner, die mächtigste auf der Insel ist: sie macht einen Theil des Marquisats **Orani** aus, das der Herzog von **Hijar** besitzt. Einige Edelleute und viele der vornehmsten Einwohner von **Tempi** stellten sich an die Spitze der Aufrührer, und beschlossen unter sich, den 20 Januar den Erzherzog in dieser Provinz zu proklamiren, nachdem sie den Thurm **Longonsardo** und **Castello Araganose**, welchen Platz ihnen ein gewisser **Lucas Manconi** zu übergeben versprochen hatte, würden eingenommen haben. **Manconi** war ein schlechter Mensch, den seine Armuth zwang, sich durch niederträchtige Mittel zu bereichern.

Der Marquis **de la Jamaica** erfuhr dieses Komplot von einem der Verschwornen, Namens **D. Stefano Serafino**, und schickte den Grafen **Monte-Santo** mit dem Auftrage ab, dieses aufglimmende Feuer, von dem er sehr wohl unterrichtet war, zu ersticken: denn **Manconi** hatte ihm durch seinen Sohn Briefe von dem Grafen **Cifuentes** zustellen lassen, die er dem

i. J. 1708. dem Vicekönige nicht zeigte, wie er es mit andern von geringerer Erheblichkeit zu thun pflegte. Der Graf verfügte sich als Bevollmächtigter des Vicekönigs nach **Gallura**, und man erstaunte, daß er zu einem so wichtigen Geschäfte einen Mann erwählte, der, wie er wohl wußte, mit der gegenwärtigen Regierung unzufrieden war: allein der Marquis wollte ihn durch dieses Merkmal seines Vertrauens gewinnen, und betrog sich. Denn der Graf, der nun die ganze Sache nach seinen Absichten zu lenken vermögend war, behielt die Aufrührer im Lande, und begnügte sich, sie vor dem Tribunal des Vicekönigs erscheinen zu lassen, unter dem Versprechen, daß sie nicht beunruhigt werden sollten: man wieß ihnen die Stadt **Cagliari** zum Gefängnisse an. Diejenigen, die der Versicherung des Grafen nicht trauen wollten, entflohen nach **Barcellona**, und er rächte sich an ihnen durch Zerstörung ihrer Häuser, und Einziehung ihrer Güter, um sie nicht sowohl wegen ihres Verbrechens, als vielmehr wegen ihres Ungehorsams zu strafen. Diese scheinbare Bestrafung stillte die Unruhen in **Gallura**; sie diente aber nur die Wunde zu bedecken, die man hätte heilen sollen: denn die Rebellen, die man auf der Insel behielt, verschoben nur die Ausführung ihrer verrätherischen Anschläge bis auf eine günstigere Gelegenheit; und als sie dieselbe erlangt zu haben glaubten, entflohen sie aus **Cagliari**, wo sie auf ihr Wort sich als Gefangene aufhielten.

Man

Man schickte, auf Befehl des Königs, den i. J. **D. Vincente Bacallar** *), mit der Würde 1708. eines Generallieutenants des Vicekönigs nach **Gallura** ab: er gewann die Zuneigung der Provinz, und zwang die Rebellen, nach **Corsika** hinüber zu flüchten: die, welche zurückblieben, waren nicht im Stande, die geringste Unruhe zu verursachen. Uebrigens war auch diese Rebellion nicht vermögend, den Verlust der Insel zu bewirken: man mußte sich, um das zu bewerkstelligen, nothwendig zuvor der Stadt **Cagliari** bemächtigen; und obgleich die Uebelgesinnten in mehreren Städten Anhänger hatten, so schrieb doch immer noch die Hauptstadt Gesetze vor, die funfzig Meilen von der Provinz **Gallura** entfernt ist, deren größtentheils arme und unangesehene Einwohner sich nicht im Stande befanden, einen so weiten Zug zu unternehmen.

Als **D. Vincente Bacallar**, den Prozeß gegen die Schuldigen anstellte, entdeckte er die Quelle der zu **Tempi** ausgebrochenen Empörung und fand, daß sie in **Cagliari** entsprungen war. Er schrieb daher an den Vicekönig: „es wäre „äußerst wichtig, den Marquis **Villazor**, den „Grafen **Monte-Santo**, den Marquis **de la** „**Guardie**, den Marquis **de Conquistas** p), „und **D. Gaspard Carnicer**, Oberaufseher „der königlichen Rentkammer, ohne Anstand „aus

*) Gouverneur der Vorgebürge von **Cagliari**.
p) D. Miguel de Serbelloni.

i. J. „aus dem Lande nach **Frankreich** fortzuschicken,
1708. „damit die feindliche Flotte nicht auf der Insel „die Anhänger fände, auf welche sie Rechnung „machte; es blieben zwar noch andere Uebelgesinnte übrig, diese aber besäßen weniger Ansehen, und würden durch die Bestrafung ihrer „Häupter in Furcht gesetzt werden; er würde zu „gleicher Zeit einige Edelleute in den Städten „**Sassari**, **Algeri**, **Castello Aragonese** „und **Tempi** in Verhaft nehmen, und auf die „seegelfertige Schiffe bringen lassen; und wenn „die Insel auf diese Weise gereinigt seyn würde, „so wäre nichts zu befürchten, wofern nicht die „Flotte eine zahlreiche Armee von Landtruppen „mitbrächte.„ Der Marquis **de la Jamaica** besaß nicht Muth gnug, diesen Vorschlag auszuführen, oder dachte vielleicht, dieses gewaltsame Verfahren würde den Verlust der Insel beschleunigen. Er vernachläßigte also diese Rathschläge; und da er sahe, daß der Hof bey dem Vorsatze beharrete, ihm keine Truppen zu schicken, so faßte er den Entschluß, **Cagliari** zu übergeben, sobald die Flotte erscheinen würde, und sich auf eine Kapitulation einzulassen, um seine Freyheit zu erhalten. Dieser Entschluß, den er heimlich faßte, verknüpfte ihn noch stärker an den Grafen von **Monte-Santo**, und er schrieb zu dessen Besten so nachdrücklich an den König, daß der Marquis von **Villazor**, des Grafen Schwiegervater, zum **Grand von Spanien** erhoben wurde. Diese Ehre aber, die derselbe so heftig wünschte,

wünschte, führte ihn eben so wenig als den Grafen zu ihrer Schuldigkeit zurück, weil der Erzherzog ihnen so große Versprechungen that, wenn sie sein Interesse unterstützen, und ihm durch ihren Kredit **Sardinien** unterwerfen würden. i. J. 1708.

In dieser Lage befanden sich die Umstände als den 9 August, die von dem Admiral **Leake** kommandirte **engländische** Flotte auf den Küsten der Insel erschien: sie bestand in vierzig Kriegsschiffen, enthielt aber nur ein Regiment, das ohnlängst zu **Barcellona** angeworben war. Der Graf **Cifuentes**, den der Erzherzzog zum Vicekönige von **Sardinien** ernannt hatte, befand sich auf der Flotte, und **Leake** hatte Befehl, nur das Regiment auszuschiffen, und sich zu bemühen, daß er die Stadt **Cagliari** eroberte, ohne andere Truppen ans Land zu setzen. Es war ihm auch aufgetragen, im Fall er Versprechungen des Grafen **Cifuentes** grundlos fände, die Stadt zu bombardiren, nach **Barcellona** zurückzuseegeln, und den Grafen, nebst **D. Franzisco Bez**, und **D. Juan Valentin**, die Urheber des ersten Aufstandes in **Gallura**, die mit ihm gekommen waren, als Gefangene auf einem Schiffe nach **Final** zu schicken. Diese hatten versichert, daß zweytausend Mann von ihren Anhängern bewafnet heranrücken würden, um die Landung bey **Cagliari** zu erleichtern: und dieses sowohl als die Ankunft der **engländischen** Flotte, meldete der Vicekönig dem

i. J. 1708. dem **D. Vincente Bacallar**, der sogleich seine Truppen also stellte, daß nicht nur die Rebellen in den Gebürgen, die Provinz nicht verlassen konnten, sondern daß es ihnen auch unmöglich war, sich von dem Felsen **Limbára**, wohin sie sich geflüchtet hatten, zu entfernen.

Daher gab er dem Marquis **de la Jamaica** die Versicherung, daß sie nichts gegen die Hauptstadt unternehmen könnten, und fügte hinzu, daß, wenn man auch diese Stadt verlöhre, der Vicekönig aber sich nur mit dem Adel, der ihm folgen wollte, nach **Sassari** begäbe, man noch gewiß im Stande seyn würde, die Insel zu erhalten: denn er hätte einen zuverläßigen Mann, **D. Joseph Deo** genannt, nach **Castello Aragonese** abgefertigt, und **D. Miguel Ruiz**, ein getreuer Edelmann, würde über **Algeri** desto sorgfältiger wachen, weil er ein persöhnlicher Feind des Gouverneurs dieses Platzes, **D. Alonzo Bernard de Cespedes** wäre, den er in Verhaft zu nehmen gedächte, weil er seine Anschläge wohl wüßte.

Die **engländische** Flotte erschien den 12 August in dem Meerbusen von **Cagliari**, zwischen den Vorgebürgen **Carbonara** und **Pulla**, und bemühete sich, den Hafen zu erreichen, ob ihr gleich der Wind entgegen war. Die Stadt wurde sogleich mit Bestürzung und Verwirrung erfüllt, ohne daß Jemand an seine Vertheidigung dachte. Der Graf **Mariani**, ein **Mayländer**, war Generalkommissär der

Artille-

Artillerie. Er machte sich zwar gefaßt, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen; anstatt aber die Kanonierer auf den Wällen zu finden, traf er keinen derselben allda an: sie hiengen damals gewissermaßen von dem Oberaufseher der Münze, D. **Gaspard Carnicer** ab, für welchen sie auch fast alle arbeiteten, uud waren schon im voraus von dem Verhalten unterrichtet, das sie bey dieser Gelegenheit beobachten sollten. Was die übrigen betrift, so waren sie von dem Marquis **de la Guardie**, und dem Grafen **Monte-Santo**, vermittelst ihrer Anhänger gewonnen worden. Die Wälle befanden sich also ohne Vertheidiger, in dem Augenblicke, da die feindliche Flotte von allen Kanonen erreicht werden konnte. Diese Nachläßigkeit setzte den Vicekönig in Bestürzung, und war ein deutlicher Beweis von der Verschwörung. Die Vornehmsten unter dem Adel eilten in den Pallast, unter andern der Marquis von **Villazor**, der Graf **Monte-Santo**, der Marquis **de la Guardie**, der Graf **San Antonio** ein **Sicilianer**, und noch mehrere, die alle dem Vicekönige den Rath ertheilten, er sollte sich ergeben, weil sie nicht geneigt waren, ihn bey der Vertheidigung zu unterstützen, deren Unmöglichkeit sie ihm vergrößerten. i. J. 1708.

Hingegen erboten sich der Graf **Montalvo** und sein ältester Sohn q), der Graf **S. Laurence**

q) D. Felix und D. Joseph **Masonez**.

i. J. 1708. **rence** und seine Söhne, der Graf **S. Georgio** r), und der Graf **del Castillo** s), sie wollten ihm behülflich seyn, den Feind zurückzutreiben. Der letztere besonders, der hitziger als die andern war, drang heftig in den Vicekönig, er möchte einen Entschluß fassen, und seine Befehle austheilen: der Marquis **de la Jamaica** aber, der sich auf die Kriegskunst nicht verstand, verwirrete sich selbst in dem, was er befahl, und vier Kompagnien Infanterie, welche die ganze Besatzung des Platzes ausmachten, gehorchten ihm schon nicht mehr. Zween Kapitains, **D. Andres Alberto**, ein **Spanier**, und **D. Antonio Pereyra**, ein **Portugiese**, traten ingeheim der Verschwörung bey, und reizten das Volk, sich zu empören, und die Thore zu öfnen: sie wurden in dieser Beschäftigung von dem Platzmajor der Stadt, **D. Antonio Diez**, einem **Portugiesen**, unterstützt. Man gab Befehle, daß die Reuterey des Landes anrücken sollte; allein der Graf **Monte-Santo**, der dieselbe kommandirte, widerrief die Befehle, und sie gehorchte ihm, da sie wahrnahm, daß sein Kredit und seine Anschläge das Uebergewicht gewannen.

Der **engländische** Admiral ließ durch eine Chaluppe dem Vicekönig und dem Stadtmagistrat ein Schreiben zustellen, das von kurzem

Innhalte

r) **D. Franzisco Manca.**
s) **D. Felix Nine.**

Innhalte und schimpflich für **Frankreich** war: i. J.
er verlangte mit Drohungen die Uebergabe der 1708.
Stadt **Cagliari**, und versprach zugleich, daß der Erzherzog alle ihre Privilegien, die von **Karl II** ertheilten mit eingeschlossen, bestätigen würde. Der Magistrat schickte dieses Schreiben an den Vicekönig mit der feyerlichen Versicherung, er wolle seine Befehle befolgen, und mit dem Erbieten, sich zu vertheidigen: allein, der Marquis **de la Jamaica** überlegte schon mit dem Grafen **Monte-Santo** die Bedingungen der Kapitulion, der Erzbischof von **Cagliari, D. Bernard Carignena** und der Graf **S. Antonio** wohnten dieser Berathschlagung bey. Der Erzbischof hatte sich nicht öffentlich für das Haus **Oesterreich** erklärt: es war ihm aber nicht unangenehm, daß man ihn zu **Barcellona** für einen Anhänger des Erzherzogs hielt: im Grunde war er sehr gleichgültig gegen beyde Partheyen: er suchte nur sein Erzbisthum ruhig zu besitzen, und lebte mit Jedermann in einem guten Vernehmen. Der Marquis **de la Jamaica** verlangte nur die Freyheit, sich mit seinem Hause und seinem Vermögen nach **Spanien** zu begeben; überließ dem Magistrat die Sorge, sich mit dem Feinde über alles, was das Interesse der Stadt betraf, zu vergleichen; und fügte hinzu, man müßte allen, welche die Insel zu verlassen Lust hätten, die Erlaubniß dazu ertheilen: dieß erklärte er auch mündlich dem Grafen **Monte-Santo**, da er ihm den Auftrag

i. J. 1708. gab, diese Bedingungen bey dem Admiral zu bewirken. Der Graf vergaß sich selbst nicht in diesen Umständen, und um seine Dienste dem Erzherzoge desto theurer zu verkaufen, stellte er dem Admiral die Uebergabe der Insel entfernt und beschwerlich vor. Der Vicekönig hatte eine Frist von vier und zwanzig Stunden verlangt, um seine Antwort zu erklären: **Monte-Santo** aber verheelte seine Vollmacht zur Schließung der Kapitulation; und damit die Sache desto schwieriger schiene, gab er dem **engländischen** Admiral den Rath, die Stadt schon in der nächstfolgenden Nacht zum bombardiren, ohne die Antwort des Vicekönigs zu erwarten. Einige behaupten, dieser von dem Grafen ertheilte Rath wäre eine Folge von einer bey dem Erzbischofe gehaltenen Versammlung gewesen, welcher das Oberhaupt des Magistrats, **Franzisco Esgrechio**, **D. Garpard Carnicer** und der Graf S. **Antonio** beywohnten, und worinn beschlossen wurde, sich dieses Mittels zu bedienen, um die Ehre der Stadt zu retten, damit es nicht scheinen möchte, daß sie ohne Angriffe des Feindes kapitulirt hätte. Eben diese Männer riethen auch, die Landung nahe bey der Anhöhe S. **Elias** vorzunehmen, und versprachen, daß die Einwohner der Vorstadt **della Marina** das Thor von **Villa nuova** öffnen sollten, damit die Feinde sich derselben bemächtigten, welches denn die Vertheidigung unmöglich machen würde.

Die

Die Stadt begehrte bloß die Erhaltung ih- i. J.
rer Privilegien und eine Zeit von sechs Monaten 1708.
für diejenigen, welche die Insel verlassen wollten, wobey sie zugleich in die Einziehung der Güter dieser Personen willigte, wenn sie ihren Aufenthalt in den Staaten des **katholischen** Königs nehmen möchten. Um diese Vorschläge dem Admiral **Leake** zu überbringen, wählte man den **D. Geronymo von S. Just** wegen seiner genauen Verbindungen mit dem Hause **Villazor**. Er verfügte sich also zum Admiral hin: und da ihn der Graf **Monte-Santo** als einen zuverläßigen Mann betrachtete, gebrauchte er ihn, um den Grafen **Cifuentes** von den Anerbietungen des Vicekönigs zu unterrichten: denn seine schlaue Politik gieng so weit, daß er bis auf den letzten Augenblick getreu scheinen wollte. Das Volk glaubte, die Kapitulation wäre schon zu Stande gebracht, und schlief ganz ruhig, als es um vier Uhr des Morgens durch das Getöse einiger Granaten, die **Leake** auf die Stadt werfen ließ, und die in derselben einigen Schaden anrichteten, mit Schrecken erweckt wurde.

Die Einwohner, ungewohnt solcher Gefahren, geriethen in Verwirrung, und der Adel flohe haufenweise aus der Stadt. Alle, ausgenommen **D. Joseph Masonez**, und der Graf **del Castillo**, verließen den Marquis **de la Jamaika**, der in die Außenwerke des Platzes entflohen war. Das **engländische** Regiment trat in der bezeichneten Gegend ans Land: man öff-

i. J. 1708. nete das Thor von **Villa nuova**: einige andere Rebellen öffneten das Thor des Seedammes, und übergaben das Fort, wodurch es beschützt wurde.

Dieß alles geschahe den 13 August vor Tage. Der Vicekönig hatte noch nicht förmlich kapitulirt, als schon die Stadt und die Citadelle in der Gewalt der Feinde waren. **Leake** versprach, die vorgeschlagenen Bedingungen zu erfüllen, obgleich keine Kapitulation unterzeichnet war. Die Rebellen nahmen hierauf den Vicekönig selbst im Pallaste in Verhaft, weil das Gerüchte umher gieng, er wollte über **Arizzo** zum **D. Vincente Bacallar** entfliehen, wie denn auch der Graf **del Castillo** ihn inständigst darum bath, als er ihm den Brief dieses Gouverneurs zustellte: da aber der Marquis **de la Jamaica** glaubte, daß es ihm ohne Truppen unmöglich wäre, sich in irgend einer Gegend der Insel zu behaupten, so begab er sich zum Admiral **Leake**, der ihn auf einem Kriegsschiffe nach **Alicante** schickte. Auf gleiche Weise verhielt er sich gegen Alle, welche die Insel verlassen wollten: die Anzahl derselben war sehr klein: sie bestand nur aus dem Grafen **del Castillo**, aus **D. Joseph Masonez** und zween Kapitains der Infanterie.

D. Antonio de Navas, ein **Spanier**, war die einzige Gerichtsperson, die diesem Beyspiele folgte: die Uebrigen blieben in dem Besitze ihrer Aemter unter dem Grafen **Cifuentes**, der ohne Anstand als Vicekönig den gehörigen

Eid

Eid ablegte. Die Austheilung der Belohnungen, die gleich nachher erfolgte, machte diejenigen kennbar, welche die größte Treulosigkeit gegen den König begangen hatten. Der Marquis von **Villazor** erhielt die Ehren der **Grandezza**: dem Marquis **de la Guardie** wurde das Gouvernement der Vorgebirge **Caller** und **Gallura** verliehen: der Marquis **de las Conquistas** in seiner Bedienung als königlicher Procurator bestätigt: und **D. Gaspard Carnicer** zum Rathe von **Aragonien** ernannt. Der Graf **Cifuentes** schickte Umschreiben auf der ganzen Jusel umher, die sich ohne Widerstand unterwarf. **D. Alonzo Bernard**, Gouverneur von **Algeri**, übergab diesen Platz: und weil **D. Miguel** und **D. Antonio Ruiz** sich dieser Uebergabe widersetzen wollten, nahm man sie in Verhaft, und schickte sie in Fesseln nach **Cagliari**. **Castello Aragonese** empörte sich: der Gouverneur, den **D. Vincente Bacallar** in dieser Stadt bestellt hatte, war genöthigt zu entfliehen. Als **D. Vincente** diese Umstände erfuhr und die Nachricht erhielt, daß bereits die ganze Insel, die Gegend ausgenommen, wo er sich aufhielt, dem Erzherzoge gehorchte, verließ er **Gallura**, schiffte sich heimlich zu **Porto-Torre** ein, gieng nach **San Bonifacio** und von da nach **Madrid** hinüber, wo ihn der König zur Belohnung seiner Treue mit dem Titel, **Marquis von San Felipe**, beehrte. Aus eben der Ursache erhielt der Graf **del Castillo** die

i. J. 1708.

i. J. 1708. die Stelle eines Kammerherrn, und D. Joseph Masonez den Titel eines Marquis de L'Isla-Rosa. Also eroberte der Admiral Leake, ohne Feindseligkeiten, ohne Blut, bloß durch zwey Briefe, die Insel Sardinien, da es doch, um sie zu behaupten, nichts mehr gekostet hätte, als die Thore der Stadt Cagliari zu verschließen. Weil aber die Insel von Truppen entblößt war, so konnte das Volk ungehindert den Eingebungen derjenigen folgen, die aus Privatabsichten und aus Ehrsucht sich einem andern Herrn zu unterwerfen wünschten.

Nachdem die engländische Flotte das neue Regiment Clariana in Cagliari zurückgelassen hatte, seegelte sie nach Sicilien hin, um zu versuchen, ob diese Insel sich eben so leicht unterwerfen würde: sie wurde aber bald überzeugt, daß ihre Vorstellung grundlos war, und dieß erwarb dem Marquis de las Balbasez und dem Fürsten San Gregorio viel Ehre. Leake kehrte daher nach Spanien zurück, suchte aber unterwegens die Insel Minorca und das Fort St. Philip, welches Puerto-Mahon, einen der größten und sichersten Hafen im mittelländischen Meere vertheidigt, einzunehmen. D. Diego d'Avile führte daselbst die Statthalterschaft, und war in dieser Würde dem D. Geronymo de Nueros gefolgt, den Amelot und D. Franzisco Ronquillo, weil sie ein ungerechtes Mistrauen in ihn gesetzt hatten, nach Madrid zurück beruften. Fünfhundert Franzosen

zosen und zweyhundert **Spanier** machten die Besatzung dieses Forts aus. Die Flotte brachte keine Truppen mit sich: man bewaffnete aber zweytausend Matrosen, und schiffte sie auf der Insel aus. Sie bemächtigten sich der Citadelle, und rückten ohne Verzug gegen das Fort, wo sie sich anstellten, als wenn sie die Laufgräben eröffnen wollten: und da der Admiral so viel Volk, als ihm nur möglich war, sogar auch die Piloten, ans Land treten ließ, so geriethen die Truppen, die den Platz verheidigten, in Furcht, und glaubten, sie würden von einer ansehnlichen Armee belagert werden. Von einem panischen Schrecken ergriffen, und ohne einige andere Feindseligkeiten abzuwarten, drangen die **Franzosen** in den Gouverneur, daß er zur Kapitulation schreiten sollte. Zaghaft willigte **d'Avila** in diesen Vorschlag, und übergab das Fort. Die Besatzung wurde nach **Cartagena** geführt. Man kassirte das **französische** Regiment, und entsetzte den Obersten, der es kommandirte, seiner Würde. **D'Avila** ward in Verhaft genommen, und deswegen angeklagt, daß er sich ohne Ursachen ergeben hätte: er erkannte seinen Fehler, stürzte sich aus Verzweifelung von dem Balkon des Thurm herab, worinn er eingesperrt war, und blieb todt liegen. Die **Engländer** wollten diese Insel nicht wieder zurück geben, so inständig auch der Erzherzog darum bath: **Puerto Mahon** schien ihnen zur Sicherheit ihrer Handlung nach der **Levante** und im **mittel**-

i. J. 1708.

i. J. 1708. ländischen Meere nothwendig zu seyn. Der Kaiser beschwerte sich darüber in **London**: er fand aber kein Gehör: man antwortete ihm, es wäre in der großen Allianz festgesetzt worden, daß die Häfen als ein Sequester in den Händen der **Engländer** bleiben sollten: kurz, sie bezeigten sich so entschlossen, sich in dem Besitze von **Puerto Mahon** zu behaupten, daß das Haus **Oesterreich** aufhörte, um die Abtretung anzuhalten. Die Inseln **Majorca** und **Minorca** waren also zween verschiedenen Herren unterworfen. Es ist gewiß, daß es für die Königinn **Anna** äußerst wichtig war, ihren Unterthanen Vortheile und Nutzen bey der Fortsetzung des Krieges zu zeigen, um sie dahin zu vermögen, damit sie die erstaunlichen Kosten desselben tragen und die Anstrengung ihrer Kräfte erneuern möchten: welches beydes nothwendig war, theils um die ausgeführte Unternehmung zu behaupten, theils um die Armee in **Katalonien** wieder herzustellen, welche durch die bey **Almanza** verlohrne Schlacht zu Grunde gerichtet war. In **London** warf man die Schuld von diesem Verluste auf den Grafen **Galloway**, der sich aber dieserwegen auf die Befehle des Marquis **das Minas** berief, dem der Erzherzog das Kommando der Armee übertragen hatte. Indessen konnte er sich nicht völlig bey der Königinn rechtfertigen, ob er gleich ihre Gewogenheit nicht ganz verlohr. Man ernannte zu seinem Gehülfen den Grafen **Stanhope**, dem man auch den Charakter

rakter eines außerordentlichen Gesandten bey dem i. J.
Erzherzoge beylegte. Man zog frische Truppen 1708.
zusammen, um sie nach **Katalonien** zu schicken. Die Gegenparthey des Hofes murrte über diesen ungeheuren Aufwand, der ihn zu einer Zeit, da **Grosbrittannien** selbst mit einem feindlichen Einfall bedrohet wurde, übel angebracht zu seyn schien. Denn **Frankreich** rüstete damals zu **Dünkirchen** eine Flotte von 26 Kriegsschiffen und zehn Fregatten aus, die den Prätendenten nach **Schottland** überführen sollte: sie seegelte auch wirklich unter der Anführung des Grafen **Forbin** ab, konnte aber die entworfene Landung nicht bewerkstelligen, und kehrte nach dem Hafen zurück, aus dem sie abgegangen war.

Das Glück der Waffen des **katholischen** Königs in **Katalonien** machte den **wienerischen** Hof zweifelhaft, ob man die Prinzeßinn von **Braunschweig**, die sich der Kaiser im Namen des Erzherzogs hatte antrauen lassen, nach **Spanien** abschicken sollte: man entschloß sich endlich dazu, um das ungeduldige Verlangen ihres Gemahls zu befriedigen. Die Prinzeßinn, reiste über **Italien**, nahm in **Venedig** und **Genua** keine Ehrenbezeugungen an, weil diese Republiken sie nicht für eine Königinn von **Spanien** erkennen wollten, setzte sich auf die **engländische** Flotte, und kam den 2 August in **Barcellona** an.

Oran konnte die Beschwerlichkeiten einer langwierigen Belagerung, womit sich endlich ein

Mangel

i. J. 1708. Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen verband, nicht länger ausstehen, und ergab sich den Afrikanern. Die Entfernung aber machte, daß man diesen Verlust verachtete, der im Grunde beträchtlicher war, als ihn die **Franzosen** an dem Hofe zu **Madrid** vorstellten, wo die Zwietracht ihren Wohnsitz genommen zu haben schien. Der Herzog von **Orleans** trug nicht wenig zur Unterhaltung derselben bey, indem er sich für einen Feind der Prinzeßinn **Ursini** erklärte, und sich bestrebte, ihre Verbannung vom Hofe zu bewirken: er konnte ihr aber nicht die Gewogenheit der Königinn entziehen: seine Bemühungen waren fruchtlos, ob er sich gleich dieserwegen mit den zahlreichen Feinden der Prinzeßinn verbunden hatte. Die Mutter des Herzogs betrieb zu **Versailles** gleichfalls die Ausführung dieses Entwurfs, und ward von dem **Dauphin** und der Frau von **Maintenon** unterstützt, die der unaufhörlichen Klagen der **Spanier** über die Prinzeßinn müde, und den Herzog zu befriedigen geneigt waren. Indessen konnte **Ludwig** XIV sich nicht entschlüßen, sie zurückzurufen, um nicht die Königinn zu kränken, und glaubte lieber seinem Gesandten **Amelot**, der in seinen Briefen der Prinzeßinn günstige Zeugnisse ertheilte. Der Gesandte war mit ihr in eine genaue Verbindung getreten, um der Macht des Herzogs von **Orleans** zu widerstehen, der, da er das Kriegsheer seinen Befehlen unterworfen sahe, die Staatsverwaltung nach seiner Fantasie anord-

anordnen wollte, obgleich der König es nicht lei- i. J. den konnte, daß er sich in andere Angelegenhei- 1708. ten, als in Kriegsgeschäffte mischte. Der Herzog suchte auch den Krieg nach seinen Ideen zu führen, sahe sie aber stets vom **Amelot** verrücken, weil die Versorgung mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, ohne welche die schönsten Entwürfe fruchtlos bleiben, lediglich von der Prinzeßinn und diesem Minister abhieng. Diese Uneinigkeit wäre vermögend gewesen, **Spanien** ins Verderben zu stürzen, wenn eine geheime Vorsehung es nicht erhalten hätte: alle schienen an dem Untergange dieses Staats zu arbeiten. Der Herzog von **Orleans** hatte verschiedene **Grandes** auf seine Seite gezogen, unter andern die Herzoge von **Montalto** und **Montellano**, den Marquis von **Mancera** und noch mehrere, die der Prinzeßinn nicht geneigt waren. Diese suchten nur das Interesse des Königs, auf den Herzog hingegen warf man den Verdacht, daß er demselben Privatabsichten vorzöge, und hierinn so vielen andern Menschen ähnlich wäre, welche verlangen, man solle glauben, daß sie den Prinzen dienen, indem sie doch nur für sich selbst arbeiten.

Der Ritter **Asfeld** kommandirte noch immer in **Valencia**: der Marschall **Berwyck** befand sich an der Spitze einer Armee in der **Dauphine**, und der Herzog von **Orleans**, nachdem er diesen General, dessen Gegenwart und Gesinnungen ihm Zwang anthaten, entfernt hatte,

konnte

i. J. 1708. konnte nunmehr den Krieg in **Spanien** ungehindert nach seinen Absichten führen.

Die Armee zog sich bey **Torrente**, nicht weit von **Fraga** zusammen, und man schickte den Grafen **Estain** mit einem Theile derselben ab, um sich mit dem Herzoge von **Noailles** zu vereinigen, der bey **Urgel** sein Lager aufzuschlagen Willens war. Die wichtigsten Posten in den Gebirgen wurden besetzt, und die Regimenter **Asturien** und **Pamplona** nahmen ihre Stellung bey **Benabarre** ein, um von der Brücke und dem Thale von **Benasque** Meister zu bleiben. Der Erzherzog hatte den Grafen **Stahrenberg** kommen lassen, um seine Armee zu kommandiren: denn **Stanhope** wurde damals nur als das Haupt der Truppen in **Katalonien** betrachtet, seitdem der Graf **Noyelles** gestorben war, von dem man glaubte, er wäre vergiftet worden, und den der Erzherzog in Verdacht hatte, daß er sich durch **französisches** Geld hätte gewinnen lassen.

Die **Deutschen** hatten mitten durch die Ebene bey **Tarragona** eine wohlverschanzte Linie angelegt. Die **österreichische** Armee ließ sich noch nicht sehen, obgleich die Jahrszeit schon weit verstrichen war, und die Truppen des **katholischen** Königs sich bereits seit dem zehnten May im Felde befanden. Sie unternahm nicht die geringste Bewegung, obschon das Gerüchte umhergieng, daß der Herzog von **Orleans** die Belagerung der Stadt **Tortosa** beschlos-

schlossen hätte, über den **Ebro** zu gehen sich an- i. J.
schickte, und deswegen bey **Flix** eine Brücke über 1708.
diesen Fluß schlagen wollte, die aber wegen des morastigen Bodens nicht zu Stande gebracht werden konnte: man errichtete daher bey **Mora** eine Schiffbrücke. Zwölf Bataillons stellte man auf der andern Seite des Flusses, und berief den Ritter **Asfeld** mit seinen Truppen aus **Valencia**, wie auch den Grafen **Arenes** mit seinem Haufen zurück. **Stahrenberg** langte den 27 May in **Barcellona** an: er schlug sein Lager bey **Monblanc** auf. Der Herzog von **Orleans** rückte bis **Gineslar** und **Noailles**, bis zum Fluße **Ter**; konnte aber nicht die Brücke einnehmen, die der Prinz von **Darmstadt** vertheidigte. Die **engländische** Flotte unter dem Admiral **Leake** führte keine Landtruppen: die Königinn **Anna** war derselben zur Vertheidigung ihres eigenen Reichs benöthigt: der Erzherzog hatte also nur zehntausend Mann, und sahe sich vorwärts von den **Spaniern** angegriffen, indessen daß die **Franzosen** ihn auf der Seite nach **Girona** hindrängten.

Aus **Gineslar** fertigte man den **D. Franzisco Gaetano** mit achthundert Reutern, nebst zweytausend Mann Fußvolk ab, um **Falset** einzunehmen, worinn eine Besatzung von fünfhundert Reutern, und neunhundert **Deutschen** lag. Sie rückten dem **Gaetano** entgegen, und es erfolgte ein kleines Gefechte: die **deutsche** Reuterey nahm gleich anfangs die Flucht, ohne

sich

i. J. sich einzulassen: daß Fußvolk hingegen fochte
1708. eine Stunde mit vieler Tapferkeit: endlich wurde es von den Spaniern in die Flucht getrieben. Die Sieger machten viele Gefangene, und nahmen **Falset** ein. **D. Joseph Vallejo** erhielt den Auftrag, **Tortosa** in Augenschein zu nehmen: er vollführte ihn glücklich. Die größte Schwürigkeit bestand jetzt in der mühsamen Anrückung vor **Tortosa**: die beschwerlichen Wege benahmen der besiegten Parthey alle Hofnung zum Rückzuge. Man mußte das grobe Geschütz, die Kriegsbedürfnisse, und die Lebensmittel über rauhe und steile Höhen führen, und mit diesen Nothwendigkeiten war man genöthigt, sich auf eine unbestimmte Zeit zu versorgen, weil der Platz, seit der Schlacht bey **Almanza**, stark war befestigt, und in den Stand gesetzt worden, eine lange Belagerung auszuhalten. Zehntausend **Katalonier** hatten sich aller hohlen Wege und engen Pässe bemächtigt: eine Art von Krieg, die sich vollkommen für diese Nation schickte, welche gewohnt ist, in Wäldern herumzuschwärmen, mit bloßen Füßen zu gehen, und mit Schuhen von Stricken über jähe Höhen, und in tiefen Abgründen zu klettern. Diese Schwürigkeiten schreckten den Herzog von **Orleans** nicht ab, obgleich die Armee seine Unternehmung misbilligte. Der größte Theil der Truppen, rückte den 10 Junius gegen **Bitem** fort, und ward vom Marquis **d'Avarei** kommandirt: der Rest unter der Anführung des Marquis **Geoffreville**

freville gieng Tortosa vorbey über den Ebro, i. J.
um die Einschließung dieser Stadt anzufangen. 1708.
Ein anderer Haufe, der mit dem Marquis Geoffreville eine parallele Bewegung machte, ließ den Fluß zur Linken liegen, näherte sich mehr dem Platze, und schlug eine Brücke über den Ebro. Die Katalonier wollten sich diesen verschiedenen Märschen widersetzen: es gelang ihnen aber nicht, weil sie weder die Päße streitig zu machen, noch in Reihen und Gliedern zu fechten wußten. Haufenweise thaten sie einige Salven und entflohen gleich nachher: hundert Grenadier konnten tausend von diesen Räubern in die Flucht treiben. Der Herzog von Orleans folgte mit den übrigen Truppen, und den 12 Junius hatte die Armee ihren rechten Flügel schon bis zu dem Wege ausgedähnt, der nach Tarragona führt: ihr linker Flügel verlängerte sich gegen die Brücke hin. Die Spanier bemächtigten sich ungehindert aller Posten, die aus der Stadt wegen der Gehölze nicht gesehen werden konnten, und ihre Reuterey streifte bis ans Gestade des Meeres, um die Annäherung der Hülfe zu verhindern, welche zehn engländische Kriegsschiffe in den Platz hineinwerfen wollten.

Der Graf Stahrenberg stand mit seiner Armee in der Ebene bey Tarragona: er hatte eine große Menge von den Kataloniern bey sich, die man Schnapphäne *) nennt, und die nur

*) Fusiliers de Montagne.

i. J. 1708. nur die Lebensmittel aufzuzehren dienten. Die **Franzosen** besetzten das zu **Tortosa** gehörige Kapucinerkloster, und bemächtigten sich der Magazine, welche die Feinde daselbst angelegt hatten. Der Ritter **Asfeld** ließ das grobe Geschütz auf den **Ebro** herbeyführen, und der Herzog befahl, zur Erhaltung der Gemeinschaft mit den Truppen, die er kommandirte, eine andere Brücke zu schlagen, die den 20 Junius zu Stande kam. In der darauf folgenden Nacht öfnete man die Laufgräben: man zog eine Parallele, die das Karmeliterkloster einschloß; und stellte sich, als wenn man Anstalten zum Sturm machte, um die Feinde zu hindern, daß sie diese Arbeit beunruhigten. Die **Franzosen** brachten die Parallele, ungeachtet des heftigen Feuers von den Wällen, zu Stande, und errichteten zwey Batterien mit Kanonen, und eine mit Mörsern: man wollte sie nachher vermehren, und das kostete viel Blut. Eine Bombe zündete das Karmeliterkloster an, welches die am besten befestigte Seite des Platzes war: das Feuer verzehrte das ganze Gebäude. Die Belagerten thaten in eben dieser Nacht einen Ausfall auf die beyden äußersten Enden der Parallele: das Gefechte war lebhaft und blutig: die Feinde drangen bis an die Batterien, die tapfer vertheidigt wurden: der Verlust war auf beyden Seiten gleich.

In der Nacht auf den 30 Junius geschahe wieder ein Ausfall aus dem Platze. Das Gefechte war von kurzer Dauer; aber mörderisch.

Die

Die Belagerten zerstörten nichts, und mußten i. J.
sich mit Verlust zurückziehen. In eben dieser 1708.
Nacht veränderte der Graf **Stahrenberg** seine Stellung, um die Belagerer in Unruhe zu setzen: allein sie ließen sich dadurch nicht hindern, mit der Belagerung fortzufahren, die sehr viele Mühe und Zeit kostete: der Boden war voller Felsen, und man traf dergleichen immer mehr an, je näher man dem Platze kam. Man mußte die Erde aus einer ziemlichen Entfernung herbeyführen: ein Umstand, der das Approchiren und Sappiren sehr blutig machte. Die Nacht auf den 1 Julius war so mörderisch, daß die Soldaten nicht mehr arbeiten wollten. Mit einem Muthe, der Bewunderung verdient, ergriffen die Officiere selbst den Spaten: Einige wurden getödtet: indessen brachten sie das Werk noch in derselben Nacht zu Stande. Der Herzog von **Orleans** nahm öfters die Arbeiten in Augenschein, ohne auf die Bitten der Seinigen zu achten, die über seine ausnehmende Tapferkeit in Unruhe geriethen. Die Approchen hatten einen langsamen Fortgang, weil es an großen Kanonen fehlte: man führte sie zu Wasser aus **Miravet** herbey; und deswegen ward der Marquis **Geoffreville** mit sechshundert Mann abgeschickt, um die Wege von den **Kataloniern** zu reinigen, die sie unsicher machten. Man hatte schon an verschiedenen Stellen Bresche geschoßen: der Schaden aber, den die Bomben stifteten, verursachte den Einwohnern die meiste

i. J. Furcht. In der Nacht auf den 6 Julius, gaben
1708. die aus dem Platze aufsteigende Raketten dem Grafen **Stahrenberg** die dringende Noth zu erkennen, worinn sich derselbe befand: diese Signale verdoppelten die Hofnungen der Belagerer. Da die Laufgräben von Pfählen und Faschinen unterstützt waren, so geriethen sie durch einen Funken, der aus der Lunte einer Kanone niederfiel, leicht in Brand, und das Feuer breitete sich wegen des trockenen Holzes so schnell aus, daß alle Approchen, weil man vom Wasser entfernt war, sich in Gefahr befanden, verzehrt zu werden: allein das Regiment **Normandie** verachtete die Gefahr, und löschte endlich die Flammen, nachdem sie einen beträchtlichen Schaden und Verlust verursacht hatten.

Man griff den bedeckten Weg den 9 Julius an. Das Gefechte war blutig wegen der Feuerwerke, von Pech und Harz, die man sowohl als auch Steine und Granaten in erstaunlicher Menge von den Wällen herabwarf; nichts aber hielt die **Spanier** auf, und man gerieth mit den Bayonetten an einander. **D. Antonio de Villaroel** leitete dieses Gefechte mit großer Geschicklichkeit und Tapferkeit, die durch die hartnäckige Vertheidigung der Feinde einen neuen Glanz erhielten. Die Erde war ganz mit Todten bedeckt. Als der Herzog von **Orleans** bemerkte, daß seine Truppen seit einer Stunde nicht weiter fortrückten, führte er ihnen selbst mit

vieler

vieler Unerschrockenheit Hülfe zu. Diese Verstärkung entschied den Sieg, und die Belagerer nahmen den bedeckten Weg ein: sie waren aber daselbst nicht sicher: das Feuer der Feinde erlaubte ihnen nicht, sich völlig festzusetzen: sie wurden sogleich wieder angegriffen. Das erneuerte Gefechte war hitziger als vorher: indessen behaupteten sich die Belagerer in ihrem Posten, und zwangen die Belagerten zum Rückzuge. Man hielt in dem Platze einen Kriegsrath, und den 10 Julius schlugen die Feinde die Chamade. Der Herzog von **Orleans** wollte sich auf keine Kapitulation einlassen, wenn man ihm nicht zugleich das Schloß **Ares**, und den am Gestade des Meeres gelegenen Thurm **San-Juan** übergäbe. Der Gouverneur willigte in den ersten Vorschlag: über den Thurm aber besaß er keine Gerichtsbarkeit. Man gewährte ihm anständige Bedingungen, und er übergab den Platz. Diese Eroberung hielt die **valencianischen** Rebellen, die zu den **Kataloniern** gestoßen waren, in Schranken.

i. J. 1708.

Der Gouverneur wurde getadelt, daß er sich nicht länger vertheidigt hatte: man behauptete, er hätte sich noch eine Woche halten können; und dieß, sagte man, wäre hinreichend gewesen, den Herzog von **Orleans** zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Wirklich hatte derselbe nur noch auf zwey Tage Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse, welches von der Verrätherey und Bosheit des **Amelots**, und der Prinzeßinn

i. J. 1708. Ursini herrührte, die des Herzogs Ehre zu schmälern, und den König von Frankreich dahin zu bringen suchten, daß er ihm das Kommando der Armee in Spanien abnähme. Solche politische Ungeheuer regieren gemeiniglich die Höfe, wo stets das persönliche Interesse der Hauptgötze ist. Die Klugheit hatte keinen Antheil an dem guten Erfolge dieser Unternehmung, bey welcher der Herzog von Orleans tausend Schwierigkeiten übersteigen, und sich gewiß nicht den kleinsten Gefahren aussetzen mußte: der ganze Ruhm davon gehört dem Glücke und der Tapferkeit. Diejenigen, welche die Unternehmungen nach dem Ausgange beurtheilen, erhoben den Herzog von Orleans bis in den Himmel: seine Neider hingegen beschuldigten ihn der Verwegenheit und Unbedachtsamkeit: wir aber mögen ihm nicht den Ruhm versagen, den der Sieger allezeit verdienet.

Der Kaiser Joseph fieng jetzt an, den römischen Hof die Vergrößerung seiner Macht in Italien fühlen zu lassen. Der Graf Daun, der dem Grafen Martiniz als Vicekönig von Neapel gefolgt war, drückte die Unterthanen des heil. Stuhls bey dem leichtesten Vorwande: er ließ sogar einige militarische Exekutionen in dem Kirchenstaate verrichten; und brachte den Herzog von Modena dahin, daß er seine alten Ansprüche erneuerte.

Die

Die **Kaiserlichen** streueten in **Rom** und i. J.
in dem übrigen **Italien** ein mit schlauer Kunst 1708.
abgefaßtes Manifest aus, worinn sie die Gründe entwickelten, die sie zu haben behaupteten, den Päbsten das sich so angemaßte Recht zu entziehen, das Königreich beyder **Sicilien** als ein Lehn der Kirche zu betrachten. Sie droheten auch, das Tribunal der Nunciatur in **Neapel** aufzuheben, und die Verwaltung der frommen Stiftungen, und der zum Baue der **Peterskirche** in **Rom** ausgesetzten Vermächtnisse den Bischöffen zu übertragen. Was aber den **römischen** Hof am meisten beunruhigte, waren die Anstalten der **Deutschen**, in dem **Kirchenstaate** Quartier zu nehmen. Der Pabst faßte den Entschluß, sich in Vertheidigungsstand zu setzen, und seine Bemühungen, sich Soldaten zu verschaffen, gaben den **kaiserlichen** Generalen Anlaß zu allen Arten von Spöttereyen. Der Kardinal **Grimani** wurde zum Vicekönige von **Neapel** ernannt: er war ein harter, stürmischer Mann, und stellte sich, Trotz alles dessen, was er dem Pabste zu verdanken hatte, als wenn er nicht die geringste Achtung für ihn hegte. Der Pabst erklärte den Grafen **Marsigli** zum General seiner Truppen: er befestigte die Gränzen gegen **Neapolis**, und zog funfzehntausend Mann zusammen. Der Kardinal **de la Tremouille**, und der Herzog von **Uzeda** bemüheten sich, den heil. Vater zu beruhigen: sie versprachen ihm funfzehntausend Mann, wenn er ein Angreifungs-

i. J. und Vertheidigungsbündniß mit **Spanien** und
1708. **Frankreich** eingehen wollte: der Pabst wußte sehr wohl, daß man nicht im Stande wäre, seine Versprechungen zu erfüllen; allein die beyden Minister suchten dadurch, daß sie ihn mit Hoffnungen unterhielten, den **österreichischen** Waffen eine Diversion zu machen. **Ludwig** XIV schickte den Marschall von **Tesse**, als außerordentlichen Bothschafter nach **Rom** ab, und der Marquis **Monteleon** t), Gesandter des **katholischen** Königs zu **Genua**, begab sich ohne Charakter dahin, mit dem Befehle, den Herzog von **Uzeda**, den seine Unpäßlichkeiten zu einer großen Anstrengung des Geistes unfähig machten, zu unterstützen. Er nahm auch sogar **Spaniens** Angelegenheiten nicht mehr so stark zu Herzen, seitdem der Verlust des Königreichs **Neapel** ihm die Hoffnung geraubt hatte, die Stelle eines Vicekönigs in demselben, nach welcher er stets gestrebt hatte, zu erhalten. Wir haben von Leuten, die in der genauesten Verbindung mit ihm gestanden, erfahren, daß er sich von diesem Augenblicke an von seiner Schuldigkeit gegen den König entfernte, und sich ingeheim auf die Seite der **Oesterreicher** neigte, allein mit so großer Vorsichtigkeit, daß es schwer war in seine Absichten einzudringen, um so vielmehr, da man ihn an dem Hofe, wo man seine üble Gesinnungen nicht kannte, als Minister des Königs, und in Ansehen leben sahe. Der Herzog

t) **D. Isidor Cazada.**

Herzog wohnte nebst dem Kardinal **de la Tre-** i. J.
mouille, dem Marschall von **Tesse**, dem **D.** 1708.
Joseph Molines, Dekanus der **Ruota**, und dem Marquis **Monteleon**, den Versammlungen bey, die zu **Rom** wegen des Interesse der beyden Kronen gehalten wurden: allein der Pabst hatte Truppen nöthig, nicht Versammlungen und Rathschläge. Er wurde von seinem Bruder, und von seinen Neffen regiert, denen der Krieg nicht gefiel, weil man viel Geld darauf verwenden müßte: und ob man gleich schon einige Summen aus dem Schatze der **Engelsburg** genommen hatte, so kostete es dem Pabste gleichwohl noch von seinen gewöhnlichen Einkünften. Die Ketzer, die unter den Truppen des Kaisers dienten, verübten die abscheulichsten Schandthaten: sie ermordeten einen Priester, der die Messe las, und legten aus Verachtung in seine Wunden geweyhete Hostien, um zu sehen, wie sie sagten, ob der Gott, der darinn versteckt wäre, ihm das Leben wiedergeben würde. Der Kaiser verachtete die Beschwerden, die man dieser entsetzlichen Ausschweifungen wegen bey ihm anbrachte: er antwortete, daß er nicht den heiligen Stuhl bekriegte, und daß die Verbrechen, worüber man sich beklagte, Wirkungen eines militärischen Uebermuths wären, wovon er die Urheber zu bestrafen befehlen würde. Indessen, daß er diese Sprache führte, rückten seine Truppen gegen **Rom** an: die **Franzosen** und **Spanier** gaben dem Pabste nichts mehr als Worte; und die

i. J. 1708. Kaiserlichen, die sich immer mehr näherten, nöthigten den Grafen Marsigli, sich nach Pesaro zurückzuziehen.

Der Herzog von Bourgogne, der die französische Armee in den Niederlanden kommandirte, überraschte die Stadt Gent, und wurde nachher bey Oudenaarden geschlagen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Rathschläge des Herzogs von Vendome, damals ein stärkeres Gewicht bey diesem Prinzen gehabt hätten *). Eugen griff die Stadt Ryssel an, die er nach einer vortreflichen Vertheidigung, welche der Marschall Boufleurs mit Ruhm bedeckte, eroberte. Die von dem Churfürsten von Bayern unternommene Belagerung der Stadt Brüssel hatte nicht den erwarteten Erfolg: man suchte durch dieselbe den Prinzen Eugen zu beunruhigen. Dieser aber vollendete ungestört die Belagerung der Citadelle von Ryssel,

*) In Ansehung des Treffens bey Oudenaarden und des Uebergangs der Allirten über die Schelde, setzt der Verfasser hinzu: De este hecho dió cuenta por el extenso al Rey Christianissimo el Duque de Vandoma et del descuido tan perciciosо á sus interresses, porque muchos dias antos haria sido Vandoma de dictamen de passar la Esquelda, y atacar a los Enemigos. Algunos creyeron en el Duque de Borgogna sinistra intencion, y afectado descuido, no queriendo vencer, por obligar á la Paz á su Abuelo: pero esto es dificil de averiguar.

Ryssel, und zwang den Marschall Bouflers, die rühmliche Kapitulation anzunehmen, die er so sehr verdient hatte *). Diese Belagerung kostete den Alliirten mehr als dreyßigtausend Mann, und über vier Millionen den Holländern, die Ryssel in Besitz nahmen, und dem Erzherzoge nur den leeren Titel eines Grafen von Flandern übrig ließen. i. J. 1708.

Das Unglück, welches Frankreichs Waffen in den Niederlanden begleitete, setzte täglich die spanischen Angelegenheiten in eine schlimme Lage, weil Ludwig XIV, der jetzt seine ganze Aufmerksamkeit auf die Erhaltung seiner Staaten wandte, die Hülfe für sich sparte, womit

*) Die Citadelle von Ryssel ergab sich nicht eher, als nachdem der Herzog von Bourgogne den General Marlborough hatte über die Schelde setzen lassen: dieser wagte es im Angesichte einer feindlichen Armee von achtzigtausend Mann über den Fluß zu gehen. Hievon sagt der Marquis San Felipe: Esta advertida negligencia del Duque de Borgogna no la creeràn losque estos Comentarios leyeren: y por respecto a tanto Principe, no ponemos a qui la Carta, que el Duque de Vandoma, transportado de ira y rabià de ver descaecer, no solo la gloria, pero los intereßes de la Francia, escriviò al Rey Christianiſſimo, culpando al Duque, y con un Desertor embiò copias de esta Carta al de Malburgh, y al Principe Eugenio, quitando de si el borròn, porque se rèia de las expreßiones de sus èmulos. El de Bourgogna se quexo, u. s. w.

i. J. womit er anfänglich so freygebig gegen seinen
1708. Enkel gewesen war. Dem ungeachtet behaupteten sich die **Spanier** und **Franzosen** in den Eroberungen, die sie unter der Anführung des Herzogs von **Orleans** gemacht hatten, und setzten den Krieg in **Katalonien** und **Valencia** lebhaft fort. Der Ritter **Asfeld** regierte, wie wir bereits erwähnt haben, die letztere Landschaft. Er hatte dem Glücke die Beschimpfung, die er vor **Denia** erfahren, noch nicht verziehen, und um die seinem Ruhme dadurch zugefügte Verletzung zu heilen, beschloß er, diesen Platz wieder zu belagern. Er verlangte deswegen Truppen von dem Herzoge von **Orleans**, der ihm auch den 4 Oktober einen Haufen Kriegsvölker unter der Anführung des **D. Franzisco Caetano** zuschickte: mit den übrigen bezog der Herzog die Winterquartiere.

Der Ritter **Asfeld** kam in den ersten Tagen des Novembers mit funfzehntausend Mann vor **Denia** an. Er eröfnete ohne Zeitverlust die Laufgräben, und errichtete Batterien, weil die Belagerten nicht eher feuerten, als bis man Bresche zu schießen angefangen hatte. Den 12 November des Abends, unternahm man einen allgemeinen Sturm auf die äußern Festungswerke, und in zwey Stunden eroberten sie die **Franzosen**, ungeachtet des herzhaften Widerstandes der Besatzung, die aus funfzehnhundert Mann theils **Deutschen**, theils **Engländern**

bestand: sie zog sich in das Kastell zurück, und i. J.
die Besatzung ergab sich. **D. Pedro Ronquillo** bemächtigte sich des Franziskanerklosters, welches die Feinde einige Tage vorher befestigt hatten, und hiedurch wurde ihnen alle Gemeinschaft mit dem Meere abgeschnitten. Der Ritter **Asfeld** empfieng eine leichte Wunde, die ihn aber nicht an der Fortsetzung der Belagerung hinderte, obgleich der bereits eingefallene Winter erschrecklich kalt war. Nachdem die Approchen den 17 November waren zu Stande gebracht worden, verlangte das Kastell zu kapituliren: man willigte in dieß Begehren unter der Bedingung, daß die Besatzung in der Kriegsgefangenschaft bliebe, und die Einwohner sich auf Gnade und Ungnade ergäben. Diese Eroberung ermunterte den Ritter **Asfeld** die Einnahme der Stadt **Alicante** zu versuchen. Er schickte sogleich den Marschall de Camp, **D. Pedro Ronquillo** ab, um die Posten zu besetzen. Dieß wurde den 1 December bewerkstelligt: die Armee folgte den 3ten, und den 7ten eröfnete man die Laufgräben. Der Platz machte ein starkes Feuer, und die Besatzung hatte eine Verschanzung aufgeworfen, woraus man die Belagerer recht sehr beunruhigte. Diese griffen die Mauern der Vorstadt an, die sie auch einnahmen. Aus diesem Posten beschoß man die Verschanzung, welche die andere Vorstadt bedeckte: die **Engländer** verließen sie: **Ronquillo** besetzte sie sogleich mit seinen Grenadieren;

und

i. J. und man konnte nunmehr ohne Gefahr an den
1708. Mienen arbeiten. Die Edelleute und die vornehmsten Einwohner verließen die Stadt, und schifften sich nach **Majorca** ein. Das Volk drang in den Gouverneur des Platzes, **D. Juan Ricarte**, er sollte kapituliren: dies geschahe: er übergab die Stadt, und zog sich in das Kastell zurück, nachdem man ihm einen Stillstand von vierzig Tagen zugestanden hatte. Man erlaubte den Reutern, ohne Pferde abzuziehen: den Einwohnern aber bewilligte man keine Bedingungen. Es war schwer, den Belagerten die Gemeinschaft mit dem Meere abzuschneiden, weil ihnen zwanzig **engländische** Schiffe zu Hülfe kamen. In dieser Absicht zog man zwey Linien längst der Küste: man legte zwey Batterien an, eine gegen das Kastell, die andere, um sich den Schiffen zu widersetzen; und befestigte vornehmlich die Contrevallationslinie, weil man eine Landung besorgte. Das Kastell lag auf einem kleinen Berge, so daß man die Höhe hinan approchiren mußte, um den Batterien ihre gehörige Stellung geben zu können. Es war aber nicht möglich die Laufgräben allenthalben zu eröfnen, wo sie nöthig gewesen wären, wegen der Felsen, womit der Berg angefüllt war, und es war auch nicht thunlich, einen hochgelegenen Wall zu bestürmen, gegen den man aus einer ziemlichen Entfernung unbedeckt, und stets am Rande des Abgrundes anrücken mußte. Diese Schwürigkeiten brachten den Ritter **Asfeld** zu

dem

dem Entschluß, das Kastell unterminiren zu i. J.
lassen, welche Arbeit unmöglich schien, weil man 1708.
einen Berg durchgraben mußte, der felsicht war, und einen so groben harten Marmor enthielt, daß man ihn kaum ausbrechen konnte. Außerdem war es nothwendig, die Mine so hoch zu treiben, daß sie, wenn der Berg spränge, auch die Bastionen fortrisse; und sie mußte auch ziemlich lang und breit angelegt werden, damit sie einige Wirkungen thun könnte: dieses alles aber erforderte einen Vorrath von Pulver, den die Belagerer nicht hatten. Es war nicht einmal gewiß, daß, wenn nur einige Klafter von der Mauer einstürzten, man einen so steilen Ort bestürmen könnte, woselbst der Schutt den Belagerten zur Vertheidigung dienen würde: daher waren auch verschiedene der Meynung, man könnte sich auf diese Unternehmung nicht einlassen, sondern nur blos das Kastell einschließen, und es durch Hunger erobern. Allein der Ritter **Asfeld** beharrete standhaft bey seinem Entschlusse, und nachdem er sich des Minenschachts durch gute Verschanzungen versichert hatte, richtete er alle seine Batterien gegen die Seeseite, und fieng die Arbeit in den letzten Tagen des Jahres an. Deswegen werden wir den Erfolg derselben in der Geschichte des nächsten Jahres erzählen.

Weil der Graf **Stahrenberg** eingesehen hatte, daß er nach dem Verluste der Landschaften **Aragonien** und **Valencia**, und der Stadt

Tor-

i. J. 1708. **Tortosa** den Krieg nicht anders als unglücklich führen könnte, so versuchte er diesen Platz durch einen Ueberfall zu erobern. In dieser Absicht zog er alle Grenadiers seiner Armee zusammen, und rückte an der Spitze von fünftausend Mann, und eines starken Haufens Katalonier, den 1 December nach **Tortosa** hin. Den 4ten bemächtigte er sich vor Anbruch des Tages, einer nahe gelegenen Einsiedlerey, pflanzte sein grobes Geschütz auf der Seite, wo der **Ebro** fließt, und nahm einige Werke ein, die in dem Bezirke des Thores **San-Juan** noch nicht vollendet waren. Der Lärm benachrichtigte die Besatzung von der Gefahr, die sie bedrohte: sie eilte sogleich nach dem Thore hin, das die **Deutschen** mit Aexten aufsprengen wollten: sie zerschlugen es wirklich; konnten es aber nicht einnehmen, weil das **französische** Regiment **Blaisois**, es zwey Stunden mit vieler Tapferkeit vertheidigte. Andere griffen das Thor **Temple** an, und wurden von dem Regimente **Murcia** mit Verlust zurückgetrieben. Diejenigen, die vor dem Thore **Romelino** erschienen, waren glücklicher: sie bemächtigten sich der Vorstadt, und eines großen Abschnittes, welches sie von der Stadt abgesondert.

D. Adrian de Bettancourt, Gouverneur des Platzes, eilte ohne Anstand mit dem größten Theile der Besatzung dahin, und stürzte sich so übereilt, so hitzig in die Feinde, daß er gleich bey dem ersten Anfalle sein Leben verlohr.

Dieser

Dieser Zufall hätte die Belagerten muthlos i. J.
machen können, wenn nicht der anbrechende 1708.
Tag sie mit neuer Herzhaftigkeit belebt hätte: denn bisher war die Unordnung und Vermischung so groß gewesen, daß Truppen von einer Parthey sich verwundeten, ohne sich zu kennen; und außerdem hatte man auch wegen der Dunkelheit die Artillerie des Platzes nicht abfeuern können. Die **Kaiserlichen** bemächtigten sich der Häuser in der Vorstadt, und setzten sich in Bereitschaft, die gegen über liegende Courtine zu beschießen, obgleich das starke Feuer einer Bastion ihre Arbeiten beunruhigte. Indessen nahmen sie doch das Kloster **San Juan** ein, wo sie sich in der Absicht, ihre Angriffe fortzusetzen, verschanzten: allein der königliche Lieutenant **Longchamp**, ließ ihnen nicht Zeit, sich festzusetzen; und der Marquis **Ordogno** griff sie mit Grenadiren so herzhaft an, daß nach einem hartnäckigen Gefechte diejenigen, die sich in der Vorstadt befanden, zu Gefangenen gemacht wurden. **Longchamp**, **Ordogno**, **D. Franzisco de Quiros**, **D. Diego Amarillo**, **D. Pedro Sanchez**, und **D. Joseph Felvio**, thaten sich in diesem Gefechte hervor, und trieben die Feinde bis zum Kloster **San-Juan** zurück. **D. Andres Patigno** ließ das grobe Geschütz gegen den Kirchenthurm richten, und die herabfallenden Steine waren denjenigen, welche die Verschanzungen vertheidigten so gefährlich, daß sie,

i. J. 1708. um nicht zerschmettert zu werden, genöthigt waren, sie zu verlassen. Uebrigens fochte man bis in die Nacht. Der Graf **Stahrenberg** benutzte die Dunkelheit, um seine Leute zurückzuziehen, und wandte sich mit den ihm noch übrigen Truppen wieder nach **Barcellona**, voll Verzweifelung über seine unglückliche Unternehmung, die nach seinen Vorstellungen einen bessern Erfolg hätte haben müssen.

In **Estremadura** gieng in diesem Jahre nichts Merkwürdiges vor. Der Marquis de **Bay**, führte hier das Hauptkommando, und rückte den 7 May nach der Seite von **Evora** hin: die **Portugiesen** hingegen setzten sich zu **Olivenza** fest. Die Armee des Marquis de **Bay** bestand aus **zwölftausend** Mann Infanterie, und sechstausend Reutern: funfzehnhundert schickte er unter den Befehlen des **D. Antonio de Leyva** ab, um Streifereyen zu thun, welches die Feinde auch nicht unterließen. In den ersten Monaten des Feldzuges bestanden alle Verrichtungen darinn, daß man das Landvolk zu Grunde richtete, Heerden raubte, und ohne Nutzen die Truppen ermüdete, die den 9 Julius die Erfrischungsquartiere bezogen. Im Oktober rückte man wieder ins Feld. Die **Portugiesen** nahmen ihre Stellung bey **Almendra**: die **Spanier** rückten bis **Villagoyna**; und nachdem **D. Joseph d'Armendariz** diese Stadt geplündert hatte, nahm er

er **Barbacena** ein, worinn hundert Mann zur i. J.
Besatzung lagen: man schleifte hierauf **Villa-** 1708.
quina und **Atalaya**. Dies waren die Heldenthaten des Marquis **de Bay**. Was die Portugiesen betrift, so drangen sie bis nach **Xerez**, von wo **D. Luis de Solis**, sie wieder verjagte.

D. Pedro Serrano fiel mit tausend Reutern aufs neue in die Staaten des Königs von **Portugall** ein, verheerte die Ebene bey **Moura**, rückte bis nach **Serpa** fort, und verwüstete alles auf seinem Zuge. Die **Portugiesen** eilten herbey, und trieben die **Spanier** zurück, die alle Arten von Grausamkeiten in dem feindlichen Lande verübt, und sogar geheiligte Dinge nicht verschont hatten. Schändungen, Ermordungen, Räubereyen, Verheerungen durch Feuer waren die einzigen Thaten beyder Armeen, so daß endlich die Generale genöthigt wurden, den Vergleich zu treffen, daß die Ackersleute und Schäfer in beyden Reichen ohne Ausnahme unverletzt, und stets beschützt bleiben, und Feindseligkeiten künftighin nur unter regelmäßigen Truppen Statt finden sollten. Da aber die Anführer derselben sich nur zu bereichern suchten, so war dieser Vergleich von kurzer Dauer, und man fuhr fort, die Tapferkeit zu einem so schändlichen Gebrauche anzuwenden.

Wir beschließen die Erzählung der Begebenheiten dieses Jahres mit dem Tode des Prinzen

i. J. 1708. von **Dännemark**, der blos darum erwähnt zu werden verdient, weil die Königinn Anna seine Gemahlinn war. Diese Prinzeßinn, der die Unfähigkeit ihres Gemahls bekannt war *), ließ ihn, ungeachtet der Zärtlichkeit, die sie für ihn hegte, ein dunkeles ruhmloses Leben führen.

*) Wenn wir dem Marquis von San Felipe glauben, so trugen **Marlboroughs** Eingebungen nicht wenig dazu bey, in diesem Entschluße die Königinn Anna zu befestigen, die zwar den Thron besaß, aber denselben, sagt er, nicht sowohl wie Souveraine, sondern vielmehr als eine Sklavin von dem Interesse, und den Absichten dieses Generals und seiner Faktion genoß: — en el qual no mandaba, si solo servia á Malburgh, y á los de su faccion.

Beyträge

Beyträge zur Geschichte von Spanien unter der Regierung des Königs Philipp V.

Fünftes Buch.

Noch niemals hatte man eine so übermäßige Kälte erlebt als in diesem Jahre.*) Die Mündungen verschiedener Flüsse wurden durch Eis verstopft, und der Frost war so strenge, daß unzählige Bäume erfroren: ganz **Frankreich** und die Küste des **genuesischen** Meeres empfand dieses Unglück. Das Wasser floß nicht mehr: i. J. 1709.

*) Gleichwohl habe ich in dieser Zeit von einigen Personen erzählen hören, daß der Winter i. J. 1693 noch weit strenger gewesen wäre, und ich zweifle, ob 1709 die Kälte so heftig war, als die, wovon **la Mothe le Vayer** spricht. Als **Ludwig** XIII, sagt er, i. J. 1632 den 4 October sich von **Montpellier** nach **Beziers** begab, starben sechszehn Soldaten von seiner Leibwache und mehr als dreyzehn Troßknechte vor Kälte auf dem Wege.

i. J. 1709. mehr: sogar dasjenige, das man trinken wollte, verlohr in den Händen seine Flüßigkeit. *) In manchen Gegenden wurden Fleisch und Fische so verhärtet, daß man genöthigt war, sie mit Aexten zu zerhauen. Die Schildwachen starben auf ihren Posten: die menschliche Indůstrie konnte sich gegen die rauhe und strenge Witterung nicht mehr schützen. Da das Ende des vorigen Jahres eben so kalt gewesen, als es der Anfang dieses Jahres war: so konnte das Getraide keinen Wachsthum haben, und daher entstand eine Hungersnoth in den von der strengen Kälte getroffenen Ländern, besonders in **Frankreich**, wo **Ludwig** XIV verschiedene Gesellschaften stiftete, um Getraide aus der **Levante** herbey zu schaffen, die wegen ihres gelinden Klima weniger gelitten hatte. Diese Kette von Unglücksfällen durchdrang das großmüthige Herz **Ludwigs** XIV, der zwar stets über sein Unglück erhaben, aber des Geschreyes und der Vorstellungen seiner Unterthanen über die Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, müde war. Der Herzog von **Bourgogne** sowohl, als die neuen Anhänger, die er sich gemacht hatte, unterhielten diese Klagen, weil wirklich die meisten **Franzosen** glaubten, die Monarchie würde bald zerstört und umgestürzt werden. Der Kriegsminister **Chamillard**

*) No corria liquida el agua, ni la que se traia en las manos para beber. — Leute, die damals lebten, werden diesen Umstand und einige andere etwas übertrieben finden.

millard war der Meynung des Herzogs beyge- i. J.
treten, und sie stellten dem Könige die Finanzen 1709.
so erschöpft vor, daß dieser Prinz verbunden zu seyn glaubte, die schönen silbernen Statüen, welche die Zierde seiner Palläste ausmachten, in die Münze zu schicken. Zu gleicher Zeit erschien ein Edikt, welches von allen Unterthanen des Königs verlangte, daß sie den ganzen Vorrath ihres Silbergeräthes, so viel ausgenommen, als schlechterdings nöthig wäre, gleichfalls in die Münze schicken sollten. Die Prinzen von Geblüte, der Graf **Toulouse**, und andere Großen, die dem Könige ergeben waren, gaben die ersten Beyspiele des Gehorsams.

Das Geld war in **Frankreich** eben nicht selten: niemals war so viel davon in diesem Staate gewesen, als seitdem man einen ausschlüßenden Handel nach dem **spanischen Amerika** führte; allein die Regierung hatte ihren Kredit durch einige Unternehmungen veriohren, wobey man ihre Redlichkeit in Verdacht zog, und diese hatten sehr viele Bankerotte veranlaßt Diese Unglücksfälle, welche die Frau von **Maintenon** mit den lebhaftesten Farben zu schildern wußte, brachten **Ludwig** XIV dahin, daß er einigen Friedensvorschlägen, welche die **Holländer** durch den Grafen **Bergheit** thun ließen, Gehör gab. Sie brachten mit Schlauheit einige dem Augenscheine nach anständige Bedingungen in Vorschlag, um den König zu bewegen, sich fast für überwunden zu erkennen, und einen

i. J. Vergleich zu suchen, der ihm nicht anders als
1709. schimpflich seyn konnte, weil der Sieger die Artikel desselben vorschrieb. Die Politik des Groß-Pensionärs **Heinsius** hatte zur Absicht, ganz **Europa** zu überreden, daß **Spanien** und **Frankreich** um den Frieden, als um eine Gnade bäten, um dadurch ihren Kredit zu zerstören, und sie also noch tiefer zu erniedrigen. Durch diesen Kunstgriff schwächte man den Eifer der Völker, auf ihre Vertheidigung zu denken, besonders den Eifer der **Kastilianer**, deren Treue den verbundenen Mächten furchtbar war, und die sie als unüberwindlich betrachteten.

Die Alliirten verzweifelten nicht, den König von **Frankreich** zur Annehmung der Vorschläge zu zwingen, die ihm keine Ehre machten, weil sie wußten, wie sehnlich die Unterthanen das Ende des Krieges wünschten, und ihnen auch nicht unbekannt war, daß der Herzog von **Bourgogne** den Frieden hitzig zu befördern suchte, und in dieser Bemühung von der Frau von **Maintenon** und dem Minister **Chamillard** unterstützt wurde, deren Intriguen den Hof zu **Versailles** theilten. Es lag diesem Prinzen wenig daran, seinen Bruder aufzuopfern, wenn nur **Frankreich** einige Ruhe genießen konnte: er behauptete sogar, es müßte sich für **Philipps** Feind erklären, um ihn zu nöthigen, daß er dem **spanischen** Throne entsagte, und sich mit den **italiänischen** Staaten und Inseln begnügte.

Was

Was für eine Parthey nun auch Ludwig XIV i. J.
ergriff, so war es doch den gefaßten Anschlägen 1709.
zuträglich, den katholischen König in der Abhängigkeit zu erhalten, und seine eifervollsten und getreuesten Minister von ihm zu entfernen. Amelot empfieng demnach Befehle, im Cabinetsrath nur diejenigen zu lassen, die sich seinen Gesinnungen nicht widersetzten. Man trug auch der Prinzeßinn Ursini auf, der Königinn solche Sentiments einzuflößen, die des Königs seinen gerade entgegen wären, als welcher den Entschluß gefaßt hatte, Spanien niemals zu verlassen, sich bis zum letzten Athemzuge darinn zu vertheidigen, und keinen Friedensvorschlägen Gehör zu geben, die auf seine Thronveränderung abzweckten, wenn auch sogar der König sein Großvater sich für seinen Feind erklären würde. Niemand wagte es also, dem Könige etwas vorzuschlagen, daß diesen Entschlüßungen widerstritt: die Franzosen aber beherrschten ihn so mächtig, daß er gezwungen war, dasjenige zu thun, was er niemals aus Wahl gethan hätte. Einsichtsvollen Spaniern war dieß alles bekannt: sie sahen die Politik des französischen Ministeriums: sie kannten den Widerwillen, womit der König sich demselben überließ; niemals aber bildete sich dieser Prinz ein, daß der französische Hof gegen ihn andere Waffen, als Waffen der Ueberredung gebrauchen möchte, die dem, was die Rechte des Bluts fordern, gemäßer sind, als der barbarische Wunsch, daß er besiegt würde, und das

i. J. 1709. grausame System, nach welchem man an seiner Entthronung arbeitete.

Dieß war das große Geheimniß, das der spanische Hof verbarg. Nur wenige Männer entdeckten es, weil **Amelot**, der zu **Madrid** alles regierte, den feurigsten Eifer affektirte, und als Uebelgesinnte alle diejenigen betrachtete, die dem Könige am meisten ergeben waren: er beschuldigte sie, daß sie ehrfurchtslose Reden führten, weil sie die Grundsätze seiner Staatsverwaltung nicht billigten. Um sich mehr Freyheit zu verschaffen, hob **Amelot** den Kabinetsrath auf, dessen Glieder die Herzoge von **Medina-Sidonia**, **Veraguas**, **San Juan** und **Montellano**, der Marquis von **Bedmar**, der Graf **Frigiliana**, und **D. Franzisco Ronquillo** waren: dieß aber geschahe nur, um den Herzog von **Montellano** und den Kriegsminister, den Herzog von **San Juan**, auszuschließen; denn der König stellte gleich darauf den Kabinetsrath wieder her, und ließ ihn aus den alten Gliedern, die beyden letztern ausgenommen, bestehen. **Amelot** bewirkte die Ausschließung des Herzogs von **San Juan** deswegen, weil er alles, was den Krieg betraf, unter seiner Verwaltung haben wollte, und **Montellano** mußte darum abtreten, weil er von den Absichten des **französischen** Hofes wohl unterrichtet war, und sich allem dem, was er dem Interesse des Königs nicht für zuträglich hielt, mit einem Eifer und einer Stärke widersetzte, die dem Gesandten

ten **Ludwigs** XIV beschwerlich und hinderlich waren. i. J. 1709.

Diese Neuerung beunruhigte den ganzen Hof, und man fieng an in **Spanien** zu befürchten, die **Franzosen** möchten ihre Waffen gegen den König **Philipp** kehren. Der alte Haß, der sonst zwischen diesen beyden Nationen herrschte, lebte jetzt mit so vieler Stärke wieder auf, daß die **spanischen** Truppen gegen die **Franzosen** zu fechten wünschten. In **Madrid** tadelte man öffentlich ihr Verhalten; es war daselbst der Gegenstand aller Unterredungen. Der Herzog von **Montellano**, der in allen schönen Kenntnissen geübt, und von einer sehr angenehmen Gesellschaft war, hielt in seinem Hause Zusammenkünfte, welchen verschiedene Personen beywohnten, um an einem mehr litterärischen als politischen Gespräche Antheil zu nehmen. Indessen unterhielt man sich zuweilen von den Zeitumständen, worinn man lebte: Einige sprachen nur sehr wenig und vorsichtig; der größte Theil aber freymüthig, und immer hörte man damit auf, daß man den Minister **Amelot** und die Prinzeßinn **Ursini** tadelte, die ein Agent des Herzogs von **Uzeda**, Namens **D. Antonio de Sylva**, so unbarmherzig durchzog, daß er auch deswegen vom Hofe vertrieben wurde. Die Herzoge von **Montellano** und **Montalto** sowohl, als der Graf **Frigiliana**, sprachen mit eben so wenig Zurückhaltung. **Amelot** machte ihnen darüber im Namen des

Königs

i. J. 1709. Königs Vorwürfe: der Graf **Frigiliana** antwortete demüthig, und versprach, sich zu bessern: die beyden andern aber gaben eine in Rücksicht auf den König eben so ehrerbietige, als übrigens stolze Antwort. „Es wäre, sagten sie, ein Be„weis des Eifers und der Zuneigung, wenn man „das tadelte, was dem Wohl der Monarchie „entgegen sey; und übrigens *) könnten sie ih„res eigenen Interesse wegen wohl in diesem „Tone reden, da sie sich mit dem Könige auf ei„nem Schiffe befänden, welches dem Untergan„ge nahe wäre, weil diejenigen, die es hätten „retten sollen, sich nur bemüheten, es zu ver„senken.„

Diese Freymüthigkeit, die dem Könige nicht mißfiel, ärgerte den **Amelot** und die Prinzessinn: von ihrem Haße gegen den **Montellano** gereizt, suchte sie seine Verbannung vom Hofe zu bewirken; die Königinn aber, die ihm noch stets einen besondern Schutz angedeihen ließ, setzte sich darwider. Die **Grandes**, die sich einbildeten, die Nation würde allein die Vertheidigung des Königs übernehmen, verlangten ganz laut, daß man die **Franzosen** von der Regierung entfernte. Der Herzog von **Medina-Celi** wagte es, **Philippen** diesen Vorschlag zu thun, versprach ihm den Frieden mit den Seemächten, wenn er seine Waffen

*) Bien, que podia ser propria utilidad, porque estaban embarcados en la propria Nave del Rey, laqual se iba á pique, y la procuraban hundic los que la havian de defender.

Waffen gegen **Frankreich** kehren wollte, und i. J.
stellte ihm vor, daß es selbst, um ruhig zu werden, vielleicht zu dieser Extremität schreiten würde. 1709.
Der König aber hörte diesen Vorschlag mit Abscheu, und antwortete: „Er glaubte nicht, daß „der König, sein Großvater, ihn jemals verlassen „würde: und er könnte in keinem Falle *) „seine Waffen gegen **Frankreich** und gegen eine „Nation kehren, die ihn nächst Gott auf den „Thron erhoben hätte.„

Der **Dauphin** hatte auch dem Könige, seinem Sohne geschrieben, er sollte den Gerüchten, die vom Frieden umhergiengen, keinen Glauben beylegen, und überzeugt seyn, daß ihm **Frankreichs** Hülfe niemals fehlen würde. **Ludwig** XIV gab ihm gleiche Versicherungen, die er aber weniger deutlich ausdrückte. Diese Briefe stillten zum Theil die Besorgnisse des Königs: allein die Schritte derjenigen, die **Ludwig** XIV zum Frieden bewegen wollten, verursachten ihm noch immer Unruhen. **)

Die Belagerung des Kastells von **Alicante** wurde fortgesetzt, und die Belagerer sowohl als die Belagerten bewiesen gleiche Standhaftigkeit. Der Ritter **Asfeld** hatte sich entfernt, und suchte in **Valencia** alles zusammen zu bringen, was zur

*) Que in todo caso, nunca tomaria las Armas contra la Francia, y contra quien, despues de Dios, le havia colocado en aquel Trono.

**) Pero siempre con el rezelo de las enstancias del Duque de Borgogna.

i. J. 1709. zur Ausführung dieses Entwurfs nöthig war: unterdessen aber führte **D. Pedro Ronquillo** die Belagerung. Man arbeite ohne Unterlaß an den Minen: es wurde eine erstaunliche Menge Pulver erfordert, um sie in den gehörigen Stand zu setzen. Die Belagerten verließen sich nur auf die Hülfe, welche die **Engländer** ihnen verschaffen konnten. Den 15 Januar beschossen fünf von ihren Schiffen mit Kanonen den Theil der Laufgräben, die dem Meere am nächsten lagen: die Belagerer hingegen feuerten auf sie von ihren Batterien, die eins von ihren Schiffen fast in den Grund bohrten: die übrigen standen daher von der Unternehmung ab.

Die Mine konnte nicht eher als den 14 Februar zu Stande gebracht werden. Der Ritter **Asfeld** kam im Lager an, und nachdem er sie den 18ten hatte füllen lassen, benachrichtigte er die Besatzung von der Gefahr, worinn sie sich befände. Zwey Officiere nahmen sie in Augenschein: weil man sie aber in zween Tagen angefüllt hatte, so bildeten sie sich ein, sie wäre nur bey der Oeffnung voll, und man wollte sie durch eine List zur Uebergabe nöthigen. Eben so wenig glaubten sie, daß die verschiedenen Aeste der Mine, dem Pulver gnug Stärke lassen würden, das Kastell in die Luft zu sprengen, und schmeichelten sich, der Berg würde allein durch die Wirkungen desselben leiden. Der Gouverneur antwortete, man könnte, wenn man wollte, die Mine anzünden, und dieß wurde auch den 19ten

Februar

Februar vor Tage bewerkstelligt. Ein Theil des i. J. Berges flog auf: das Kastell ward erschüttert: 1709. die gegen die Stadt liegende Bastion desselben, das Haus des Gouverneurs, und der nach Westen gelegene Theil des zweyten Bezirks stürzten ein. Die Soldaten, welche diese Posten besetzt hielten, **Richard Siburck**, ein **Engländer**, der in dem Kastell kommandirte, fünf Kapitains, drey Lieutenants, und der Ingenieur-Major wurden unter den Ruinen begraben. Dem ohnerachtet dachte der Rest der Besatzung noch an keine Kapitulation, ob es ihr gleich an Lebensmitteln fehlte, und die Stärke der Mine die Citernen eröffnet hatte.

Die Ruinen sicherten die Bresche gegen Angriffe, und obgleich das Kastell nun nichts weiter als ein unordentlicher Haufen von Trümmern und Schutt war, so sahe man sich doch gezwungen, neue Batterien von Kanonen und Mörsern anzulegen. Die Belagerten trotzten mit einer rühmlichen Hartnäckigkeit der Wuth und den Drohungen des Ritters **Asfeld**, und wußten die Vertheidigung so zu verlängern, daß die **engländische** von dem Grafen **Stanhope** kommandirte Flotte den 15 April mit Landtruppen zu ihrer Hülfe ankam: diese aber getraueten sich nicht, sich in Gegenwart der **Spanier** auszuschiffen, die bis zum Ufer in Ordnung vorgerückt waren. Die Flotte und die Laufgräben kanonirten einander ohne Wirkung. Die **Engländer** wollten diese brave Besatzung in einer so großen

Gefahr

i. J. 1709. Gefahr nicht verlassen: der Graf **Stanhope** kapitulirte wegen der Uebergabe des Kastells; und sie zog mit allen kriegerischen Ehrenzeichen und voll Ruhm ab, ob sie gleich den Platz verlor. Es kostete **Philipp** V ganze Jahre, um das, was er an einem Tage verlor, wieder zu erobern. Der Erzherzog hingegen hatte den Vortheil, daß ihm das Land, welches er besaß, nichts kostete, und daß diejenigen, die es ihm überliefert hatten, solches auch bis aufs Aeußerste hartnäckig vertheidigten.

Den 7 April leistete man dem Prinzen von **Asturien, Ludwig** von **Bourbon**, der als rechtmäßiger Erbe der **spanischen** Monarchie erkannt wurde, in der Kirche **San Geronymo** den Eid der Treue. Die **kastilianischen** Abgeordneten, und die aus den zur **aragonischen** Krone gehörigen Städten, welchen jene vorgiengen, versammelten sich dieserwegen als auf einem Reichstage: auch der sämtliche Adel wohnte dieser Cerimonie bey. Es thaten sich einige Schwierigkeiten wegen des Cerimoniels hervor, weil die Reiche **Kastilien** und **Aragonien** sich niemals auf einer Versammlung vereinigt befunden hatten: und obgleich die letztere Krone älter war, und bereits zur Zeit des **D. Garcias Ximenes** den Titel eines Königreichs geführt hatte, da indessen **Kastilien** damals kaum den Titel einer Grafschaft trug, so machten doch die Größe und der Reichthum dieses Reichs und die Betrachtung, daß so viele andere Königreiche mit demsel=

demselben verknüpft wären, und es stets eine un- i. J.
bewegliche Treue gegen seine Könige bewiesen 1709.
hätte, daß man es für würdiger als **Aragonien** hielt, den ersten Rang einzunehmen. **Kastilien** gieng also **Aragonien** in der Person der Abgeordneten von **Burgos** vor, die ihren Sitz vor den Deputirten von **Saragossa** nahmen, weil die von **Toledo** ihren Platz auf einer andern Seite hatten, indem der alte Streit noch nicht geendigt war: **Valencia** folgte: die Abgeordneten der übrigen Städte bestimmten ihren Rang durchs Loos.

Der königliche Fiskal verlangte gleich anfangs, daß man dem Prinzen von **Asturien** den wirklichen und unbedingten Besitz der Staaten, von welchen er den Titel führte, mit einer völligen Souverainetät und vollkommenen Unabhängigkeit, abtreten sollte, wie der König **Johann** I dieselben seinem Sohne, dem Infanten **Heinrich**, welcher der erste Prinz von **Asturien** gewesen, gegeben, als dieser Prinz sich im Jahre 1384 mit der **engländischen** Prinzeßinn **Katharina** vermählte, und wie **Heinrich**, da er König geworden, seinem Sohne **Johann** II befohlen hätte, sich gegen seinen ältesten Infanten **Heinrich** IV auf gleiche Weise zu verhalten. Der Fiskal that auch noch den Vorschlag, man sollte den Infanten **D. Ludwig** wieder in den Besitz alles dessen einsetzen, was von seinen Domainen widerrechtlich wäre abgerissen worden, nach dem Beyspiele **Heinrichs** IV, der noch als

i. J. 1709. Prinz von **Asturien** dem **Pedro** und **Suero de Quignones** die Güter abnahm, die ihm gehörten, und deren sie sich bemächtigt hatten. Dieses Begehren des Fiskals wurde dem Rathe von **Kastilien** vorgetragen, welcher antwortete: „man müßte dem ältesten Infanten nur den „bloßen Titel eines Prinzen von **Asturien** bey„legen, weil man die Unruhen und Beschwerlich„keiten, die daraus entstehen könnten, daß man „zween Souveraine in einem Staate hätte, sehr „wohl einsähe; dieses würde auch durch das üble „Verhalten **Heinrichs** IV selbst gegen den Kö„nig **Johann**, seinen Vater, deutlich bewiesen; „was aber die Untersuchungen beträfe, die man „der entrissenen Domainen wegen anstellen könn„te, so wäre nichts gerechter; man müßte alle „wieder mit der Krone vereinigen, und dem „Prinzen einen seinem Alter und seinem Range „angemessenen Unterhalt ertheilen.„ Der König nahm dieß Gutachten an, und befolgte hierinn das Beyspiel **Ferdinands** des **Katholischen** und der vier **österreichischen** Könige, die von **Karl** V an bis auf **Philipp** IV Spanien beherrscht hatten. Einige Hofleute und **Grandes** hätten nichts lieber gesehen als zween Souveraine in einem Pallaste: es war aber augenscheinlich, daß man durch diese Einrichtung den Keim einer ewigen Spaltung würde unterhalten haben.

Nachdem der König und der Herzog von **Orleans** gleich misvergnügt über einander geworden

worden waren, wurde dieser Prinz nach **Frank-** i. J.
reich zurückberufen. Seine Anhänger leugne- 1709.
ten diesen Umstand und behaupteten, er hätte aus eigener Bewegung das Kommando der Armee in **Spanien** aufgegeben. Der Graf **Aguilar** erhielt nunmehr die Anführung der **spanischen** Truppen: die **Franzosen** standen unter den Befehlen des Marschalls von **Besons**. Niemals hat man mehr Zwietracht unter einer Armee gesehen: die Uneinigkeit erstreckte sich von den Anführern bis auf die gemeinen Soldaten, und brach so lebhaft aus, daß die Feinde daher große Hofnung faßten.

Die **Spanier** suchten dasjenige, was die **Franzosen** vertheidigen sollten, verloren gehen zu lassen, und diese verhielten sich gegen jene auf gleiche Weise. Es war nicht Ruhmbegierde, die sie eifersüchtig auf einander machte; sondern nur Haß erhitzte sie: und die **Spanier** wünschten nichts sehnlicher, als sich von den **Franzosen** verlassen zu sehen, damit sie allein das Reich vertheidigen könnten.

Der Graf **d' Estain** überfiel den 12 April die Stadt **Benasque**: das Fort aber widerstand, und dem Grafen fehlten Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse. Er beschoß ohne Nutzen den Platz mit einigen Feldstücken: man öffnete eine Mine; und hätte man sie auch zu Stande gebracht, so würde man sie doch nicht haben gebrauchen können, weil es an Pulver fehlte. Indessen daß sich die Belagerer von diesem auf ei-

i. J. 1709. nem steilen und unfruchtbaren Orte gebauten Fort verweilten, wurden sie selbst von den **Kataloniern** belagert. Der Graf **Stahrenberg** war bereits mit einer Armee von drey und zwanzigtausend Mann ins Feld gerückt: daher schickte der Marschall **Besons** dem Grafen **d' Estain** den Befehl zu, er sollte sich zurückziehen; welches derselbe auch mit Klugheit und Muth, nicht aber ohne Gefahr that: denn die **Katalonier** verschlossen alle Pässe, und der Graf konnte nicht anders als mit den Waffen in der Hand fortrücken. Die Infanterie des Erzherzogs bestand aus auserlesenen Truppen: seine Reuterey aber war nicht so gut, weil die ausländischen Pferde in **Spanien** bald schlecht werden. Man war genöthigt, aus **Sardinien** Pferde kommen zu lassen, und der Graf **Cifuentes** schickte deren achthundert, die nur den Dragonern dienlich seyn konnten, weil ein **sardinisches** Pferd sich schwerlich der Kriegszucht unterwerfen, und zum Feuer gewöhnen läßt.

Die Truppen des Grafen **Aguilar** stießen zu dem Marschall **Besons**: man rief den Ritter **Asfeld** aus **Valencia**, und auch die in **Estremadura** stehenden **Franzosen** zurück, woselbst dem Marquis **de Bay** nur ein Korps von sechszehntausend **Spaniern** übrig blieb, die aber ihrer Erfahrung wegen furchtbar waren. Diese kleine Armee lagerte sich den 19 April bey **Evora**: die **Portugiesen** nahmen ihre Stellung

lung bey **Elvas.** Sie waren zwanzigtausend i. J.
Mann stark, worunter sich achttausend **Eng**= 1709.
länder befanden. Der Graf **San Juan** kommandirte die Reuterey; die ganze Armee stand unter den Befehlen des Marquis **de la Frontera.** Seine vornehmste Stärke bestand in der Infanterie, weil die unlängst angekommene **Engländer** lauter ausgesuchte Truppen waren. Der Marquis gieng über den Fluß **Caya,** und lagerte sich in einer Ebene, um die **Spanier,** wie er sagte, aufzusuchen. Diese, die nichts sehnlicher, als ein Treffen wünschten, rückten gegen **Atalaya del Rey,** ziemlich nahe bey dem Flusse an: ihre Reuterey gieng vorher, und die Infanterie folgte langsam nach, um die wahren Absichten der **Portugiesen** einzusehen, die ausgedehnt längst dem Flusse marschierten, über den sie neun Brücken geschlagen hatten, um überzugehen und die **Spanier** unvermuthet angreifen zu können.

Diese Anstalten waren dem Marquis **de Bay** nicht unbekannt; und um die Feinde zum Treffen anzulocken, ließ er in der Gegend um **Campo=Mayor,** welche besäet war, fouragiren. Die **Portugiesen,** die sie bewachten, entflohen, und ließen dem Marquis von **Aytona** Zeit, bis nach **Atalaya** vorzurücken: der Marquis **de Bay** folgte mit allen seinen Truppen.

i. J. 1709. Die **Portugiesen** giengen auf ihren Brükken über den Fluß, und stellten sich auf derselben Seite den 7 May Vormittags in Schlachtordnung. Die **Spanier**, thaten ein gleiches. Die Marquise **Aytona** und **Caylus** kommandirten den rechten Flügel: der Graf **Fiennes**, und **D. Baltazar de Moscoso** den linken. Die **Portugiesen**, welche dem rechten Flügel der **Spanier** in die Seite zu fallen gesonnen waren, hatten ihren linken weit ausgedähnt: es wurde derselbe von dem Grafen **San Juan** kommandirt, den **Galloway** mit drey Bataillons **Engländer** in der zweyten Linie unterstützte. Der Marquis **de la Frontera** stand im Mittelpunkte, und wartete, bis die Feinde sich formirten: denn er sahe keine **spanische** Infanterie, welche von der Reuterey, und sogar von dem groben Geschütze, das auch vor ihr vorhergegangen, noch ziemlich weit entfernt war. Man konnte den Mittelpunkt der **Spanier** nicht wahrnehmen, und die ganze Stärke der Armee des Marquis **de Bay** bestand in zween Flügeln von Reuterey, die weit von einander entfernt waren.

Wenn die **Portugiesen** den Angriff anfiengen, so konnten sie nur die **spanische** Reuterey angreifen, die aber besser geübt und erfahrner als die ihrige war, und mit welcher sie zu fechten sich ungemein scheuten, weil sie von derselben in allen Scharmützeln waren geschlagen worden.

Der

Der Marquis **de Bay**, der mit Unwillen i. J.
und Verdruß die **Portugiesen** ihren linken 1709.
Flügel ausdehnen, und ihn einzuschließen gesonnen sahe, befahl der Reuterey, ungeachtet der Entfernung seiner Infanterie, den Angriff zu thun, und der Marquis **Aytona**, unternahm denselben mit so großer Tapferkeit, daß er bey dem ersten Anfalle die **portugiesische** Reuterey zur Flucht nöthigte. Der Graf **San Juan** wollte ihr mit seiner zweyten Linie zu Hülfe kommen: allein die erste fiel auf sie zurück, und brachte sie in Unordnung. Der Graf zog sie indessen mit **Galloway's** Beystand wieder zusammen, und stellte sich zum andernmal entgegen: das Gefechte aber währte nicht lange, und der Graf **San-Juan** wurde gefangen. Der Marquis **Aytona** verfolgte die Feinde bis **Campo-Mayor**: man tödtete sechszehnhundert derselben, und dreyzehnhundert geriethen in die Gefangenschaft: die **Spanier** litten keinen beträchtlichen Verlust. Der Graf **Galloway** wollte sich mit drey **engländischen** Regimentern in einem Landhause festsetzen: er wurde aber genöthigt, die Flucht zu ergreifen, und seine Leute wurden zu Gefangenen gemacht, nachdem die Dragoner und die Officiere der Reuterey abgestiegen waren, um das zu vollenden, was ihr rechter Flügel so vortreflich angefangen hatte. Der Graf **Fiennes** und **Moscoso**, die sich auf dem linken Flügel befanden, schlugen noch leichter den rechten der Feinde. Diese erwarteten kaum

i. J. 1709. den Angriff, als bereits ihre erste Linie die Flucht nahm: die zweyte hatte es schon vorher gethan.

Der Marquis **de la Frontera** bemühete sich, sie wieder in Ordnung aufzuführen: ungeachtet seiner Ermahnungen aber, setzten sie ihre Sicherheit nur in der Schnelligkeit ihrer Flucht. Der Mittelpunkt der **portugiesischen** Armee, verlassen von der Reuterey, zog sich eilfertig zurück, ohne die Ankunft der **spanischen** Infanterie, die noch weit war, zu erwarten. Die Feinde hinterließen in ihrem Lager alles Kriegsgeräthe, und ihr grobes Geschütz: sie giengen über den Cayafluß so schleunig und unordentlich zurück, daß sie die über denselben geschlagene Brücken abzuwerfen vergaßen.

Dieser von den **Spaniern** gewonnene Sieg brachte ihnen eben keinen großen Nutzen, weil der Marquis **de Bay**, kein Treffen vermuthet hatte, und gleichwohl sich darauf einließ, ohne von seiner Infanterie unterstützt zu werden, die weit hinter ihm sich befand, das Gefechte nicht einmal sahe, und nicht eher als einige Stunden nachher ankam. Die siegende Reuterey hätte den Mittelpunkt der Feinde angreifen, und das Treffen bis zur Ankunft der Infanterie unterhalten können: sie hätte auch, da sie im Besitze des Schlachtfeldes war, die Brücken abbrechen, und die **Portugiesen** beschäftigen können, damit sie nicht über den Fluß zurückgiengen: allein alle Bestrebungen des Marquis **Aytona**, und

des

des Grafen **Fiennes**, waren nicht vermögend, den **Spaniern** Einhalt zu thun, welche die Ueberwundenen so hitzig und wüthend verfolgten, daß sie das Kommando verachteten, oder es nicht zu hören sich stellten. i. J. 1709.

Der König von **Portugall** hatte bey dem Verluste dieser Schlacht, noch immer einen Vortheil: denn wäre dieselbe mit mehr Klugheit regiert worden, so hätte er seine Armee völlig verloren, ohne daß ihm eine zur Besatzung seiner Plätze hinreichende Anzahl Truppen übrig geblieben wäre.

Die Königinn von **Spanien** gebahr den 2 Julius abermals einen Infanten, der in der Taufe den Namen **Philipp** empfieng. Die Zeit der Niederkunft beunruhigte den Hof: der Prinz wurde in dem achten Monate gebohren, ohne daß man gewiß ausfinden konnte, ob er in den neunten eingetreten war. Er lebte nur sechs Tage. Als man ihn öfnete, um ihn zu balsamiren, fand man sein Eingeweide in der unordentlichsten Lage, und sein Herz außer dem Herzfelle liegen. Er wurde in dem Pantheon der Infanten beygesetzt.

In **Flandern** war das Glück den Waffen der Alliirten noch immer günstig. Im Anfange dieses Jahres sprach man von Frieden. Keine von den verbundenen Mächten wünschte ihn, in der Hofnung, ihre Eroberungen weiter zu treiben.

i. J. **Ludwig** XIV *), wünschte ihn eben so wenig,
1709. und hatte niemals ernstliche Lust, sich auf Unterhandlungen einzulassen: er stellte sich aber, als wenn er ihn begehrte, um die Feinde zu betrügen, und sich von den ungestümen Bitten seiner Hofleute zu befreyen. Dieses Geheimnis vertraute er nur dem **Dauphin** und dem **katholischen Könige**, und erklärte ihnen, sie könnten, was für Anschein zu einem nahen Frieden, und zu den Anstalten, **Spanien** zu verlassen, sie auch wahrnähmen, überzeugt seyn, daß er noch immer zur Fortsetzung des Krieges entschlossen wäre. Da indessen der Graf von **Bergheik**, der sich gleich den Andern irrte, die **Holländer** versichert hatte, daß **Ludwig** XIV den Frieden wünschte, so erlaubten sie dem Präsidenten **Rouille** nach dem **Haag** zu kommen, um sich mit ihnen darüber zu besprechen: man schlug ihm aber so sonderbare Präliminarien vor, daß er sich zu unterhandeln weigerte. Er wurde durch den Marquis von **Torcy**, Ministern der auswärtigen Staatsgeschäfte, abgelößt, und

nachdem

*) Dieser Stelle Zufolge sollte es scheinen, daß der verstorbene König damals keinen Frieden wünschte, und alle Welt in diesem Stücke hintergieng. Wenn man sich aber alles dessen, was vorhergegangen, erinnert: so wird man sehen, daß **Ludwig** XIV sich aufrichtig nach dem Frieden sehnte: er wollte ihn aber unter anständigen Bedingungen: mit **Spaniens** Abtretung wollte er ihn nicht erkaufen.

nachdem dieser, dem Könige von den Vorschlägen i. J. der Alliirten Bericht abgestattet hatte, erlaubte 1709. dieser Prinz seinen Ministern, die Präliminarien zu unterzeichnen, mit dem Vorbehalte, daß er sie erst nach einem Monate ratificiren dürfte. Die Alliirten konnten nicht einen Entschluß glauben, von dem sie Zeugen waren: allein das Glück ihrer Waffen verblendete sie dergestallt, daß sie sich überredeten, **Ludwig** XIV, der durch so viele Verluste, und durch die Erschöpfung seiner Finanzen entkräftet und gedemüthigt wäre, verführe aufrichtig bey der Unterhandlung. Diese Vorstellung vergrößerte noch den Stolz ihrer Forderungen: sie schmeichelten sich schon *), **Ludwig** XIV, alle Eroberungen einer langen und glücklichen Regierung abzunehmen; und trieben ihre Unmenschlichkeit so weit, daß sie verlangten, er sollte die Entthronung des Königs, seines Enkels übernehmen, und dazu die Gewalt seiner Waffen anwenden, wenn er sie nicht durch andere Mittel zu Stande bringen könnte. Allein **Ludwig** XIV antwortete, er würde sich niemals entschließen, seine Waffen gegen seinen Enkel zu kehren: er wollte aber versprechen, ihn zu

*) Um zu zeigen, wie hoch die Alliirten ihre stolze Forderungen trieben, führt der Verfasser die vierzig Präliminärartikel, die sie Ludwig XIV vorschlagen ließen, in ihrer ganzen Weitläufigkeit an: sie sind aber so bekannt, daß wir geglaubt haben, sie hier nicht umständlich wiederholen zu dürfen.

i. J. 1709. zu verlassen, und alle seine Truppen aus Spanien zurückzuziehen.

Diese Antwort wurde in **Holland** bekannt gemacht, wo man anmerkte, daß **Frankreich**, indem es die Alliirten den Krieg fortsetzen ließe, Zeit gewönne, sich zu erhohlen, und nachher mit frischen Kräften und größerer Erbitterung wieder auftreten würde: **Ludwig** XIV, fügte man hinzu, würde nicht unterlassen, seinem Enkel, in dessen Dienste die abgedankten Truppen übergehen möchten, ingeheim Beystand zu leisten.

Da sich nun die Gesinnungen nicht vereinigen ließen, so brach man die Unterhandlung ab: und weil die **Holländer** sich durch ihren trotzigen Stolz dem ganzen **Europa** verhaßt gemacht hatten, so wollten sie zu ihrer Rechtfertigung dem Publikum die Bewegungsgründe vorlegen, die sie gehabt hätten, so ungeheure Bedingungen vorzuschlagen, und die Gründe anzeigen, warum der König von **Frankreich** sie verworfen habe. Indessen unterhandelten noch einige **Holländer** ingeheim mit dem Grafen von **Bergheik**, dem sie **Sicilien** und **Sardinien** für den König **Philipp** anboten, damit er nicht genöthigt wäre, wieder zum Privatleben zurückzukehren. **Ludwig** XIV, nahm diesen Antrag sehr übel auf, und sogar die Hofleute, die dem Herzoge von **Bourgogne** ergeben waren, sahen mit Unwillen auf so ungerechte Vorschläge herab. Der König und der **Dauphin**, wurden dadurch nur

erhizter

erhizter und entschlossener, den Krieg bis aufs Aeußerste fortzusetzen. i. J. 1709.

Dem Könige von **Spanien** war von allem, was vorgieng, nichts unbekannt: und als er sahe, daß der König, sein Großvater, ihn zu verlassen gesonnen war, riß er sich ganz von **Frankreich**, und dem Gesandten **Amelot** los, damit nicht die **französischen** Rathschläge **Spanien** ins Verderben stürzten. Von jezt an bezeigte dieser Prinz mehr Aufmerksamkeit und Achtung, als vorher, gegen die **spanischen** Minister, und faßte den Entschluß, alle **Franzosen** aus seinen Staaten zu entfernen. Die Königinn sowohl als die Prinzeßinn **Ursini**, gaben dazu ihre Einwilligung, und diese, um zu ihrer Aussöhnung mit den **Spaniern** einen Anfang zu machen, that große Vorschritte gegen den Herzog von **Medina-Celi**: sie suchte ihm sogar einen Platz in dem Kabinetsrathe zu verschaffen: der Herzog aber weigerte sich, demselben beyzuwohnen, so lange **Amelot** in **Spanien** bliebe. Die Prinzeßinn, welche befürchtete, der Fall der **Franzosen** möchte den ihrigen nach sich ziehen, ergriff zur Befestigung der Fortdauer ihres Kredits öffentlich die Parthey der **Spanier**. Das Volck, verführt durch die Eingebungen der Anhänger des Hauses **Oesterreich**, verlohr schon allen Muth bey der Vorstellung, es würde sich mit der Sorge, den König zu vertheidigen, belastet sehen, da es wahrnahm, daß man ihm keinen Theil der Monarchie lassen wollte, und

daß

i. J. 1709. daß **Frankreich** ihn zu verlassen gesonnen wäre, wobey es glaubte, es würde unmöglich seyn, daß **Spanien** allein so mächtigen Feinden Widerstand thun könnte. Um diesen Lärm zu stillen, und dem Uebermuthe, der schon auszubrechen anfieng, Einhalt zu thun, ernannte der König den Herzog von **Alba**, und den Grafen von **Bergheik**, zu seinen bevollmächtigten Abgesandten, ob er gleich sehr wohl wußte, daß diese Minister zu dem Kongresse, wo der Erzherzog auch keine haben würde, nicht würden zugelassen werden. Dieser Schritt belebte wieder die Hofnung derjenigen **Spanier**, die nicht wohl unterrichtet waren, und sich einbildeten, daß die Alliirten den König **Philipp** in dieser Würde erkennten: die schleunige Zurückkunft des Marquis von **Torcy**, und des Präsidenten **Rouille'** flößte ihnen noch mehr Muth ein.

Diese fruchtlose Unterhandlungen dienten nur, die Gemüther zu erbittern, und die Alliirten fiengen wieder die Kriegsoperationen mit der Belagerung von **Tournay** an *). Die Einnahme

*) Der Marquis von **San Felipe** sagt, der **Dauphin** hätte, bey der Eröfnung dieses Feldzuges, um zu verhindern, daß der Herzog von **Bourgogne** nach **Flandern** sich begäbe, und den Rest dieser Provinz vollends verlöre, sich das Kommando in derselben vorbehalten, und um die Ehre des Herzogs zu schonen, hätte man bekannt gemacht, er würde mit dem Marschall **Harcourt** nach dem **Rheine** abgehen; nachher aber

nahme dieses Platzes ließ neue Anschläge hervorbrechen. Die beyden Armeen waren fast von gleicher Stärke: die Alliirten ihre aber, stolz auf so viele Siege, glaubte nicht, daß die **Franzosen** ihnen zu widerstehen im Stande wären. Es fiel eine große Schlacht in der Ebene bey **Malplaquet** vor, worinn die Alliirten den ganzen Sieg gewonnen, wenn man anders diesen Namen einem entsetzlichen Blutbade geben kann, wodurch sie ihre besten Truppen verlohren: denn sie fanden damals bey den **Franzosen** jene i. J. 1709.

aber hatte der **Dauphin** das Kommando der Armee in **Flandern**, dem Marschall **Villars** abgetreten, dessen Maximen des Herzogs von **Bourgogne** seinen ganz entgegen waren El Delphin de Francia, porque no fuesse à Flandes su hijo el Duque de Borgogna à acabarla de perder, se la reservò a si, y se publicò, que con el Mariscal de Harcourt iria el Duque al Rhin, por mantener su decoro: con esto el Delphin cediò el mando del Exercito de Flandes al Mariscal de Villars, hombre contrario a las maximas del Duque de Borgogna. Der Verfasser fügt hinzu, daß der Kommendant zu **Tournay**, Herr **Sürville**, durch **Chamillard's** Schuld an Lebensmitteln Mangel litte, da doch **Ludwig** XIV glaubte, daß er damit überflüßig versorgt wäre, und daß dieser Umstand ihn zu kapituliren nöthigte. Faetabales á los sitiados Viveres, por engagno de Chiamillar, aun quando crèia el Rey que les sobrarian, y por esso se viò el Gouvernador obligado á pedir Capitulation.

t. J. 1709. jene alte Tapferkeit wieder, die so viele Unglücksfälle eingeschläfert hatten.

Die Verwundung des Marschalls **Villars** nöthigte den Marschall **Boufleurs** zum Rückzuge Befehl zu geben, den auch die **französische** Armee in guter Ordnung bewerkstelligte *): sie überließ den Feinden das Schlachtfeld, welches fast mit dreyßigtausend Mann von ihren Todten und Verwundeten bedeckt war. Die Eroberung der Stadt **Mons**, war die Frucht dieses blutigen Sieges **).

Niemals

*) Der Prätendent, sagt der Verfasser, der dieser Schlacht beywohnte, und der sich in derselben sehr hervorthat, schloß den Rückzug mit dem Marschall **Boufleurs**: Se reparò, que al retirar se cerraban el ultimo Escadron el Rey de Inglaterra, y Boufiers.

) Der Marquis von **San Felipe sagt, **Ludwig** XIV, habe bey Gelegenheit der Eroberung von **Mons**, auf Ansuchen des **Dauphins** die Quelle seiner häufigen Unglücksfälle zu entdecken gesucht, und gefunden, daß er vom **Chamillard** betrogen würde, der ihn versicherte, daß alle Plätze mit den erforderlichen Nothwendigkeiten versehen wären, obgleich das ungegründet war, und ihm keine richtige Rechnung von den Finanzen ablegte, wovon er acht Millionen schuldig war †). Hier sind die eigenen

†) Die Unordnung in den Finanzen war damals so groß, daß wohl, wie der Verfasser sagt. Acht Millionen fehlen konnten, ohne daß **Chamillard** sie sich zugeeignet hatte.

Niemals stellte das Schicksal einem Prinzen so viele Hindernisse entgegen, als **Philipp** V zu übersteigen hatte: denn die Uneinigkeit der Höfe zu **Versailles** und **Madrid** erregte ihm einen grausamen Krieg, wobey die Stärke der Waffen nichts vermochte, weil die Lebhaftigkeit oder Langsamkeit des Krieges aus den Kabinetten der Prinzen entspringt, und es unmöglich ist, daß die Unordnung in denselben nicht einen Einfluß auf die kriegerischen Operationen habe. Dieß erfuhr man in **Katalonien**, wo aus der Zwietracht unter den Truppen des Marschalls **Besons** und des Grafen **Aguilar**, eine Art von Krieg erfolgte, der dem **katholischen** Könige, an statt sein Interesse zu befördern, nicht anders als nachtheilig seyn konnte. i. J. 1709.

Der

genen Worte des Verfassers: Inquiriendo el désorden de la suya (fortuna) el Rey Christianissimo á persuasiones del delphin, hallò el engagno, en que le tenia enredado Xamillar, porque decia, estaban abastecidas las Plazas, y no daba exacta quenta de los caudales, porque quedaba deudor de ochomillones de libras tornesas. Era grave el cargo. Dixò la Signora de Maintenon, que ella le havia tomado, y podia tanto en el animo del Rey, que se exonerò de esto cargo Xamillar, pero con privacion del empleo, y destierro de la Corte. La reverencia al Padre imponió silencio al Delphin, y á los Pueblos irritados contra esto Ministro.

i. J. 1709. Der Marschall **Besons** hatte Befehle, sich nur vertheidigend zu verhalten, und dieß hinderte die **Spanier**, irgend einigen Fortgang zu machen: die Armee hatte zwey Anführer, die sie kommandirten, in der That aber gehorchte sie keinem. Der Graf **Stahrenberg**, dessen Lage bedenklich wurde, wenn man ihm den Uebergang über den Fluß **Segre** abschnitt, benutzte die Gelegenheit, und stellte sich mit acht und zwanzig tausend Mann zwischen **Balaguer** und **Pons**: da er aber wahrnahm, daß die **Spanier** den Fluß besetzt hielten, entfernte er sich von demselben, um einen günstigern Augenblick zu erwarten. Die **Katalonier** wollten auf der Seite von **Ribagorza** eine Diversion machen, und schickten dieserwegen sechs alte Regimenter ab, um die Gegend zu verwüsten. **D. Miguel Pons**, ein tapfrer und erfahrner Officier, griff sie an, schlug sie bey der Brücke von **Montagnan**, machte Gefangene, erbeutete einige feindliche Fahnen, und gab den rebellischen Einwohnern dieser Gegend das Schauspiel der Hinrichtung einiger ihrer Gefährten.

Der Graf **Stahrenberg** rückte den 7 August mit einem Haufen von achttausend Mann, gegen den Fluß **Segre** an: dieß nöthigte die **Spanier**, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln, und die Besatzung in **Lerida** zu verstärken, im Fall die **Deutschen** diesen Platz möchten überfallen wollen.

Die

Die Armee des Erzherzogs stand an dem Flusse: veränderte aber nachher ihre Stellung, und marschierte in vier Kolonnen weiter. Der Graf **Stahrenberg** machte alle diese Bewegungen ohne Absicht, und blos um die **Spanier** zu hintergehen: übrigens hatte er keine Anschläge auf **Lerida**, ob er sich gleich stellte, als wenn er diese Stadt angreifen wollte. Der Graf **Aguilar** und der Marschall **Besons** brachen aus ihrem Lager auf: der Fluß allein trennte die beyden Armeen. Der rechte Flügel der **Spanier** stieß an **Lerida**: ihr linker Flügel an **Menarge**. Die **Deutschen** wollten, wie es schien, die **Spanier** in die Ebene hinlocken, um sie längst dem Segrefluß tiefer hinabzuführen: Der Graf **Aguilar** aber ließ sich nicht zu dieser Bewegung verleiten, und war der Meynung, man müßte mit der ganzen Armee bis **Balaguer** vorrücken: der Marschall **Besons** hingegen behauptete, man müßte sich der Ebene bemeistern, damit die **spanische** Reuterey, wenn es zu einer Schlacht käme, sich ausbreiten könnte. Der Graf glaubte nicht, daß die Feinde, wenn sie auch gleich über den Fluß giengen, sich in ein Treffen würden einlassen wollen, und dachte, daß man, wenn die Armee in die Ebene hinabrückte, nachher nicht Zeit gnug haben möchte, der Stadt **Balaguer** beyzustehen, wofern die Feinde plötzlich über den Fluß setzen sollten, welches ihnen aber in Gegenwart einer wohlgestellten Armee nicht leicht seyn

i. J. 1709.

i. J. 1709. würde. **Stahrenberg**, der von dieser Uneinigkeit unterrichtet wurde, und zugleich erfuhr, daß die **spanische** Reuterey den Fluß **Segre** eben nicht sehr aufmerksam bewachte, schmeichelte sich, eine günstige Gelegenheit, zu einem Gefechte zu finden, gieng in der Nacht bey **Balaguer** mit seiner Reuterey über den **Segre**, und seine ganze Infanterie folgte ihm ohne Verzug vermittelst zweyer Brücken, die er errichten ließ. Der anbrechende Tag zeigte den **Spaniern** die Wirkung ihrer Nachläßigkeit: der Graf **Aguilar** ließ sogleich dem Marschall **Besons**, von diesem Vorfalle Nachricht geben, und ihm einen Angriff auf die Feinde vorschlagen, welches er aber verwarf. Die **Spanier** forderten die **Franzosen** mit vielen Höhnungen und Beschimpfungen zum Treffen auf, und gewiß konnte der Augenblick nicht günstiger seyn, weil noch nicht die ganze feindliche Armee über den Fluß herüber gekommen war: indessen beharrete der Marschall **Besons** eigensinnig bey dem Vorsatze, nicht zu fechten, und die **Franzosen** machten nicht die geringste Bewegung. Der Graf **Stahrenberg** vollendete nun seinen Uebergang über den **Segre**; bemächtigte sich der Stadt **Balaguer**, worinn er sechshundert Gefangene machte; gewann auf diese Weise einen vortheilhaftern Posten; und stellte seine Armee in Schlachtordnung. Er wußte, daß die **Spanier** kein Treffen liefern konnten, so lange die **Franzosen** sich nicht darauf einlassen wollten;

und da ihm auch nicht unbekannt war, daß diese, i. J. wenn er sie angriffe, sich vertheidigen würden, 1709. so wollte er sich keinen Gefahren aussetzen: er glaubte, er hätte zu seinem Ruhme schon gnug gethan, daß er die Feinde zum Treffen aufgefordert, und eine bessere Stellung gewonnen habe. Die Zwietracht vermehrte sich bey der Armee des Königs: die **Franzosen** bezogen ein von den **Spaniern** abgesondertes Lager; und die Feindschaft, die zwischen den beyden Nationen herrschte, war so groß, daß die Soldaten von beyden Theilen einander verrätherischer Weise umbrachten. Der Graf **Stahrenberg** hatte damals mehr Glück als Entschlossenheit: denn hätte er bey diesen Umständen die **Spanier** und **Franzosen** angegriffen, so würde er sie gewiß besiegt haben.

Der Graf **Aguilar** benachrichtigte ohne Anstand den **katholischen** König von dieser Uneinigkeit, und meldete ihm, die Armee wäre ohne Rettung verlohren, wenn er nicht selbst durch seine Gegenwart die Gemüther wieder vereinigte. Der König gieng den 2ten September in Begleitung der wenigen Hofleute, die ihm folgen konnten, mit der Post zur Armee ab. Die **spanischen** Truppen schienen über seine Ankunft vergnügt zu seyn, und nachdem er die Beschwerden, die man über den Marschall **Besons** anbrachte, gehört hatte, hielt er mit ihm eine geheime Unterredung. Man weiß nicht, was für Gründe der Marschall zu seiner

i. J. 1709. Rechtfertigung anführte: es ist wahrscheinlich, daß er einen Befehl von dem Könige, seinem Herrn, aufzeigte, kraft dessen er keine Schlacht wagen, sondern nur den Uebergang über den Fluß verhindern sollte. **Philipp** beklagte sich bey seinem Großvater, und hitzig unterstützte der **Dauphin** seine Klagen. **Ludwig** XIV schwieg bey dieser Sache; und der Marschall **Besons** rechtfertigte sich bey ihm deswegen, daß er nichts unternommen hatte, mit der Erklärung, er habe ein Mißtrauen gegen die **Spanier** gehegt, welche, an statt auf die Feinde zu schießen, die **Franzosen** würden getödtet haben.

Der König rief den Marschall mit allen seinen Truppen zurück. Es ist wahrscheinlich, daß der **katholische** König nicht misvergnügt über diesen General war, weil er ihn bey seinem Abzuge mit dem Orden des goldnen Vließes beehrte *). Uebrigens war die Lage dieses Prinzen desto trauriger, weil er mit den **Franzosen**, und ohne die **Franzosen** nicht das Feld behaupten konnte.

Ludwig

*) Der katholische König both wirklich den Orden des goldnen Vließes, dem Marschall Besons an, der ihn aber ohne Erlaubnis des Königs, seines Herrn, nicht annehmen wollte. Ludwig XIV, aufgebracht über den ungerechten und heftigen Haß der Spanier wider die Franzosen, und misvergnügt mit dem Betragen des Grafen Aguilar, ließ dem Marschall Besons sagen, es würde ihm angenehm seyn, wenn er den Orden ausschlüge. Der Marschall wurde also mit demselben nicht bekleidet.

Ludwig XIV war gegen die **Spanier** i. J.
wegen ihres Hasses, wider seine Unterthanen sehr 1709.
entrüstet, und beharrete bey dem Vorsatze, alle seine Truppen aus **Spanien** zurückzuziehen: indessen bewirkte der **Dauphin** durch anhaltende Bitten doch soviel, daß man daselbst noch zwölftausend im Solde des **katholischen** Königs bleiben ließ, welcher starke Werbungen in seinem ganzen Reiche anzustellen befahl. Er stellte eine scheinbare Eintracht zwischen beyden Nationen wieder her, und lagerte sich bey dem Flusse **Noguera**, von **Alguayre** bis zu der Brücke von **Alfaras**. Diese Stellung war nichts werth, und der König hätte sich daselbst nicht in Sicherheit befunden, wenn nicht der Graf **Stahrenberg** seine Armee durch verschiedene von derselben abgeschickte Haufen würde geschwächt haben. Nach **Ribagorza** und **Ceruera** hatte er Truppen gegen den Herrn von **Caylus**, und eine noch größere Anzahl gegen den Herzog von **Noailles** abgefertigt, der den Distrikt **Ampurdan** verheerte, nachdem er sich mit den Völkern, die der Graf **d'Estain** in **Aragonien** kommandirte, verstärkt hatte. Zweytausend **deutsche** Reuter standen bey **Girona**, und da sie ihr Lager schlecht bewachten, so griff sie der Herzog an, und schlug sie ohne Mühe. Die Nachbarschaft der Stadt **Girona**, schützte sie gegen eine völlige Niederlage: gleichwohl verlohren sie bey diesem Gefechte viele Leute und ihr

i. J. 1709. Gepäcke. Der General **Frankenberg** wurde verwundet und gefangen.

Der König gieng am 24ten September vermittelst der Brücke bey **Lerida** über den Fluß **Segre**, und rückte gegen die Feinde an, die sich bey **Balaguer** wohl verschanzt hatten. Diese Bewegung war nothwendig, um den guten Ruf der Armee wieder herzustellen, und zu zeigen, daß die **Kaiserlichen**, ungeachtet des Abzuges so vieler **französischen** Truppen, dennoch genöthigt wären, sich vertheidigend zu verhalten. Da der König sahe, daß er sie nicht zu einem Treffen zwingen konnte, beschloß er, ihnen die Lebensmittel abzuschneiden. **D. Joseph Vallejo** durchstrich das flache Land, und **Cereceda** drang bis **Agramont**. Man rückte den Feinden noch näher: sie wagten es aber nicht ihre Verschanzungen zu verlassen, und der König hielt es nicht für zuträglich, die Uebersteigung derselben zu versuchen, weil sie unangreifbar waren. Er nahm hierauf wieder seine Stellung unter **Lerida** ein. Am 2 Oktober kehrte er nach seinem Hofe zurück, und führte den Grafen **Aguilar** mit sich dahin, um die **Franzosen** zu befriedigen, die nicht mit Vergnügen unter den Befehlen des Grafen dienten, weil der Haß zwischen den beyden Nationen nur gestillt, noch nicht vertilgt war. Man übertrug die Anführung der Truppen dem Prinzen **Tserclas**, einem **Flanderer**, der den **Franzosen** angenehmer war, und die **Spanier** liebte. Dieser General gieng über

den

den Segre zurück, und schlug sein Lager bey i. J.
Alguayre auf, ohne daß in diesem Feldzuge 1709.
weiter ein merkwürdiges Gefechte vorgefallen
wäre.

An eben dem Tage, da der König sich aus Madrid nach dem Lager hinbegab, trat Amelot seine Rückreise nach Frankreich an; weil er, wenn er während der Abwesenheit des Königs am Hofe bliebe, einige unangenehme und für sich beleidigende Scenen befürchtete. Sein Aufenthalt in Spanien hatte ihn bereichert: er bemächtigte sich nicht offenbar der Einkünfte des Königs, oder der Güter der Spanier, sondern er genoß nur die Freyheit, einen starken Handel nach Indien zu treiben: er hatte von der Güte des Königs Erlaubnisse zu erhalten gewußt, die den nach Indien handelnden Kaufleuten höchstnachtheilig waren. Einige Franzosen, durch deren Beystand und Vermittelung er diese Handlung führte, verließen zugleich mit ihm Spanien, und es blieben daselbst von dieser Nation nur unwichtige Leute, und einige Hofbediente zurück, welche die Prinzeßinn Ursini beschützte. Sie bedaurete gar nicht Amelot's Abreise: durch die Entfernung dieses Mannes stieg ihr Ansehen vielmehr noch höher; und um sich den Spaniern angenehm zu machen, verschafte sie dem Herzoge von Medina-Celi, die Besorgung der auswärtigen Staatsgeschäfte. Obgleich diese Arbeit, vermöge der ihm von dem Könige ertheilten Bestallung,

i. J. seine Hauptverrichtung seyn sollten, so nahm man
1709. dennoch nichts ohne ihn vor. Er erhielt nicht nur eine Stelle in dem Kabinetsrathe, sondern arbeitete auch sogar zuweilen allein mit dem Könige, der aber kein völliges Zutrauen zu dem Herzoge hatte, und daher die geheimsten Angelegenheiten blos der Königinn, der Prinzeßinn Ursini, und dem Grimaldo mittheilte, gegen welchen dieser Prinz stets eine besondere Gewogenheit hegte. Der Herzog affektirte viel Eifer und Ergebenheit: der König hingegen gab ihm Merkmale seines Vertrauens: Nichts von diesem Allem war Wahrheit. Der Herzog bekümmerte sich nicht um das Interesse des Königs: und ob er gleich zu Befriedigung seiner Eitelkeit sich hatte bitten lassen, sich der Bedienung, die man ihm antrug, zu unterziehen, so übernahm er sie doch wirklich mit Freuden, weil sie ein Mittel war, seinen Kredit zu vergrössern, sich jeden Tag neue Anhänger zu erwerben, und seine Autorität im Reiche auszudähnen.

Der König kannte die Denkungsart des Herzogs: allein verlassen von den Franzosen war er gezwungen, Spanier zu brauchen, und um den Körper der Grandes zu gewinnen, wählte er einen der Vornehmsten zur Besorgung der Staatsgeschäfte. Die Alliirten glaubten, man hätte dem Herzoge von Medina Celi blos in der Absicht, ihn zu stürzen, die Führung der auswärtigen Angelegenheiten aufgetragen: aber ein solches Verhalten war schlechterdings der Redlich-

Redlichkeit des Königs zuwider, der bey seinem i. J.
ehrlichen und unerschrockenen Herzen keine Um- 1709.
wege suchte, wenn er glaubte, strafen zu müssen. Die Prinzeßinn wäre zu einem so arglistigen Bezeigen wohl fähig gewesen: allein die Anlage und Ausführung einer solchen Intrigue, deren Erfolg sehr ungewiß zu einer Zeit war, da der König die größten Schwierigkeiten, ohne **Frankreichs** Beystand zu besorgen hatte, wäre mit vielen Gefahren begleitet gewesen. Dieses Betragen **Ludwigs** XIV bewieß, daß er den Frieden verlangte, durch dessen Schließung die ganze Macht der großen Allianz gegen **Spanien** sollte vereinigt werden. **Philipp** allein war nicht im Stande, derselben Widerstand zu leisten, und außerdem ließ jetzt das Geschick seine ganze Strenge gegen ihn ausbrechen, indem es ihm mit neuen Bekümmernissen überhäufte, und ihm neue Verdrießlichkeiten von Seiten des **römischen** Hofes erregte.

Da der Pabst dem Kaiser nicht widerstehen konnte, und jeden Tag einige Bezirke von seinen Staaten verlohr, so gab er den 9ten Februar den Vorschlägen Gehör, die von dem **wienerischen** Hofe nach **Rom** geschickt wurden. Dieser Hof verlangte: „der Pabst sollte funfzehn„tausend Mann kaiserlicher Truppen aufnehmen; „er sollte hunderttausend römische Thaler bezah„len, um sich von allen Erpressungen und Be„drückungen zu befreyen; hauptsächlich aber „sollte er den Erzherzog in der Würde eines

„katho-

i. J. „katholischen Königs, und eines Königs der
1709. „ganzen spanischen Monarchie erkennen.„
Die übrigen Artikel waren weniger wichtig.

Der Pabst nahm diese Vorschläge mit einer erzwungenen Gefälligkeit an, und ernannte den Kardinal **Paolucci**, um sich darüber mit dem kaiserlichen Abgesandten zu **Rom**, dem Marquis **de Prie**, zu unterreden. Die größte Verlegenheit machte diesem Hofe die Anerkennung des Erzherzogs: man hatte bereits **Philipp** V anerkannt, und ihm auch schon verschiedene Bullen zugefertigt, in welchen man ihm die Titel eines katholischen Königs, und eines Königs von **Spanien**, die unzertrennbar waren, beylegte. Hieraus folgte auch noch, daß man den Erzherzog für den Souverain aller der Länder, die **Philipp** V besaß, erkennen mußte, welches der Gerechtigkeit sowohl als der Vernunft zuwider war, nicht als wenn diese Erkennung die Kraft einer Entscheidung haben konnte, sondern weil es nicht möglich war, **Philippen** die Bullen zu den Pfründen und Bisthümern zu versagen, die er in den Staaten, welche ihm gehorchten, besetzen würde, und weil es ein offenbarer Widerspruch war, zwey Könige von **Spanien** zugleich zu erkennen. Außerdem mußte man befürchten, **Spanien** möchte sich dem Gehorsam entziehen, den es dem heil. Stuhle schuldig war: es protestirte gegen alle Entschlüsse, die man fassen könnte.

Der

Der Kardinal **Paolucci**, stellte dem Marquis **de Prie** alle diese Umstände zur Erwägung vor, unterstützte sie mit den ausgesuchtesten und scheinbarsten Gründen, und that übrigens das Anerbieten, den Erzherzog als König überhaupt, nicht aber als **katholischen** König zu erkennen. Der Marquis, der wohl wußte, wie wenig man sich in Staatsangelegenheiten auf den Pabst verlassen dürfe, der ferner die Besorgnisse des **römischen** Hofes, und seine geringe Macht konnte, bestand auf sein Begehren, und sagte, der Graf **Daun** hätte Befehle, wenn man sich nicht sogleich zu einer dem Verlangen des Kaisers angemessenen Erkennung bequemte, an der Spitze vor zwanzigtausend Mann vor **Rom** zu rücken. i. J. 1709.

Die Vorstellungen des Marschalls **Tesse**, und des Herzogs **Uzeda**, thaten keine Wirkung, weil sie nichts mehr als Memoriale und Gründe den **kaiserlichen** Truppen entgegen stellen konnten. Die Minister des **römischen** Hofes führten zu ihrer Entschuldigung an: „man thäte „dem heil. Vater Gewalt, und dieser Umstand „machte, die erzwungene Anerkennung des Erz„herzogs, zu welcher man ihn nöthigte, kraftlos „und ungültig, dieser Schritt könnte übrigens „den Rechten **Philipps** V, dem man stets eben „die Titel geben würde, die ihm bisher wären „zugestanden worden, keinen Eintrag thun; die „Ausfertigung der Bullen für die in seinen Be„sitzungen erledigte Pfründen, sollte immerfort in

„seinem

i. J. „seinem Namen geschehen; der heil. Stuhl wäre
1709. „jetzt nicht zum erstenmal gezwungen, zween Kö„nige von **Neapel** zu erkennen; man müßte „der Gewalt, oder vielmehr der Tyranney nach„geben, sagten sie ganz leise; der Pabst wäre „nicht verpflichtet, wegen eines chimärischen „Punkts der Politik, und blos wegen eines „Streits über einen Namen, den Kirchenstaat „in Gefahr zu setzen; die **Spanier** und ihr „König hegten allzuviel Eifer für die **katholi„sche** Religion, als daß sie dieses Vorfalls we„gen dem heiligen Stuhle, ihren ihm schuldigen „Gehorsam würden entziehen wollen; und wenn „auch endlich dieses erfolgte, so würde es nicht „die Schuld eines Pabstes seyn, der sich genö„thigt sähe, Bedrückungen und Gewaltthaten „nachzugeben.„ Die **Kaiserlichen** erwarteten eine Antwort: der Pabst ertheilte sie ihnen in folgenden Ausdrücken: „er wollte den Erzher„zog als König überhaupt erkennen, und eine „Congregation von funfzehn Kardinälen ver„sammeln, um über den Titel zu berathschla„gen.„ Man verlangte eine Milderung der übrigen Artikel, und bewilligte dem Erzherzoge die Ernennung zu den Pfründen, in den ihm unterworfenen Ländern.

Der Marquis **de Prié**, verwarf trotzig dieses Mäßigungsmittel, zu welchem der **wienerische** Hof sich gleichfalls nicht bequemen wollte. Der Pabst ernannte funfzehn Kardinäle, um den Titel zu entscheiden, den man dem

Erzher-

Erzherzoge beylegen sollte: es waren kluge und vernünftige Männer, die man durchgängig für unpartheyisch erkannte, und die also von dieser Seite kein Mistrauen veranlassen mußten; allein konnte man wohl mit Recht verlangen, daß große Monarchen sich mit dem Ausspruche, den sie thun würden, begnügten? **Philipp** protestirte feyerlich gegen alle Entschließungen, die sie fassen könnten, und **D. Joseph Molinez**, Dekanus der **Ruota** für **Spanien**, übergab diese Protestationen dem Dekanus des heil. Kollegiums, dem Kardinal Vicekanzler **Ottoboni**, und dem Kardinal **Camerlingo**. Der Pabst befand sich damals in großer Verlegenheit. Sein Nuncius in **Spanien**, **Zondodari**, bekam Befehle, er sollte sich bemühen, den **katholischen** König durch Vorlegung der Gründe zu besänftigen, die das Verhalten des heil. Vaters zu rechtfertigen schienen: sie schränkten sich darauf ein, daß man ihm Gewalt anthäte, und daß es ihm unmöglich wäre, sich von Erpressungen und Bedrückungen zu befreyen, wenn er nicht die Forderungen der **Kaiserlichen** größtentheils befriedigte. Dem **katholischen** Könige war der bedrängte Zustand, worinn sich der heil. Vater befand, nicht unbekannt: er konnte sich aber nicht der Verbindlichkeit überheben, seiner Würde Gerechtigkeit zu erweisen, und ohne die dem heil. Stuhle schuldige Ehrfurcht zu verletzen, von demselben die Gnugthuung zu fordern, welche die Theologen für erlaubt halten würden.

i. J. 1709.

Der

i. J. 1709. Der Kaiser, ungeduldig über die Verzögerungen des Pabstes, seine Entschlüsse zu erklären, befahl dem Grafen **Daun** und dem Marquis **de Prie**, die Drohungen zu verdoppeln: sie waren aber fast nicht mehr nöthig. Die Furcht hatte bereits den Pabst zu seinem Entschlusse bestimmt, und indessen daß er noch gegen den **französischen** und **spanischen** Minister Unentschlossenheit affektirte, war er schon mit dem Kaiser einig geworden, die erstern von **Wien** her ihm zugeschickten Vorschläge anzunehmen. Er milderte bloß den Artikel, der die Anerkennung des Erzherzogs betraf, und schränkte sie auf den Titel eines **katholischen** Königs für den in seinem Besitze sich befindlichen Theil von **Spanien** ein, ohne den Rechten und dem Titel, die **Philipp** schon genoß, Eintrag zu thun. Dieser Vergleich wurde so geheim gehalten, daß man sagt, er wäre an eben dem Tage zu Stande gekommen, da man zu **Rom** öffentliche Gebete anstellte, um von Gott Erleuchtung über den Entschluß, den man nehmen müßte, zu erbitten. Der **französische** und **spanische** Minister erhielten endlich davon Nachricht, und der Marschall **Tesse** schrieb an den Pabst zwey Briefe, worinn er die dem Oberhaupte der Kirche schuldige Ehrfurcht weit aus den Augen setzet. Eine Absicht derselben werden wir diesem Buche nicht beyfügen, *) um nicht der Nachwelt das verdamm-

*) Wir können nicht umhin, weniger höflich zu seyn. Man wird die Briefe des Marschalls Tesse

dammliche Beyspiel von einer so unehrerbietigen I. J.
und freyen Sprache gegen den Statthalter Jesu 1709
Christi zu hinterlassen: denn die päbstliche Würde ist von der Würde eines weltlichen Fürsten unzertrennbar; und ob er gleich in politischen Angelegenheiten irren kann, so ist es doch niemals erlaubt, die Ehrfurcht zu verletzen, die eine so erhabene Repräsentation verdient. Diese Briefe wurden nur von den Ketzern und einigen Personen, die wenig Religion hatten, gebilligt: allein **Ludwigs** und **Philipps** Frömmigkeit nahmen daran Aergerniß. Der Pabst ertrug diese Beleidigung mit einer wahren christlichen Geduld, und machte seinen Vergleich mit dem Kaiser bekannt, der die von diesem Prinzen vorgeschriebenen Artikel enthielt. Der Kaiser konnte seine Härte doch nicht so weit treiben, daß er die Erfüllung aller Artikel nach ihren ganzen Umfange verlangte: er verringte die Summe der Kontribution, und die Anzahl der Truppen, die ihren Aufenthalt in dem Kirchenstaate nehmen sollten.

Der **katholische** König faßte nicht eher seinen Entschluß, als bis er das Gutachten des Staatsraths, des Kabinetsraths, und einiger Glieder des Raths von **Kastilien** eingezogen hatte; und um der Ruhe seines Gewissens eine desto stärkere Dauer zu verschaffen, befahl er seinem

Tesse in dem Anhange des vierten Theils dieser Beyträge antreffen.

i. J. 1709. nem Beichtvater, dem P. Robinet, einem Jesuiten, die gelehrtesten Theologen zu versammeln, um von ihnen zu erfahren, ob es ihm erlaubt wäre, den Nuncius zurückzuschicken, und dessen Tribunal aufzuheben. Der letztere Artikel war mit Schwierigkeiten verknüpft: denn in sofern man den Nuncius als einen Gesandten des Pabstes betrachtete, hatte man ihm schon andeuten lassen, daß er von diesem Charakter keinen Gebrauch mehr machen, und auch nicht mehr am Hofe erscheinen sollte, und auf Anrathen des Herzogs von Veraguas hatte man aus der königlichen Kapelle den für jeden Nuncius bestimmten Stuhl wegräumen lassen. Die Theologen, unter denen sich der P. Blanco, ein Dominikaner, und der P. Ramirez, ein Jesuit, weise und exemplarisch fromme Männer, befanden, thaten die Erklärung, der König könnte das Tribunal der Nunciatur, welches auf Ansuchen der Könige, seiner Vorfahren, zur Bequemlichkeit der Unterthanen wäre eingeführt worden, wieder aufheben, und die Besorgung der Angelegenheiten, nach der ehemaligen Einrichtung, den Ordinariis übertragen, ohne daß dieser Schritt dem Gehorsam, den man dem H. Stuhle schuldig sey, zuwider wäre.

Der Bischof Solis von Lerida hegte gleiche Gesinnungen. Der König befahl demnach dem Nuncius, seine Staaten mit allen zur Nunciatur gehörigen Beamten zu verlassen, hob dieses Tribunal auf, und fertigte an alle Bi-

schöfe

schöfe in Spanien Umschreiben ab, in welchen i. J.
er ihnen geboth, eben die Gerichtsbarkeit auszuüben, 1709.
die sie vor der Errichtung des nunmehr aufgehobenen Tribunals besessen hatten. Uebrigens bezeugte dieser Prinz kein persönliches Misvergnügen gegen den **Nuncius**: er erwieß ihm die Ehre, und ließ ihn durch seinen **Majordome**, der damals den wöchentlichen Dienst that, **D. Franzisco Giron**, unter einer Bedeckung von funfzig Reutern, und auf seine Kosten, bis an die Gränze führen. **Zondodari** verdiente durch seine Geburt und seine Tugenden diese Beweise von Hochachtung. Verschiedene Personen hatten ihn beschuldigt, daß er dem Interesse des Königs wenig geneigt wäre: **Philipp** aber wollte durch seine Zufriedenheit mit dem Verhalten dieses Ministers zeugen, daß er diesem Gerüchte, welches der Herzog von **Uzeda** ohne Grund ausbreitete, und zu **Madrid** von **D. Franzisco Ronquillo** und dem Herzoge von **Veraguas** aus Abneigung gegen den **Nuncius** unterhalten wurde, keinen Glauben beygelegt hatte. Der **Nuncius** errichtete nunmehr sein Tribunal zu **Avignon**, und wollte von hier aus die Nunciatur in **Spanien** verwalten: dieß gelang ihm aber nicht, weil der König durch eine ausdrückliche Verordnung sich an ihn zu wenden verboth. Man untersagte allen Briefwechsel, alle Gemeinschaft mit **Rom**, und befahl, keine Breven des Pabstes mehr anzunehmen, diejenigen ausgenommen, die der König verlangen möch-

i. J. 1709. möchte, welche unentgeldlich ausgefertigt werden müßten. Man schickte dem Herzoge von **Uzeda** und dem Marquis **Monteleon** den Befehl, den **römischen** Hof zu verlassen, welches auch der Kardinal **del Giudice** aus eigener Bewegung that, um dem Könige seine Ergebenheit zu bezeigen. Er verfügte sich nach **Genua**, wohin ihm der Marquis **Monteleon** und bald nachher auch der Herzog von **Uzeda** folgten, den der König zu seinem bevollmächtigten Minister in **Italien** ernannt hatte, ungeachtet er schon seine Treue in Verdacht zu ziehen anfieng, wiewohl der Herzog bereits lange von seinen Pflichten abgewichen war. Der Pabst hatte einige Nachrichten davon dem Könige ertheilt, der sie aber nicht glauben wollte. Es ist gewiß, daß der Herzog Verständnisse mit den **Oesterreichern** unterhielt: allein er betrug sich mit so großer Vorsichtigkeit, daß man ihn in **Spanien** als einen der eifervollsten Unterthanen betrachtete. **Philipp** besaß in **Italien** nichts mehr als **Sicilien**, und im **Stato degli Presidii** die beyden Plätze **Portolongore** und **Porto Hercole**: ein bevollmächtigter Minister schien also unnütz zu seyn, und wirklich gab auch dieser Titel den **Oesterreichern** zu Spöttereyen Anlaß: allein man glaubte, diese Aufmerksamkeit würde den Staaten, die **Spanien** in **Italien** verloren hätte, zu erkennen geben, daß man sie noch nicht vergäße. Denn sie waren mit der Beherrschung der **Kaiserlichen**, die sie selbst ins

Land

Land gerufen hatten, keinesweges zufrieden, und i. J.
viele vornehme Herren aus **Neapel, Mailand,** 1709.
und **Sardinien** drangen in den König, er sollte auf die Wiedereroberung dieser Länder bedacht seyn. Der Graf **del Castillo**, der Graf **Montalvo**, und der Marquis **San Felipe**, thaten unaufhörliche Ansuchungen bey Hofe, um eine Unternehmung auf **Sardinien** zu bewirken: sie überreichten einen Entwurf, der die Mittel anzeigte, sich dieser Insel zu bemeistern: der Entwurf wurde zu **Paris** und **Madrid** gebilligt, und **Ludwig** XIV versprach einige Schiffe nebst zweytausend Mann, wofern man ihn ausführen wollte. Um diesen Prinzen bey dem geäußerten Entschluße zu erhalten, und die Ausführung desselben zu betreiben, wurde der Marquis **San Felipe** nach **Frankreich** abgeschickt, und der Graf **del Castillo** begab sich nach **Korsika**, damit er hier, wo er **Sardinien** näher war, seine Verständnisse auf dieser Insel besser unterhalten könnte. Von **Genua** aus unterhielt der Marquis **Monteleon** die Verbindungen, die man noch im **Mailändischen** hatte, und der Herzog von **Uzeda** die Verständnisse mit den **Neapolitanern**, mehr aber um Geheimnisse zu erfahren, als zum Dienste des Königs. Indessen hatten verschiedene **Neapolitaner**, die ihn kannten, kein Vertrauen zu ihm, und führten ihren Briefwechsel mit **D. Joseph Molinez**, der als **Auditor** der **Ruota** zu **Rom** geblieben war. Er war ein

i. J. 1709. zuverläßiger, ämsiger und entschlossener Mann, und standhaft dem Könige von **Spanien** ergeben. Er gerieth zu **Rom** in eine neue Verdrüßlichkeit, weil der Erzherzog, nachdem er von dem Pabste als **katholischer** König war erkannt worden, den Prinzen **Avellino**, einen **Neapolitaner**, mit dem Titel seines Abgesandten dahin schickte, der gleich anfangs den Pallast, worinn der König von **Spanien** seine Minister zu **Rom** wohnen läßt, einnehmen wollte. Allein **D. Joseph Molinez** hielt ihn mit gewaffneter Hand davon ab, und man sandte ihm, zu seiner Unterstützung, zweyhundert Mann *) aus **Porto Longone** zu.

Der Herzog von **Orleans** bestrebte sich inzwischen ohne Unterlaß am **französischen** Hofe, die Prinzeßinn **Ursini** mit demselben zu entzweyen, in der Hofnung, er würde wieder nach **Spanien** zurückkehren, wenn er ihre Entfernung aus diesem Staate bewirken könnte. Der Herzog wünschte sehnlich, das Kommando über die Truppen in diesem Reiche zu führen, zumal seitdem **Amelot** nach **Paris** zurückgekommen war: er führte zum Vorwande an, er allein wäre vermögend, die beyden Nationen wieder zu vereinigen, weil er in **Spanien** unter dem hohen Adel und den vornehmsten Officieren bey der Armee eine große Anzahl Freunde hätte.

Die Prinzeßinn **Ursini**, die den Schutz der Frau von **Maintenon** genoß, und einen geheimen

*) Im Französischen: Officiers.

men Briefwechsel mit **Amelot** unterhielt, wußte alle Schritte des Herzogs, dessen Ränke und Bewerbungen beyde Höfe in gleiche Unruhe setzten. Um sich gegen diese Verfolgung zu schützen, ließ die Prinzeßinn sorgfältig alle Schritte derjenigen beobachten, die sie in **Spanien** dem Herzoge von **Orleans** ergeben zu seyn glaubte: die Anzahl derselben war nicht groß; allein ihre Einbildung vermehrte sie. Sie glaubte er hätte Kundschafter am Hofe und bey der Armee hinterlassen: sie irrte sich nicht; und daher versäumte sie nichts, um Gelegenheiten zu finden, dem Herzoge noch mehr die Achtung des Königs zu entziehen. Ein Sekretär und ein Adjutant, beyde **Franzosen**, **Flotte** und **Renaut** genannt, die dieser Prinz in **Lerida** gelassen hatte, seitdem die Stadt war erobert worden, verursachten ihr besonders viele Unruhen. Die Prinzeßinn, die in das Geheimniß ihres Aufenthalts in **Spanien** eindringen wollte, schrieb an den Grafen **Louvignies**, Gouverneur von **Lerida**, er möchte über ihre Schritte wachen. Dieser Auftrag, oder die gewöhnliche Wachsamkeit des Grafen, der ein getreuer und sorgfältiger Officier war, veranlaßte die Entdeckung, daß die beyden **Franzosen** öfters bey Nachtzeit aus der Stadt hinaus giengen. Man ließ sie demnach von Kundschaftern belauschen, und überzeugte sich, daß sie sich in das feindliche Lager zu dem Grafen **Stanhope** hinbegaben. Der Graf **Louvignies** meldete diese Entdeckung der Prinzes-

i. J. 1709.

I. J. 1709. sinn **Ursini**. Der König wollte nicht erlauben, daß man diese beyden Männer damals in Verhaft nahm, sondern ließ sie bloß in einer gewissen Entfernung bewachen. Als sie endlich nach **Frankreich** zurück reiseten, nahm man sie auf der Gränze gefangen, und bemächtigte sich ihrer Schriften. Einer von ihnen, der den Weg nach **Bayonne** aufgenommen hatte, wurde in der Citadelle von **Pamplona** eingeschlossen. Man fand bey ihm verschiedene in Chiffern geschriebene Brief, die theils von dem Herzoge von **Orleans** herrührten, theils Antworten des Grafen **Stanhope** waren. Man errieth den Schlüssel zu diesen Chiffern, und glaubte durch die Briefe entdeckt zu haben: *) „der Herzog von **Orle**„**ans** hätte, da er wahrnahm, daß **Ludwig** XIV „aus Noth gezwungen einen Frieden mit den Al„liirten eingehen, und daß **Frankreich Philip**„**pen** verlassen würde, um ihn zu nöthigen, dem „**spanischen** Throne zu entsagen, den **Englän**„**dern** das Anerbieten gethan, ihnen **Lerida**, „**Tortosa** und die Citadelle von **Pamplona** „zu übergeben; dieser Prinz hätte bey der Vor„aussetzung, wenn er das Kommando der Armee „in **Spanien** führte, ihnen versprochen, sich „schlau

*) Einige sagen, die Prinzeßinn **Ursini** habe diese Intrigue spielen und diese Gerüchte ausstreuen lassen, um den Herzog von **Orleans** anzuschwärzen, welches sich wegen der Billigkeit und erhabenen Denkungsart dieses Prinzen glauben läßt.

„schlau von ihnen besiegen zu lassen, so daß dem i. J.
„Könige keine Truppen übrig blieben, um sich 1709.
„länger zu behaupten, und er genöthigt seyn soll-
„te, nach **Frankreich** zurück zu kehren: wenn
„indessen der Herzog mit den ihm noch übrig ge-
„bliebenen und ihm ergebenen Truppen und Of-
„ficieren sich des größten Theils von **Spanien**
„würde bemächtigt haben, würde er solchen den
„**Engländern** überliefern, die von der **öster-**
„**reichischen** Macht unterstützt die Eroberung
„des ganzen Reichs vollenden sollten; sie würden
„alsdann dem Herzoge **Cartagena** nebst den
„Landschaften **Valencia, Navarra** und **Mur-**
„**cia**, für deren Souverain er erkannt werden
„müßte, unter der Bedingung abtreten, daß er
„auf den Rechten, die er nächst der Linie des Kö-
„nigs **Philipp** an die **spanische** Krone hätte,
„zum Besten des Hauses **Oesterreich** Verzicht
„thäte, doch mit der Klausel, der Herzog sollte so
„angesehen werden, daß er dieserwegen nur mit
„den **Engländern** unterhandelt habe.„

Es ist gewiß, daß diese bey dem angezeigten Entwurfe den Herzog nur zu hintergehen suchten, und die ihm ertheilte Versprechungen nicht zu erfüllen gesonnen waren, weil es ihrem Interesse zuwider lief, einen Prinzen aus dem Hause **Bourbon**, er möchte **Ludwig** oder **Philipp** heißen, in **Spanien** regieren zu sehen. Der Herzog von **Orleans** hatte diese Unterhandlung schon vor seiner Abreise aus **Spanien** angefangen, und um die **Engländer** zu überreden, daß

i. J. es ihm leicht wäre, die ihnen gegebene Verspre-
1709. chungen zu erfüllen, hatte er ihnen einen Aufsatz von allen seinen Anhängern mitgetheilt, zu welchen er, außer mehrere Generalen und vornehmen Officieren, die angesehensten **Grandes** zählte. Diesen Aufsatz fand man nicht unter den weggenommenen Schriften: allein aus den Antworten des Grafen **Stanhope** ersahe man, daß er wirklich vorhanden sey; und als der Herzog **Spanien** zu verlassen genöthigt war, ließ er die Unterhandlung vermittelst der erwähnten **Franzosen, Flotte** und **Renaut**, fortsetzen. Man zog auch einen **katalonischen** Geistlichen in Verhaft, der aus **Lerida** ins feindliche Lager hingieng, und wieder zurückkam, um die wechselseitigen Briefe zu überbringen. Sobald der Herzog von **Orleans** aus **Spanien** abgereiset war, fiengen die **Engländer** an zu zweifeln, daß er im Stande wäre, die ihnen ertheilten Versprechungen zu erfüllen, weil das Kommando der Armee dem Grafen **Aguilar** aufgetragen wurde, einem Manne, der wegen seiner Geburt und seiner Treue einer der Angesehensten und Vorzüglichsten im ganzen Reiche, und einer solchen Niederträchtigkeit schlechterdings unfähig war.

Der Prinz **Tserclas**, der ihm nachfolgte, war von einem so niedrigen Unternehmen nicht weniger entfernt. Diese Umstände veranlaßten, daß der Eifer des Grafen **Stanhope** in Betreibung der gedachten Angelegenheiten sehr erkaltete,

kaltete, und nöthigten auch den Herzog von **Orleans**, der die Ursache dieses Kaltsinns einsahe, alle Mittel anzuwenden, um nach **Spanien** zurückzukehren, und daselbst das Kommando wieder zu erhalten, damit er sein Vorhaben ausführen könnte. *) Diejenigen, die man in der Citadelle von **Pamplona** gefangen gesetzt hatte, gestanden freymüthig alles, was wir eben erzählt haben, und fügten zu ihrer Rechtfertigung hinzu, sie wären von dem Herzoge hintergangen worden, der ihnen zu verstehen gegeben hätte, daß er bloß auf Befehl und mit Genehmigung des allerchristlichen Königs, dessen Unterthanen sie wären, die geheime Unterhandlung führte. Sie nannten keine Mitschuldige, weil der Herzog dergleichen nicht bedurfte, und dieß Geheimniß keinem **Spanier** anvertraut hatte. Zwar wurden **D. Bonifacio Manriquez**, **D. Antonio de Villaroël** und der Marquis von **Fuente-Hermosa** wegen ihrer genauen Verbindungen mit dem Herzoge in Verhaft genommen; man setzte sie aber bald wieder in Freyheit, weil man einsahe, daß sie unschuldig waren, und von der ganzen Intrigue gar nichts wußten. **Philipp** schickte einen sehr umständlichen Bericht davon an **Ludwig** XIV, der darüber so heftig entrüstet wurde, daß er, angereizt vom **Dauphin**, die traurigsten Maasregeln gegen den Herzog würde ergrif-

i. J. 1709.

*) Viendo lo qual, y discurriendo la causa, queria el Duque bolver á Espagna a mandar sus trophas, y executar su designio.

i. J. 1709. ergriffen haben, *) wenn nicht die Frau von **Maintenon**, die Madame, Mutter des Herzogs, und die Herzoginn, seine Gemahlinn, des Königs natürliche Tochter, durch ihre Bitten den Zorn dieses Prinzen besänftigt hätten. Indessen konnte **Ludwig** XIV, ob er gleich wider seinen Willen der natürlichen Güte seines Herzens nachgab, doch nicht seine Empfindlichkeit ganz verbergen. Für einen solchen Schritt gehörte entweder eine exemplarische Bestrafung oder eine völlige Vergessenheit, zumal da der Herzog von **Orleans** sein Betragen zu rechtfertigen suchte. „Er hätte, sagte er, diese Unterhandlung nur bey „der Voraussetzung angefangen, daß der König „einen Frieden mit den Alliirten schließen, und „zu der Rückkehr **Philipps** V nach **Frankreich** „einwilligen würde; er glaubte, wenn man ihm „nichts von den Reichen abträte, aus welchen die „**spanische** Monarchie bestünde, auch nicht verbunden zu seyn, den Rechten auf dieselbe zu entsagen, die er von Seiten seiner Großmutter, „Anna

*) Ich will die eigenen Worte des Verfassers anführen: Tuvo Luis XIV la pesadumbre mayor: avigorabo su ira el Delphin, y se determinò la ultima sangrienta resolucion contra el Duque; pero no la dexaron executar los ruegos de la Maintenon, de la Duquesa Madre, y aun de su Muger, Hija natural del Rey, que mal avenido con su propria benignidad, no podia esconder su sentimiente: era preciso un exemplar castigo, ó un alto dissimulo, u. s. w.

„Anna von Oesterreich, Schwester Phi- i. J.
„lipps IV, und dessen unstreitige Erbinn nächst 1709.
„der Nachkommenschaft von Marien There-
„sien, besäße; die Erbfolge wäre auf diese
„Weise von den spanischen Cortes festgesetzt
„worden; man könnte ihm also nicht ein Ver-
„brechen daraus machen, daß er, falls Philipp
„sich nicht auf dem Throne behaupten könnte,
„sich wenigstens den Besitz von einem Theile
„dieser Monarchie zu versichern suchte, den er
„diesem Prinzen, sobald er im Stande gewesen
„wäre, denselben wieder zu besteigen, willig zu-
„rückgegeben hätte.„ Man mußte diese Grün-
de als gute Gründe annehmen, so sophistisch sie
auch waren, *) sobald man das Verfahren des
Herzogs unbestraft zu lassen beschlossen hatte.
Man zweifelt noch, ob der Herzog von Bour-
gogne, wie Einige versichern, bey dieser Ange-
legenheit dem Herzoge von Orleans günstig
gewesen sey. Die Politik versenkte sie endlich
in der Vergessenheit. Ludwig XIV erklärte
bey dieser Gelegenheit dem katholischen Kö-
nige seine Gesinnungen, und gab ihm zu erken-
nen,

*) Estas raxones, dieß sind die Ausdrücke des Marquis von San Felipe, aunque sophisticas, era preciso passarlas per buenas, y admitir la disculpa, yá que no se havia de castigar el delito. Aunqueda la duda, de si favoreciò al Duque de Orleans el de Borgogna: no faltô quien lo afirmasse; pero al fin, sepultò un politico silentio el negocio.

i. J. 1709. nen, daß er gezwungen sey, bey diesem Vorfalle eine Güte zu zeigen, die nach seinem eigenen Geständnisse mit den Gesetzen der Gerechtigkeit, nicht allzuwohl übereinstimmte *). **Philipp**, der sich von Natnr zur Gnade neigte, und dem Könige, seinen Großvater, ein Vergnügen machen wollte, ließ sich Alles gefallen, und die beyden im Schlosse zu **Pamplona** gefänglich aufbewahrten **Franzosen** wieder in Freyheit setzen. Einige behaupten, man habe zu **Wien** und **Barcellona**, von der Unterhandlung des Herzogs von **Orleans** nichts gewußt: dieß ist nicht wahrscheinlich. Soviel aber ist gewiß, daß diese beyden Höfe, dem Anscheine nach, sich niemals dieses Mittels haben bedienen wollen.

Das Gerüchte von dem Frieden, welches sich im ganzen **Europa** ausgebreitet hatte, erweckte bey den **Holländern** die Furcht, **England** möchte einen besondern Frieden mit **Frankreich** eingehen. Des Krieges müde, sehnten sie sich nach Ruhe: die Feinde des Herzogs **Marlborough** zu **London**, wünschten gleichfalls den Frieden, um ihm seinen Kredit und seine Gewalt zu benehmen, der Kaiser aber setzte sich dawider, weil der Erzherzog sein Bruder noch viele Hindernisse zu besiegen hatte, ehe er König von **Spanien** seyn konnte, wo er nur einen kleinen Theil von **Katalonien** besaß: die Alliirten waren

*) El Rey de Francia explicò al de Espagna su determinacion, y estàr necessitado à executar una benignitad casi iniusta.

waren voll Mistrauen gegen einander, anstatt ihre Wünsche zu erklären. i. J. 1709.

Ein Haufen von der **kaiserlichen** Armee suchte unter der Anführung des Generals **Mercy** in **Obereisaß** einzudringen. Der Anschlag wurde durch den Grafen **du Lüc**, französischen Gesandten in der **Schweiz** entdeckt, und **Mercy** von dem Grafen **du Bourg** geschlagen. Nicht besser glückte dem Herzoge von **Savoyen**, sein Unternehmen auf die **Dauphiné**.

Seit dem Treffen am Flusse **Caya**, that der Marquis **de Bay** nichts Merkwürdiges mehr in **Portugall**. Er konnte nicht einmal die Stadt **Olivenca**, die er eingeschlossen hatte, belagern, weil er die Brücke abwarf: dieß diente den **Portugiesen** zur Vertheydigung. Der Marquis **de la Frontera** eilte von **Gurumena** herzu, und warf nahe bey dem Flusse drey Verschanzungen auf, welche die **Spanier** hinderten, die Approchen gegen den Platz anzulegen. Die verstrichene Jahreszeit nöthigte sie nachher sich zu entfernen, und ihre Quartiere zu beziehen.

Der Kardinal **Porto-Carrero**, starb den 14 September dieses Jahres zu **Toledo**. Der König ernannte zu diesem erledigten Stuhl den Erzbischof von **Saragossa**, **D. Antonio Ibanez**: allein der Pabst, der über **Philipps** Betragen, gegen den **Nuncius Zondadari** aufgebracht war, verweigerte die Bullen zu diesem Erzstifte.

Sobald

i. J. 1710 Sobald die Jahreszeit die kriegerischen Operationen gehemmt hatte, brachte die List der **Holländer** die Friedensunterhandlung wieder auf die Bahn, die man mit dem Könige von **Frankreich** angefangen hatte. **Ludwig** XIV, blieb bey seinem politischen System, das nur auf die Einschläferung der Feinde abzwekte, und ließ sich zum Frieden willig finden. **Geertruidenberg** ward zum Orte der Konferenzen ausgewählt, und von beyden Seiten wurden Bevollmächtigte ernannt: der Marschall **d'Uxelles**, und der Abt **Polignac** für **Frankreich**: die Herren **Buys** und **van der Dussen** für **Holland**: Lord **Marlborough** und Lord **Townshend** für **England**: der Prinz **Eugen** und der Graf **Sinzendorf** für den **Kaiser**: der Herzog von **Savoyen**, schickte auch einen Gesandten dahin. Diese Angelegenheit aber war noch nicht reif, und die Hoffnungen zum Frieden wurden diesmal noch getäuscht. Die **Holländer** waren zwar des Krieges überdrüßig, wünschten sehnlich die Wiederherstellung der Ruhe, und suchten, sich gegen Gefahren in Sicherheit zu setzen: da aber die zum Friedenskongresse abgeschickten Deputirten von dem Groß-Pensionair **Heinsius** abhiengen, so dachten sie nur darauf, sich dem Prinzen **Eugen** und dem Lord **Marlborough**, die sich für die Fortsetzung des Krieges erklärten, weil sie in demselben ihre Privatvortheile fanden, gefällig zu bezeigen. Die Neigung des Kaisers begünstigte ihre Leidenschaften:

schaften: er betrachtete die Fortsetzung des Krieges, als das einzige Mittel, das er hätte, **Philipp V**, dessen Thron seit der Geburt des Kronerben fester als jemals stand, aus **Spanien** zu vertreiben; und es war für **Joseph I**, eine Sache von Wichtigkeit, seinem Bruder eine Krone zu verschaffen, damit er seinen Töchtern einige Länder von seinen Erbstaaten hinterlassen könnte. **Marlboroughs** Anhänger bemüheten sich auch ihrer Seits, die Königinn **Anna** zu überreden, ihre Sicherheit beruhete blos auf eine furchtbare Kriegsmacht, die sie also unterhalten müßte. Daher erklärte sich diese Prinzeßinn gleichfalls für die Fortsetzung des Krieges. i. J. 1710.

Der Herzog von **Savoyen** hegte gleiche Gesinnungen, so zurückhaltend auch dieser geschickte und schlaue Staatsmann, dessen Klugheit alle seine Absichten leitete, bey seinen Entwürfen war. Er wünschte nicht, daß das Haus **Oesterreich** so mächtig würde, noch daß man **Philipp V** aus **Spanien** vertriebe, und ihm die **italiänischen** Staaten, die er vorher besessen, wieder einräumte, weil er selbst nach neuen Besitzungen in denselben trachtete, und sich solche nur in der **Lombardey** und im **Mayländischen** erwerben konnte, wo ihm aber eine Erweiterung seiner Grenzen unmöglich seyn würde, wenn man dieselben, nebst **Neapel**, **Sicilien** und **Sardinien**, dem **katholischen** Könige abträte. Dieß sollte der letzte Vorschlag seyn, den die **Holländer** dem Könige von **Frank**-

d. J. 1710. reich zu thun Willens waren, nachdem er die von ihnen geschehene Anerbietung der beyden Inseln verworfen hatte. Da nun **Ludwig** XIV wahrnahm, daß diese Nation alle Arten von Mittel aufsuchte, um einen Frieden zu schlüßen, daß die beyden Faktionen in **England** lebhafter als jemals gegen einander erhitzt waren, und daß die **Kastilianer** in ihrer Ergebenheit gegen ihren König mit jedem Tage standhaft wurden: so bestärkte er sich in seiner Hoffnung, daß ein Bündnis, wobey man so viele verschiedene Gesinnungen zu vereinigen hatte, von keiner langen Dauer mehr seyn würde, zumal da selbst das Glück der verbundenen Mächte ihr Interesse mannigfaltiger und widersprechender machte: er hatte also den Entschluß gefaßt, das zu erwarten, was die Folgezeit bewirken würde.

Der **Dauphin** bestärkte ihn ohne Unterlaß in diesem Gedanken: er erklärte demnach dem **spanischen** Gesandten zu **Paris** die unveränderliche Absichten **Ludwigs** XIV, in Ansehung des Königs, seines Enkels, und selbst der Herzog von **Bourgogne** billigte es, daß man keinen Frieden eingienge, wofern nicht seinem Bruder die **italiänischen** Staaten abgetreten würden. Dieser Entschluß schien ihm jetzt weniger hart zu seyn, und er bildete sich ein, daß **Spanien**, entblößt von so vielen Provinzen und von einem österreichischen Prinzen beherrscht, in der Folge leichter bezwungen werden könnte. Sein System war nicht richtig, noch auf die Erfahrung, und eine genaue Känntnis dieser

Monarchie

Monarchie gegründet, die nicht furchtbarer seyn kann, als wenn sie nicht die **Niederlande** und **Mayland** vertheidigen darf. i. J. 1710.

Der Friede, den die Kriegführenden Mächte ohne Aufrichtigkeit unterhandelten, erzeugte tausend schlaue Ränke und listige Angriffe, deren sich jede bediente, um den andern ihre wahre Absichten zu verheelen. Man könnte einen Band mit denselben anfüllen: wir haben uns aber bey der Ausarbeitung dieses Werks nicht vorgesetzt, das arglistige Betragen zu schildern, wodurch die Höfe sich einander hintergiengen. Man verglich sich nicht einmal über einen Waffenstillstand, und niemals hatte man stärkere Kriegsrüstungen veranstaltet.

Ungeachtet des strengen Winters, erschien der Admiral **Norris**, mit einem Geschwader im **mittelländischen** Meere: ein anderes, vom Viceadmiral **Dudley** angeführt, kreuzte an den **französischen** Küsten; und andere **engländische** Schiffe, hielten alle diejenigen im Zaum, die aus dem Hafen von **Dünkirchen** ausliefen. Man schickte die Leibwache der Königinn nach **Flandern** hinüber, und der General **Skanon** begab sich nach **Portugall**, um allda die Armee zu kommandiren, weil der Graf **Galloway** mit dem Podagra behaftet war. Er wurde von den **Portugiesen** verabscheut, und war seit seiner Ungnade, und nachdem er sich in **Spanien** dreymal hatte schlagen lassen, in **England** wenig angenehm. Lord **Portmore**

t. J. verfügte sich als Gesandter nach **Lissabon.**
1710. Die Könige von **Spanien** und **Frankreich,** ließen starke Werbungen anstellen: indessen hatte der letztere noch nicht alle Hoffnung verlohren, den Frieden zu schlüßen. Dieser Prinz hatte den **Holländern,** durch den **hollsteinischen** Minister, Baron **Pettecum,** durch den Marquis **Torcy,** und den Grafen **Bergheik,** neue Vorschläge thun lassen: er ließ ihnen alles, was sie verlangten, sogar das ganze **spanische Flandern,** und den Handel nach **Indien** anbieten, wenn sie von ihrem Bündnisse abtreten, und **Philipp** V anerkennen wollten. Man brachte zwar die Artikel nicht in Richtigkeit: sie wurden aber einig, allein mit der größten Verheimlichung, nach Aufhebung des Congreßes zu unterhandeln, und versprachen, ihre Truppen sogleich in die Winterquartiere zu verlegen: der König von **Frankreich** erboth sich seiner Seits, ihnen vier Plätze einzuräumen.

Da der König von **Spanien,** bey dieser Unterhandlung am meisten verlohr, so war es nöthig, sie ihm zu eröfnen, und dieserwegen begab sich der Herr **d'Iberville** nach **Madrid.** Der König hatte die Besorgung aller auswärtigen Staatsangelegenheiten, dem Herzoge von **Medina-Celi** aufgetragen; und ob er gleichwohl einsahe, daß die Verschwiegenheit die Seele dieser Unterhandlung war, und daß die Alliirten, wenn sie solche erführen, sie zu stören nicht unterlassen würden, so vertraute er sie doch dem Her-

zoge

zoge an, der die Erlaubnis bekam, in Unter- handlungen mit den Feinden zu treten, um die Schlüßung eines besondern Friedens zu versuchen. Er hatte zwar keine Bekanntschaften weder in Wien, noch in London; allein er bediente sich des Marquis Ranuccini, Ministers des Großherzogs von Toskana in Holland, der auch nach England hinübergieng, wenn er daselbst Aufträge ausrichten mußte: denn er hatte Beglaubigungsschreiben für diese beyden Mächte. Ranuccini war ein einsichtsvoller sehr geschickter Mann, und stand mit dem Herzoge von Medina-Celi, seit der Zeit in Verbindung, da er die Angelegenheiten des Großherzogs in Madrid besorgt hatte. Seine Neigung lenkte ihn auf die Seite des österreichischen Hauses: er dachte, daß Toskana, nach Erlöschung des Hauses Medicis, die man nicht mehr für weit entfernt hielt, dem Kaiser zufallen würde, und bewieß deswegen eine eifrige Ergebenheit gegen den wienerischen Hof. Sein hoher Sinn erregte in ihm den Wunsch, der Unterthan eines mächtigen Fürsten zu seyn: denn der florentinische Adel ertrug mit Ungeduld das Joch der Prinzen aus dem mediceischen Hause. Der Herzog von Medina-Celi, unterhielt mit diesem Manne einen geheimen und öffentlichen Briefwechsel, und zwar mit Genehmigung des Königs, den er überredet hatte, daß sein Interesse der Gegenstand desselben wäre. Es ist schwer, Absichten zu beurtheilen: gewiß aber ist

i. J. 1710.

i. J. es, daß der Herzog, vermittelst des Marquis
1710. **Ranuccini**, dieses wichtige Geheimnis den **Engländern** entdeckte, welchen er nichts von den Unterhandlungen verheelte, die zwischen **Ludwig** XIV, und den **Holländern** geführt wurden, entweder in der Absicht, den Frieden zu hintertreiben, oder in der Hoffnung, bessere Bedingungen von **England** zu erhalten. Wenn auch gleich der Herzog die besten Absichten gehabt hätte, so kann man ihn doch nicht entschuldigen, das er ohne Erlaubnis des Königs eine so wichtige Unterhandlung offenbarte. Es verbreitete sich das Gerüchte, er hätte auch durch den Nuncius **Zondodari**, ob sich gleich derselbe damals zu **Avignon** aufhielt, dem Pabste Nachricht davon gegeben: es ist aber nicht wahrscheinlich, daß der Herzog sich einem Manne, der nicht sein vertrauter Freund war, anvertraut habe. Außerdem hatte er auch kein Interesse dabey, diese Angelegenheit dem heil. Vater zu entdecken: er durfte nicht vermuthen, daß er sie durch eine öffentliche Bekanntmachung vereiteln würde, als welches der Menschenliebe, und der Pflicht eines gemeinschaftlichen Vaters zuwider gewesen wäre, noch daß er durch seine Bemühungen dieser Unterhandlung, eine dem **katholischen** Könige vortheilhaftere Wendung geben könnte. Dieser Schritt war also ohne Nutzen, er mag nun dabey gute oder schlimme Absichten gehabt haben. Gleiche Bewandnis hatte es nicht mit den **Engländern**: bitter beschwerten sie sich über **Holland**,

und der Kaiser unterstützte ihre Klagen so lebhaft, i. J. daß die Generalstaaten nicht weiter zu schreiten 1710. wagten: sie leugneten das Faktum, wovon man sie zu überzeugen nicht im Stande war, weil noch nichts war unterzeichnet worden, und ihre Rechtfertigung wurde angenommen, weil man ihres Beystandes bedurfte, und besorgte, sie möchten sich von dem Bündnisse trennen. **Marlborough** selbst, ob er gleich die Wahrheit wohl wußte, machte zuerst in **London** bekannt, daß Alles, was man von dieser Unterhandlung erzählte, nur eine schlaue Erfindung von **Spanien** und **Frankreich** wäre, um die Alliirten zu veruneinigen, und die **Holländer** hätten niemals den Gedanken gehabt, sie zu verlassen. **Ludwig** XIV, entdeckte diese Verrätherey des Herzogs von **Medina-Celi**, durch einige Briefe, welche, als sie von **Madrid** nach dem **Haag** giengen, aufgefangen wurden. Er benachrichte davon sogleich den König, seinen Enkel, der den Herzog im Pallaste selbst in Verhaft nehmen ließ. Man brachte ihn hierauf in die Kanzeley des Marquis **Grimaldi**, der von Allem unterrichtet war, und hier versicherte sich seiner Person der Graf **Salazar** t), Major der Leibwache, und überlieferte ihn dem **D. Patricio Laules**, der mit **funfzig Reutern** ihn im Park des Pallastes erwartete, und auf das Schloß zu **Segovia** brachte, ohne daß man ihm einen Bedienten ließ: endlich bewürkte der Herzog von

t). **D. Juan Idiaquez.**

st. J. 1710. von **Ossuna**, daß man ihm einen von den seinigen gab. Man bemächtigte sich aller seiner Briefschaften, und nahm seinen Sekretair gefangen. Der König ertheilte einer **Junta**, die aus fünf Räthen von **Kastilien** bestand, den Auftrag, ihm den Proceß zu machen, und ließ ihr die Memoriale und Briefe zustellen, die seine Treulosigkeit bewiesen: und da man ihnen, in dieser Angelegenheit ein tiefes Stillschweigen auferlegt hatte, so wußte Niemand das Verbrechen des Herzogs, und Jeder urtheilte nach seiner Fantasie, über die Ursachen seiner Gefangenschaft. Verschiedentlich sprach man davon an allen Höfen, wo der Fall eines in **Spanien** so angesehenen Mannes, der fast erster Staatsminister war, ein großes Aufsehen erregte: aber nur wenige Leute wußten die Wahrheit.

Um diese Zeit, im Monate April, wohnte die Prinzeßinn **Ursini**, außer dem Pallaste in einem Privathause, entweder aus Politik, oder aus einigem Verdachte wegen Blattern. Verschiedene Personen glaubten, sie habe dadurch zu verstehen geben wollen, sie hätte an dem Entschlusse des Königs, den Herzog von **Medina-Celi** in Verhaft ziehen zu lassen, keinen Antheil gehabt, um sich nicht vollends mit den **Spaniern** zu veruneinigen: da sie aber so sehr Vertraute und Favoritinn war, so ist es nicht glaublich, daß ihr dieser Entschluß unbekannt gewesen wäre, und daß sie ihn nicht gebilligt hätte. Uebrigens war dieses auch ganz unnütz: denn

der

der Muth und die Standhaftigkeit des Königs, i. J.
waren über eine solche Entschlüßung, und sogar 1710.
über die gefährlichste, weit erhaben: er war nicht fähig, das geringste Merkmaal von Furcht zu äußern; und die **Grandes** in **Spanien**, hatten damals schon viel von der unerträglichen und gränzenlosen Autorität verlohren, die sie ehedessen genossen.

Die Alliirten belagerten in diesem Jahre die Stadt **Douay**, welche sich nicht eher ergab *), als nachdem sie von dem Marquis **Albergotti** eben so muthig als klug war, vertheidigt worden. Die Belagerung von **Bethüne**, kostete ihnen nicht weniger Zeit und Mühe: allein die Eroberung der Stadt **Aire**, mußten sie noch weit theurer erkaufen. Dieser Zuwachs an Ruhm, den die Alliirten sich erwarben, kostete ihnen fünf und zwanzigtausend Mann; ein Verlust, der die Anzahl ihrer Truppen ungemein verringerte.

*) **Douay** ergab sich nach einer Belagerung von zween Monaten. Der Marquis **Albergotti**, der den Platz vertheidigte, erhielt bey der Uebergabe Alles, was er verlangte, von dem Prinzen **Eugen**, der ihn mit Lobsprüchen überhäufte. Er war aus **Toskana** gebürtig: dies veranlaßte **Ludwig** XIV, öffentlich zu sagen: die **Franzosen** müßten von einem **Italiener** Plätze vertheidigen lernen: — Que aprendiessen los Franceses de un Italiano a defender Plazas.

i. J. 1710. Nachdem man zu **Madrid** beschlossen hatte, die Wiedereroberung der Insel **Sardinien** zu versuchen, vertraute man, wie wir schon erwähnt haben, die Führung dieser Unternehmung dem Herzoge von **Uzeda** an: man ließ auch den Marquis **San-Felipe** und den Grafen **del Castillo** nach **Genua** abgehen, damit sie, wenn sie sich der Verständnisse, die man auf dieser Insel unterhielt, versichert hätten, gemeinschaftlich mit dem Herzoge arbeiteten, dem man Geld und Kriegsbedürfnisse, für dreytausend Mann zuschickte. Der Herzog von **Medina-Celi**, war damals noch nicht gefangen gesetzt, und da sein Ministerium erforderte, daß er dieserwegen einen Briefwechsel mit dem Herzoge von **Uzeda** führte, so drang er, dem Anscheine nach, auf die Ausführung des Entwurfs. Indessen unterhielten sie in Chiffern einen geheimen Briefwechsel, und Niemand sahe diese Briefe, als nur der Sekretair **D. Joseph de Villalobos**, zu dem der Herzog von **Uzeda** das größte Zutrauen hatte. Gleichwohl schwatzten einige Leute, die er bey seinen Geschäften brauchte, von Dingen, die wir nicht erzählen mögen, weil sie uns nicht bestätigt genug zu seyn scheinen, und wir auch keine gründliche Beweise darüber besitzen. Uebrigens ist es gewiß, daß diese beyde Herren, ihre Verabredungen getroffen hatten, und eben so wahr ist es, daß der Herzog von **Uzeda**, nicht zum Besten des Königs arbeitete, weil er die Unternehmung auf **Sardinien** so lange verzögerte,

gerte, bis die feindliche Flotte, die siebentausend i. J.
Mann nach **Barcellona** führte, aus **Vado** 1710.
auszulaufen bereit war. So hintergieng er die Hoffnungen der **Sardinier.** Er unterhielt auch einen heimlichen Briefwechsel mit dem Grafen **Daun**, damaligen General-Gouverneur von **Mayland**, und mit der Gräfinn **Oropesa**, seiner Schwester, die sich in **Barcellona**, bey dem Erzherzoge aufhielt, und der er den entworfenen Anschlag entdeckte. Er ließ sogar die zur vorhabenden Unternehmung nöthige Zurüstungen, so öffentlich zu **Genua** veranstalten, daß Jedermann ihre Bestimmung wissen konnte. Der Marquis **San-Felipe**, drang gleich Anfangs in die schlimmen Absichten des Herzogs ein, und meldete dem Hofe einen Theil seiner Gedanken und Vermuthungen: man wollte aber damals Nichts davon glauben; und obgleich die Jahreszeit bereits zu weit verstrichen war, um eine Landung auf **Sardinien** zu unternehmen: — denn im Anfange des Junius ereignet sich eine schädliche Veränderung in der Luft dieser Insel: — so mußte man sich doch nach den Befehlen des Königs bequemen.

Indessen wandte der Herzog von **Uzeda** alles an, um dieser Unternehmung einen unglücklichen Erfolg zu verschaffen, zumal da er den Marquis von **Laconi**, als ernannten Vicekönig von **Sardinien**, den Grafen **Montalvo**, **D. Antonio Manca**, Marquis von **Fuentecilla**, **D. Franzisco Delitala**, und einige andere

sardi-

i. J. 1710. sardinische Edelleute in Genua ankommen sahe. Um die Sache zu verzögern, schützte er vor, es befände sich nicht zu Portolongone, eine zur Einschiffung hinlängliche Anzahl Truppen, so daß sich also der Marquis San-Felipe, und der Graf del Castillo genöthigt sahen, auf ihre Kosten ein Regiment anzuwerben, das man Bacallar nannte, nach dem Namen des Sohnes des Marquis San-Felipe u), der auf Befehl des Königs, vom Herzoge von Uzeda, zum Obersten über dasselbe ernannt wurde: er war damals nur noch ein Kind, und befand sich als ein Gefangener zu Barcellona. Während seiner Abwesenheit, übertrug man das Kommando dieses Regiments dem D. Domingo Loi, einem erfahrnen Officier. Der Graf von Fuentes, ein Aragonier, war dem Grafen Cifuentes in der Würde eines Vicekönigs von Sardinien gefolgt: er war ein guter, ehrlicher, aber schwacher Mann. Die Häupter der österreichischen Faktion, befanden sich damals nicht auf der Insel: der Marquis Villagor, der Graf Monte-Santo, und D. Gaspard Carnicer, hatten sich nach Barcellona hinbegeben: einige andere waren zwar noch zu Cagliari und Gallura zurückgeblieben, nicht aber mächtig gnug, um die Insel zu vertheidigen. Viele Anhänger des Königs, hatten sich gleichfalls von derselben entfernt. Einige hatten sie i. J. 1708. verlassen, andere waren von dem Grafen Cifuen-

tes

u) D. Manuel Bacallar.

tes verbannt worden. Zu diesen letztern gehör- i. J.
ten **D. Antiogo Nin**, **D. Franzisco Quesada**, Auditor der königlichen Audienz, die 1710.
Ruizes, und einige Edelleute aus dem Hause **Masones**, aus welchem der Graf niemanden auf der Insel dulden wollte, weil er sogar eine Dame verbannte, und sie nach **Neapel** bringen ließ, und andere Edelleute aus **Gallura**.

Die Meisten begaben sich nach **Spanien**, um Verfolgungen zu entgehen, und von angesehenen dem Könige ergebenen Männern fand man auf der Insel nur die Grafen **San Lorenzo** und **San Giorgio**, den alten Grafen **Montalvo**, und einige Personen aus dem Hause **Masones**. **D. Pietro Amat Baron de Serso**, **D. Domingo Vico Marquis de Solemnis**, **D. Miguel Olivés** Baron **de la Planargia** und andere Edelleute befanden sich zwar noch zu **Sassari**: allein weder die Gegenwärtigen, noch die Abwesenden waren reich genug, um Truppen im Felde unterhalten zu können. Man hätte wohl einige Freywillige zusammengebracht: sie hätten aber keine Dienste leisten können, weil sie, sobald sie ihre mitgebrachten Lebensmittel würden aufgezehrt haben, genöthigt gewesen wären, sich wieder nach Hause zu begeben. Der glückliche Erfolg der Unternehmung hieng also lediglich von den Truppen ab, die der **katholische** König dahin schicken sollte, ohne auf die Verständnisse zu rechnen, die man auf der Insel hatte, wie solches der Marquis

San

i. J. San Felipe und der Graf **del Castillo**, die
1710. sie zu unterhalten den Auftrag hatten, verschiedenemal dem Hofe meldeten. Sie behaupteten, diese Verständnisse brächten keinen Nutzen, und man könnte der **Sardinier** entbehren, wenn man nur so viele Truppen ausschiffte, daß man **Cagliari** zu belagern im Stande wäre: und weil der König, mit einem wichtigern Kriege beschäfftigt, eine solche Anzahl nicht stellen konnte, so traf man die Verabredung, daß der Graf **Montalvo** mit vierhundert Mann, der Graf **del Castillo**, **D. Franzisco Delitala**, die **Ruizes**, und die **Seraphini** bey **Terranuova**, einer **Philipp** V ergebenen Stadt, aufgenommen werden sollten: zweyhundert Mann unter der Anführung des **D. Joseph Deo** sollten sich bey **Castello-Aragonese** ausschiffen; und der Ueberrest von funfzehnhundert Mann, angeführt von den Marquisen **Laconi**, **San Felipe** und **Fuentecilla**, nebst einigen andern zu dieser Unternehmung bestimmten Edelleuten, sollten bey **Puerto-Torre** ans Land treten: vermittelst dieser Völker wollte man den obern Theil der Insel einzunehmen, und durch eine bloße Einschließung wollte man die Städte **Castello-Aragonese** und **Algeri** sich zu unterwerfen suchen. Der König versprach frische Truppen zur Belagerung von **Cagliari**: denn die, welche der Generallieutenant **D. Joseph Armendariz** herbeyführte, waren zu dieser Unternehmung nicht hinlänglich.

Der

Der König ernannte den Grafen **del Castillo** zum General der Reuterey des Landes, im Fall man sich auf der Insel festsetzen könnte, und der Herzog von **Uzeda** ertheilte dem Grafen **Montalvo** den Rang eines Mareschall de Camp. Die Truppen befanden sich in Transport-Barken, unter Bedeckung der Galeeren des Herzogs von **Tursi**, und der **sicilianischen** Galeeren, die **D. Carlos Grillo** kommandirte, obgleich der Marquis **Laconi** das Patent als General über dieselben hatte: diesen Titel gebrauchte er zum Vorwande, um den Hof zu verlassen. Es beruhete nur auf den Herzog von **Uzeda**, daß die Galeeren und Barken ausliefen: allein er gab dazu nicht eher Befehle, als bis die Feinde eine Hülfe von sechshundert Mann aus **Finale** nach **Sardinien** abgeschickt hatten, bis der Oberste **Naboth** mit zweyhundert Mann aus **Barcilona** auf dieser Insel angelangt war, und endlich die **engländische** Flotte sich im seegelfertigen Stande befand, damit sie den Galeeren nachfolgen uud die ganze Unternehmung vereiteln könnte. Diese Maasregeln hatte er mit den Feinden verabredet, und zwar durch Vermittelung des **Marquis Ariberti**, Gesandten des Erzherzogs bey der Republik **Genua**, und des **engländischen** Ministers, mit welchen er oft bey Nachtzeit in einem Garten der Vorstadt **S. Piedro d' Arena**, wo er sich verkleidet einfand, geheime Zusammenkünfte hielt. Endlich seegelten den 15 May die Galeeren aus dem Hafen

i. J. 1710.

i. J. 1710. Hafen von **Genua** ab: nichts aber war zu **Portolongone** und zu **Livorno** in Bereitschaft; und dieser Umstand verursachte einen sehr nachtheiligen Zeitverlust. Man gieng den zweyten Junius von **Portolongone** ab: fünf Tage nachher kam man zu **Bonifacio** an, einer Stadt auf **Korsika**, die **Sardinien** am nächsten liegt, und nur durch einen Kanal von drey Meilen von dieser Insel abgesondert ist: man suchte sogleich die entworfene Landungen bey **Terra-nuova** und **Castello-Aragonese** auszuführen. Der Graf **del Castillo** trat glücklich bey **Terra-nuova** ans Land, und setzte sich in **San Simplician** fest: allein **D. Joseph Deo** wurde durch die schlimme Witterung gehindert, sich bey **Puerto-Torre** auszuschiffen, und kam wieder nach **Bonifacio** zurück. Unterdessen erschien auch die von dem Admiral **Norris** kommandirte **engländische** Flotte und setzte tausend Mann bey **Terra-nuova** ans Land: sie griffen die bey **San Simplician** stehenden vierhundert **Spanier** an, machten sie nebst ihren Anführern zu Gefangenen, und brachten sie nach **Barcellona**.

Nachdem der **engländische** Admiral dem Grafen **del Castillo**, obgleich dieser in freyem Felde stand und sich zu verschanzen nicht Zeit gehabt hatte, eine Kapitulation zugestanden hatte, gieng er wieder unter Seegel, um die Galeeren und Transportbarken anzugreifen. Sie waren bereits von **Bonifacio** nach **Asinara** abgegangen,

gangen, als ein **Officier**, der nach **Terra**- i. J.
nuova geschickt worden, um daselbst die Lage 1710.
der Umstände wahrzunehmen, ihnen die Nachricht brachte, daß die Feinde die **Spanier** und **Sardinier** zu Gefangenen gemacht hätten, und jetzt die Galeeren verfolgten. Auf diese Nachricht hielt man einen Kriegsrath, und einige stimmten mit dem Marquis **San Felipe** auf die Rückkehr nach **Bonifacio**, um allda die Abfahrt der **engländischen** Flotte zu erwarten, welche Truppen nach **Barcellona** führte, und mithin sich nicht lange in diesen Gewässern verweilen konnte. Andere hingegen, als der Herzog von **Tursi**, hegten die Meynung, mit angestrengten Kräften rudern zu lassen, und nach **Genua** zurück zu seegeln, weil damals eben eine Windstille herrschte, und die Galeeren von den **Engländern** nicht erreicht werden konnten. Man ließ die Truppen und Lebensmittel zu **Ajazzo** unter den Befehlen und der Aufsicht des **Vicomte del Puerto**, der die Truppen ans Land setzte und in Sicherheit brachte: allein die **Engländer** nahmen, ohne Rücksicht auf die Partheylosigkeit der Republik **Genua**, so gar unter den Kanonen von **Ajazzo** die Barken weg, die sich dahin geflüchtet hatten. Die Galeeren hingegen führte der Herzog von **Tursi** glücklich in den Hafen von **Genua** zurück. Also mißlang eine Unternehmung, die nicht mit gnugsamer Ueberlegung entworfen, und von den **Sardiniern** selbst, welche sie bald glücklich

i. J. 1710. ausgeführt zu sehen wünschten, allzusehr beschleunigt wurde, weil man sie nicht mit einer hinlänglichen Anzahl von Truppen unterstützte, und der Herzog von **Uzeda** sie aus Verrätherey übel veranstaltete.

Diejenigen, die dem Herzoge von **Tursi** anriethen, sich mit seinen Galeeren in dem Hafen von **Bonifacio** zu befestigen, hatten bey ihrem Vorschlage nicht sowohl zur Absicht, die Unternehmung auf **Sardinien** dadurch zu befördern, sondern vielmehr die **engländische** Flotte in diesen Gewässern ohne Nutzen zurückzuhalten: denn sie hatte Befehl, sobald sie die Truppen, die sie führte, in **Barcellona** würde ausgeschifft haben, eine Landung in **Languedok** zu versuchen, um die Huguenotten zu unterstützen, die sich in dieser Provinz empört hatten.

Die Landung wurde bewerkstelligt: der Erfolg aber entsprach nicht den gefaßten Hoffnungen. Der Herzog von **Roquelaure** nahm so gute Maasregeln, daß die Huguenotten, als sie die geringe Anzahl der von den **Engländern** ausgeschifften Truppen wahrnahmen, für zuträglich hielten, die Ausführung ihrer Entwürfe bis auf eine günstigere Gelegenheit zu verschieben. Die von den Völkern des Herzogs angegriffene **Engländer** zogen sich eilfertig auf ihre Schiffe zurück, entfernten sich von den **französischen** Küsten, und seegelten wieder nach den **spanischen** hin: weil aber der Krieg fern von denselben und tief im Lande geführt wurde, so hatten

Engländer auf die Ausrüstung dieser Flotte un- i. J.
ermeßliche Summen ohne Nutzen verwandt. 1710.

Die Höfe zu **Madrid** und **Barcellona** waren jeden Tag mit neuen Angelegenheiten beschäfftigt. Man berathschlagte an denselben, ob es zuträglich wäre, daß die beyden Prinzen selbst die Anführung ihrer Armeen übernähmen: auf beyden Seiten stimmte man darinn überein, daß ihre Gegenwart bey dem Heere nützlich wäre: man entschloß sich also dazu. Obgleich **Philipps** kriegerisches Genie ihn an die Spitze seiner Truppen rief, so hielt ihn doch die Uneinigkeit, die an seinem Hofe herrschte, öfters in **Madrid** zurück. Die Prinzeßinn **Ursini** regierte nunmehr allein im Pallaste, und **D. Franzisco Ronquillo**, Gouverneur des königlichen Raths von **Kastilien**, besaß außer demselben eine unbeschränkte Autorität. Sein Kredit vergrößerte sich nach dem Maaße der Eifersucht, die er über das Ansehen der Prinzeßinn äußerte, und er dähnte seine Gewalt weit über die Gränzen seiner Bedienung aus, weil der König ein völliges Vertrauen auf ihn gesetzt hatte. Dieser Umstand aber brachte seinem Dienste einigen Nachtheil. Es ist wahr, **Ronquillo** bewieß eine ungemeine Treue und ausnehmende Aemsigkeit in Geschäfften: allein er versprach dem Könige für diesen Feldzug einen Beystand, den er ihm nicht verschaffen konnte. Er übernahm die Sorge, die Armee mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu versehen, und versicherte dem Köni-

i. J. 1710. ge so zuverläßig, daß sie an nichts Mangel leiden sollte, daß er den Entschluß faßte, sich zu derselben hinzubegeben. Der Prinz **Tserclas** und der Marquis **Villadarias** dienten unter ihm als General-Kapitains.

Der König reisete den 3 May von **Madrid** ab, überließ der Königinn die Regierung, und gab ihr den Kabinetsrath zu Hülfe, der aus dem Herzoge von **Veraguas**, dem Marquis **Bedmar**, dem Grafen **Frigiliana** und **D. Franzisco Ronquillo** bestand: weil aber diese Prinzeßinn nicht durch eigene Stärke des Geistes die nöthigen Entschließungen fassen konnte, und der König entfernt war, so schränkte sich die ganze Rathsversammlung auf die Prinzeßinn **Ursini** ein, der niemand widerstehen durfte, wenn er sich nicht unglücklich machen wollte. Die Armee stand bey **Lerida**, wo der König einen Kriegsrath hielt, in welchem beschlossen wurde, über den Fluß **Segre** zu gehen, und bey **Terms** ein Lager zu beziehen.

Die Truppen rückten gegen **Balaguer** fort; man konnte diese Ebene nicht eher gewinnen, als bis man das Wasser von derselben abgeleitet hatte. Der Erzherzog stand auf der andern Seite mit seiner Armee, die der Graf **Stahrenberg** kommandirte. Der Segrefluß floß zwischen den Feinden, und um zu einem Treffen zu kommen, mußte man entweder eine neue Brücke errichten, oder sich der Brücke bey **Balaguer** bemächtigen. Beydes war mit

Schwie-

Schwierigkeiten verknüpft. Die **Spanier** nä- i. J.
herten sich, bis auf einen Kanonenschuß, den 1710.
Feinden, deren Feuer sie ohne Vertheidigung aushielten: denn in dem Lager des Königs waren weder Batterien noch Verschanzungen: die von aller Bedeckung entblößten Soldaten formirten die Linie: ein barbarischer Beweis ihrer Tapferkeit, der die Kaiserlichen über einen so fruchtlosen Verlust zu spotten veranlaßte. Der anhaltende Regen verursachte Ergießungen des Segreflußes, und dieser Umstand nöthigte die **Spanier**, ihre Brücke zu benutzen, und sich unter **Lerida** zurückzuziehen. Dieß waren die traurigen Vorspiele des Feldzuges: man verlohr bey demselben ohne Nutzen mehr als fünfhundert Mann. Der Prinz **Tserclas** hatte diesen fruchtlosen Versuch abgerathen: er wollte, man sollte in der Grafschaft **Ribagorza**, hinter **Balaguer**, in einem fruchtbaren Lande, seine Stellung dergestalt nehmen, daß man den Feinden die Lebensmittel abschneiden, und sie, ehe die von dem Erzherzoge erwartete Hülfe ankäme, zum Treffen zwingen könnte: denn die Truppen, welche die **engländische** Flotte herbeyführte, waren noch nicht angelangt.

Den 21 May lagerte sich der König bey **Almenara**, nicht fern von **Algaire**, von wo er den **D. Antonio d'Amezaga** mit einem Haufen Truppen der Stadt **Ares** zu Hülfe abschickte, und dieser Beystand war desto leichter zu bewerkstelligen, weil die Feinde diesen Platz nicht

d. J. 1710. förmlich belagerten. Der Erzherzog näherte sich den Ufern des **Segre**: **Balaguer** blieb ihm zur Rechten, und **Terms** zur Linken liegen. Die **Spanier** veränderten hierauf auch ihre Stellung, lagerten sich bey **Corbins**, und dähnten ihren rechten Flügel gegen den Weg nach **Lerida** aus: sie schlugen zugleich über den **Segre** zwey Schiffbrücken, die sie befestigten. Die **Kaiserlichen** rückten von dem Fuße des Gebirges gegen **Agramont** fort, und setzten über einen kleinen Fluß, den man Scio nennt. **Amezaga** bemächtigte sich mit seinen Truppen der Stadt und des Forts **Statilla**, welche schlecht vertheidigt wurden: er machte dreyhundert und vierzig Gefangene, und hinterließ daselbst eine Besatzung von sechs Kompagnien. Die **Deutschen** standen in einem verschanzten Lager: die **Spanier** giengen über den **Segre**, näherten sich ihnen bis auf einen Kanonenschuß, und boten ihnen den 10 Junius ein Treffen an. Am 13ten rückten sie noch näher: allein die Feinde, deren Macht schwächer war, wollten sich nicht auf eine Schlacht einlassen. Diese Bewegung machte dem Könige Ehre.

Da die **Spanier** nunmehr alle Hoffnung aufgaben, den Grafen **Stahrenberg** zu einem Treffen zu bringen, so bezogen sie ein Lager zwischen **Suar** und **Barbens**: die **Deutschen** giengen bey **Balaguer** über den **Segre**; und der Gouverneur von **Lerida**, Graf **Louvignies**, bekam den Auftrag, die Ufer desselben mit

funf-

funfzehnhundert Reutern zu bedecken. Am 15ten i. J. Junius verbreitete sich das Gerüchte, der Erz- 1710. herzog wäre über die **Noguera** gegangen: die spanische Armee machte hierauf eine Bewegung, um ihm entgegen zu rücken; es war aber vergebens, weil dieser Prinz bloß befohlen hatte, bey **Alfaraz** eine Brücke über den Fluß zu schlagen, um in einem größern Umfange fouragiren zu können. Die Stellung des Grafen **Stahrenberg** war nicht vortheilhaft: ob er gleich von dem gegenseitigen Ufer der **Naguera** Meister war, indem sein Lager zwischen **Almenara** und **Portella** stand, so hielt doch der König seine Armee gleichsam eingeschlossen, nachdem der Graf **Mahoni** die Stadt **Ceruera** eingenommen, und der Graf **Montemar** die Pässe bey **Tora** besetzt hatte. **Stahrenberg** litt Mangel an Lebensmitteln, und seine Truppen fiengen schon an das Unglück der Hungersnoth zu empfinden. Bald darauf fühlte man sie auch im Lager des Königs wegen seiner beschwerlichen und unbequemen Stellung: die ungesunde Luft in einer morastigen und stets mit Nebeln bedeckten Gegend erzeugte Krankheiten, welche die Armee schwächten.

Der Erzherzog erhielt einige Zufuhren über abgelegene Wege: allein, die streifenden Partheyen der königlichen Armee hoben sie fast alle auf: sie schwärmten auf dem flachen Lande bis neun Meilen vor **Barcellona** herum. Da also die Armeen allzuweit von ihren Vorrathshäu-

i. J. fern entfernt standen, so hörte der Mangel gar
1710. nicht auf. Es wird unglaublich scheinen, daß zwey große Prinzen sich in eine Gegend hinein wagten, wo ihre Waffen keinen Nutzen stifteten, und wo sie ihre Truppen dazu bestimmt zu haben schienen, daß sie ohne Nothwendigkeit umkommen sollten.

Die **Spanier** erduldeten hartnäckig ihre Uebel, um die Feinde eingeschlossen zu halten: weil diese aber sich in einer freundschaftlichen Provinz befanden, so empfiengen sie immer einige kleine Hülfsleistungen, vermittelst welcher sie dem Geschicke trotzten, und dem **katholischen** Könige den größten Schaden und Verlust zufügten: denn seine Armee nahm im Lager bey **Ivars** bis zum Erstaunen ab. Indessen hatte dieser Prinz beschlossen, seine Stellung nicht zu verlassen, in der gewissen Hoffnung, er würde die Feinde in dem hülflosesten Mangel an Lebensmitteln versetzen können; zumal seitdem **Mahoni** den bey **Calaph** erbeuteten Vorrath ins Wasser hatte stürzen lassen, und der Graf **Montemar** die Bedeckung einer starken Zufuhr bey **Manresa** geschlagen, und sich einer beträchtlichen Anzahl mit Lebensmitteln für **Balaguer** beladenen Wagen bemächtigt hatte. Die beyden Armeen, die schon fast unvermögend waren, eine wichtige Unternehmung zu versuchen, richteten sich durch diesen langsamen Krieg vollends zu Grunde: **Karl** konnte seine Verschanzungen nicht verlassen, und **Philippen** war es unmöglich, sie zu über-

übersteigen. Unterdessen erschien die engländi- i. J.
sche Flotte mit sechstausend Mann alter deut- 1710.
scher Truppen bey Tarragona. Diese Hülfe kam zur gelegensten Zeit an: sie verursachte den Spaniern um so vielmehr Unruhe, weil die Feinde, die bereits Ribagorza im Besitz hatten, die Belagerung des Schlosses Arenas unternahmen. Dieser Umstand vereinigt mit dem Mangel an Lebensmitteln, zwang den katholischen König, sein Lager den 26 Julius aufzuheben, und sich unter Lerida zurückzuziehen.

Nachdem die bey Tarragona ausgeschiffte Truppen zu der Armee des Erzherzogs gestossen waren, rückte dieser Prinz den 27ten Julius aus seinen Verschanzungen den Spaniern entgegen: bey Balaguer gieng er über den Segre, und über die Noguera bey Alfaraz. Am Morgen eben dieses Tages, hatte Philipp den Herzog von Sarno abgeschickt, die Uebergänge über die Noguera zu besetzen: allein er kam zu späte an, entweder aus Nachlässigkeit, oder weil man ihm schlecht gehorchte. Indessen hatte der König, der diese Umstände gar nicht vermuthete, seine Armee in Bewegung gesetzt, als er um Mittag das Heer des Erzherzogs wahrnahm, welches nicht nur, vor der Ankunft des Herzogs von Sarno, ohne Hindernisse über die Noguera gegangen war, sondern auch schon auf den Anhöhen bey Almenara in Schlachtordnung stand, so viel die Beschaffen-

i. J. 1710. heit des Bodens es erlaubte, der zwar nicht sehr waldicht, aber doch bergigt und uneben war. Aus diesem Standorte sahen die **Deutschen** die **spanische** Armee in Unordnung marschieren, nicht aus Unwissenheit der Anführer, sondern weil die untergeordneten Generale und Officiere, auf die Befehle des Prinzen **Tserclas**, und des Marquis **Villadarias** wenig achteten: dies war eine von den Unordnungen, die unter den Truppen herrschte, und diese Unfolgsamkeit verursachte auch größtentheils das nachher erfolgte Unglück. Die Stellung des Grafen **Stahrenberg**, war einem Hinterhalte ziemlich ähnlich. Seine Truppen wurden durch einen natürlichen Abschnitt vertheidigt, den der Hals des Gebürges formirte: die Infanterie machte seine erste Linie aus, und hatte auf den Flanken die Reuterey zur Bedeckung: er hatte keine zweyte Linie, weil sein Mittelpunkt, wo die ganze Stärke seiner Infanterie vereinigt stand, nicht weit entfernt war: der Erzherzog befand sich bey der Arriergarde mit seiner Leibwache, und zween Bataillons, die eine Anhöhe nicht weit von dem Wege, worauf er angekommen war, eingenommen hatten.

Die **spanische** Reuterey formirte den Vortrupp, den der König selbst anführte. Die Nothwendigkeit fortzurücken hinderte sie, dieses kunstmäßig zu thun; allein in dem Augenblicke, da die Feinde sie angriffen, stellte sie sich, so gut als es ihr möglich war, in Schlachtordnung.

Das

Das Treffen nahm also ohne Infanterie, kurz i. J.
vor Untergang der Sonne, seinen Anfang. Der 1710.
erste Zusammenstoß war erschrecklich: die **deutsche** Reuterey wurde zurückgetrieben; und ihre Flucht verursachte unter der Armee eine so große Verwirrung und Unordnung, daß der Erzherzog, sobald er die Gefahr vernahm, ohne Anstand nach **Balaguer** entwich. Die **Spanier** konnten den fliehenden Feind nicht verfolgen, weil die Infanterie desselben, unterstützt von der Tapferkeit der Grafen **Stahrenberg** und **Stanhope**, sie aufhielt.

Das Gefechte wurde so gut als möglich unterhalten, da die erste Linie der **Spanier** der Reuterey zu Hülfe gekommen war: diese aber zerstreuete sich, um den Feinden nachzusetzen. Der Herzog von **Sarno** starb ruhmvoll mit den Waffen in der Hand, als er sie wieder zusammenbringen wollte. Indessen griffen die **Engländer** den linken Flügel der **Spanier** an, fielen ihm in die Flanke und trennten ihn: zu gleicher Zeit stürzte **Stanhope** auf die zweyte Linie, und nöthigte sie zu fliehen; und nunmehr eilten sie mit verhängtem Zügel nach **Lerida** zurück. Alle Bemühungen ihrer Anführer, sie wieder zu vereinigen, waren fruchtlos, weil ihre Infanterie, verwirrt und zerstreut, in dieser bergigten Gegend umher irrte, und die Nacht bereits eingefallen war. Die siegenden **Kaiserlichen** griffen jetzt auch den rechten Flügel an, und da derselbe aus den besten Truppen

der

i. J. 1710. der Armee bestand, so war das Gefechte langwierig und blutig. Der König verlohr in demselben die Obersten Marquis von **Gironella** und **D. Juan de Figueroa**: der General **Prosper Wirbon** wurde gefährlich verwundet und gefangen. Auf Seiten der Feinde, kamen ein **engländischer** Generallieutenant, und der Graf von **Nassau** ums Leben. Man fochte als blind, und in einer so großen Verwirrung, daß Soldaten von einem Regimente einander angegriffen. Unterdessen hatte **Stahrenberg** frische Truppen anrücken lassen, und trieb die **Spanier** in die Flucht: ihr rechter Flügel flohe nach **Lerida**, wohin ihm der ganze Ueberrest der Armee voll Unordnung nachfolgte.

Der König verließ zuletzt das Schlachtfeld, ohne Armee, blos mit seinen Garden, seinem Hause, und seinen Generalen. Weil die Feinde ihn sorgfältig auf dem Felde suchten, so zog der Marquis **Villadarias** eilfertig einige Truppen zusammen, und griff sie an, welches ihnen denn Einhalt that: und außerdem wollte auch nicht der Graf **Stahrenberg** in der Finsterniß seine Truppen in Gefahr setzen, obgleich die Nacht nicht sehr dunkel war, sondern ließ zum Rückzuge blasen, und bezog wieder sein Lager. Seine Neider machten ihm dieser Behutsamkeit wegen Vorwürfe, und behaupteten, er hätte, wenn er die Feinde unaufhörlich würde verfolgt haben, diese Armee zerstören, und sich vielleicht der Person des Königs bemächtigen können.

Man

Man kann dieses Treffen bey **Almenara**, nicht als eine regelmäßige Schlacht betrachten, weil beyde Armeen nicht in freyem Felde fochten, und das Gefechte nicht einmal zwey Stunden währte: es war aber sehr blutig, und dem Erzherzoge sehr vortheilhaft, obgleich beyde Theile gleichen Verlust erlitten. Die **Spanier** zählten eine große Anzahl von Verwundeten, unter andern einige Obersten, Brigadiere und Marschälle de Camp von der vorzüglichsten Tapferkeit, die ungeachtet ihrer Verwundungen, vier bis fünf Stunden hindurch an der Spitze ihrer Corps auf dem Schlachfelde stehen blieben. Sie zogen sich nachher langsam, und ohne Unordnung zurück, nicht nur ihrer eigenen Ehre wegen, sondern auch, um ihre Truppen zu erhalten. Es war schon fast Tag, als sie in **Lerida** ankamen, muthig und ruhmvoll mitten in ihrem Unglücke. Wir mögen sie hier nicht nennen, um den Schein zu vermeiden, als wenn wir die Andern tadeln wollten: denn es gab Viele, sogar von denjenigen, die sich am meisten um den König befanden, welche lange vor ihm in **Lerida** anlangten. Einer von diesen schämte sich nicht in seiner Gegenwart zu erscheinen.

i. J. 1710.

Es schien, als wenn der König mit den, von dem Marquis **Villadarias**, und dem Prinzen **Tserclas** getroffenen Anstalten nicht zufrieden gewesen war: denn er ließ mit der größten Eilfertigkeit dem Marquis **de Bay** zu sich kommen, der die Armee in **Estremadura** komman-

i. J. 1710. kommandirte. Hier war der Krieg ohne Lebhaftigkeit geführt worden, seitdem der Marschall de Camp, **D. Juan Antonio de Montenegre**, die Stadt **Miranda de Douro**, vermittelst eines Ueberfalls erobert hatte. Der Vicekönig in **Gallicien**, Marquis **de Risbourg**, übernahm das Kommando in **Estremadura**, und der Marquis **de Bay**, kam mit der Post bey der Armee in **Katalonien** an, mit welcher der König zwischen **Lerida** nnd **Alcaraz** ein Lager bezogen hatte. Es fehlten derselben alle Arten von Nothwendigkeiten, weil die Versprechungen derjenigen, die sie ihr zu liefern versichert hatten, unerfüllet geblieben waren, und man sahe sich also genöthigt die Stellung des Lagers zu verändern.

Der Erzherzog näherte sich der Stadt **Monzon**, und bemächtigte sich der Brücke bey derselben; und da die **Spanier** sich nach einer fruchtbarern Gegend zurückzogen, und von den **Deutschen** verfolgt wurden, so zwangen sie Nothwendigkeit und Mangel, den 13 August über die **Cinca** zu gehen. Die Armee war muthlos und bestürzt, und die Generale selbst empfanden Unruhen. **Philipp** nahm seine Stellung bey **Torrente**, und an eben dem Tage gieng auch der Erzherzog vermittelst der Brücke bey **Monzon** über die **Cinca**. Der Graf **Stahrenberg** betrachtete diesen Feldzug mit Verachtung: er folgte dem Marsche eines Feindes, dessen Schwäche er kannte,

kannte, und strebte gar nicht nach einer Schlacht, sondern war schon zufrieden, die **Spanier** nach **Kastilien** zurückzutreiben, um sich der Landschaften Aragonien und **Valencia** bemächtigen zu können: er dachte gewiß, sie würden sich ihm niemals wieder entgegenstellen, und glaubte, er müßte sich damit begnügen, daß er sie vor ihm zu fliehen nöthigte. In diesem stolzen Ton schrieb er den 14 August an den Kaiser **Joseph**. i. J. 1710.

Als die **Spanier** den 15ten August bey **Pegnalva** standen, ließ **Stahrenberg** von acht und zwanzig Bataillons ihre Arriergarde angreifen. Unterstützt von der **Wallonischen** Garde und einigen freywilligen, die mit Unwillen die Bravaden der **Deutschen** ertrugen, empfieng sie muthig die Feinde, nahm ihnen einige Gefangene, sieben Fahnen, und einige Pauken ab, und nöthigte sie, nach ihrem Lager zurück zukehren. Die beyden Armeen standen nur zwey Meilen von einander.

Der König stellte die seinige in Schlachtordnung, und blieb den ganzen Tag in dieser Stellung: **Stahrenberg** aber, der eine bessere Gelegenheit erwartete, wollte sich nicht auf ein Treffen einlassen, obgleich einige in dem Lager des Erzherzogs dachten, er müßte solches nicht länger verschieben, weil seine Truppen abgemattet wären, und nur noch einen geringen Vorrath an Lebensmitteln hätten, da hingegen **Philipp** seinen Zug nach **Saragossa** nähme, wo der

Ueber-

i. J. Ueberfluß seiner Armee neuen Muth verschaffen
1710. würde. Diese Gründe waren nicht vermögend, den Grafen **Stahrenberg** zu erschüttern, der stets standhaft bey seinen Entschlüßen blieb. Er fand das Lager bey **Pegnalva** nicht vortheilhaft für seine Absichten, weil die **spanische** Reuterey sich in dieser Gegend ausbreiten konnte, und er hatte sich von derselben eine so hohe Vorstellung gemacht, daß er dem Erzherzoge sagte, man würde gewiß besiegt werden, wenn man sich auf einem Terrein schlüge, wo die **deutsche** Infanterie nicht fechten könnte.

Der König bezog den 18 August ein Lager, zwischen den Flüssen **Gallego** und **Ebro**, nicht weit von **Saragossa**; und obgleich die Armee sich in diesem Posten durch den Ueberfluß, an Lebensmitteln wieder erholte und stärkte, so waren doch die Eindrücke des Schreckens noch so lebhaft unter den Truppen, daß sie zu keiner Art von Unternehmungen Muth und Lust bezeigten. Ihre Furcht überredete sie, daß sie gewiß würden geschlagen werden, wenn es zu einem Treffen käme, und der Marquis **de Bay** hätte, sagte man, dazu Befehle. Der Marquis selbst erklärte sich hierüber auf eine so geheimnißvolle Art, daß sogar diejenigen von der Parthey des Königs, die dem Hause **Oesterreich** günstig waren, seinen Worten eine unglückliche Auslegung gaben, und versicherten, dieses Korps Truppen würde der Politik des Königs von **Frankreich** aufgeopfert werden, damit er durch die Niederlage desselben,

seinem Enkel einen anständigen Vorwand, i. J.
Spanien zu verlassen, darbieten könnte. Die 1710.
Truppen waren mit diesen Gedanken erfüllt, und sogar die Generale, die den Kriegsrath ausmachten, blieben davon überzeugt, als sie sahen, daß der Marquis **de Bay**, dem allgemeinen Gutachten zuwider, die Armee in Schlachtordnung stellte, nachdem er, damit nur das Treffen unvermeidlich würde, mit einer affektirten Nachläßigkeit die Feinde bey **Pina** über den **Ebro** hatte gehen lassen. Es schien sogar, daß er durchaus eine unglückliche Schlacht halten wollte: es war ihm nicht gnug, daß er die **Oesterreicher** ihren Uebergang über den **Ebro** ruhig hatte bewerkstelligen lassen; nachdem auch die **Spanier** vermittelst der Brücken bey **Saragossa** über diesen Fluß gegangen waren, verbot er alle Scharmüzel, und hinderte sie, die Waffen eher zu ergreiffen, als bis er die Feinde in Schlachtordnung gestellt sahe.

Dieser Umstand, der gewiß ist, wird der Nachwelt unglaublich scheinen. Nichts ist schwerer zu glauben, als daß der Marquis **de Bay** geschlagen zu werden begehrte: indessen wurden durch alle Befehle, die er austheilte, die Truppen davon überzeugt, die sogar schon vor der Schlacht durch ihre eigene Furcht besiegt, nicht im Stande waren, sich zu vertheidigen. Sie standen während der ganzen Nacht vor dem 20ten August unter den Waffen, und einige Officiere, die wegen ihrer Tapferkeit vorzüglich

i. J. 1710. geschätzt wurden, begaben sich unter mancherley Vorwendungen nach **Saragossa** zurück. Was die **Spanier** mit Furcht und Angst erfüllte, erweiterte die Hoffnungen der Feinde. **Stahrenberg**, der von Allem, was bey der **spanischen** Armee vorgieng, theils durch Ueberläufer, theils durch die Kundschafter des Erzherzogs in dem Lager des Königs, unterrichtet war, erhitzte und belebte seine Truppen durch Versicherungen eines unfehlbaren Sieges, den er ihnen schon ganz nahe zeigte. Dieser General wandte die Nacht dazu an, daß er seine Truppen in Schlachtordnung stellte. Dem Grafen **Atalaya**, der die **holländischen** Truppen, und die **katalonische** Reuterey kommandirte, ward die Anführung des linken Flügels aufgetragen, wo man das stärkste Gefechte vermuthete, weil der rechte Flügel der **Spanier**, den die Generale **Mahoni** und **Amezaga** kommandirten, aus ihren besten Truppen bestand. Dieses Vertrauen, das **Stahrenberg** gegen den Grafen bezeigte, war nur ein schlauer Kunstgriff, um die **Deutschen** gegen Gefahren zu sichern: denn da er die Gewohnheit der **Spanier** kannte, die, wenn sie den Feind in die Flucht gejagt hatten, ihre Zeit in der Verfolgung desselben verlohren, ohne zum Treffen zurückzukehren, so glaubte er, durch Aufopferung der **Katalonier** und **Portugiesen**, seine besten Truppen erhalten zu können. Sein rechter aus **Engländern** und **Pfälzern** bestehender Flügel, wurde von dem Grafen **Stanhope** ange-

angeführt, welchem **D. Joseph d'Armenda-** i. J.
riz, der den linken Flügel der **Spanier** komman- 1710.
dirte, gegenüber stand. Der Graf **Stahrenberg**, und der Marquis **de Bay** befanden sich in dem Mittelpunkte ihrer Armeen.

Als der Tag anbrach, nahm **Philipp** die Glieder in Augenschein, und stellte sich auf eine nahe gelegene Anhöhe, wo er die Schlacht ansehen konnte: der Erzherzog stand an dem Ufer des **Ebro**. Die Armeen fiengen mit einer Kanonade an, und rückten langsam gegen einander. Der König hatte 19tausend Mann: der Erzherzog 6tausend Mann mehr. Das ungleiche, in gewissen Entfernungen abgeschnittene, und mit losen Steinen angefüllte Terrein, welches deswegen **Monte-Torrero** genannt wird, war für die Infanterie nicht vortheilhaft: mitten hindurch gieng ein breiter uud tiefer hohler Weg, der von einer völligen Niederlage, welche die **Mauren** in dieser Gegend erlitten, die Todtengrube heißt. Der Graf **Stahrenberg** verboth den **Deutschen**, insonderheit der Infanterie, sich über diesen Weg hinüber zu wagen, weil sie, wenn man sie zurücktriebe, weder fechten, noch fliehen können würden, und es schwer wäre, in einem so nachtheiligen Posten die gehörige Ordnung zu behaupten. Die **Deutschen** machten den Anfang mit der Kanonade, und die **Spanier** litten viel von der feindlichen Artillerie: dies nöthigte den Marquis **de Bay**, Befehle zum Angriff zu geben.

i. J. 1710. Der rechte Flügel that den ersten Anfall: er trennte ohne große Mühe den linken der Feinde; und seit diesem Augenblicke kamen die Sieger, und Besiegten nicht mehr zum Treffen zurück. **Stanhope** rächte diesen Schimpf, indem er zu gleicher Zeit den linken Flügel der **Spanier** in die Flucht trieb: anstatt sie aber zu verfolgen, blieb er stehen, um dem Mittelpunkte ihrer Armee in die Flanke zu fallen. Er war schon in Unordnung, und der Erzherzog hatte in wenigen Augenblicken den Sieg gewonnen. Die erste Linie von dem Mittelpunkte der **Spanier**, die über den hohlen Weg zu gehen versuchte, fand auf der andern Seite die **Deutschen** vor sich, die sich auszudehnen bemühten, um sie anzugreifen, und mußte eine Salve ausstehen, ehe sie den Uebergang über den hohlen Weg bewerkstelligte. Die Situation des Terreins schützte die Truppen des Königs: sie giengen über den hohlen Weg, und feurten in einer ganz kleinen Entfernung auf die **Deutschen**, die sie mit aufgepflanzten Bajonetten empfiengen: kaum aber hatten die **Spanier** ihre Gewehre abgedrückt: so wandten sie sich um, und stürtzten sich in den hohlen Weg zurück. Die **Deutschen**, die ihre Gewehre noch geladen hatten, schossen sie so glücklich auf ihre Feinde ab, die aus dem tiefen Wege sich zurückzogen, daß fast alle ihre Schüsse trafen. Die erste Linie, die voll Eilfertigkeit flohe, zertrennte die andere, und nun flüchteten alle beyde in der größten Unordnung, ohne daß die Bitten

und

und Drohungen ihrer Officiere sie zurückhalten konnten. Die siegende deutsche Reuterey folgte den Besiegten, und hieb alle Truppen nieder, die verwirrt und zerstreut auf dem Felde umherirrten. i. J. 1710.

Der Marquis de Bay bemühete sich mit Hülfe des D. Geronymo Solis, der nicht weit von ihm stand, einige Corps wieder zusammen zu bringen: die Garde-Regimenter versammelten sich, und stellten sich in Ordnung; und D. Pedro Vico, der zwey schwere Wunden empfangen hatte, zog das Regiment Sicilien, worüber er Obrister war, gleichfalls zusammen. Die Tapfersten vereinigten sich wieder allmählig, um den Siegern Widerstand zu thun: allein ihre Anstrengungen waren vergeblich: alles wich dem siegenden Schwerdte des Feindes, der einen vollständigen Sieg erhielt, ohne daß es ihm viel Blut kostete. Die Ueberwundenen hinterließen nicht vierhundert Todte auf den Schlachtfelde: sie verlohren aber viertausend Soldaten, und sechshundert Officiere, die alle gefangen wurden. Die Kanonen, nebst einer großen Anzahl Fahnen und Standarten, verblieben dem Sieger.

Diese bey Saragossa gelieferte Schlacht, gereicht den Ueberwundenen zur Schande, nicht sowohl wegen der Umstände ihrer Niederlage, als vielmehr weil sie nicht fochten. Da der König das Treffen verlohren sahe, nahm er den Weg nach Madrid zurück. Saragossa und ganz Aragonien, unterwarfen sich ohne Anstand

i. J. 1710. dem Sieger. Der Erzherzog, der bey dem Karthäuserkloster den Ausgang der Schlacht erwartete, lief Gefahr, von den Spaniern des rechten Flügels, die den linken der Portugiesen verfolgten, gefangen zu werden. Er hatte nur funfzig Reuter bey sich, und die Seinigen drangen in ihn, er möchte sich entfernen: er weigerte sich aber beständig, das Ufer des Ebro zu verlassen. Der Graf Stahrenberg gieng diesem Prinzen entgegen, und sagte ihm, er hätte für ihn die Schlacht und die Monarchie gewonnen: denn er hielt dies Treffen für entscheidend. Die Deutschen glaubten gewiß, die Spanier hätten sich muthwillig, nicht aus Furcht besiegen lassen, um die Krone dem Hause Oesterreich zu verschaffen. Diese Vorstellung gründete sich darauf, daß es nicht wahrscheinlich war, daß sie sich so unschicklich auf eine Schlacht würden eingelassen haben, wenn sie nicht eine versteckte Absicht gehabt hätten. Was den König betrifft, so wurde er zum Treffen gezwungen: die Uebelgesinnten sagten, dieß wäre auf Ueberredung der Königinn und der Prinzeßinn Ursini, nach getroffener Verabredung mit dem Könige von Frankreich geschehen, welcher, um einen Frieden zu erhalten, Philipps Abneigung, Spanien zu verlassen, besiegen, und ihn nöthigen wollte, sich mit den ihm angebotenen italiänischen Staaten zu begnügen. Wir sind vom dem Gegentheile versichert. Es fehlte der Armee an Lebensmitteln und Geld: die Soldaten

entliefen zu Hunderten, so daß, seit dem Treffen i. J.
bey **Almenara** bis auf diesem, mehr als zwey- 1710.
tausend Mann, in die Dienste des Erzherzogs übergetreten waren. Dieses Ausreissen richtete die Armee zu Grunde, und weil der Verlust unvermeidlich war, war es alsdenn nicht besser, sein Glück zu versuchen? Dies waren die Gründe, die den König bestimmten, in eine Schlacht zu willigen. Man sagte, der Marquis **de Bay** hätte dieselben aus **Madrid** mitgebracht, und die Prinzeßinn **Ursini**, hätte sie ihm aus schlimmen Absichten eingegeben: allein wir wagen es nicht, dieses als eine Wahrheit zu versichern. Von der Königinn ist es gewiß, daß sie niemals von der Denkungsart des Königs, ihres Gemahls, abwich, und **Ludwig** XIV, besaß ein zu großmüthiges Herz, als daß er den Frieden auf Kosten der Ehre und des Interesse des Königs, seines Enkels, hätte erkaufen wollen. Die Könige suchen nicht ihren Feinden neue Triumphe zu verschaffen, und ihre Größe in den Augen der Nachwelt glänzender zu machen: sie müssen sich den Ruhm eben so hitzig streitig machen, als den Besitz ihrer Staaten.

Obgleich in **Aragonien** Alles, was nicht bevestigt war, sich dem Sieger unterworfen hatte, so blieben dem Könige dennoch verschiedene Plätze in **Katalonien** und in **Valencia** übrig. Die Kommendanten in denselben fuhren fort, für ihre Erhaltung zu sorgen, und sich in

i. J. den umherliegenden Gegenden in Ehrfurcht zu
1710. setzen, zumal da die feindliche Armee sich in **Saragossa** eingeschlossen hatte. Der Erzherzog wurde daselbst abermals zum Könige ausgerufen, nachdem man sich, der um den Pallast der Inquisition liegenden Citadelle bemächtigt hatte, wo der Gouverneur der Stadt, nebst einigen Officieren, und mehreren Verwundeten hingeflüchtet waren, und zu Gefangenen gemacht wurden.

Die Feinde, ohne zu wissen, welchen Weg **Philipp** aufgenommen hatte, hielten einen großen Kriegsrath. Es kam darauf an, zu entscheiden, ob man Quartiere an den Grenzen von **Kastilien** beziehen, und sich die Provinz **Valencia**, durch Eroberung der Städte **Denia** und **Alicante**, und durch Vertreibung der **spanischen** Besatzungen aus den von ihnen in **Katalonien** besetzten Plätzen, völlig unterwerfen sollte; oder ob man die Eroberung der Landschaft **Navarra** unternehmen, und mit **Pamplona** anfangen; oder ob man gerade nach **Madrid** fortrücken müßte, um sich der beyden **Kastilien** zu bemächtigen.

Diejenigen, welche die Schlacht bey **Saragossa** für entscheidend hielten, und sich einbildeten, dieser Sieg hätte den Thron des **katholischen** Königs umgestürzt, waren von der letztern Meynung. Sie sagten: „es befände sich „in **Spanien** keine Armee mehr, die vermö„gend wäre, den Besitz dieses Reichs den

„Oester-

„Oesterreichern streitig zu machen, nachdem i. J. „die geringe Anzahl Truppen, die Philipp zu- 1710. „sammengezogen hätte, zerstreut, geschlagen, „getödtet, oder gefangen worden; das kleine „Korps unter dem Kommando des Marquis „Risbourg an den Grenzen von Portugall „wäre nicht im Stande, den Portugiesen zu „widerstehen, die auf die Nachricht von diesem „Siege sogleich in Kastilien einbrechen wür- „den; Philipp hätte den Weg nach Navarra „genommen, ein augenscheinliches Merkmal, „daß er über Biscaya nach Frankreich zu „flüchten gedächte, und den Vorschlägen Gehör „gäbe, die ihm der König, sein Großvater thäte, „für ihn, wenn er Spanien verließe, ein „Equivalent in Italien auszuwürken; alle Ge- „müther wären über das Unglück dieses Prinzen „bestürzt; das Volck wäre erschöpft, muthlos, „des Krieges überdrüßig; der Adel voll Abnei- „gung, und unterdrückt durch Beschimpfungen, „Gefängnisse, und Verbannungen; ein Theil „desselben, wäre noch immer dem Hause Oester- „reich ergeben, und der andere diente schon „unter dessen Fahnen; der Herzog von Medina- „Celi, wenn er aus seiner Gefangenschaft käme, „würde unfehlbar einen Theil der beyden Kasti- „lien aufwiegeln, und der zu Madrid regie- „rende Sieger, könnte von da Truppen abschicken, „Philippen zu verfolgen, der, verlassen von „Frankreichs Hülfe, seitdem Ludwig XIV, „neue Friedensvorschläge gethan hätte, und ohne

i. J. 1710. „Geld, sich in keinem Theile **Spaniens** behaupten könnte, wo ihm kein anderer Platz als „*Cadiz* übrig wäre, indem er sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht würde einschließen „wollen, ohne eine Flotte zu haben; man müßte „den beyden *Kastilien* und **Andalusien** nicht „Zeit lassen, sich von ihrem Schrecken zu erholen, damit sie nicht neue Kräfte anstrengten, „eine andere Armee aufzubringen; dieses aber „würden sie nicht unternehmen, wenn sie den „neuen König an dem Hofe sähen, unterstützt „von siegreichen Truppen, die durch ihren Namen „allein vermögend sind, die wenigen Hindernisse, „die sie antreffen könnten, zu überwinden; die „Unterwerfung beyder **Kastilien**, würde ohne „Zweifel ein Beyspiel für **Navarra** und „**Valencia** seyn, und eine enge Einschließung „wäre hinreichend, die noch unbezwungene Plätze „in **Katalonien** zur Uebergabe zu nöthigen; und „die Besatzungen in denselben wären so mittelmäßig, daß man von ihnen nichts zu befürchten „hätte, wenn man sie auch hinter sich ließe.„ Diese Meynung hegten der Graf **Stanhope**, und alle andere **engländische** Generale, der Graf *Atalaya*, und die **Portugiesen**, wie auch die **Spanier**, die der Parthey des Erzherzogs folgten, vornehmlich der Herzog von **Naxera**, die Grafen **Cifuentes**, **Galvez**, **Corzana**, und **Eril**: — diese aus Ehrgeiz und Grimm gegen die **Kastilianer**; die **Engländer** hingegen, um den Krieg vollends zu

endigen,

endigen, oder von demselben abzustehen. **Stanhope** fügte hinzu: „die Vorschriften, die er aus „**London** erhalten hätte, stimmten mit diesem „Gutachten überein; man wollte daselbst nicht „länger die Last des **spanischen** Krieges tragen; „man müßte also dieses Reich erobern oder es „verlassen.„ i. J. 1710.

Der Graf **Stahrenberg** und die **Deutschen** waren von einer entgegengesetzten Meynung. Sie behaupteten: „man müßte zuerst „**Navarra** erobern, und sich der Citadelle vom „**Pamplona** sowohl, als aller Plätze in **Biscaya** bemächtigen, um nachher durch die Landschaften **Alava** und **Rioxa**, von wo man nach „**Salamanca** rücken und sich mit den **portugiesischen** Truppen vereinigen sollte, in **Kastilien** einzudringen; von hieraus müßte man „**Galizien** und **Andalusien** angreifen, **Cadiz** „förmlich belagern, und die Besatzung von **Gibraltar** auf der Landseite zu Hülfe nehmen; „wenn nun der beträchtlichste Theil der Monarchie erobert seyn würde, so läge wenig daran, „daß **Philipp** sich noch in **Neukastilien** erhielte, weil er weder Truppen zusammen bringen, noch welche aus **Frankreich** erhalten „könnte, indem alle Zugänge verschlossen wären; „man dürfte nicht glauben, daß **Ludwig** XIV „seinen Enkel aus **Spanien** zurückzunehmen „gedächte, ob er es gleich zu verstehen gäbe, sondern er suchte dadurch nur die verbundenen Fürsten zu hintergehen, und Zeit zu gewinnen, da

er

i. J. „er wohl sähe, daß ein aus so vielen Gliedern be-
1710. „stehendes Bündniß nicht lange mehr währen „könnte; im Kriege müßte man sich nur auf „Truppen, nicht auf den guten Willen des Volks „verlassen, nachdem man zumal deutlich gesehen, „daß die **Grandes** von **Spanien**, die ihren „Kredit und ihre Macht so hoch erhoben, nicht „einmal im Stande wären, hundert Mann ins „Feld zu stellen; und wenn man auch noch eini- „germaaßen auf sie rechnen könnte, so befänden „sich doch viele und vielleicht die vernünftigsten „auf **Philipps** Seite; sie würden sich niemals „entehren wollen, so lange der von ihnen aner- „kannte König noch in **Spanien** wäre, und „außerdem hätten sie sich auch verpflichtet, den „Prinzen von **Asturien** zu vertheidigen, der ein „gebohrner **Spanier** wäre, und den sie mehr „als jeden andern Prinzen liebten; wenn man „**Andalusien** und **Estremadura** in Ruhe „ließe, könnten die **Portugiesen** nicht in **Ka-** „**stilien** eindringen, und **Philipps** Truppen „würden bald wieder hergestellt werden, weil sei- „ne Reuterey noch in gutem Stande wäre, und „ihm nur fünftausend Mann zu Fuße fehlten, die „sich täglich unter seinen Fahnen einstellen wür- „den; die traurige Erfahrung im Jahre 1706 „müßte den Irrthum zeigen, den man begienge, „wenn man sich nach **Madrid**, einem ganz „offenen Platze, hinbegeben wollte; wo der Fürst „wäre, da wäre auch der Hof, und wenn der „König **Karl** seine Truppen begleiten wollte, so

„würde

„würde ein Zelt der prächtigste Pallast seyn, den „er haben könnte; der beste Entschluß für ihn „wäre, sich mit einigen Truppen in **Saragossa** „aufzuhalten, daselbst seine Gerichtshöfe anzule„gen, daselbst auch neue Werbungen anzustellen, „und von **Katalonien** aus die Provinz **Va„lencia** mit einer Macht anzugreifen, die den „allda vom **D. Antonio del Valle** komman„dirten Truppen überlegen wäre; es würde leicht „seyn, ihn aus derselben zu vertreiben, weil die „ganze Provinz öffentlich dem **österreichischen** „Hause zugethan, und jetzt feindseliger, als je„mals, gegen das **bourbonnische** gesinnt wäre; „die Eroberungen müßten eine nach der andern, „nicht aber in Sprüngen, hin und her, gemacht „werden, es wäre Zeit, daß man jetzt den Krieg „ernsthafter als sonst zu führen anfienge, wenn „man von dem erfochtenen Siege einige Vor„theile ziehen wollte; derselbe wäre ohne Zweifel „entscheidend, wenn man ihn zu benutzen wüßte; „ihn aber für entscheidend halten, ohne weise „Maasregeln zu nehmen, um alle mit demselben „verknüpfte Vortheile zu genießen, dieß hieße „ihn ganz unnütz machen.„ Dem Erzherzoge gefiel dieß Gutachten ungemein: er hatte aber nicht die Freyheit, dasselbe zu befolgen, weil **Stanhope** freymüthig und ausdrücklich erklärte: „er würde mit seinen Truppen keinen andern „Weg, als den nach **Madrid** nehmen; die Kö„niginn von **England** hätte dem Erzherzoge „versprochen, ihm die Krone aufzusetzen, für de„ren

i. J. 1710.

i. J. „ren Erhaltung aber er selbst sorgen müßte; ihre
1710. „Verpflichtung wäre erfüllt, wenn sie den Kö„nig **Karl** in die Hauptstadt einführte; die „**Spanier** und die **Deutschen** müßten das „Uebrige vollenden; und **England** wäre nicht „mehr gesonnen, eine so schwere Last, die es zu „Grunde richtete, allein zu tragen.„

Die Meynung der **Engländer** behielt das Uebergewicht, ungeachtet der Abneigung des Erzherzogs, der an die Prinzeßinn, seine Gemahlinn, schrieb: „sie würden, wenn ihr Vorschlag glück„lich ausgeführt werden sollte, allen Ruhm da„von haben: möchte hingegen der Erfolg un„glücklich ausfallen, so würde er allein das Un„angenehme und Schmerzhafte davon ertragen „müssen.„ Die siegreiche Armee nahm ihren Zug über die Gränzen von **Navarra** und besetzte alle offene Posten, die sie auf ihrem Wege antraf. Die **Navarrer**, standhaft in der Treue, die sie dem Könige geschworen hatten, gehorchten nur mit Widerwillen. Besonders zeichnete sich bey Gelegenheit die Stadt **Tudela** aus, ob sie gleich eine **deutsche** Besatzung hatte. Der Herzog von **San Juan** w), ein Mann von einer unbeweglichen Treue, war Vicekönig von **Navarra**. Dieser Herr, der wohl wußte, daß die **Citadelle** zu **Pamplona** mit den erforderlichen Nothwendigkeiten schlecht versehen war, bath in **Frankreich** um Hülfe, und der Marschall **Montrevel** schickte ihm auf Befehl **Lud-**

wigs

w) **D. Fernando de Moncada.**

wigs XIV sechshundert Mann, Lebensmittel i. J.
und Kriegsbedürfnisse, so daß der Platz inner- 1710.
halb dreyßig Tagen sich im Stande befand, einen langen Widerstand zu thun. Der Marquis **de Bay** hatte die Trümmer der besiegten Armee sorgfältig gesammelt, und sie unter den Befehlen des Generallieutenants **D. Manuel Sello** bey **Soria** gestellt: diese Truppen bestanden in siebentausend Mann: einige zerstreute Haufen von Reuterey stießen gleichfalls dazu; und die Officiere begaben sich nach **Soria** und **Pamplona**, um allda die Befehle des Königs zu erwarten.

Die Gefangenen, die sich in **Aragonien** befanden, entflohen haufenweise, und bey der letztern zu Soria gehaltenen Musterung zählte man neuntausend Mann, welche die Provinz unterhielt. Die Nachwelt wird nicht aufhören, die Liebe, Beständigkeit und Treue des **kastilianischen** Volks zu bewundern. Anstatt durch das Unglück seines Königs niedergeschlagen zu werden, wurde es vielmehr erhitzt, verschwendete seine Güter und sein Leben, um den erlittenen Verlust zu ersetzen, unterhielt Truppen auf seine Kosten, und warb frische Kriegsvölker an, um das, was es die gemeine Sache nannte, zu behaupten. Die Unfälle des Königs machten die **Kastilianer** keinesweges von ihm abwendig, sondern befestigten vielmehr ihre Treue, und diese brach in so lebhafte Beweise aus, daß man unsern Erzählungen nicht glauben würde, wenn wir alles, was

i. J. 1710. jeder Distrikt und jeder Bürger besonders für sich that, umständlich anführen wollten.

Vermöge einer Verordnung vom 7 September befahl der König seinem Hofe und den Tribunälen, sich nach **Vallodolid** zu begeben, und erlaubte denjenigen, die ihn nicht folgen könnten, in **Madrid** zurückzubleiben, unter den Bedingungen, daß alle in Bedienungen stehende Personen ihre Aemter daselbst nicht verwalten sollten. Am vorhergehenden Tage hatte der König den Adel zusammen berufen, und jedem die Freyheit verstattet, ihn zu begleiten oder zurück zu bleiben: er erklärte sich in solchen Ausdrücken, die ein völliges Vertrauen auf die Treue desselben bezeichneten. Viele unter ihnen glaubten, dieß wäre nur ein Kunstgriff, um die verschiedenen Gesinnungen eines jeden kennen zu lernen, weil die Worte des Königs zweydeutig zu seyn schienen. Dieser Doppelsinn gefiel nicht den **Grandes**, die deutliche und bestimmte Befehle verlangten, und der Graf **Lemos** sowohl als der Marquis **del Carpio** wurden dadurch bewogen, um eine Erklärung zu bitten: sie waren durch die Vorfälle im Jahr 1706 vorsichtiger geworden, und betheureten, sie wären bereit, alles zu vollführen, was der König ihnen deutlich und ausdrücklich befehlen würde.

Dieß schlaue Verhalten bot ihnen einen Vorwand an, sich gegen den Unwillen beyder Prinzen in Sicherheit zu setzen: allein der König, der seine wahre Gesinnungen unter noch

zwey=

zweydeutigen Worten versteckte, benahm ihnen i. J. 1710.
nicht im geringsten ihre Ungewißheit, entweder um Jedem das Verdienst zu lassen, ihn begleitet zu haben, oder um nicht Gefahr zu laufen, seine Befehle schlecht befolgt zu sehen: denn er befürchtete, die Verringerung seiner Macht möchte seiner Autorität Abbruch gethan, und den ihm schuldigen Gehorsam geschwächt haben. Alle diejenigen, die dem Erzherzoge, ohne Gefahr sich zu entehren, ihre Ergebenheit bezeigen wollten, waren in einer großen Verlegenheit, die endlich durch den Entschluß, den König nicht zu verlassen, aufhörte. Diesen Entschluß faßten öffentlich die Herzoge von **Montalto, Montellano, Medina-Sidonia**, und der Graf **Frigiliana**: fast alle übrige folgten sogleich ihrem heroischen Beyspiele. **Philipp** ließ den Herzog von **Medina-Celi** nach **Bourdeaux** wegführen, und reisete selbst, ungeachtet der Prinz von **Asturien** das Fieber hatte, mit seinem ganzen Hofe, den 9ten September nach **Valladolid** ab: Die **Grandes** und die vornehmsten Herren folgten ihm dahin, und viele verließen **Madrid**: einige, um nicht Zeugen von der **österreichischen** Herrschaft zu seyn: andere, weil sie aus Nothwendigkeit die Tribunäle begleiten mußten: die Anzahl derselben betrug beynahe dreyßigtausend Menschen. Man würde Mühe haben, dieses zu glauben, wenn man nicht in **Valladolid** und an andern Orten alle diejenigen, die daselbst ihren Aufenthalt nahmen, aufgezeichnet hätte, wel-

i. J. 1710. ches auf Befehl des D. Franzisco Ronquillo geschahe, der unverzüglich mit dem königlichen Rathe von Kastilien und den Gliedern des Kabinetsraths abreisete. Der Graf Palma, der Marquis de la Laguna und der Herzog von Hijar blieben in Madrid, unter dem Vorwande ihrer Privatgeschäffte, würklich aber, wie sie es denn auch nachher thaten, um zur Parthey des Erzherzogs überzutreten. Verschiedene von den Gemahlinnen spanischer Grandes entfernten sich nach Toledo, andere auf ihre Güter. Der Marquis Mancera wollte auch Madrid verlassen: der König aber schickte ihm den Befehl zu, daselbst zu verbleiben, weil er schon über hundert Jahre alt, und seine Treue bekannt war: er begab sich ins Franziscanerkloster. Der Marquis del Fresno blieb gleichfalls, wegen seines hohen Alters und seiner kränklichen Umstände, mit Einwilligung des Königs, in Madrid zurück.

Der Herzog von Infantado war damals noch verbannt: er bath den König um Erlaubniß, ihm folgen zu dürfen; und auf die gütige Antwort, die er erhielt, verfügte er sich nach Valladolid, wo er dem Könige aufwartete. Indessen that der Herzog von Medina-Sidonia den Grandes den Vorschlag, an Ludwig XIV zu schreiben, um ihn von ihrer beständigen Treue zu versichern, und ihm zu eröffnen, wie sie einer schleunigen Hülfe unumgänglich benöthigt wären; sie wüßten die schlimme Vorstellung,

lung, die ihm seine Minister von der spanischen i. J.
Nation hätten beybringen wollen, und befürchte- 1710.
ten, er möchte das Uebel als unheilbar betrachten, und das Hülfsmittel dagegen verabsäumen, besonders zu einer Zeit, da die Friedensvorschläge noch nicht ganz verschwunden wären, weil **England** einwilligte, für **Philippen** ein Königreich in **Italien** zu Stande zu bringen. Dieser Vorschlag wurde von allen **Grandes**, außer dem Herzoge von **Ossuna** angenommen. Es ist wahr, derselbe wich niemanden im Eifer und Ergebenheit für den König; allein es schien ihm für die Nation schimpflich zu seyn, auswärtige Hülfe zu begehren, nachdem sie bereits von den **Franzosen** war verlassen worden, und er dachte, sie könnte in sich selbst hinlängliche Rettungsmittel gegen ihr Unglück finden, wenn man nur deswegen die nöthigen Bemühungen anwendete, und Jedermann redlich handelte. Diese Delikatesse schien unzeitig, und niemand zog sein Gutachten in Betrachtung.

Der Graf **Frigiliana** besaß einen eleganten Styl und drückte sich sehr glücklich aus: man wählte ihn daher, das Schreiben an **Ludwig** XIV aufzusetzen. Es war in den kräftigsten Ausdrücken abgefaßt, erniedrigte nicht die **spanische** Nation, sondern rühmte vielmehr ihre Macht und Treue; das Uebel aber war von der Art und so dringend, daß man **Frankreichs** Hülfe bedurfte, um nicht von den Wohlthaten der Zeit abzuhangen. Das Schreiben wurde unterzeich-

i. J. net von den Herzogen von **Infantado**, **Po-**
1710. **poli**, **Atri**, **Medina-Sidonia**, **Montel-**
lano, **Arcos**, **Abrantes**, **Bagnas**, **Ve-**
raguas, **Atrisco**, **Soria**, **Jovenazo** und **Bejar**: — von den Marquisen **Priego**, **Astorga**, **Aitona**, **Bedmar**, **Villafranca**, **Montalegre**, **Almonacid** und **del Carpio**: — von den Grafen **Lemos**, **Pegnaranda**, **Benavente**, San-Este-**van del Puerto**, **Ognate**, **Frigiliana**, **Bagnos** und dem **Connetabel** von **Kastilien**: es wäre auch von dem Marquis **Camarasa** unterzeichnet worden, wenn ihn nicht seine Krankheit daran gehindert hätte. Die eben genannten **Grandes**, die sich bereits alle in **Valladolid** befanden, schrieben zugleich an den **spanischen** Gesandten in **Frankreich**, den Herzog von **Alba**, und trugen ihm auf, den Brief an den König ihm zu überreichen, und die stärksten Bemühungen anzuwenden, um von demselben eine Hülfe zu erhalten, indeß daß man ohne Zeitverlust eine neue Armee in **Spanien** errichtete.

Ludewig XIV empfieng dieses Schreiben mit eben so großer Freude, als der unglückliche Gang der Angelegenheiten ihm Kummer verursacht hatte. Er las es einigemal, und faßte, auf Ansuchen des **Dauphins**, den Entschluß, vierzehntausend Mann durch **Nieder-Navarra** oder **Biscaya** nach **Spanien** abzuschicken. Man nahm die Abrede, der Herzog von **Noailles** sollte, wenn der **katholische** König diese

Trup-

Truppen nicht in **Kastilien** gebrauchte, sie zur i. J.
Belagerung der Stadt **Girona** anwenden, und 1710.
dazu noch einige Bataillons von der Gränze von **Roussillon** an sich ziehen, welches Unternehmen einen großen Zwischenstrich machen würde. **Philipp** hatte an den König, seinen Großvater, besonders geschrieben, und ihn gebethen, er möchte ihm den Herzog von **Vendome** zur Anführung seiner Armee zuschicken: er erhielt ihn; und derselbe begab sich sogleich in Begleitung des Herzogs von **Noailles** nach **Valladolid.** Sie hatten Befehle, die Lage der Umstände genauer zu untersuchen; zu erforschen, ob das von dreyßig **Grandes** unterzeichnete Schreiben nur Komplimente oder gegründete Wahrheiten enthielte; und zu sehen, ob sich in **Spanien** Hülfsmittel befänden, die verhindern könnten, daß der Beystand, den man dahin abschicken wollte, nicht unnütz würde. Denn die Feinde, stolz auf ihren Sieg, fuhren nicht allein fort, denselben zu vergrößern: sondern verbreiteten sogar, **Spanien** wäre ohne Rettung verloren; und fügten tausend Unwahrheiten hinzu, die ein Ansehen von Wahrscheinlichkeit hatten, in der Absicht, **Ludwig** XIV in Bestürzung zu setzen, und ihn von dem Gedanken, seiner Verpflichtung getreu zu bleiben, ganz abzulenken. Wir haben diese öffentliche und geheime Nachrichten gelesen, welche die Alliirten ausstreuten: Wahrheiten und Lügen sind in denselben so geschickt mit einander verwebt, daß niemand in **Europa** glaubte, der

i. J. katholische König könnte jemals wieder den
1710. Thron besteigen.

Kaum hatte der Erzherzog die Gränzen von **Aragonien** verlassen, und den Weg nach **Madrid** aufgenommen, so besetzten die **spanischen** Besatzungen aus **Lerida**, **Tortosa**, **Manzon** und **Mequinenza** alle Pässe, und verhinderten dadurch, daß man in **Katalonien** keine Nachrichten von diesem Prinzen und seiner Armee erhielt. Dieser Umstand bekümmerte ungemein den Hof zu **Barcellona**, und um in der ganzen Provinz Bestürzung und Unruhe zu verbreiten, streueten die **Spanier** tausend Unwahrheiten aus, welche diejenigen leicht glaubten, die die ganze Größe und Stärke des Hasses der **Kastilianer** gegen den Erzherzog kannten. Diese nahmen jetzt eben dasselbe Verhalten an, das sie fünf Jahre vorher beobachtet hatten: sie verließen die Dörfer, verdarben das Wasser, verbrannten alles Viehfutter, alle Lebensmittel, sogar den Vorrath, der zu ihrem eigenen Unterhalte nöthig war. Man gerieth bey der Armee des Erzherzogs während des Marsches auf den Einfall, daß es wohl zuträglich wäre, wenigstens zweytausend Mann nach **Valencia** zu den Truppen abzuschickeu, die aus **Barcellona** dahin gebracht werden sollten: allein der Graf **Stahrenberg** wollte die Armee, die genug Beschäfftigungen in **Kastilien** antreffen würde, nicht zergliedern. Der Graf **Zaballa**, ernannter Vicekönig von **Valencia**, gieng

gieng also zu dieser Unternehmung mit Schiffen i. J.
ab, die an Landtruppen tausend **Katalonier** 1710.
und alle **Valencianer** führten, die sich in **Barcellona** aufhielten.

Die Gräfinn **Oropesa**, die ihren Gemahl verloren, hatte durch Briefe, die sie an einige Edelleute dieser Landschaft schrieb, welchen sie versicherte, daß der Oberbefehlshaber über die Truppen in derselben, **D. Antonio del Valle**, ihren verrätherischen Anschlägen beytreten würde, die Lust zu einer neuen Empörung unterhalten. Dieser aber, dem der gegen ihn veranstaltete Angriff und die Gährung unter dem Volke nicht unbekannt war, versammelte den Magistrat und den Adel, und redete zu ihnen mit Nachdruck und gutem Erfolge für das Interesse des Königs. „Er würde, sagte er, mit den Truppen, die er „kommandirte, bis auf den letzten Tropfen seines „Bluts, die Provinz vertheidigen; er verlangte „von ihnen nichts mehr als ein ruhiges Verhal„ten; er übernähme es, bloß mit seiner Macht „den Feinden die Spitze zu bieten; wofern er be„siegt würde, alsdann könnten sie über die Par„they, die sie ergreifen müßten, berathschlagen; „dabey aber sollten sie die unzählbaren Uebel, die „ihnen der Krieg schon zugezogen habe, und das, „was sie von der Macht und dem gerechten Un„willen des **katholischen** Königs zu befürchten „hätten, niemals aus dem Gesichte verlieren; es „hätte derselbe bereits einmal **Madrid** verlas„sen, ohne daß seine Feinde dabey etwas anders

i. J. „als Schande gewonnen hätten; sie sollten die-
1710. „serwegen der Erfahrung, und nicht den falschen „Eingebungen der Rebellen und der Feinde ih- „res Vaterlandes glauben, die sich und ihr Glück „nur auf ihren Untergang zu erheben suchten.„ Diese Vorstellung that eine so starke Wirkung, daß Jedermann dem **katholischen** Könige getreu zu seyn versprach, und der Adel seine Güter und sein Leben zur Vertheidigung desselben anbot. Der Graf **Zabaila** kam inzwischen mit seinem Geschwader auf der Küste von **Valencia** an, und schiffte zuerst dreyhundert Mann Fußvolk nebst zweytausend Reutern aus. **D. Antonio del Valle**, der bey Anbruch des Tages diesen Haufen in Schlachtordnung gestellt sahe, griff ihn an, und nöthigte ihn, die schimpflichste Flucht zu ergreifen: voll Unordnung eilten alle in ihre Schiffe zurück. Sie rechneten mehr auf geheime Verständnisse, als auf ihre Macht: allein niemand in der Provinz regte sich; und diese Unternehmung diente nur, das Volk in seiner Schuldigkeit zu bestärken. **D. Antonio** gab bey dieser Gelegenheit Beweise von seiner Treue, und zeigte, wie grundlos und falsch das Gerüchte war, das man in der Hoffnung ausgestreuet hatte, die Furcht würde ihn verrätherisch zu handeln verleiten. Die Anführer dieser schlecht entworfenen Unternehmung kehrten mit Schande nach **Barcellona** zurück.

Der Erzherzog konnte nicht einen Schritt in **Kastilien** thun, der nicht unglücklich für ihn

war,

war, weil er, um sich Gehorsam zu verschaffen, i. J.
genöthigt wurde, die größte Strenge anzuwen- 1710.
den, die stets in Gewaltthaten und Unterdrückungen ausartet. Die Unordnung stieg auf einen so hohen Grad, daß die **Deutschen** und **Engländer**, die entsetzlichsten Grausamkeiten gegen die **Kastilianer** verübten. Die Ketzer dähnten ihre Wuth bis auf die Kirchen, und heiligen Bilder aus: sie machten sie zu Gegenständen ihrer Spötterenen, und bisweilen zu Gegenständen ihrer abscheulichsten Ausschweifungen. Sie tranken aus den geheiligten Gefäßen, verschütteten das heilige Oel, bestrichen damit ihre Pferde, und traten die geweyheten Hostien mit Füßen.

Diese und mehrere Ausschweifungen blieben dem Erzherzoge unbekannt: seine Gottesfurcht und sein Eifer für die Religion würden sie niemals geduldet haben. Er gebrauchte Hülfsvölker, und war gezwungen, sie zu schonen, ohne sich allzu genau um ihr Verhalten zu erkundigen, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, sich von der ihm schuldigen Ehrfurcht zu entfernen. Seine Armee, die allenthalben auf ihrem ganzen Zuge schlecht empfangen wurde, kam endlich den 27ten September vor **Madrid** an. **D. Franzisco Sanguineto**, den die Bürgerschaft erwählt hatte, verwaltete damals das Amt eines Corregidors mit Genehmhaltung des **katholischen** Königs, weil der Graf **de la Xarosa**, der eigentlich diese Würde bekleidete, dem Hofe nach

i. J. 1710. **Valladolid** gefolgt war. Die Einwohner hatten bereits von **Alcala de Henares** an dem Erzherzoge gehuldigt, um allen feindseligen Begegnungen auszuweichen. Also hatte es der König **Philipp** befohlen, dessen Andenken in dem Herzen dieses Volks so lebhaft war, daß der Graf **Stanhope**, der zuerst die Stadt betrat, die tiefe überall herrschende Traurigkeit bewunderte. Die mehresten Häuser, Kramladen und Werkstätte waren verschlossen: nur einige Kinder in geringer Anzahl riefen: **Es lebe der König Karl**: sie hörten aber gleich auf, sobald der **engländische** General nicht mehr Geld auswarf. Daher konnte auch derselbe bey seiner Zurückkunft ins Lager sich nicht enthalten, die schlimmsten Vorbedeutungen daraus herzuleiten.

Der Erzherzog befand sich damals zu **Villaverde**, und verfügte sich hierauf nach dem Landhause des Grafen **Aguilar**, wo er die Huldigung von den **Grandes** erwartete: er empfieng sie aber nur von dem Herzoge von **Hijar**, dem Grafen **Palma**, und dem Marquis **de la Laguna**, welche, wie wir bereits erwähnt haben, in **Madrid** zurück geblieben waren. Der Erzbischof von **Valencia**, der Graf **Cardona**, und einige andere weniger angesehene Herren leisteten ihm gleichfalls den Eid der Treue. Nunmehr verlohr **Karl** die Hoffnung, König von **Kastilien** zu seyn, wenn man nicht dazu Gewalt gebrauchte: in diesen Ausdrücken erklärte er

sich

sich auch gegen den Grafen **Stahrenberg**: er i. J.
sagte zu ihm, man müßte Schärfe und Strenge 1710.
anwenden, weil sie von Leuten umgeben wären, die sie haßten. Jetzt erkannte man den Fehler des **Stanhope**, daß er durchaus nach **Madrid** hatte ziehen wollen: denn obgleich die Armee des Erzherzogs vor den Thoren dieser Stadt im Felde stand, so waren doch die Wege und Pässe, auf allen Seiten von den Haufen Reuterey besetzt, die **D. Felician Bracamonte**, und **D. Joseph Vallejo**, Officiere von einer seltenen Tapferkeit, von einer geprüften Erfahrung, und der standhaftesten Treue kommandirten, und die, um Alles zu erfahren, was in dem feindlichen Lager vorgieng, eben so viele Kundschafter hatten, als man Einwohner in dieser Gegend zählte. Die Feinde hielten in dem Lager einen Kabinetsrath, zu welchem der Erzbischof von **Valencia**, und der Herzog von **Hijar** zugelassen wurden. Der Graf **Stanhope** gieng in seinem Gutachten allezeit von den Rathschlägen des Fürsten von **Lichtenstein** ab, dem hingegen der Graf **Stahrenberg** beypflichtete: indessen behielt die Meynung des **Sekretairs del Despacho universal, D. Raymundo Vilana-Perlas**, der das ganze Vertrauen des Erzherzogs besaß, das Uebergewicht. **D. Joseph Vallejo**, fieng einen Brief dieses Prinzen an seine Gemahlinn auf, worinn er sich über die Rathschläge des **engländischen** Generals beklagte, der ihn in die Umstände gesetzt hätte, den Haß der **Kastilianer**

i. J. 1710. lianer zu erfahren, der sich jeden Tag vergrößerte: nur drey Männer vom Stande, sagte er, aber arm und ohne Ansehen, wären in seine Dienste übergetreten; und „verschiedene von den Gemahlinnen der **Grandes**, fügte er hinzu, die „dem feindlichen Prinzen gefolgt wären, hätten „ihm gehuldigt, einige öffentlich, andere ingeheim, um sich zwischen beyden Partheyen zu „erhalten; und es wäre einleuchtend, daß er sich „nicht anders, als durch Gewalt festsetzen könnte.„ Man fieng auch einige Briefe der Prinzeßinn an den Erzherzog auf, worinn sie sich über den schlechten Erfolg der Unternehmung auf **Valencia** beklagte, und hinzufügte, daß die **Spanier** alle Päſſe besetzt hielten. Diese Briefe, die **D. Joseph de Solis**, nach **Valladolid** brachte, wurden öffentlich in den Vorzimmern des Königs, auf seinem Befehl vorgelesen, und er bezeugte die Erkenntlichkeit, die er den **Kastilianern** für ihr Verhalten schuldig wäre.

Der Erzherzog ließ die Gefängnisse öfnen. **D. Bonifacio Manriquez**, erhielt jezt seine Freyheit, und trat sogleich in **österreichische** Dienste. Der in Fesseln unschuldig war, wurde strafbar, als er wieder in Freyheit kam. Der Generallieutenant, **D. Antonio de Villaroel**, der ein Geschenk von dem Könige empfangen hatte, um ihm zu folgen, **D. Luis de Cordova**, des Marquis **Priego** Bruder, **D. Jago Menezes de Sylva**, des Grafen **Cifuentes** Bruder,

Bruder, die Marquise **Valparayso**, und i. J. **Valde-Torres** folgten seinem Beyspiele: die 1710. meisten unter ihnen hatten keinen andern Bewegungsgrund, diesen Schritt zu thun, als die Liebe zur Neuheit. **Stahrenberg** nannte sie öffentlich die neuen Christen; **Stanhope**, die Verräther; **Lichtenstein**, Leute ohne Treue und Glauben; **Vilana-Perlas**, Verzweifelte; und der König **Karl**, elende, schlechte Menschen. Mit solchen Titeln wurden diejenigen beehrt, die den Thron ihres Königs umgestürzt glaubten, und sich beeiferten, seinen Feind anzuerkennen, der ihnen dafür keinen Dank wußte: andere Edelleute, und einige betitelte Personen thaten desgleichen aus Unzufriedenheit über ihr Schicksal; man fand aber unter dieser Anzahl keinen **spanischen Grand**, den Grafen **Palma** ausgenommen: denn der Herzog von **Hijar**, war es nur durch seine Gemahlinn; und der Marquis **de la Laguna**, führte damals noch nicht diese Würde, weil die Gräfinn **Paredes**, seine Mutter, die auch den neuen König anerkannte, noch lebte. Es erschien kein **Grand** mehr, ob sie gleich alle durch ein Edikt, das in den einschmeichelndesten Ausdrücken abgefaßt war, eingeladen wurden: man versprach denjenigen, die innerhalb einem Monate **Karl** III, für einen König von **Spanien** erkennen würden, eine allgemeine Verzeihung, Güter, Prärogativen, und Ehrenstellen. Man befahl den Gemahlinnen der **Grandes**, die sich in Klöstern auf-

t. J. 1710. aufhielten, dieselben zu verlassen, und sich nach **Toledo** zu begeben, welche Stadt sich dem Erzherzoge unterworfen hatte, und worinn der Graf **Atalaya** mit einem Regimente Infanterie eingerückt war: verschiedene dieser Damen weigerten sich zu gehorchen, und blieben in ihren Klöstern; unter andern auch die Herzoginn von **Medina-Celi**. Der Herzog von **Vendome** beschwerte sich bey dem Grafen von **Stahrenberg**, über das strenge Verfahren gegen Damen von diesem Range, und dieser antwortete ihm: „es geschähe, um sie in größere Sicherheit zu „setzen, und man würde sie in Freyheit stellen, „sobald ihre Gemahle die Ihrige wieder erlangt „hätten.„ Diese Antwort setzte Etwas voraus, was der Graf selbst nicht glaubte, nämlich, die **Grandes** wären dem Könige wider ihren Willen gefolgt; indessen war dieser Argwohn nicht schlechterdings falsch, weil diejenigen unter ihnen, die nicht das Gefühl ihrer Pflicht bey diesem Prinzen zurückhielt, durch die Furcht sich zu entehren, bey ihm zu bleiben gezwungen wurden.

Die Tribunale waren der Königinn nach **Vitoria** gefolgt. Da also **Karl** zu **Madrid** keine Staatsbeamten antraf, um die seinigen zu errichten, so mußte er deren neue ernennen, die aber die Geschäfte nur gleichsam als Verweser besorgten, um nicht den Abwesenden die Hoffnung zu benehmen, daß sie wieder in ihre Bedienungen eintreten können. Der Erzherzog entzog dem **D. Antonio Sanguineto**, das Amt eines

Corre-

Corregidors, und verliehe es dem Marquis von Palomares. Dieser vernachläßigte die Sorgfalt für Lebensmittel, und solches veranlaßte ein Murren unter dem Volke, das durch die Klugheit und weise Veranstaltungen des Sanguineto, in Ruhe erhalten worden, ob es gleich aus Mangel an Brod zum Aufstande geneigt war. Die streifenden Haufen der Reuterey des Vallejo und Bracamonte ließen keine Lebensmittel in Madrid hineinführen, und die Bauern aus der umherliegenden Gegend brachten auch keine dahin, in der Hoffnung, der Mangel an denselben würde einen Aufruhr veranlassen, und die Einwohner möchten die Waffen ergreifen. Dieses Betragen, das zwar nicht mit den Gesetzen der Menschenliebe übereinstimmte, durch die Umstände aber gerechtfertigt wurde, war sehr nützlich für die Sache des Königs, weil man eine Armee von acht und zwanzigtausend Mann, nebst einem zahlreichen Gefolge in einer Gegend, wo alles fehlte, unmöglich unterhalten konnte. Daher sahe man sich auch gezwungen, die nöthigen Nahrungsmittel, dem Volke mit Gewalt zu entreißen: es war kein anderes Mittel übrig, den Truppen ihren Unterhalt zu verschaffen; und obgleich Karl Haufen von Reuterey in die benachbarten Dörfer schickte, um Lebensmittel zu suchen, so stellte doch D. Joseph Vallejo, der eine genaue Kenntnis des Landes besaß, mit Hülfe der Bauern, ihnen so viele Hinterhalte auf, daß die Deutschen stets besiegt,

i. J. 1710.

i. J. 1710. besiegt, oder flüchtend zurückkamen, ohne daß sie etwas hatten erhalten können.

Der Erzherzog faßte den Vorsatz, seinen öffentlichen Einzug in der Stadt zu halten. Er besuchte zuerst die Kapelle U. L. Frauen von Atocha, worauf er durch die Straße, die diesen Namen führet, seinen Zug antrat: zweytausend Reuter zogen vor ihm her: seine Leibwache nebst seiner Hofstaat folgten ihm. Die Neubegierde lockte keinen Einwohner zu diesem Gepränge hin. Jeder blieb in seinem Hause. Stille und finstre Traurigkeit herrschten auf allen öffentlichen Plätzen. Man hörte nur die Stimme einiger Kinder, die das ausgestreute Geld anlockte; nur schwache Ausrufungen des Namens Karl: zuweilen auch, es lebe Philipp! Dieser trübsinnige Empfang kränkte den Erzherzog ungemein; und als er bey dem Thore Guadalaxara angekommen war, wollte er nicht, wie gewöhnlich, seinen Zug nach dem Pallaste fortsetzen: er wandte sich zur Rechten, zog durch das Thor Alcala aus Madrid, und sagte, es wäre eine wüste Stadt. Er verbannte verschiedene Personen, die, wie er glaubte, durch ihre Bemühungen die Zuneigung des Volks gegen den König, seinen Nebenbuhler, unterhielten, und wollte die Einwohner entwafnen: er fand aber keinen Gehorsam. Soviel erhielt er nur von ihnen, daß sie ihm ihre Pferde auslieferten, um seine Reuterey, die der Mangel an Futter zu Grunde richtete, wieder herzustellen. Er sahe nunmehr

ein,

ein, wie schwer es ihm seyn würde, sich in **Madrid** zu behaupten; und indessen, daß die Verschiedenheit der Meynungen, die Thätigkeit der Truppen hemmte, errichtete er seine Tribunäle, und besetzte die vornehmsten Bedienungen. Die Präsidentenstelle im Rathe von **Kastilien**, trug er dem Grafen **Palma** an, der sie ausschlug: inzwischen übernahm der Marquis **Castrillo**, die mit derselben verknüpfte Verrichtungen. Der Bischof von **Nicopolis**, **D. Athanasio Esterepa**, ward zum Präsidenten im Finanzrathe ernannt, und die Grafen **Clavijo** und **Belmonte**, erhielten Plätze in demselben. Der Marquis **Canillejas** führte den Vorsitz in der Rechnungskammer, und **D. Pedro Gamarra**, in dem Rathe von **Indien**: der Marquis **de la Laguna**, und **D. Raymundo Porto-Carrero**, wurden zu Räthen von **Indien** ernannt. Die Präsidentenwürde vergab man nicht, weil der Herzog von **Uzeda**, von dem der Erzherzog ingeheim große Dienste empfangen hatte, bereits mit derselben bekleidet war. Der Herzog von **Hijar**, ward zum Unterkönige von **Aragonien** erklärt. i. J. 1710.

Da jetzt der Weg zu Belohnungen geöfnet schien, so empfieng **Karl** die Huldigung von den Marquisen **Corpa**, und **de la Mina**, wie auch von den Grafen **Siruela**, und **Fernan-Nunnez**. Man überreichte ihm eine so große Anzahl von Bittschriften, daß er sich nicht enthalten konnte, zu sagen: „ich finde viel Leute, die mich

i. J. „um Gütigkeiten bitten; aber keine, die mir
1710. „dienen.„ Der Sekretair antwortete wörtlich auf alle diese Schriften, **Karl** III, wäre bisher nur General über seine Kriegsvölker, und wenn er den Thron ruhig besitzen würde, alsdenn würde man auch die Forderung eines jeden in Betrachtung ziehen. Der Erzherzog wünschte sehr, daß der Marquis **Mancera**, der, wie wir bereits angezeigt haben, sich ins Franziskanerkloster begeben hatte, ihm gleichfalls die Huldigung leistete: man schickte den **D. Luis Hijar** an ihn ab, um ihn dahin zu bringen: der Marquis aber blieb standhaft in seiner Treue gegen den König, und antwortete dem Abgeordneten: „er hätte nur einen Glauben, und einen König; „so lange derselbe lebte, könnte er keinen andern „dafür anerkennen; er stünde schon am Rande „des Grabes; und er wollte seinen Namen nicht „durch einen solchen Schandfleck entehren.„ Der Graf **Stanhope**, der ihn darauf in eben dieser Absicht besuchte, erhielt von ihm eine gleiche Antwort. Man bewunderte die Standhaftigkeit dieses edelmüthigen Greises; und **Karl** erachtete es nicht für dienlich, gegen einen Mann, der schon halb erstorben war, Strenge zu gebrauchrn. Eben so verhielt er sich gegen den Marquis **del Fresno**, der ihm auch die Anerkennung versagte. Viele Personen, die sich in ihren Häusern eingeschlossen hielten, befolgten dieses Beyspiel.

Indessen

Indessen richteten die unter den Truppen i. J.
eingerissene Völlerey, und mehrere liederliche 1710.
Ausschweifungen, die Armee unvermerkt zu Grunde. Die Hospitäler waren mit Kranken erfüllt, und nur eine geringe Anzahl gelangte wieder zur Gesundheit: denn die Wundärzte, von einem tödtlichen Hasse hingerissen, vergifteten die Wunden; und wenn ein Einwohner ingeheim einen **deutschen** oder **engländischen** Soldaten tödten konnte, so rühmte er sich dieser That als der schönsten Handlung.

Die Reuterey nahm mit jedem Tage mehr ab, und wurde stets von der Reuterey des **Vallejo** und **Bracamonte** geschlagen. Dieser erbeutete viel Gepäcke, das man nach **Aragonien** zurückschickte, und sandte dem Könige das Silbergeräthe, und die Geldsummen, die er darunter antraf. Eine edle Mäßigung und seltene Uneigennützigkeit bey einem Krieger. **D. Joseph Vallejo** besaß soviel Kühnheit, daß er einige Wagen mit Lebensmitteln vor den Thoren von **Madrid** aufhob, achthundert Reuter schlug, die nach **Saragossa** zurückkehrten, bey **Ocanna** ein Regiment **Portugiesen** überfiel, und auf den Anhöhen bey **Alcala**, dem muthigen Stolze des Grafen **Stanhope** trotzte, der ihn mit zweytausend Reutern aufsuchte. Er trieb seine Verwegenheit so weit, daß er den Vorsatz faßte, dem Erzherzog in den Gehölzen bey **Pardo** auf der Jagd aufzuheben: und sein Anschlag wäre ihm gelungen, wenn nicht der Prinz

 von

i. J. 1710. von diesem Vorhaben durch einen Forstbedienten, der mit allen seinen Amtsgenossen hingerichtet zu werden befürchtete, wenn es ausgeführt würde, Nachricht erhalten hätte. **Vallejo** machte indessen seinen Namen den Feinden so furchtbar, daß sie stets Besorgnisse, und Mangel ausstehen mußten. Es waren nicht glänzende Heldenthaten, sondern nur kleine glücklich vollführte Unternehmungen, die ihn mit Ruhm bedeckten.

Der Entwurf des Grafen von **Stahrenberg** war, die Einrückung der **Portugiesen** in **Estremadura** zu erwarten, ihnen entgegen zu gehen, seine Macht mit der ihrigen zu vereinigen, und alsdann die Armee, die der König aufrichtete, irgendwo anzugreifen. Der Herzog von **Vendome** war zum Oberbefehlshaber über dieselbe erklärt worden: zu General-Kapitains ernannte man den Herzog von **Popoli**, die Grafen **Aguilar**, und **de las Torres**, die Marquisen von **Thui** und **Aytona**, und den Marquis **Valdecanas**, der es bereits war, ließ man ins Lager kommen. Der Herzog von **Ossuna**, voll Eifersucht darüber, daß er auch nicht auf diese Ehrenstuffe war erhoben worden, begab sich nach **Vitoria** zur Königinn, und wohnte in einer kleinen Hütte mit seinem Bruder, dem Grafen **Pinto**: allein man tadelte ihn, daß er der Stimme einer leeren Delikateße zu einer Zeit Gehör gab, da der König sich in den traurigsten Umständen, und seine Krone sich in Gefahr befand.

Die

Die künftigen Jahrhunderte werden es i. J.
schwehrlich glauben, wie viele Schwürigkeiten 1710.
unvermerkt in funfzig Tagen weggeräumt wurden, und daß diese Feinde **Philippen** diese Zeit gelassen haben, seine Truppen wieder herzustellen, die sich jetzt schon auf zwanzigtausend Mann beliefen. Diese auf Kosten der Reiche, **Kastilien** und **Andalusien** errichtete Armee, war durch die Fürsorge des Grafen **Aguilar**, und durch die Thätigkeit des Marquis **Castelar** x), mit Waffen und Kleidern versehen: zwey Männer, welche die tiefsten Einsichten in die Geschäfte und Details des Kriegswesen besaßen: besonders übertraf der Graf in diesen Kenntnissen die geschicktesten Leute; nicht zu gedenken seiner Erfahrung im Kriege, und seiner Tapferkeit. Niemand leistete bey dieser Gelegenheit dem **katholischen** Könige größere Dienste: er machte Dinge leicht, die Anfangs unmöglich schienen: und mit einem kleinen Haufen besiegter, muthloser, zerstreuter Soldaten, mit einem erschöpften Schatze ohne Kredit, in einem wankenden Staate, der nur noch aus Wohlwollen und Treue gegen seinen König gehorchte, wußte er eine Armee aufzurichten, die mächtig gnug war, den jetzt in **Spanien** regierenden Zweig des **bourbonnischen** Hauses wieder auf den Thron zu setzen.

x) **D. Balthasar Patigno.**

i. J. 1710. Der Graf **Stahrenberg** verlohr zu **Madrid** in Unthätigkeit und Müßigang alle Lorbern, womit ihn der Sieg gekrönt hatte. Man hätte sagen sollen, es sey dieser Stadt eigen, den Muth einzuschläfern und zu schwächen, weil das Beyspiel des Marquis **das Minas**, und des Grafen **Galloway**, die im Jahre 1706 dem Könige eine Frist von vierzig Tagen ließen, um seine Armee herzustellen, und Hülfe aus **Frankreich** an sich zu ziehen, den Grafen von **Stahrenberg** nicht hinderte, ihm eine noch längere Zeit zu lassen, in der eiteln Hoffnung, die **Portugiesen** würden in **Estremadura** eindringen, weswegen er ihnen auch ohne Unterlaß anlag. Fruchtlos aber waren seine Bitten und Vorstellungen: denn der König, der nun **Valladolid** verließ, schlug sein Lager bey **Almanaz** auf, bemächtigte sich der Brücke über den **Tejo**, und ließ seine Truppen eine solche Stellung einnehmen, daß sie von beyden Armeen nicht zugleich angegriffen werden konnten, indessen, daß seine Macht hinlänglich war, nicht nur um einer Widerstand zu thun, sondern auch sie zu schlagen hoffen zu können. Diese kluge Stellung rettete **Spanien**, weil die **Portugiesen** nunmehr in keiner Gegend über den **Tejo** hinübergehen konnten: und ob sie gleich von der Brücke, die man die **Erzbischöfliche** nennt, und von der bey **Alcantara** nicht weit entfernt standen, so wurden doch beyde durch starke Verschanzungen wohl vertheidigt, und der Marquis **de Bay**, beschützte

beschützte die andern Uebergänge mit der größten d. J.
Wachsamkeit. Eben so wenig war es ihnen 1710.
möglich, auf der Seite von **Galizien** eine Diversion zu machen, weil der Marquis **Risbourg** mit einer guten Anzahl Truppen die Gränzen bedeckte. Die **Portugiesen**, die jetzt alle Hoffnung aufgaben, in **Kastilien** eindringen zu können, unternahmen einen Angriff auf **Andalusien**, und eroberten ohne Mühe die Stadt **Xeres de la Frontera**: sie kehrten aber sogleich wieder zurück, um die **spanische** Armee zu beobachten, und zu versuchen, ob sie sich nicht mit den **Deutschen** vereinigen könnten. Diese Absicht würden sie leicht ausgeführt haben, wenn sie alsbald nach der Schlacht bey **Saragossa** in **Estremadura** eingerückt wären, wo damals die feindlichen Völker den Truppen des Königs überlegen waren.

Die **österreichischen** Minister machten den **Portugiesen**, dieses Fehlers wegen, Vorwürfe: aber der König **Johann** wollte nicht zum zweytenmal seine Armee aufs Spiel setzen: er hatte noch nicht vergessen, daß sein Vater, weil er diesen Schritt unternommen, alle seine Truppen unter dem Kommando des Marquis **das Minas** verlohren habe: er hielt sie also auf den Grenzen zurück, bis sie sich ohne Gefahr mit den **Kaiserlichen** vereinigen könnten. Diese Vereinigung wurde ihnen nachher unmöglich, weil sie die Gelegenheit dazu verlohren hatten, und auf diesen Umstand beruhete das Schicksal des

i. J. 1710. katholischen Königs. Sie führten zu ihrer Entschuldigung an, sie hätten nicht Lebensmittel in hinreichender Menge, um einen so ungewissen und langwierigen Zug, in einem feindlichen Lande zu unternehmen. Der Graf **Stahrenberg**, gab eben diesen Grund von seiner Unthätigkeit zu **Madrid** an, und sagte, er erwarte Nachrichten von dem, was die **Portugiesen** würden ausgerichtet haben. Sie konnten aber keine Nachrichten einander mittheilen, weil die **spanischen** Truppen alle Wege und Zugänge in **Estremadura** bewachten, und die Armee des Erzherzogs in **Kastilien** von der Reuterey des Königs gleichsam belagert war.

Als die Tribunäle mit der Königinn und dem Prinzen von **Asturien** sich nach **Vitoria** hinbegaben, wurde sie auch von verschiedenen **Grandes** begleitet, denen ihre Gesundheit oder ihr Vermögen nicht erlaubte, dem Könige zu folgen. Die Herzoge von **Infantado**, **Bejar**, und **Montellano**, die Grafen **Lemos** und **Pegnaranda**, die Kabinetsräthe, alle Officiere seiner Leibwachen, und alle seine Hofbeamten, begleiteten ihn, ohne Geschäfte zu haben, während des ganzen Feldzuges: einige **Grandes** und Edelleute blieben in **Valladolid** zurück, weil so viele im Kriege entbehrliche Menschen der Armee zur Last gefallen wären. Man hatte die Abrede getroffen, daß der Herzog von **Noailles Girona** belagern, und nach der Einnahme dieses Platzes tiefer in **Katalonien** eindrin-

eindringen sollte, damit der Feind zu einer Wendung genöthigt würde, und man ihn im Rücken angreifen könnte. Der König blieb demnach bey der Brücke von **Almaraz** so lange stehen, bis er die Nachricht erhielt, daß der Herzog von **Noailles**, die Stadt **Girona** berennt hatte, welches in den ersten Tagen des Decembers geschahe. Niemals befand sich der Graf **Stahrenberg** in einer größern Verlegenheit und Unruhe, weil der Mangel an Nachrichten ihn in einer schädlichen Unschlüßigkeit erhielt. Es war nicht mehr Zeit die Stadt **Pamplona** zu belagern, worinn nunmehr eine starke **französische** Besatzung lag: er konnte aus Mangel an Lebensmittel nicht in **Kastilien** eindringen: er kannte die vortheilhafte Stellung des Königs bey **Almaraz**, und glaubte, er stünde daselbst nur in der Absicht, um einige Bewegungen der **Kaiserlichen**, die er benutzen könnte, abzuwarten, und ihre Märsche zu beobachten. Die Jahreszeit verstattete eben so wenig, eine Unternehmung zu versuchen: es war schon allzutief im Herbste: die Armee war außerdem durch Laster, die der Müßigang erzeugt, weichlich gemacht und geschwächt: und der Muth war erloschen, weil die **Deutschen** sahen, daß sie sich in einem feindlichen Lande befanden, dessen Treue gegen den **katholischen** König, jeden Tag stärker ausbrach. Um den Entschluß, den man ergreifen mußte, zu bestimmen, versammelte der Erzherzog einen Kriegsrath, worinn alle der Meynung i. J. 1710.

i. J. 1710. waren, dieser Prinz sollte, wegen der Ungewißheit der Kriegsoperationen, die von den Unternehmungen des Feindes abhiengen, die Armee verlassen, und sich nach **Barcellona** zurückbegeben: **Karl** aber antwortete mit einem hohen Sinne, er hätte diese Rathsversammlung nicht angestellt, um über die Sicherheit seiner Person zu berathschlagen, sondern festzusetzen, was die Truppen ausführen sollten.

Die **Engländer** und **Portugiesen** behaupteten, man müßte **Toledo** befestigen, den Hof dahin verlegen, die Armee kantoniren lassen, und die Provinz in Kontribution setzen. Der Graf von **Bel-Castel**, ein **Holländer**, wollte, man sollte die Hofhaltung im **Saragossa** anlegen, und die Truppen nach **Aragonien** zurückführen. **Stahrenberg** war der Meynung, der Erzherzog müßte sich nach **Barcellona** verfügen, man müßte in dem an **Aragonien** grenzenden Theile von **Kastilien** Quartiere beziehen, und die Entschlüßung des Feindes erwarten. Bey dieser Verschiedenheit der Meynungen getrauete sich **Karl** nicht, einen festen Entschluß zu fassen, als mitten unter den Zweifeln, die ihn beunruhigten, ein **spanischer** Soldat, ein Ueberläufer von den Truppen des **katholischen** Königs, durch die Versprechungen der Erzherzoginn **Elisabeth** gewonnen, ihm ein Schreiben von dieser Prinzeßinn überreichte, worinn sie ihm meldete: „der Herzog von „**Noailles** wäre mit funfzehntausend Mann

„von

„von **Perpignan** angekommen; es gienge i. J.
„zwar das Gerüchte von der vorzunehmenden 1710.
„Belagerung der Stadt **Girona** umher, es
„wäre aber wahrscheinlich, daß er in **Katalo-**
„**nien** eindringen, und sich aller Zugänge, durch
„welche der Erzherzog nach **Barcellona** zu-
„rückziehen müßte, bemächtigen würde, um ihm
„diesen Rückzug abzuschneiden, wenn der Feind
„seine Truppen in Bewegung setzte; es wäre
„also für ihn nothwendig, so lange noch Zeit
„dazu sey, die erforderlichen Maasregeln zu er-
„greifen, um seine Person in Sicherheit zu setzen;
„dieses aber würde er nicht bewerkstelligen kön-
„nen, wenn funfzehntausend **Franzosen**, verei-
„nigt mit den **spanischen** Besatzungen, **Kata-**
„**lonien** einnähmen.„ **Karl** zeigte diesen
Brief nur dem Fürsten von **Lichtenstein**, dem
Grafen **Stahrenberg**, und dem Staatssekre-
tair **Vilana-Perlas**, und es wurde beschlos-
sen, man sollte unter dem Vorwande aufbrechen,
den Hof nach **Toledo** zu verlegen, und der Erz-
herzog sollte sich ingeheim mit achthundert Reu-
tern nach **Barcellona** zurückbegeben. Man
hielt es für dienlich, diesen Entschluß den Grafen
Stanhope und **Bel-Castel** zu eröfnen, und
sie billigten ihn. Man machte den 8ten Oktober
eine Verordnung bekannt, vermöge welcher die
Tribunäle sich nach **Toledo** verfügen mußten.
Dieser Befehl setzte alle diejenigen in Bestür-
zung, die sich für den **österreichischen** Prinzen
erklärt hatten, und verschiedene fiengen schon an,
solches

i J. 1710. solches zu bereuen: da sie aber dieser Parthey beygetreten waren, so sahen sie sich genöthigt, ihre Sicherheit in der Gefahr zu suchen, die sie laufen würde. Von dem Abzuge aus **Madrid** berathschlagte man noch, ob man nicht diese Stadt der Plünderung überlassen sollte: die dem Erzherzoge ergebene **Spanier**, die **Katalonier**, die **Deutschen**, und die **Portugiesen** stimmten diesem Vorschlage bey: die **Engländer**, und die **holländischen** Generale, **Bel-Castel** und **S. Amand**, setzten sich dawider; vornehmlich aber **Stanhope**, welcher vorstellte, man könnte diesen Vorschlag nicht ausführen, ohne viel Volk zu verlieren, und ohne die Hoffnungen des Königs **Karl** gänzlich zu zernichten, derselbe würde sich dadurch, ehe er noch für einen König erkannt wäre, als einen Tyrannen zeigen; und wenn die Plünderung geschähe, so würde er eine große Stadt, und ein Königreich unwiederbringlich verlieren, weil der Haß der **Kastilianer**, alsdann stärker und dauerhafter werden möchte. Des Grafen **Stahrenbergs** Gutachten stimmte damit überein, und der Erzherzog begnügte sich, zu sagen: „Nun wohl! Weil wir die Stadt nicht zerstören „können, so wollen wir sie verlassen.„

Die Armee zog den 9ten October des Morgens ab. Kaum war die Stadt von den Feinden befreyt: so wurde **Philipp** V aufs neue zum Könige ausgerufen: **D. Antonio Sanguineto** erhielt wieder die Stelle eines Corregidors;

gidors; und die Ausbrüche der Freude waren so i. J.
groß, daß der Erzherzog bey seiner Armee den 1710.
Schall der Glocken und das fröhliche Jauchzen hörte. Er nahm den Weg nach **Toledo**: Der Graf **Stahrenberg** rückte allein in diese Stadt ein, und vermehrte ihre Besatzung bis auf sechstausend Mann unter **Hamiltons** Befehlen, dem **Karl** das Gouvernement in derselben aufgetragen hatte: und indessen, daß man sich einbildete, dieser Prinz würde gleichfalls in **Toledo** einziehen, wandte er sich eilfertig unter einer Bedeckung von zweytausend Reutern nach **Saragossa** hin, wo er sich nicht lange aufhielt, und begab sich hierauf nach **Barcellona**. Ihn begleiteten alle Edelleute, die ihm gehuldigt hatten, unter andern der Marquis **d'Almarza** und der Graf **del Sacro Imperio**: die Marquise **de la Mina** und **Fernan-Nunnez** blieben in **Madrid** zurück; dahingegen die Herzoginn von **Arcas** und die Marquisinn **del Carpio** dem Erzherzoge folgten, obgleich ihre Gemahle in Diensten des Königs **Philipp** standen. Die erstere, die ihren Fehltritt erkannte, entfernte sich in einem Kloster zu **Saragossa**. Die Gräfinn **Paredes**, Mutter des Marquis **de la Laguna**, die ihn gezwungen hatte, auf des Erzherzogs Seite zu treten, verfügte sich gleichfalls nach **Barcellona**. Es herrschte daselbst eine allgemeine Betrübniß, als man diesen Prinzen ankommen sahe, weil man gar nichts von dem Zustande der Armee wußte: und da zuweilen

i. J. 1710. die Furcht oder die Zuneigung Nachrichten erfinden, so wurden auch jetzt so widersprechende Dinge ausgestreut, daß es nicht möglich war, die Wahrheit zu unterscheiden. Einige meynten, die Truppen hätten gewiß wenig Glück gehabt, weil **Karl** es nicht wagte, ihnen seine Person anzuvertrauen: Andere behaupteten, der Ruin der Angelegenheiten des **katholischen** Königs wäre unvermeidlich, und gründeten sich darauf, daß die Königinn sich anschickte, mit dem Prinzen von **Asturien** nach **Frankreich** abzugehen, um zu **Bagneres**, in der Grafschaft **Bigorre**, die mineralischen Wasser zu gebrauchen. Es ist gewiß, daß die Königinn, die sich vor den Folgen eines Flusses am Halse fürchtete, die Meynung hegte, diese Wasser würden ihrem Uebel abhelfen. Allein, ihre Hofleute und die Tribunäle, die ihr nach **Vitoria** gefolgt waren, billigten keinesweges diese Reise, weil man unfehlbar sagen würde, die Prinzeßinn hätte sie nicht sowohl zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit unternommen, als vielmehr um eine Zuflucht in **Frankreich** zu suchen, und daselbst die Person des Prinzen von **Asturien** in Sicherheit zu bringen: dieses aber würde die getreuen Anhänger des Königs in eine ungemeine Bestürzung setzen, und alle ihre Maasregeln verrücken. Die Prinzeßinn **Ursini** bezeigte sich sehr gleichgültig in Ansehung dieser Reise, weil sie sich nicht den Verdacht zuziehen wollte, als wenn sie sich der Genesung der Königinn widersetzte: der König aber

aber wollte niemals dazu seine Einwilligung ge- ben, und die Königinn bequemte sich nach seinem Verlangen mit einer so guten Art, daß man hätte sagen sollen, sie folgte hierinn nur ihrem eigenen Willen. Also verschwanden alle Entwürfe zu dieser Reise. i. J. 1710.

Der Graf **Stahrenberg** versäumte nichts, um den Herzog von **Vendome** zu übereden, daß er seine Quartiere um **Toledo** herum aufschlagen wollte: er ließ auch wirklich diese Stadt befestigen, und einen großen Vorrath von Lebensmittel ins Schloß bringen: allein, der **französische** General sahe deutlich ein, daß alle diese Anstalten nur eine Kriegslist wären, daß der Graf nicht hinlängliche Magazine besäße, um den Winter in dieser Gegend zubringen zu können, und daß er nichts anders als eine Vereinigung mit den **Portugiesen** zur Absicht haben könnte, wenn sich die **spanische** Armee von der Brücke bey **Almarez** entfernte. Ob nun gleich einige junge Leute von weniger Erfahrung bey der Armee des Königs den Vorschlag thaten, man sollte die Feinde bey **Toledo** angreifen, so änderte doch der Herzog von **Vendome** nichts an seinem System, dem die vernünftigsten Officiere ihren Beyfall gaben, weil man deutlich wahrnahm, daß die **österreichische** Armee gezwungen seyn würde, sich zurück zu ziehen, und ihre Quartiere zu nehmen, so gut sie könnte: und damit dieses weder in **Kastilien** noch **Aragonien** geschähe, hatte der König beschlossen, den Feinden

i. J. den nachzufolgen, und sie den ganzen Winter hin-
1710. durch zu beunruhigen, weil seine alten Truppen sich drey Monate erholt hatten, die Werbungen mit gutem Erfolge angestellt waren, und noch täglich mit gleichem Glücke fortgesetzt wurden. **Stahrenberg**, den die Geduld des Herzogs von **Vendome** ermüdete, und der nunmehr wohl einsahe, daß er ihn nicht hintergehen könnte, faßte den Entschluß, sich nach der Gränze von **Aragonien** hinzuziehen, und daselbst mit seinen Truppen zu kantoniren. Der Graf **de la Atalaya** wollte **Toledo** in Brand stecken: **Hamilton** aber setzte sich dawider; und **Stahrenberg** willigte auch nicht darein. Die Feinde hatten viele Lebensmittel in dem Schlosse zusammengebracht: und da es ihnen schwer fiel, dieselben bey ihrem eilfertigen Abzuge mit sich wegzuführen, so verbrannten sie den Vorrath, damit ihn die **Spanier** nicht benutzen könnten. Dieser Umstand entflammte den Grimm und die Wuth des Volks dergestalt, daß ein Aufruhr erfolgt wäre, wenn nicht die Truppen, um es in Ruhe und Ordnung zu erhalten, sich auf dem Platze **Zocodover** in Schlachtordnung gestellt hätten. Sie plünderten einige Häuser und einige Kirchen, und wollten die **Augustinerkirche** vermittelst einiger Pulverfässer, die sie angelegt hatten, in die Luft sprengen: allein diejenigen, welche die Lunte hielten, wurden alle durch die Gewalt des Pulvers getödtet, das seine Wirkung auswärts that, ohne die Kirche zu beschädigen.

Am 29ten October verließ die feindliche Armee **Toledo**. Gleich nach ihrem Abzuge verschloß die Stadt ihre Thore, proklamirte **Philippen**, und gab neue Beweise von ihrer Treue. Die Einwohner verhöhnten von den Mauern herab, durch Auszischen und Schimpfen, die Feinde, die sich zurückzogen; **Stahrenberg** aber, aufmerksam auf seinen Marsch, verachtete diese schwachen Beleidigungen des Glücks. Mit ihm zogen einige von Adel ab, unter andern der Marquis von **Tejares**, der vor seiner Abreise sein Haus den Flammen überließ, als wenn er es nicht mehr wiederzusehen hoffte. Die Damen, die nach **Toledo** gekommen waren, kehrten nach **Madrid** zurück. Die Gräfinn **Palma** blieb in einem Kloster, um zu zeigen, daß sie das Verhalten ihres Gemahls misbilligte: einige glaubten, es geschähe nur aus Affektation; allein sie war gezwungen, sich also zu betragen, um nicht **Spanien** zu verlassen. Die **Portugiesen** und **Pfälzer** machten den Vortrapp der Armee aus: die **Deutschen** befanden sich in der Mitte: die **Engländer** schlossen den Zug: die **kataloni**sche Reuterey bedeckte die Flanken. Die vornehmsten Generale waren der Graf **Frankenberg**, ein **Pfälzer**, der Graf **de la Atalaya**, ein **Portugiese**, der Graf **Bel-Castel** und der Graf **Stanhope**: sie gehorchten alle dem Grafen **Stahrenberg**, oder vielmehr, sie gehorchten niemanden. Sie waren alle mit einander zerfallen und veruneinigt: daher marschier- i. J. 1710.

i. J. ten auch die Truppen nicht zusammen; es war
1710. ein großer Zwischenraum zwischen dem Mittel und der Arriergarde: jede Nation hatte sich in einem besondern Haufen abgesondert: und man beobachtete auch gar keine Ordnung auf dem Marsche. Die Soldaten trennten sich von ihren Haufen, um die benachbarten Dörfer auszuplündern und das Vieh zu entführen, die Meisten aber kamen nicht mehr wieder, sondern wurden von den Bauern, welche zu ihrer Vertheidigung die Waffen ergriffen hatten, ihrem Hasse aufgeopfert.

Der König erhielt bald die Nachricht von dem Rückzuge der Feinde, vermittelst der Vorposten (partis avancés) seiner Armee, die bis **Toledo** vorgerückt waren; und traf sogleich die nöthigen Anstalten zur Ausführung seiner Entwürfe. Sobald die **Spanier** die Gränzen verlassen hatten, bezogen die **Portugiesen** die Winterquartiere,; entweder weil sie den Feldzug für geendigt hielten, oder weil sie nichts mehr wagen wollten. Denn **Philipp**, der nur sehr wenige Truppen auf der Gränze zurückließ, hatte damals eine Armee von fünf und zwanzigtausend Mann, worunter sich achtzehntausend Mann alter Truppen befanden, die voll Begierde waren, die sich in der Schlacht bey **Saragossa** zugezogene Schande zu vertilgen. Daher rückten sie auch mit so großer Freude und Lebhaftigkeit fort, als wenn sie des Sieges versichert gewesen wären, ohne durch die Strenge des Winters aufgehalten

halten zu werden. **D. Pedro Ronquillo** zog i. J.
mit sechshundert Reutern in **Toledo** ein, um 1710.
diese Stadt in der dem Könige schuldigen Treue zu bestärken, und begab sich hierauf sogleich wieder zu dem Prinzen hin, der mit seiner Armee bey **Talavera de la Reyna** stand, woselbst Abgeordnete von **Madrid** mit einer Summe Geldes erschienen, welche diese Stadt aus eigener Bewegung als einen Beytrag zu den Kriegskosten hingab. Schon den 30 November war **D. Felician Bracamonte** in die Hauptstadt eingerückt, und ein Zeuge von der außerordentlichen Freude des Volks gewesen, das sich selbst übertraf, als **Philipp** am 3ten December wieder seinen Einzug durch das Thor **Atocha** hielt: er fuhr nach dem Pallaste, nachdem er zuvor die Kapelle der H. Jungfrau besucht hatte. Die Menge des Volks, die ihm entgegen eilte, um ihn zu sehen, ihn mit Segnungen zu überhäufen, und laute Wünsche für seine Erhaltung zu thun, war so erstaunlich groß, daß seine Kutsche nicht durchfahren konnte, und er mußte, obgleich der Weg bis zum Pallaste nur eine halbe Meile betrug, einige Stunden darauf zubringen. Diese allgemeine Freude schien einen glücklichen Fortgang der Waffen anzukündigen. Die Armee zog, ohne sich zu verweilen, unter der Anführung des Marquis von **Valdecagnas** nach **Guadelaxara** fort, weil der Herzog von **Vendome** den König nach **Madrid** begleitet hatte. Am 6ten December trafen sie wieder bey den

i. J. 1710. Truppen ein, die ihren Zug fortsetzten, **Bracamonte** beunruhigte die Feinde im Rücken, indessen daß **Vallejo** ihnen zur Seite umherstreifte; und dieß war nicht ganz unnütz: denn täglich griffen sie die Arriergarde an, und nahmen immer Soldaten gefangen, die sich verweilten oder absonderten. Am 6ten December des Abends faßte **Stanhope**, der in Unruhe gerieth, da er sich so hartnäckig verfolgt sahe, und außerdem keine genaue Kenntniß des Landes besaß, den Entschluß, die **engländischen** Truppen in **Brihuega** einrücken zu lassen, und bey Tage über den **Tejo** zu gehen. Diese Stadt lag auf einer kleinen Anhöhe, und war mit einer bloßen Mauer von alten Ziegeln umgeben: sie hatte auch einen alten Thurm, der zu einer Schutzwehr hätte dienen können: er war aber nicht befestigt, und konnte daher keinen Nutzen verschaffen. Der Mittelpunkt der Armee war drey Meilen von der Arriergarde entfernt, und der Graf hatte bey seiner Einrückung in **Brihuega** nur den Gedanken, die Nacht ruhig hinzubringen.

Sobald die Vortruppen von der Armee des **katholischen** Königs die vordersten Fahnen der **Engländer** den Weg nach dieser nehmen sahen, ertheilten sie davon dem Herzoge von **Vendome** Nachricht, der ohne Anstand den Marquis **Valdecagnas** mit der ganzen Reuterey und den Grenadieren der Armee abschickte, und ihm auftrug, nach **Torija** fortzurücken, um den

Englän-

Engländern den Weg zu versperren und ihnen i. J.
die Gemeinschaft mit dem Grafen **Stahrenberg** abzuschneiden. Die Länge der Nächte im Monate December, und der hitzige Eifer des Marquis machten, daß er vor dem Anbruche des Tages am **Tejo** ankam: er besetzte die Brücken über diesen Fluß, und verschanzte die nächste Furth bey **Brihuega**. Die in diesem Platze eingeschlossenen **Engländer** ließen den 7ten December des Morgens einen Haufen Reuterey ausrücken, um den Fluß in Augenschein zu nehmehmen, den sie nicht nur durch den anhaltenden Regen angeschwollen, sondern auch von den **Spaniern** bedeckt fanden. Es fiel ein leichtes Gefechte vor, und die **Engländer** kehrten nach **Brihuega** zurück. Da sie nun wahrnahmen, daß sie diesen Ort nicht verlassen konnten, befestigten sie sich in demselben durch Verschanzungen und Abschnitte, so viel es ihnen die Kürze der Zeit, die sie übrig hatten, und der Mangel an Kriegsgeräthschaften erlaubte. Eben so wenig waren sie mit grobem Geschütze, mit Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln versehen: die Vertheidigung konnte also nicht lange währen; sie hofften aber von ihrer ganzen Armee unterstützt zu werden, indem sie den Truppen des Mittelpuukts von ihren Umständen Nachricht ertheilten. Die Sache schien ihnen desto leichter zu seyn, da immer ein Regiment zwischen der Arriergarde und den **Deutschen**, in gleicher Entfernung von beiden marschierte, um **Stanho-**

1710.

i. J. 1710. pen von **Stahrenbergs** Verfassung und diesen von dem Marsche des **engländischen** Generals zu benachrichtigen. Allein das Regiment war von dem Wege abgewichen, um zu plündern, und **Bracamonte** hatte es gefangen genommen: es war daher **Stanhopen** sehr schwer, den Grafen **Stahrenberg** von der Gefahr, worinn er sich befand, zu unterrichten.

Der **katholische** König war vor dem Anbruche des Tages mit der ganzen Armee aufgebrochen, rückte eilfertig nach **Brihuega** fort, und verdoppelte seinen Marsch, als er erfuhr, daß der Marquis **Valdecagnas** die Arriergarde der Feinde abgeschnitten hätte. Er kam den 8ten December an der Spitze seiner Vortruppen zu Mittage an, und sogleich pflanzte man einige Feldstücke auf, um die Mauer zu beschiessen. Die Kugeln trafen zwar glücklich, öffneten aber keine vortheilhafte Bresche, weil das erhabene Terrein nicht verstattete, den Fuß der Mauer zu beschießen, und weil man die Lavetten nicht gnugsam befestigen konnte, um den Kanonen die gehörige Richtung zu geben. Allein die Hitze der **Spanier**, deren ganze Armee am 9ten December des Morgens zusammen stieß, war so hefftig, daß sie die Bresche angreifen wollten, ob sie gleich noch nicht practikabel war, und die Truppen selbst die Beschwerlichkeiten eines langen, beschleunigten Marsches ausgestanden hatten: denn sie waren von **Guadalarara** an, welches achtzehn Meilen von **Brihuega** entfernt

entfernt liegt, ohne Erhohlung herbeygezogen. i. J.
Man richtete das größte Feuer gegen das Thor 1710.
San Felippe, und man hatte nicht viele Mühe, es zu zerstören. Schwerer aber war es, die Mauer umzustürzen: weil sie von Ziegeln aufgeführt war, so widerstand sie nicht den Kugeln, öfnete sich blos hin und wieder, und fiel nicht so geschwinde ein, als die **Spanier** es wünschten, weil sie besorgten, die feindliche Armee möchte zurückkehren. **Bracamonte** rückte weiter, um von dem, was vorgieng, Nachrichten einzuziehen, und gegen Abend meldete er, daß der Graf **Stahrenberg** mit allen seinen Truppen im Anzuge wäre, weil **Stanhope** sechs kühne Leute an ihn abgeschickt hatte, die in der Nacht über den **Tejo** hinübergeschwommen waren, den Grafen von der Gefahr der Arriergarde benachrichtigten, und ihm erzählten, daß der Verlust derselben, wenn sie nicht den 9ten December Hülfe bekäme, unvermeidlich wäre. Allein der Graf **Stahrenberg**, war bereits allzuweit vorgerückt, und erhielt diese Nachricht in einer allzugroßen Entfernung von **Brihuega**, als daß er den 9ten hätte ankommen, und den **Spaniern** ein Treffen liefern können.

Der Herzog von **Vendome**, der diese Umstände nicht wußte, befahl dem Grafen **Aguilar**, mit der ganzen Reuterey über den **Tejo** zu gehen, um sich den Feinden entgegen zu stellen, sie zu beunruhigen, und sie zu verhindern, die Brücke oder die nächste Furth bey **Brihue-**

i. J. 1710. ga zu benutzen, welchen Ort der König gegen Abend angreifen ließ, obgleich die Bresche noch nicht zum Angriffe tauglich war. Man unternahm zwey verschiedene Angriffe, der wahre aber wurde gegen das Thor San-Felippe gerichtet: der Marquis de Thui, der Graf Meroda, und D. Pedro Zuniga erhielten dazu den Auftrag: der Graf de las Torres that den zweyten, wiewohl falschen, Angriff auf eine andere Bresche; und einige Truppen standen an dem Fuße der Mauer, um zu verhindern, daß die Engländer entwischten. In gleicher Absicht besetzten tausend Reuter die umhergelegenen Anhöhen, und beschüzten den Weg, der zum Fluße hinführte. Das Gefechte war eins der lebhaftesten in diesem Kriege: die Bresche war rauhe und steil: man mußte mühsam hinanklettern; und dieses Klettern in Gegenwart so tapferer Leute als die Engländer, war sehr gefährlich. Es wurde bey diesem Angriffe viel Blut vergossen, weil die Feinde, ob sie gleich ohne Artillerie waren, die Bresche mit großen Steinen und Palißaden, dergestalt angefüllt hatten, daß es unmöglich war, regelmäßig zu fechten. Allein die Tapferkeit der Spanier überstieg alle diese Hindernisse, und ungeachtet ihres Verlustes, wichen sie nicht um einen Schritt zurück. Der engländische General Carpentier that sich an der Spitze der Seinigen hervor, und man sahe ihn selbst mehrmals die Spanier angreifen, die vom Marquis von

Thui

Thui geleitet, mitten durch Schwürigkeiten und Gefahren, in den Platz einzudringen suchten. i. J. 1710.

Der Graf **San-Estevan de Gormaz**, der voll Ungeduld an der Spitze der Leibwachen, die den König bedeckten, unthätig stand, rückte aus eigenem Antriebe zum Sturm hin, erwarb sich vielen Ruhm, half den Soldaten die Bresche ersteigen: und obschon die **Engländer** gleichsam einen Feuerstrohm auf ihn herabstürzten, so fochte er doch so herzhaft, daß alle Truppen, durch sein Beyspiel erhitzt, endlich durch die Bresche, und durch das Thor eindrangen, und den Gefahren trotzten, die sie von allen Seiten bedrohten. **D. Pedro de Zuniga**, und der Graf **Meroda**, erwarben bey diesem Angriffe gleichsam ihrer Tapferkeit Bewunderung: sie drangen an der Spitze ihrer Truppen bis in das Innere der Stadt, wo sie, wie bey dem Eintritte, der größten Hindernisse antrafen: der Graf **Stanhope** hatte daselbst Brunnen graben, Abschnitte anlegen, und Palisaden pflanzen lassen, die er persöhnlich mit dem höchsten Muthe vertheidigte: er zündete selbst gewisse Holzhaufen an, die er zu dieser Absicht hatte aufrichten lassen, damit Feuer und Rauch die Stürmenden zurückhalten möchten. Nichts aber war vermögend sie abzuschrecken: man sahe sie mit Hülfe ihrer Aexte und Bayonetten durch das Feuer hindurch brechen, und die **Engländer** zum Weichen nöthigen. Der Graf von **Rüppelmonde** fiel mit sieben Wunden nieder, und wurde ins Lager

i. J. 1710. getragen, wo er am folgenden Tage starb. Der Herzog von **Prato-Ameno**, ein **Sicilianer**, ward auch gefährlich am Arm verwundet.

Die Nacht fiel ein, und es war noch nichts entschieden. Die Dunkelheit machte jetzt das Gefechte weit blutiger, weil die **Engländer**, die den Ort besser kannten, sich vortheilhafter vertheidigen konnten. Endlich stellte man Kanonen in der Stadt auf: man feuerte mit Kartetschen auf die Belagerten; und sie zogen sich bis auf den Schloßplatz zurück, immer verfolgt von den **Spaniern** unter der muthigsten und unerschrockensten Anführung zweener Kapitains der Leibwachen, des **D. Gonzala Anintana** und **D. Bartholomeo Urbina**, die beyde mit Wunden bedeckt Ehrenvoll starben. Die Regimenter der Leibwachen thaten Wunder bey dieser Gelegenheit, wie auch das Regiment **Ecija** und die Grenadiere, die fast alle umkamen. Die Vertheidigung währte bis um zwey Uhr in der Nacht: alsdenn erst verlangte **Stanhope** eine Kapitulation, die mehr Uebermuth und Troz als Vernunft und Billigkeit verrieth: er begehrte einen freyen Abzug mit seinen Truppen. Diesen Vorschlag ärgerte ungemein den Herzog von **Vendome**, der ihm zur Antwort gab: er wunderte sich, daß er es wagte, ein solches Verlangen gegen eine Armee zu äußern, die der König von **Spanien** persönlich kommandirte; der König wollte die Soldaten, nicht den Platz, in seine Gewalt bekommen; und wenn man sich nicht

innerhalb einer Stunde ergäbe, so sollte nieman- i. J.
des Leben geschont werden. Stanhope unter- 1710.
warf sich, ehe noch diese Frist verflossen war, und ergab sich mit seiner Arriergarde zur Kriegsgefangenschaft. Der König ließ aus Großmuth den Officieren ihr Gepäcke: sie mußten aber alle ihre Schriften aushändigen und den in den Kirchen gemachten Raub wieder ausliefern. Die Beute war beträchtlich. Man machte 4800 Mann. nebst den Generalen Stanhope, Hill und Carpentier, der eine Verwundung im Gesichte empfangen hatte, zu Kriegsgefangenen. Die Engländer zählten fünfhundert Todte: die Spanier verlohren noch einmal so viel, und hatten fast eben so viele Verwundete. Man ließ sogleich diese Gefangenen unter verschiedenen Bedeckungen nach mehrern Orten im Innern von Kastilien abführen, und gab Befehl, daß sie die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch, ohne sich zu verweilen, fortziehen sollten. Eben diese Engländer hatten in Toledo die Kirchen und Häuser geplündert.

Der Graf Stanhope sagte, er hätte sich aus Mangel an Kriegsbedürfnissen ergeben: es ist gewiß, daß man keine bey ihm fand; aber ein Engländer, der diesem General nicht gewogen war, verbreitete das Gerüchte, er hätte sie in einem Brunnen werfen lassen, um diese Entschuldigung für sich anzuführen. Bey dem allen werden es ihm alle Männer, die den Krieg verstehen, niemals verzeihen, daß er sich in einem

i. J. 1710. nem unbefestigten Platze eingeschlossen habe, und auf seinem Zuge in einer so weiten Entfernung von dem Mitteltheile der Armee zurückgeblieben sey, da er doch wußte, daß der Feind ihm nachfolgte. **Stahrenberg** ist auch dieses Fehlers oder dieser Nachläßigkeit schuldig, obgleich die Wahrheit zu sagen, das ganze Unglück wirklich nur ihrer Eitelkeit, dem Vertrauen auf ihre eigene Macht, und ihrer ungegründeten Meynung, daß die **Spanier** ihnen so nahe zu folgen sich nicht getrauen würden, zugeschrieben werden muß. Die **Engländer** und die **Deutschen** warfen wechselseitig auf einander die Schuld von diesem Unfalle: er erregte ein großes Aufsehen zu **London**, woselbst nun beschlossen wurde, nicht mehr Truppen nach **Spanien** zu schicken, sondern an deren Statt baares Geld zu entrichten, im Fall man den Krieg noch fortsetzen möchte. Man erlaubte dem Grafen **Stanhope** sogleich einen Kourier nach **London** abzufertigen: es war für ihn wichtig, daß seine Rechtfertigung den Beschuldigungen der **Oesterreicher** zuvorkäme; und vortheilhaft war es für den **katholischen** König, diese Nachricht, die den Angelegenheiten eine andere Wendung geben konnte, so geschwinde als möglich zu verbreiten. Man meldete den glücklichen Vorfall ohne Anstand dem Könige von **Frankreich**, und dieser ließ ihn sogleich wider dem Marschall **Tallard** mittheilen, der sich damals als ein Gefangener in **England** befand.

Am

Am 10. December des Morgens erfuhren die Spanier mit Vergnügen, daß der Graf Stahrenberg den Engländern zu Hülfe anrückte, weil sie, wenn es zu einer Schlacht käme, an dem Siege nicht zweifelten, da sie den deutschen General eines so großen Theils seiner besten Infanterie beraubt sahen. Man hörte auf Stahrenbergs Seite Kanonenschüsse, um Stanhopen seine Annäherung anzukündigen, falls er sich noch nicht ergeben hätte. Zu gleicher Zeit stellte der Herzog von Vendome die Armee auf einer kleinen Anhöhe in der Ebene bey Villa viciosa in Schlachtordnung. Das Terrein war nicht sehr eben, sondern ziemlich steinicht und durchschnitten, auch hin und wieder auf Ruinen und Brandstellen einiger Hütten bedeckt, die den Schäfern zum Schutzorte dienten. Man entfernte sich von hier. Der Graf de las Torres that den Vorschlag, die Infanterie daselbst aufzustellen, damit der Feind, wenn er die königlichen Truppen wüthend angreifen wollte, allda bey seiner Ankunft ein unüberwindliches Hinderniß anträfe: allein der Herzog von Vendome wollte seine Völker keine andere als eine offene Gegend einnehmen lassen, und wählte, so viel es ihm möglich war, das für die Reuterey zuträglichste Terrein. Er vertraute die Aufführung des rechten Flügels dem Marquis Valdecagnas; des linken dem Grafen Aguilar; des Mittelpunkts dem Grafen de las Torres; er selbst war über-

i. J. 1710.

all

i. J. 1710. all und gab auf allen Seiten die nöthigen Befehle. Er stellte sein grobes Geschütz auf, und der König setzte sich mit seiner Leibwache zu Pferde auf einer kleinen Anhöhe, einen Kanonenschuß weit von den Feinden. Sie erschienen gegen Mittag in Schlachtordnung, und rückten von dem entgegenstehenden Hügel herab. Am Fuße desselben blieben sie bey Anblicke einer Armee stehen, die sie nicht vermutheten, und die sie, wegen der Kunst, womit der Herzog von **Vendome** seine Linien ausgedähnt hatte, für zahlreicher hielten, als sie wirklich war. Hieraus machte der Graf **Stahrenberg** den Schluß, daß man keine Truppen gegen **Brihuegen** abgeschickt habe, und daß die **Engländer** sich bereits ergeben, zumal da er keine Bewegungen auf dieser Seite wahrnahm, und keine Kanonen lösen hörte. Diese Stille beunruhigte ihn: er versammelte einen Kriegsrath, worinn man den Schluß faßte, keine Schlacht zu liefern, sondern die Dunkelheit der Nacht zu erwarten, um unter Begüustigung derselben den Rückweg nach **Aragonien** anzutreten. Indessen ließ er zwey Mörser, und Kanonen aufstellen, damit man nicht seine Absicht entdecken möchte. Dieses Geschütz verursachte große Lücken unter den Truppen des Königs, der nicht weniger Gefahr lief: aber weder die Bitten noch die Vorstellungen der Seinigen konnten ihn vermögen, sich zu entfernen.

Da

Da der Herzog von Vendome sahe, daß der Graf Stahrenberg den Tag verfließen ließ, ohne sich zu regen, so merkte er sein Vorhaben, und gab das Zeichen zum Angrif. Der Marquis Valdecagnas fiel zuerst den linken feindlichen Flügel an, den der Graf Frankenberg kommandirte, und der aus den Pfälzern und aus der portugiesischen und katalonischen Reuterey bestand. D. Antonio Villaroel befand sich im Mittelpunkte mit achttausend Mann auserlesener Truppen, die von dem Reste der deutschen Infanterie und von der Holländern des Bel-Castell unterstützt wurden. Der Graf Stahrenberg führte den rechten Flügel: er bestand aus mehrern kleinen Linien Infanterie, untermischt mit einigen Schwadronen Reuterey, wovon der Kern die Fronte einnahm, und die von zween Regimentern Infanterie bedeckten Batterien beschützte. Seine Kanonen trafen so glücklich, daß sie den Spaniern sehr beschwerlich fielen. Die Reuterey der Feinde bestand in fünftausend, und ihr Fußvolk in siebenzehntausend Mann. Der katholische König hatte neuntausend Pferde, von welchen zweytausend unter den Befehlen des Bracamonte und Vallejo waren abgeschickt worden; und seine Infanterie betrug nicht mehr als zehntausend Mann: denn seit dem Tage des Abzuges von der Brücke bey Almaraz, bis auf den Tag dieser Schlacht war eine große Anzahl davon abgegangen. Der Marquis Valdeca-

i. J. 1710.

i. J. 1710. decagnas unternahm seinen Angrif so lebhaft, daß die erste Linie auf den linken Flügel der Feinde gänzlich in Unordnung gebracht wurde. Er stürzte auf die zweyte: allein ungeachtet der Bemühungen ihrer Anführer, sie in Ordnung zu erhalten, zerstreuete sie sich in kleinen Haufen; und diese beyde kleinen Linien wurden durch die Tapferkeit der **spanischen** Reuterey umgeworfen. **Frankenberg** that alles, um seine **Pfälzer** zurückzuhalten: sie waren aber schon weit auseinander: und die **Portugiesen** mit den **Kataloniern** thaten allein noch einigen Widerstand. Der Graf **Stahrenberg** schickte aus dem Mittelpunkte einige Bataillons zu ihrer Unterstützung hin: die **Spanier** aber schnitten sie ab, und schlugen sie so völlig, daß sie sich nicht wieder mit ihrem Korps vereinigen konnten: obgleich **Villaroel** zwey Bewegungen machte, um sich ihnen zu nähern. Es war aber dazu nicht mehr Zeit, weil die Bataillons sowohl als der linke Flügel der feindlichen Armee gänzlich geschlagen. Die Sieger verfolgten allzu hitzig die Besiegten, und die Armee empfand ihre Abwesenheit. Vergebens wandte **Valdecagnas** alle seine Mühe an, sie zurück zu führen, und folgte ihnen selbst nach, in der Hofnung, sie wieder zusammen zu bringen, um den Mittelpunkt anzugreifen, von dem sie sich allzu weit entfernt hatten. Dieser Umstand war sehr nachtheilig, weil die besten Truppen der Feinde im Mittelpunkte standen, wo das stärkste Gefechte

fechte war, und weil derselbe, unterstützt von der i. J.
Reuterey des rechten Flügels, mit so lebhafter 1710.
Tapferkeit fochte, daß er die erste Linie der Spanier trennte, wovon die Hälfte die Flucht nahm. Dis aber thaten nur die neugeworbenen Truppen: denn die alten Regimenter und die Leibwachen stürzten sich auf den rechten Flügel zurück; indessen daß der Graf de las Torres die Fliehenden zusammen zu bringen suchte.

Der Herzog von Vendome führte die Truppen, die übrig waren, wieder ins Treffen, und grif, mit Hülfe einer Bewegung die er machte, einen von den Flügeln des feindlichen Mittelpunkts an. Bel-Castel widerstand ihm, und das Gefechte ward da sehr blutig, weil die wallonischen Regimenter und die spanischen Leibwachen wüthend stritten, um nicht besiegt scheinen zu können: wirklich aber mußten sie doch, vermittelst einer schönen Wendung, die Villaroel veranstaltete, ihm weichen: er stellte den Spaniern, die ihn anfangs auf dem Flügel angegriffen hatten, zween Fronts entgegen, und schlug sie zurück. Der Graf Aguilar, der den Mittelpunkt nicht angreifen konnte, wandte die größten Bemühungen an, dahin zu kommen: Stahrenberg aber trieb ihn ebenfalls mit seiner ganzen ersten Linie und der Reuterey zurück, die ihn unterstützte, und verursachte, daß er, wenn nicht gleich das ganze Schlachtfeld, doch wenigstens die Hälfte des Terreins verlohr. Bey die-

i. J. 1710. sem Vortheile konnte der deutsche General, der seinen Mittelpunkt etwas hinterwärts ließ, sich leichter und besser vertheidigen, und entfernte die Spanier völlig von demselben: gleichwohl bemühete er sich nicht, ein weiteres Terrein zu gewinnen, sondern erwartete die Nacht, um sie auf dem Schlachtfelde hinzubringen und sich den Sieg zuzueignen. Die Leibwachen des Königs und einige andere Regimenter hatten nicht die Flucht ergriffen: sie hatten blos die Hälfte des Feldes verlohren, wo der Herzog von **Vendome** mit der äußersten Mühe die erste Linie des Mittelpunkts wieder herzustellen suchte: der Marquis **de Thui** unterstützte ihn, wurde zum zweytenmal verwundet, gefangen genommen, auf sein Wort aber gleich wieder in Freyheit gesetzt. Der Graf **de las Torres** bestrebte sich, mit Hülfe einiger Spanier, die nicht zu den Militärpersonen, sondern zu den Ministern und Hofleuten gehörten, die zweyte Linie zusammen zu führen, und es gelang ihm grösttentheils, da die Leibwachen das Gefechte mit dem Mittelpunkte erneuert hatten: die Feinde aber machten eine Bewegung, wodurch diejenigen, die sie angriffen, ihrer Artillerie sehr bloßgestellt wurden. Da der Generallieutenant, **D. Josepa d'Armendariz** diesen Umstand wahrnahm, rückte er mit der größten Unerschrockenheit gegen die Batterien an, und der Oberste **D. Juan de Velasco**, der unter seiner Anführung fochte, eroberte sie: denn **Armendariz** hatte sich wegen

einer

einer gefährlichen Verwundung hinweg begeben, i. J.
und D. Pedro Ronquillo wurde auf eben die- 1710.
ser Stelle getödtet.

Von dieser Hinderniß befreyet, kehrten die Spanier nunmehr mit verdoppelter Hitze des Muths zum Treffen zurück. Der Marquis Moya, ein Sohn des Marquis Villena, mischte sich unter die Wallonen mit einer Fahne seines Regiments, das er nicht wieder zusammenbringen konnte: er entriß diese Fahne einem von seinen Lieutenants, und vereinigte sich mit den Streitenden. Der Graf Estevan de Gormay unterließ nicht, überall zu seyn, und seine Tapferkeit ermattete nicht einen Augenblick an dem Gefechte, das immer blutiger wurde, so daß Stahrenberg genöthigt war, alle seine Truppen in Forme eines Stachelschweins aufzustellen. Villaroel fochte mit so großem Muthe an der Spitze einer Linie, daß er sich den höchsten Ruhm würde erworben haben, wenn er den Flecken seiner Treulosigkeit hätte wegwischen können. Der Graf Stahrenberg befand sich im Centralpunkt der Figur: Bel-Castel, der sie zu behaupten suchte, starb mit Wunden bedeckt. Alle spanische Officiere, die von ihren Regimentern verlassen worden, hörten nicht auf zu fechten, ob sie gleich dieselben nicht wieder hatten vereinigen können. Indessen bewieß Stahrenberg eine so große Kunst und Standhaftigkeit, daß er noch einmal seine Feinde bis auf einen Musketenschuß zurückschlug, wiewohl er selbst

i. J. 1710. bereits viel Volk verlohren hatte. Da der Herzog **Vendome** die Hofnung aufgab, daß diejenigen, welche entflohen wären, wieder zum Treffen zurückkommen würden, so glaubte er, die Schlacht verlohren, oder der Sieg möchte wenigstens zweifelhaft bleiben, und weil die Nacht einfiel, bath er den König dringend, sich nach **Torrija** zu begeben, **Philipp** aber ließ sich dazu nicht bewegen, zumal da er wahrnahm, daß der Graf **Aguilar** seine Truppen wieder zusammen gezogen hatte, und mit seiner Reuterey einen neuen Angrif auf den rechten Flügel der Feinde that, den der Graf **Atalaya** zu behaupten sich bestrebte.

Dieser Angrif verrückte **Stahrenbergs** Maasregeln, weil derselbe ihn nöthigte, seine Stellung zu verändern, und Fronte gegen die **Spanier** zu machen; welche, beschämt über die Unordnung, worein sie sich hatten setzen lassen, mit der größten Tapferkeit die **deutsche** Reuterey und einen Theil der **portugiesischen** angriffen, die sich ungeachtet der langen Dauer und der Abwechselungen des Gefechts muthig vertheidigten.

Der Graf **Stahrenberg** richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf die Beschützung seines Mittelpunkts durch seine Reuterey, die ungeachtet aller Anfälle der **Spanier** noch nicht hatte besiegt werden können: aber der Graf **Aguilar** war so glücklich, die erste und zweyte Linie des rechten Flügels der Feinde völlig zu schlagen,

Stah=

Stahrenberg rettete von dieser Niederlage nur tausend Reuter, mit welchen er seinen Mittelpunkt bedeckte, der noch in guter Ordnung stand, bis daß er von dem Marquis Valdecagnas, der den ganzen linken Flügel der Feinde zerstreuet hatte, und von Bracamonte angegriffen wurde. Dieser war durch die Kanonenschüsse, die er hörte, von dem Treffen benachrichtiget worden, eilte mit verhängtem Zügel herbey, und fiel dem Grafen mit den zwölfhundert Reutern, die er kommandirte, von einer andern Seite an. Joseph d'Amezaga und der Graf Mahoni stießen noch zu denselben, und nun mußte der feindliche Mittelpunkt auf drey Seiten Angriffe ausstehen. Stahrenberg opferte zuerst die tausend Reuter auf, die ihn bedeckten, formirte hierauf ein großes Bataillon im Viereck, und ließ drey Salven auf die spanische Reuterey abfeuern, welche jetzt voll wüthender Begierde den Mittelpunkt zu besiegen und Stahrenbergen zum Abzuge vom Schlachtfelde zu zwingen, sich unaufhaltbar in die feindlichen Bayonetten hineinstürzte. Der Marquis Valdecagnas und Bracamonte hatten kurze Linien von sechs und neun Mann gegen jede Seite des viereckigten Bataillons aufgestellt, welches nur jetzt gegen die Reuterey fochte: denn die spanische Infanterie hatte sich von dem Schlachtfelde entfernt, auf dem nur noch der Graf San Estevan de Gormaz, der Marquis Moya, die Anfüh-

i. J. 1710.

i. J. rer und Officiere der Armee, nebst dreyzehn
1710. Soldaten zurückblieben; und obgleich die Gardenregimenter nicht allzuweit entfernt waren, so hinderte sie doch die Dunkelheit der Nacht, neuen Antheil an dem Gefechte zu nehmen, welches so heftig geführt wurde, daß bloß die Tapferkeit und Erfahrung des Grafen **Stahrenberg** die Ordnung erhalten, und ihm den Rückzug erleichtern konnten, der im Fechten geschahe, und von dem Grafen **de la Atalaya**, besonders aber vom **Villaroel** unterstützt ward. **Bracamonte** that mit seiner Reuterey den ersten Angrif auf den Mittelpunkt, und verfolgte die Feinde am weitesten: der Marquis **Valdecagnas** aber brachte sie zum Weichen, weil er sie mit einer größern Anzahl Officiere und Soldaten angrif. Es war schon länger als eine halbe Stunde Nacht, und das Gefechte währte noch immer fort. **Stahrenberg** machte demselben durch seinen Rückzug ein Ende, den er in guter Ordnung mit sechstausend Mann Infanterie, die ihm übrig geblieben waren, bewerkstelligte: er setzte sich hinter einem Gehölze, wo ihn die spanische Reuterey, der man den Sieg zu verdanken hatte, nicht beunruhigen konnte. **Valdecagnas** blieb im Besitze des Schlachtfeldes, der Artillerie und des Heergeräths.

Der König stand noch immer auf seiner Stelle und erwartete den Ausgang. Endlich meldete man ihm, daß er den Sieg gewonnen hätte.

So.

Sogleich begab er sich aufs Schlachtfeld, wo er die Nacht mitten unter den Todten und Verwundeten hinbrachte, und die Armee unter den Waffen bleiben ließ, ohne ihr die Plünderung zu verstatten. Ein gleiches that **Stahrenberg**. Er versammelte einen Kriegsrath, und obgleich alle Officiere, **Villaroel** ausgenommen, den Vorschlag thaten, die Chamade zu schlagen um zu kapituliren, so stimmte er demselben doch nicht bey, sondern sagte: „er würde in der „Dunkelheit keinen Entschluß fassen, und der „Tag würde ihm zeigen was er thun müßte; „er hätte gewiß die **spanische** Infanterie ge„schlagen, und sie könnte nicht zeitig genug wie„der zusammen gezogen werden, um ihn zu hin„dern, daß er seinen Zug fortsetzte und in **Ara**„**gonien** einrückte, wo er in Sicherheit seyn „würde„ Der König hielt ebenfalls einen Kriegsrath. Der Graf **Aguilar** brachte im Vorschlag, man sollte sogleich die Reuterey zur Besetzung der Zugänge nach **Aragonien** abschicken, und in Augenschein nehmen, ob man n[illegible] die feindliche Armee einschließen könnte, die sich alsdenn unfehlbar ergeben würde, weil sie nicht viel Volk mehr übrig haben könnte. i. J. 1710.

Die **Spanier** traten diesem Gutachten bey: der Herzog von **Vendome** aber stellte vor: „es wären dem Könige keine andern Truppen „als seine Reuterey übrig; man wüßte nicht, „wie weit die Feinde stünden und wie zahlreich „sie wären; wenn sie am folgenden Morgen

 „den

i. J. „den König ohne eine zahlreiche Armee erblick-
1710. „ten, so würde dis hinlänglich seyn, sie zu ei-
„nem zweyten Treffen zu vermögen, und in
„diesem Falle würde man genöthigt seyn, zurück
„zuweichen; man dürfte sich alsdenn nicht rüh-
„men, die Schlacht gewonnen zu haben; jetzt
„wäre der Sieg unstreitig, und bey Tage wür-
„de man mehr im Stande seyn einen Entschluß
„zu fassen, wenn man sähe, wie stark die An-
„zahl der Feinde wäre, und was für eine Stel-
„lung sie genommen hätten.„ Der König be-
folgte diesen Rath, und man schickte den **Bra-
camonte** mit zweytausend Reutern ab, um ge-
gen den Grafen **Stahrenberg** so nahe als
möglich anzurücken, und das spanische Lager
zu decken, worinn der König blieb. Seine
Kutsche war sein Zelt.

Dies sind die Hauptumstände, von der be-
rühmten Schlacht bey **Villa viciosa**, deren
glücklichen Ausgang man desto weniger erwar-
tete, weil die Armee des Königs um ein Drit-
theil schwächer war, als die Armee des Erz-
herzogs. In diesem Treffen verwelkten die Lor-
bern, womit sich die siegreichen Truppen schmück-
ten, die vier Monate vorher Spanien erobert
zu haben glaubten. Die verbundenen Natio-
nen, aus welchen diese Armee bestand, hinter-
ließen in **Kastilien** sogar die Reichthümer, die
sie dem geplünderten Volke, und den entheilig-
ten Kirchen entrissen hatten: denn **D. Joseph
Vallejo**, der mit einem Haufen Reuterey sich

in den Wegen im Hinterhalte gestellt hatte, er- i. J.
beutete das sämtliche Gepäcke der Feinde, und 1710.
machte auch dreytausend Gefangene. Der Herzog von **Vendome** schickte dem Grafen **Stahrenberg** seine Equipage zurück. Der Erzherzog verlohr in diesem Treffen viertausend Todte auf dem Schlachtfeld, sechstausend Gefangene, zwanzig Kanonen, zwey Mörser, und sieben und funfzig Fahnen. Von seiner Armee, die beynahe dreyßigtausend Mann betrug, blieben nur sechstausend übrig.

Da der Graf **Stahrenberg** am 11ten December des Morgens wahrnahm, daß man gegen ihn nur die zweytausend Reuter, die **Bracamonte** kommandirte, hatte anrücken lassen, welche seine Infanterie, die von einem Gehölze bedeckt wurde, nicht beunruhigen konnten, so nahm er den Weg nach **Aragonien**, und zog eilfertig nach **Saragossa** hin. Von hieraus rückte er, ohne sich zu verweilen, nach **Barcellona**, und streute die Nachricht aus, daß er die Schlacht gewonnen hätte: *) er schrieb es auch

*) Der Graf **Stahrenberg** zeigte in diesem Treffen die ganze Größe seines Muths und seiner Erfahrung; er verdunkelte aber seinen bey **Villa viciosa** erworbenen Ruhm durch die Charletanerie, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, womit er das Publikum überreden wollte, daß er die Schlacht gewonnen habe. Er schrieb dem Kayser, er wäre von dem Schlachtfelde mit allen Merkmalen eines vollständigen Sieges abge-

i. J. 1710. auch dem Kaiser; fügte gleichwohl aber hinzu, er habe so viele Truppen verlohren, daß er sich nicht im Felde behaupten könnte. Indessen erkannten die Alliirten aus dem Vorfalle das Gegentheil: und ob sie gleich, um das Volk zu täuschen, den Sieg feyerten, so entstand daraus für sie doch mehr Beschämung als Beyfall.

Diese traurigen Nachrichten, die so schnell auf einander folgten, bestärkten die Engländer in ihrem Entschlusse, keine Truppen mehr nach Spanien zu schicken. Frankreich empfand darüber eine ausnehmende Freude, und die Spanier waren über ihren Sieg um so viel mehr vergnügt, weil sie allein, ohne Hülfsvölker, den schwankenden Thron ihres Königs wieder befestigt hatten. Der Herzog von Vendome erwarb sich durch diesen Sieg die Ehre, der Wiederhersteller des Reichs genannt zu werden. Die Schlachtordnung und die Märsche waren seine Entwürfe: sie wurden von den spanischen Officieren mit Muth und Verstand ausgeführt. Wenn die Infanterie zum glücklichen Ausgange der Schlacht nichts beytrug, so kam es daher, weil die alten Regimenter, die von den neuen verlassen wurden, an dem Gefechte keinen Antheil nehmen konnten. Der König sagte, er müßte dem Marquis Valdecagnas den Sieg verdanken, weil derselbe mit seinem rech-

abgezogen; nur die feindliche und seine eigene Artillerie hätte er aus Mangel an Zugpferden nicht mit sich wegführen können.

rechten Flügel den ersten Angrif unternommen, i. J.
und nachher die Feinde das Schlachtfeld zu ver- 1710.
lassen genöthigt hätte. Der Graf Aguilar, der Graf San-Estevan de Gormay, und der Marquis Moya, sein Bruder bewiesen bey dieser Gelegenheit nicht weniger Tapferkeit, so wie D. Joseph d'Amezaga, Bracamonte, Mahoni und alle Officiere der Armee, die ihre Regimenter und Kompagnien zurückweichen ließen, selbst Soldatendienste thaten, und die letzte Linie gegen den Mittelpunkt formirten. Die Wachsamkeit und unermüdliche Thätigkeit des Vallejo glänzten ebenfalls hervor. Die Spanier hatten dreytausend Todte und mehr als tausend Verwundete, die der König mit der größten Sorgfalt zu pflegen befahl. Von der Wahlstatt führte er seine Armee in regelmäßigen Märschen nach Saragossa, und erschien als Sieger vor den Thoren dieser Stadt, in deren Gefilden er war besiegt worden.

Einige dachten, man hätte von dem Siege nur einen sehr geringen Vortheil gezogen, und es würde, wenn man das Gutachten des Grafen Aguilar angenommen hätte, die ganze Reuterey vorrücken zu lassen, um dem Grafen Stahrenberg die Wege und Zugänge zu versperren, nicht ein Mann von seiner Armee nach Barcellona gekommen seyn. Vendome rechtfertigte sich dieserwegen mit vieler Bescheidenheit in einem Briefe an Ludwig XIV. und führte die Gründe an, daß ihm keine Armee

übrig

i. J. 1710. übrig geblieben wäre, welcher er die Person des Königs hätte anvertrauen können, wenn er die Reuterey und die Grenadiere fortgeschickt hätte, und daß die Reuterey allein nicht hinlänglich würde gewesen seyn, **Stahrenbergen** zu überwältigen, den ein Gehölze beschützte, und dessen Marsch von Gebürgen bedeckt wurde, durch welche er in einem Tage von den Gränzen **Kastiliens** in ein freundschaftliches Land hineinrückte: Umstände, die den ruhmvollen Rückzuge des Grafen einen neuen Glanz verschaffen. Niemals zeigte ein General mehr Gegenwart des Geistes bey einem so blutigen und so mannigfaltigen Abwechselungen unterworfenen Treffen: seine Feinde selbst gestanden, daß nur er allein fähig gewesen, seine besiegten Soldaten, ohne daß sie sich trennten, aus dem Gefechte zurückzuziehen. Wäre seine Reuterey so tapfer gewesen, als seine Infanterie, so hätte er den Sieg gewonnen. Dreymal sahe er ihn schon auf seiner Seite schweben: dreymal schlug er das **spanische** Fußvolk zurück: verlassen endlich von seinen beyden Flügeln, und angegriffen von achttausend Reutern, die zu siegen oder zu sterben entschlossen waren, wich er dem Glücke des **katholischen** Königs und der Tapferkeit seiner Truppen.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

San Felipe, Vicente Bacallar y Sanna <<de>>,

D. Vicente Bacallar y Sanna, Marquis von San Felipe, Bicomte von Fuente-Hermosa, Staatsraths Sr. Katholischen Majestät, Oberstallmeisters für Sardinien ... Beyträge zur Geschichte von Spanien unter der Regierung des Königs Philipp V
Bd.: 2

Mietau [u.a.] (1772)

Hisp. 12 b-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455678-8
VD18 12728489-001